

Grey Scale #13



DANES
-PICTA
.COM

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Reichsarchiv



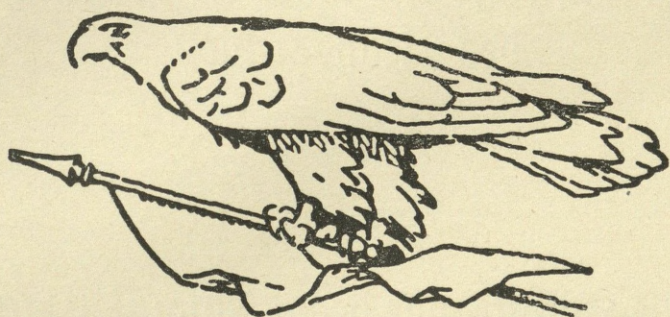
Die Katastrophe
des 8. August 1918



Reichsarchiv



Die Katastrophe
des 8. August 1918



Schlachten des Weltkrieges

In Einzeldarstellungen bearbeitet

und herausgegeben

im Auftrage und unter Mitwirkung
des Reichsarchivs

Band 36

Die Katastrophe des 8. August 1918



Oldenburg i. O. / Berlin 1930

Druck und Verlag von Gerhard Stalling
Gründungsjahr der Firma 1789

Wz, bel. 1 + 1 + wh. 1

124 F.

Die Katastrophe des 8. August 1918

Verfasser: Major a. D. Thilo von Dose.
Bei der Darstellung wurden Vor-
arbeiten des Rittmeisters a. D.
Konrad Herrmann verwertet.



Oldenburg i. D. / Berlin 1930

Druck und Verlag von Gerhard Stalling
Gründungsjahr der Firma 1789

3241 : 355. (323. 32)

Druck und Verlag von Gerhard
Stalling, Oldenburg i. D.
Übersehung, sowie alle anderen
Rechte vorbehalten
Copyright 1930 by Gerhard
Stalling, Oldenburg i. D.
(Gesamtumfang 202 Seiten)



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	7
I. Die Entwicklung der allgemeinen Lage an der Westfront vom 21. März bis Anfang August 1918	9
II. Der Plan zum feindlichen Angriff am 8. August und dessen Vorbereitung	15
III. Die Kämpfe der 2. deutschen Armee vor dem 8. August, der Kampfwert ihrer Truppen und der Stellungsausbau	23
IV. Der Verlauf des 6. und 7. August nördlich der Somme. Die Nacht zum 8. August	40
V. Der Verlauf des feindlichen Angriffes am 8. August	46
a) Nördlich der Somme.	
1.) 43. Reserve-Division	47
2.) 27. (württembergische) Infanterie-Division	63
b) Zwischen der Somme und der Bahn Amiens—Chaulnes.	
1.) 43. Reserve-Division	79
2.) 13. Infanterie-Division	91
3.) 41. Infanterie-Division	106
4.) Das Entstehen einer neuen Front im Bereiche des XI. Armeekorps	129
c) Südlich der Bahn Amiens—Chaulnes.	
1.) Generalkommando 51	135
2.) 117. Infanterie-Division	138
3.) 225. Infanterie-Division	147
4.) 14. bayerische Infanterie-Division	155
5.) 192. (sächsische) Infanterie-Division	163
d) Der Kampf der Reserven im Bereich des Generalkommandos 51.	
1.) Die Maßnahmen des Generalkommandos	171
2.) Der Kampf der 109. Infanterie-Division	173
3.) Der Kampf des zusammengesetzten Regiments Bellmann und der 1. Reserve-Division	182
4.) Das Einrücken der 119. Infanterie-Division in die am Abend des 8. August neu entstandene Front der 2. Armee	191
e) Schlußbetrachtung	196

Verzeichnis der Kartenbeilagen.

- Karte 1: Der englisch-französische Angriff am 8. August 1918 (1 : 80 000).
 „ 2: „ „ „ „ „ „ „ „ (1 : 35 000).
 Anlage 1: Kriegsgliederung der 4. englischen Armee.
 „ 2: Tätigkeit der am 8. August vom feindlichen Angriff betroffenen Stellungen- und Reserve-Divisionen der 2. Armee in der Zeit vor dem August 1918.

Vorwort.

Zu Beginn des Jahres 1921 erschienen die ersten Bände „Schlachten des Weltkrieges“. In ihrem Vorwort wurden folgende Punkte als die wesentlichsten Ziele der Bände bezeichnet: Die Schriftfolge sollte den inneren Zusammenhang der gewaltigen Geschehnisse des Weltkrieges vorführen, die Einzeltaten deutscher Männer vor Vergessenheit bewahren helfen und den gefallenen Helden des Krieges das verdiente Denkmal setzen. In allen Bänden waren Bearbeiter und Reichsarchiv bestrebt, diese Ziele zu erreichen.

In Schlachten von mehr als vier Kriegsjahren hat der Leser die feldgrauen Armeen begleitet. Er sah sie bei St. Quentin und Tannenberg siegen, er erlebte mit ihnen das Drama an der Marne, das Kämpfen und Sterben der deutschen Jugend bei Ypern und an der Yser. Er fand sie weiter an fast allen Brennpunkten und auf nahezu sämtlichen Kriegsschauplätzen des Weltkrieges, an der Loretohöhe, in den Argonnen, bei Verdun, an der Somme und in Flandern, in den schneeverwehten Karpathen, in Galizien, Mazedonien, Italien, Palästina. Er begegnete ihnen in den schweren Abwehrschlachten des Jahres 1917, er fand sie wieder bei den siegreichen Angriffen in dem entscheidenden Kriegsjahr 1918, und er blieb ihr Begleiter, auch als das Kriegsglück sich von ihnen wandte und das bittere Ende näher und näher herankam.

Und doch: vieles fehlt noch, um die gewaltigen Ereignisse des Weltkrieges auch nur annähernd vollständig zu erfassen, viele Schlachten, die für den Kriegsverlauf von großer Bedeutung und überreich an interessanten Einzelheiten waren, sind nicht geschildert worden.

Tatsächlich mußte auf vieles, was zunächst geplant und teilweise schon in Bearbeitung genommen war, verzichtet werden, da andere Darstellungen einen weit größeren Raum erforderten, als ursprünglich berechnet worden war, die Zahl der Bände aber nicht beliebig vermehrt werden konnte. Auch würde eine wirklich vollständige Schilderung aller Kampfhandlungen des Weltkrieges in

einer in alle Einzelheiten gehenden Darstellungsweise unzählige Bände füllen und, selbst wenn eine sehr viel größere Zahl von Mitarbeitern zur Verfügung stände, ein Menschenalter dauern. Eine derart große Arbeit konnte nicht Aufgabe der Schriftfolge sein, hier müssen die Regimentsgeschichten einsetzen.

Das Ziel, den Mittkämpfern des Weltkrieges ihr eigenes Erleben wieder nahezurücken und die einzelnen Kampfergebnisse in ihrem Zusammenhang zu zeigen, der heranwachsenden Generation aber ein Bild unvergänglichen deutschen Heldentums zu geben, ist trotz aller Einschränkungen zweifellos erreicht worden. Die bei aller Fülle doch wenigen Namen derer, die in Hingabe für ihr Vaterland litten und fielen, bilden die Steine für das Denkmal auch des unbekannten deutschen Helden.

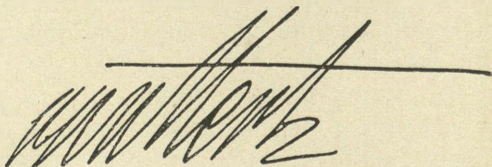
Nicht abschließen möchte ich die Schriftfolge, ohne allen denen Dank zu sagen, die zum Gelingen des Werkes beigetragen haben, insbesondere den einzelnen Mitarbeitern und den vielen Einsendern von Material und Beiträgen zu den verschiedenen Bänden, vor allem auch dem Verlag Gerhard Stalling, der weit über den vertraglich festgelegten Rahmen hinaus der Schriftfolge jede denkbare Hilfe und Unterstützung zuteil werden ließ.

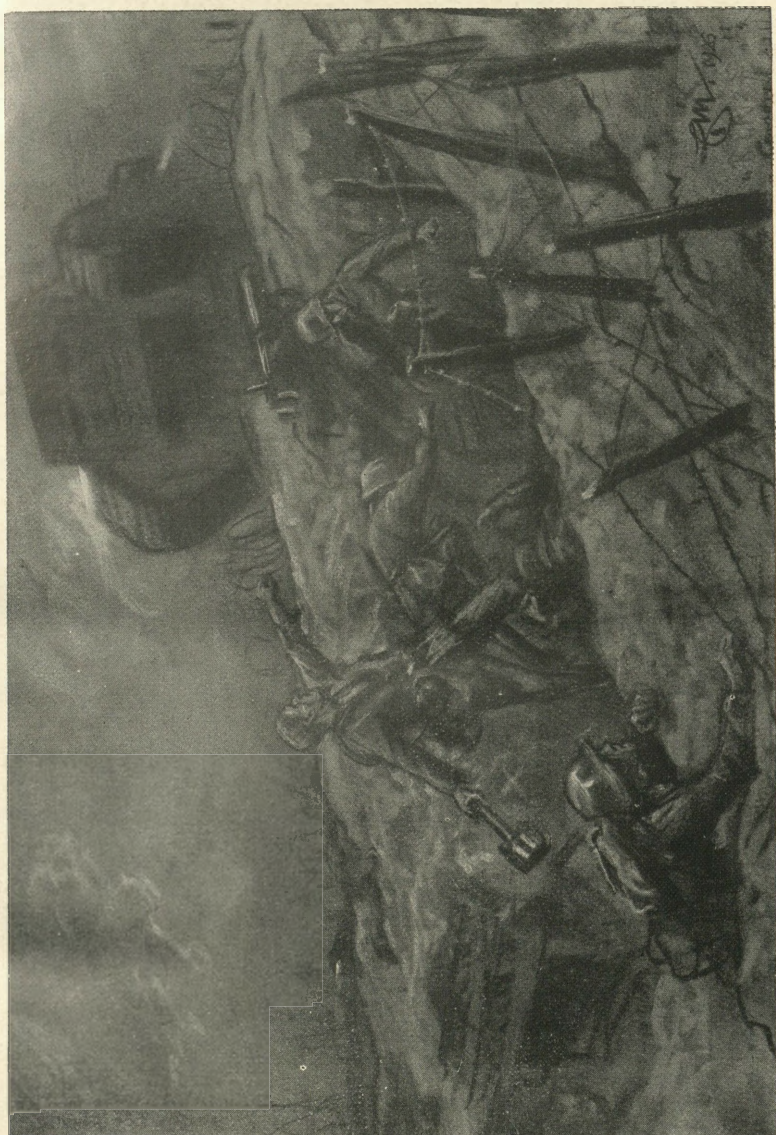
Es ist mir ein besonderes Bedürfnis, dies hier feststellen zu können.

So übergebe ich den letzten Band der Schriftfolge den Lesern in der Hoffnung, daß sie aus der beschränkten Auswahl der Schlachten ein Bild bekommen haben von den unvergeßlichen Großtaten des deutschen Heeres und des deutschen Soldaten im Weltkriege.

Potsdam, im Oktober 1930.

Der Präsident des Reichsarchivs.

A handwritten signature in dark ink, consisting of several stylized, overlapping loops and a long horizontal stroke at the end, likely belonging to the Reichsarchivpräsident.





I. Die Entwicklung der allgemeinen Lage an der Westfront vom 21. März bis Anfang August 1918.

Nach dreieinhalb Jahren beispielloser Heldentaten war das deutsche Westheer am 21. März 1918 zur „Großen Schlacht in Frankreich“ angetreten. Seine Hoffnungen, den Endsieg mit einem gewaltigen Schlage gegen die Engländer einzuleiten, waren voll berechtigt gewesen. War doch bereits nach den ersten fünf Tagen eine Lage geschaffen, von der kein geringerer als Marschall Foch später bekannt hat:

„Die Krisis war die gefährlichste im Weltkrieg, weil die Deutschen den nördlichen Flügel der verbündeten Armeen schlagen, die Kanalhäfen einnehmen und den Krieg gewinnen konnten.“

Als dann am 30. Mai deutsche Sturm-Divisionen in ungeahnt schnellem Siegeslauf über den Chemin des Dames, über Aisne und Vesle hinweg zum zweiten Male während dieses Völkerringens an der Marne erschienen waren, da hatte Paris wiederum gezittert, und noch eindringlicher als bisher war von Staatsmännern und Heerführern der Entente der Ruf nach schneller starker Hilfe an den Präsidenten Wilson übers Meer ergangen.

In der Tat: Das deutsche Heer hatte bei beiden Kampfhandlungen taktische und materielle Erfolge erstritten, wie sie keinem der Gegner jemals beschieden gewesen waren. Aber das letzte, das entscheidende Stück auf dem Wege zum operativen Siege hatte nicht mehr erzwungen werden können. Erschöpft von den unerhörten Anstrengungen, waren die Angriffs-Armeen liegengeblieben in Bogenstellungen (Skizze 1), die sich weit in die feindliche Abwehrzone vorwölbten, zwischen Arras und Noyon bis westlich von Albert—Moreuil—Montdidier, zwischen Opren

und la Bassée bis jenseits der Linie: Kemmel—Merville und schließlich zwischen Noyon und Reims bis an das Waldgebiet von Villers-Cotterêts und an die Marne heran. Doppelt und dreifach verlängerte Fronten

Skizze 7.



waren so entstanden, ungeheure Kräfte beanspruchend, mit empfindlichen Flanken und schwierigen Nachschubverhältnissen. Sollte das bisher Er-rungene zum operativen Siege ausgestaltet werden, dann mußte der seit langem vorbereitete zweite Großangriff gegen die Engländer in Flandern — das Hagen-Unternehmen — zur Durchführung kommen. Um für dieses günstige Vorbedingungen zu schaffen, hatte die D.S.L. einen weiteren machtvollen Stoß beiderseits von Reims angekehrt. Über ihm hatte ein unglücklicher Stern gestanden. Als der Sturm am 15. Juli vorgebrochen war, hatte der Gegner, in genauer Kenntnis der deutschen Pläne, östlich von Reims eine rückwärtige Stellung bezogen. Auch westlich von Reims hatte aller Heldenmut und alle Hingabe der selbst-grauen Angriffsstruppen nicht ausgereicht, um die wohl vorbereitete feindliche Abwehr zu brechen. Schon tags darauf war der Angriff wesentlich eingeschränkt, dagegen die letzte Vorbereitung für das Hagen-Unternehmen eingeleitet worden.

Dann aber war am 18. Juli schweres Unheil über die deutschen Waffen hereingebrochen. Im Rahmen einer gewaltigen Angriffsoperation gegen die deutsche Stellung im Marne-Bogen hatte ein französischer, von etwa 350 Tausend angeführter Massenstoß zwischen der Aisne (Südwestl. Soissons) und dem Durcq tief in die Linien der 9. und 7. Armee einbrechen können. Erst am Abend des folgenden Tages war es den heraneilenden Verstärkungen gelungen, die größte Gefahr an der brüchig gewordenen Front zu bannen. Schwerste Verluste waren eingetreten, immer neue Kräfte hatten in den heißen Kampf hineingeworfen werden müssen, ohne daß es möglich gewesen wäre, den Gegner an der unmittelbaren Einwirkung auf die hauptsächlichste Zufuhrbahn östlich Soissons zu verhindern. Die ganze Marne-Bogenstellung war nunmehr ernstlich gefährdet worden, und schweren Herzens hatte sich die D.S.L. zur Zurücknahme der Truppen von der Marne bis hinter die Vesle entschließen müssen. War diese schwierige, unter stärkstem feindlichem Druck erfolgte Bewegung — Ludendorff nennt sie „eine Glanzleistung der beteiligten Führer und Truppen“ — auch bis zum 2. August planmäßig und ohne nennenswerten Verlust an Menschen, Material und Vorräten durchgeführt worden, so war mit ihr doch vor aller Welt die deutsche Niederlage offenbar geworden. Nur allzu schnell war man im Lager unserer Gegner davon unterrichtet, wie sich dieser Erfolg ihrer Waffen ausgewirkt hatte.

„Daß die Franzosen fähig waren, derartig erfolgreiche Gegenangriffe zu führen, nachdem immer wieder versichert worden war, die Masse der franzö-

fischen Reserven sei ausgeschöpft, hatte das Vertrauen zur deutschen Heerführung bedenklich erschüttert, nicht nur bei der Armee selbst, sondern auch im deutschen Volke*)."

Noch bedeutungsvoller war der zweite Entschluß der D.H.L., zu dem sie sich am 21. Juli gezwungen sah.

„Der Angriff in Flandern konnte keinen schnellen und entscheidenden Erfolg bringen. Der Feind war nach allen Anzeichen auf ihn vorbereitet. Wicher auch hier wie östlich Reims aus, so vermochten wir eine Entscheidung nicht zu erringen. Hielte er stand, so waren seine zahlreichen Reserven in der Lage, uns aufzuhalten. Die D.H.L. beschloß, diesen Angriff aufzugeben und die Heeresgruppe Rupprecht auf Abwehr zu stellen**).“

Dieser Verzicht auf die Durchführung des Hagen-Unternehmens bedeutete nicht weniger als den Abschluß unseres ganzen bisherigen Operationsplanes. Er war gescheitert. Genau vier Jahre nach Kriegsbeginn lag das gesamte Westheer von neuem in reiner Abwehr erstarrt. Ruhe für die in den Juli-Kämpfen hart mitgenommenen Divisionen, Auffüllung ihrer gelichteten Reihen — etwa zehn Divisionen mußten hierzu aufgelöst werden — und Festigung der Verteidigung an den Hauptkampffronten waren die vordringlichsten Sorgen. Somit hatte der Gegner volle Freiheit des Handelns gewonnen, die ihm nur wieder durch kräftige Offensivschläge entzogen werden konnte. War dazu das deutsche Heer noch fähig? Am 2. August 1918 glaubten maßgebende Männer der D.H.L. noch daran, wie aus ihrer Beurteilung der Lage von diesem Tage hervorgeht:

„Nach dem starken Kräfteeinsatz der Entente zwischen Vesle und Marne sind Großangriffe des Feindes an anderer Stelle in der nächsten Zeit um so weniger zu erwarten, als er mit einem Gegenangriff rechnet... Spätere feindliche Großangriffe können sich natürlich gegen alle Teile unserer Front richten. Größere Wahrscheinlichkeit haben sie (folgt Aufzählung von fünf Abschnitten).

Während wir hier die Abwehr organisieren, bereiten wir gleichzeitig den Angriff vor. Hierfür würden in Betracht kommen:

1. Der Hagen-Angriff in kleiner Form,
2. Der Angriff „Rurfürst“ zu beiden Seiten der Dife, etwa zwischen Montdidier und Soissons,
3. und 4. . . .“

Hierbei war ein Angriff auf Amiens nicht erwähnt. Aber auch dieser war vielleicht noch nicht endgültig aufgegeben.

*) Montgomery, Gen.Maj. und Chef des Generalstabes der engl. 4. Armee: Die Geschichte der 4. Armee, S. 17.

**) Ludendorff, Meine Kriegserinnerungen, S. 543.

„Als sich Major N i e m a n n, zum Verbindungs-offizier der D.S.L. beim Kaiser bestimmt, Anfang August bei General L u d e n d o r f f abmeldete, fragte er: „Darf ich Seine Majestät darauf vorbereiten, daß Euer Exzellenz zu Frontverfürzungen schreiten werden? Mir scheint, daß die Linien unserer steckengebliebenen Angriffe zur Verteidigung wenig geeignet sind und übermäßige Kräfte beanspruchen.“ „Verteidigung? Ich hoffe, wir werden den A n g r i f f a u f A m i e n s fortsetzen können, sobald sich die Truppen einigermaßen erholt haben“, lautete die Antwort des Generals. Sein starker Wille kämpfte ungebrochen gegen das hereinbrechende Schicksal an*).“

Entscheidend für solche Erwägungen war die Auffassung der D.S.L., daß der Gegner zunächst zu Großangriffen noch nicht wieder befähigt war. Tatsächlich aber hielt General F o c h seine Heere bereits Ende Juni für stark genug, um die allgemeine Offensive zu beginnen. Im Mai war der Zustrom der A m e r i k a n e r auf 200 000 Mann gestiegen, im Juli standen bereits weit über eine Million amerikanischer Streiter auf Frankreichs Boden. In der Schlacht vom 18. Juli hatten sie bereits mit neun Divisionen mitgewirkt. Ihrer geringen Kriegserfahrung stand die unverbrauchte Nervenkraft und die frische Angriffslust ihrer zahlenmäßig sehr starken und glänzend ausgerüsteten Einheiten gegenüber.

Ende Juli hatte sich aber auch die e n g l i s c h e Armee von den schweren Schlägen im März—April wieder soweit erholt, daß sie — wie die Kriegsberichte des Marshalls H a i g sagen — voll angriffskräftig war. Und daß die F r a n z o s e n, besonders nach umfangreicher Auffüllung ihrer Armeen durch Kolonialtruppen, noch immer Gutes im Angriff leisteten, hatte der 18. Juli erwiesen.

Ein bedeutender Kräftezuwachs lag aber für alle Feindheere in den T a n k s, deren technische Vervollkommnung, taktische Verwendung und starke Vermehrung in den letzten acht Monaten eifrigst betrieben worden war. Ihnen hatte der Gegner seine Erfolge am 18. Juli in erster Linie zu verdanken. Waren auch bis zu 40, ja über 50 % dieser Kriegsmaschinen an einzelnen Tagen auf der Strecke geblieben, so hatten sie doch den ersten entscheidenden Einbruch herbeigeführt. Und darauf kam es auch für die Zukunft in erster Linie an.

„Unter dem Jubel der ganzen Entente wurde General F o c h nach der siegreichen Schlacht zwischen Soissons und Château-Thierry zum Marschall von Frankreich ernannt. Am 24. Juli berief er die Führer sämtlicher englischen, französischen und amerikanischen Armeen in sein Hauptquartier. Er wies sie darauf hin, in welcher Lage man sich befunden habe, als am 27. März, vor vier Monaten, der große Kriegsrat der Alliierten in Doullens unter dem Donner der deutschen Geschütze vor Amiens zusammengetreten sei. Mit Stolz konnte er

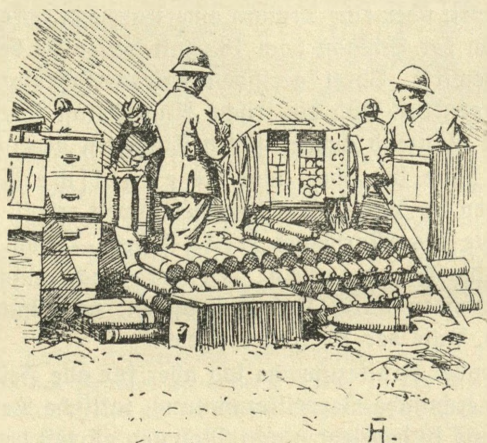
*) v. Kuhl, Der Weltkrieg 1914—18, Band II, S. 400.

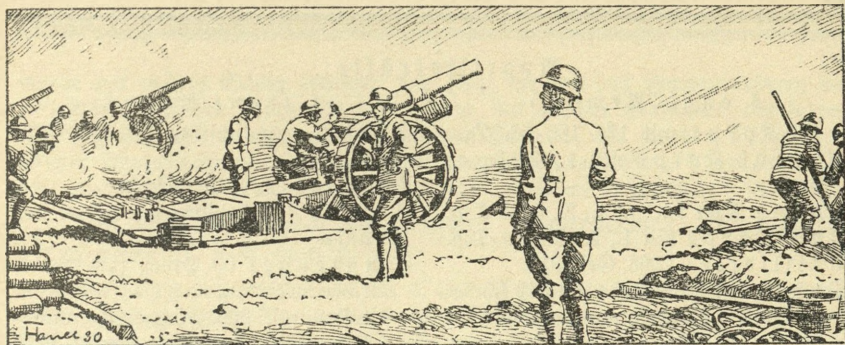
ihnen sagen, daß es sich jetzt darum handelte, den durch seine Angriffsstöße ermatteten Gegner auf allen Fronten zu bedrängen und zu zermürben.

Bis dann jener Tag anbreche, dessen Nahen sich schon deutlich ankündige — jener Tag der Generaloffensive mit dem Ziel, den Feind zu vernichten, den Boden Frankreichs und Belgiens zu befreien und die alliierten Fahnen im Triumphzug an den Rhein zu tragen!“(*)

An diesem 24. Juli wurde von Foch der Entschluß gefaßt, dessen Durchführung den „schwarzen Tag des deutschen Heeres in der Geschichte dieses Krieges“ bringen sollte!

*) Beumelburg, Sperrfeuer um Deutschland, S. 482.





II. Der Plan zum feindlichen Angriff am 8. August und dessen Vorbereitung.

Karte 1.

Die Reihe der Zermürbungs-Angriffe sollte mit einem englisch-französischen Vorstoß am 8. August begonnen werden mit dem Ziel, die Bahn Paris—Amiens, die ja dauernd unter deutschem Artilleriefeuer lag, frei zu machen. Hierzu war die Linie Morlancourt—Méricourt—Harbonnières—Hangeest-en-Santerre zu erreichen. Nach dem Ausweichen der Deutschen hinter die Vesle wurde sofort an die Vorbereitung eines zweiten Angriffes zwischen Montdidier und Noyon herangegangen. Um diesem möglichst günstige Vorbedingungen zu schaffen, wurden am 5. August die Ziele des ersten Angriffes erweitert, und zwar bis zur Bahnlinie Chaulnes—Roye.

Die Hauptaufgabe am 8. August fiel der 4. engl. Armee zu. Sie hatte aus dem Raum zwischen der Ancre bei Dernancourt und der großen Nationalstraße Amiens—Roye anzutreten mit dem III. engl. Korps nördlich der Somme, dem austral. Korps zwischen der Somme und der Bahn Amiens—Chaulnes und dem kanad. Korps auf dem rechten Flügel. Mit dem Südflügel der Australier und dem kanadischen Korps hatte das engl. (=kanad.) Kav. Korps zusammenzuwirken. Der Schwerpunkt des Angriffes lag zwischen Somme und Nationalstraße. Südlich davon bis in die Gegend südlich von Moreuil sollte sich die 1. französische Armee, die hierzu dem englischen Oberbefehlshaber unterstellt wurde, mit ihrem linken Flügel, dem XXXI. Korps, anschließen*).

*) Bezüglich der Aufgabe des südlich an das XXXI. anschließende IX. A.K. vergl. S. 137.



Angriffskräfte:

4. engl. Armee.*)

III. Korps mit 12., 18., 58. Div.
 Austral. Korps mit 1., 2., 3., 4.,
 5. Div.
 Kanad. Korps mit 1., 2., 3., 4. Div.
 Kav.-Korps mit 1., 2., 3. Kav.-Div.
 Artillerie: 2068 Geschütze.
 Tanks: 10 Bataillone mit 360 schweren
 und 2 Bataillone mit 96 leichten
 Tanks; 16 Panzerwagen.
 Flugzeuge: 408 Stück.

1. franz. Armee.

XXXI. Korps mit 42., 37., 66., 153.,
 126. Div.
 Artillerie: 616 Geschütze.
 Tanks: 2 Bataillone mit 90 leichten
 Tanks.
 Flugzeuge: 60 Stück. (Da der 1.
 Armee außerdem noch die franz. Luft-
 division mit 600 Flugzeugen unter-
 stand, sind zweifellos starke Teile
 dieser Division auch im Abschnitt des
 XXXI. A.R. eingesetzt worden.)

Als wesentlichstes Moment für das Gelingen des Angriffs wurde die Überraschung der Deutschen angesehen. Dementsprechend vollzogen sich alle Vorbereitungen mit jeder nur denkbaren Geheimhaltung und unter Anwendung sorgfältig durchdachter Verschleierungs- und Täuschungsmaßnahmen. Franzosen und Engländer machten sich alles zunutze, was sie in dieser Hinsicht von der deutschen Führung gelernt hatten. Sie waren aber wesentlich dadurch begünstigt, daß ihnen ein gut ausgebautes Eisenbahnnetz und unbeschränkte Transportmittel zur Verfügung standen, die es ihnen erlaubten, alle Bewegungen an Truppen und Material auf sehr viel kürzere Zeit unmittelbar vor Angriffsbeginn zusammenzudrängen, als dies jemals auf deutscher Seite möglich gewesen wäre. Innerhalb der letzten Woche vor Angriffsbeginn wurden allein im Bereiche der 4. engl. Armee etwa 230 Transportzüge und mehr als 60 Munitionszüge gefahren. Nur die Kavallerie, die leichten Panzerwagen und ein Teil der Artillerie erreichten den Angriffsraum mittels Fußmarsches. Weiterhin kam dem Gegner seine gewaltige Überlegenheit in der Luft zugute. Vor dem deutschen Angriff gegen den Chemin des Dames am 27. Mai 1918 war es unmöglich, die feindliche Lufterkundung auszuschalten, weil hierzu eine ganz erhebliche Vermehrung der vorher dort eingesetzten deutschen Flieger erforderlich gewesen wäre. Wäre das aber geschehen, so hätte der Gegner daraus den bevorstehenden Angriff erkennen können. An der Amiens-Front dagegen verfügte der Gegner schon seit Monaten über so zahlreiche Luftstreitkräfte, daß sie die schwachen deutschen mühelos niederhalten konnten.

„Während der dem 8. August vorhergehenden Wochen war es Aufgabe unserer Luftflotte, die Herrschaft über die feindlichen Flieger zu gewinnen. Das

*) Vergl. Kriegsgliederung, Anl. 1.

wurde mit vollem Erfolg erreicht. Die Zahl der mit der Fernaufklärung beauftragten deutschen Flugzeuge war gering, nur wenige Maschinen überflogen unsere Front und arbeiteten über unserem Vorfeld. Sie wurden hierbei von unserer Flugabwehr und den Luft-Sperrpatrouillen verhindert, irgendeine nützliche Aufklärung zu gewinnen oder ernstlichen Schaden anzurichten*)."

Dem entsprechen auch die deutschen Fliegerberichte. So sagt ein solcher beim XI. A.R. vom 4. Juli:

„In der Zeit vom 26. Juni bis 3. Juli ist die erste Bilderkundung möglich gewesen, allerdings z. T. nur durch Übersichtsaufnahmen kleineren Maßstabes. Der Gegner verwehrte unseren Fliegern durch starke Luftperre über und diesseits unserer Linien jeden Einblick in sein Hintergelände.“

Dieser letzte Satz wiederholt sich regelmäßig in den folgenden Wochenberichten, und in dem vom 7. August heißt es:

„Vom 1.—7. August waren 37 Flüge möglich, davon nur je 7 Lichtbild- und Überwachungsflüge. Am 2. und 5. August war kein Flugwetter. Bei 8 Luftkämpfen wurde ein eigenes Flugzeug abgeschossen, am 3. August ein feindliches bei Ussévillers zur Landung gezwungen.“

Mit dieser ganz unbestreitbaren Überlegenheit in der Luft war eine wesentliche Vorbedingung für die Geheimhaltung der feindlichen Angriffsvorbereitungen erfüllt. Selbstverständlich sollten alle mit dem Angriff zusammenhängenden Bewegungen nur bei Nacht ausgeführt werden. Bei Tage boten zahlreiche Waldungen und unzerstörte Ortschaften — von Gärten und Hecken umgeben — volle Deckung gegen Sicht. Die sich sammelnden Truppen brauchten nirgends querbeet zu marschieren, da diese Deckungen überall an Straßen lagen; es entstanden daher auch keine verräterischen Kolonnenwege. Im übrigen wurde das ganze Aufmarschgelände des Gegners von seinen eigenen Fliegern sorgfältig überwacht. Die Angriffs-Artillerie wurde im wesentlichen erst in den letzten zwei, höchstens drei Nächten eingebaut. Ein Einschießen fand nirgends statt. Am Ausbau der rückwärtigen Stellungen wurde dauernd weitergearbeitet.

So wurde auf deutscher Seite zunächst nur ein Anzeichen für den bevorstehenden Angriff erkannt: der Lärm, den das Vorschaffen von Munition und anderem Kriegsbedarf in die nahe der vordersten Linie angelegten Depots verursachte. Er wurde besonders bei Villers-Bretonneux, aber auch an vielen anderen Frontstellen der 2. Armee gehört. Die Truppe sprach die Geräusche als von Tanks herrührend an und hat später heftige Vorwürfe gegen die höheren Stäbe erhoben, weil diese ihre Meldungen von bevorstehendem Tankangriff nicht glaubten, ja als

*) Montgomery, a. a. O., S. 24.

„Hirngespinnste“ oder „Nervosität“ bezeichnet hätten. Dem steht gegenüber, daß die 2. Armee am 3. August darauf hinwies, daß

„von der Truppe beobachteter Verkehr und Motorengeräusche einen bevorstehenden Tankangriff aus Gegend Billers-Bretonneux als möglich erscheinen ließen“.

Auch der Befehl der 41. Inf.Div. von diesem Tage enthielt den gleichen Hinweis. Freilich ordnete weder das A.D.R. besondere Gegenmaßnahmen an, noch konnte die 41. Div. mehr für die Abwehr eines Tankangriffs veranlassen, als bisher geschehen oder in Vorbereitung war. Wahrscheinlich handelte es sich bei den vor dem 6. August gehörten Motorengeräuschen nicht um solche von Kampf-Tanks, denn der Gegner hütete sich wohlweislich davor, diese schon so frühzeitig in die Nähe der vordersten Front vorfahren zu lassen.

„Um das Geräusch der nur nachts fahrenden Tanks zu übertönen, wurden Flieger eingesetzt. In der Nacht vom 6. August*) wurden die Tanks in Gruppen in vorläufige Bereitstellungsräume vorgezogen, die etwa zwei oder drei Meilen hinter der Front lagen. In der Nacht vom 7. August*) wurden sie in ihre Versammlungsräume etwa 1000 Yards hinter der Infanterie-Ausgangstellung vorbewegt. . . . Nur ein unvorhergesehener Vorfall konnte die Versammlung der Tanks verraten. Eine Kompanie von Transport-Tanks war in einem Obstgarten in der Nähe von Billers-Bretonneux versammelt. Am Nachmittag des 7. August schlug ein Volltreffer in einen Tank, der Petroleum geladen hatte, und setzte ihn in Brand. Dieser zog die Aufmerksamkeit der deutschen Artilleristen auf sich, und sie nahmen den Obstgarten unter zusammengefaßtes Feuer. Die ganze Kompanie von 25 Tanks wurde mitsamt ihrer Ladung vernichtet**).“

Und dennoch, trotz der feindlichen Luftüberlegenheit, trotz aller Geheimhaltungs- und Vorsichtsmaßnahmen des Gegners erkannte ein braver deutscher Flieger eine Tankbewegung, die der deutschen Führung hätte zu denken geben müssen! In der von der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht am 6. August herausgegebenen „Lage am 6. August, 12^o mittags“, heißt es: „Aufklärungsergebnisse: Auf Straße Willy—Morizel sind etwa 100 Tanks***) beobachtet worden.“

Wahrscheinlich ist diese Nachricht noch am gleichen Tage zur Kenntnis der 2. Armee gelangt, denn am 7. August war der betreffende Umdruck im Besitz des Generalkommandos 51.

„Das A.D.R. spottete über die immer wieder hervortretende Nervosität der Grabentruppen, wenn von Tanks die Rede war. . . . Da kam im Lagebericht

*) D. h. also in der Nacht vom 6./7. bzw. 7./8. August.

**) Montgomery, a. a. O., S. 28.

***) Vermutlich handelt es sich um die am 8. August der franz. 153. Division zugeteilten 90 Tanks (vergl. S. 136).

der Heeresgruppe die Nachricht, ein Flieger habe auf Straßeilly—Moreuil eine Kolonne von etwa 100 Tanks gesehen! Ohne Kommentar! Nicht einmal die Aufforderung, die Ohren zu spitzen! Wir waren in Sorge, denn wer mit 100 Tanks ankommt, plant doch nicht einen Vergnügungsausflug. Aber das Oberkommando war von einer erstaunlichen Sorglosigkeit.“ (Aufzeichnungen eines Generalstabs-Offiziers des Gen.Kdos. 51.)

Da bisher die inneren Flügel der 4. engl. und 1. franz. Armee hart südlich Villers-Bretonneux standen und das kanad. Korps sich in einem weiter nördlich gelegenen Abschnitt befand, mußten umfangreiche Verschiebungen vorgenommen werden. Sie wurden mit wohlberechneten Täuschungsmaßnahmen verbunden. In der Nacht zum 31. Juli dehnte das III. engl. Korps seine Front von der Ancre bis zur Somme aus, indem seine Reserven die hier stehenden Australier ablösten. In der folgenden Nacht übernahm die 4. austral. Div. den Abschnitt der Franzosen von südlich Villers-Bretonneux bis zur Straße Amiens—Roye, für den ja das kanad. Korps in Aussicht genommen war. Die Front der 4. Armee wurde also zunächst um volle 6 km nach Süden verbreitert, ohne daß ihre beiden Korps durch neue Divisionen verstärkt wurden. Diese Maßnahme sollte und mußte natürlich sowohl bei den engl. und austral. Truppen wie auch auf deutscher Seite — falls hier erkannt — jeden Gedanken an eine bevorstehende Offensive der 4. engl. Armee unterdrücken.

Das kanad. Korps war als gute Angriffsstruppe bekannt. Die feindliche Führung rechnete daher damit, daß die Deutschen dort einen Angriff erwarteten, wo Kanadier in Front erschienen, und setzte zwei kanad. Bataillone mit einer Funkenstation am Kemmel ein. Die Versammlung des Korps im Angriffsraum begann erst vom 4. August ab, und zwar weit hinter der Front. In der Nacht zum 7. lösten dann kanad. Verbände die austral. Reserven in ihrem Gefechtsstreifen ab, und erst nach Mitternacht vom 7./8. August schoben sich die Sturmbataillone in die Ausgangstellungen vor.

Auch das Kav.Korps wurde erst in den letzten Tagen vor dem Angriff weit hinter der Front versammelt, um dann in der Nacht zum 8. August mit einem großen Sprung den Raum zwischen Cachy und Longeau zu erreichen.

Die beabsichtigten Täuschungen gelangen insofern, als deutscherseits der Einsatz kanad. Truppen am Kemmel, nicht aber die Verschiebung dieses Korps nach Süden erkannt wurde. Immerhin wies die D.S.Z. am 4. August darauf hin, daß anscheinend zwei kanadische Divisionen an der bisherigen Frontstelle nach kurzem Einsatz abgelöst seien; „ihr Verbleib erfordert besondere Beachtung . . . Besondere Aufmerk-

samkeit erfordert die Front der 3. und 4. engl. Armee“. Andererseits fielen am 1. August Gefangene der 18. engl. Div. bei Sully-Laurette, am 4. August solche der 4. austral. Div. bei Hourges (an der Nationalstraße) in deutsche Hand. Auch die übrige Gliederung des III. engl. und des austral. Korps war bei der deutschen 2. Armee vollständig bekannt. Letztere hatte in Übereinstimmung mit der Heeresgruppe und D.H.L. schon früher die Gesamtlage dahin beurteilt, daß sie mit einem Großangriff nicht zu rechnen brauchte:

„Die Engländer werden auf ihrem Südsügel keine starken Kräfte einsetzen, diese vielmehr in erster Linie hinter der Flandern-Front und bei Arras bereit halten.“ (Beurteilung vom 20. Juli.)

Diese Auffassung schien nun also bestätigt zu sein, zumal da den Gefangenen nichts von einem bevorstehenden Angriff bekannt war. Wohl aber schloß die 2. Armee aus der Zusammenziehung der Australier in den Raum zwischen Somme und Luce, sowie aus den Beobachtungen bei Villers-Bretonneux (vgl. S. 17), daß sich „die Wahrscheinlichkeit stärkerer Teilangriffe bei Villers-Bretonneux erhöht“ habe. Auf der Feindseite hatte sich die Geheimhaltung glänzend bewährt. Die Truppen erfuhren die Angriffsabsicht erst am späten Nachmittag des 6. August. Danach fiel kein Gefangener mehr in deutsche Hand, obwohl noch einzelne kleinere Unternehmungen zu diesem Zweck an der Front der 2. Armee durchgeführt wurden. Überall wichen die vordersten Positionierungen des Gegners aus.

Hinsichtlich des Kampfwertes der Angriffs-Regimenter schätzte man die Kanadier, die sich schon mehrfach gut bewährt hatten und jetzt voll ausgeruht waren, am höchsten ein. Aber auch die Australier hatten sich während der letzten Monate im Angriff vortrefflich geschult und mit ihren nicht unbeträchtlichen Erfolgen zweifellos eine moralische Überlegenheit über ihre Gegner erworben (vgl. S. 37). Da bei diesen beiden Korps der Schwerpunkt des ganzen Angriffes lag, war es von geringerer Bedeutung, daß der Kampfwert der Divisionen des III. engl., vielleicht auch des franz. XXXI. Korps nicht auf gleicher Höhe stand. Entscheidende Erfolge erhoffte man aber auf der Feindseite von den Tanks. Je vier schwere Tank-Batle. wurden dem kanad. und austral., eins dem III. Korps zugeteilt, während das letzte schwere Bataillon zur Verfügung der Armee stand. Der Kavallerie wurden zwei Bataillone leichter Tanks zugeteilt. Bei einem Tankangriff der Australier am 4. Juli bei Hamel (vgl. S. 24) waren reiche und ermutigende Erfahrungen gemacht worden, und seitdem waren dauernd Übungen im

Zusammenwirken der Infanterie und der Tanks abgehalten worden. Es war sogar gelungen, alle am Angriff beteiligten Bataillone des III. und austral. Korps, zum Teil auch kanadische, mit den Tankeinheiten einzuspielen, mit denen sie beim Sturm zusammenzuarbeiten hatten.

Es hatte sich überhaupt auf Seiten des Gegners eine Änderung in der Bewertung der Angriffsmittel im Laufe der letzten Monate vollzogen. Den Tanks war die Hauptrolle zugefallen, die Zeiten der stundenlangen Feuervorbereitung vor dem Antreten der Sturm-Infanterie waren vorbei. Schon am 18. Juli war der Franzose dazu übergegangen, den Infanterie-Angriff sofort mit dem ersten Artillerie-Schuß beginnen zu lassen. Das hatte sich bewährt, denn wesentliche Teile der deutschen Vorfelddbesatzung, ja auch sogar der der Hauptwiderstandslinie*) waren völlig überrascht worden. Dieses Verfahren wurde bei der 4. engl. Armee auch für den 8. August angeordnet. Der Angriffsbeginn war auf 5²⁰ vorm. (0-Zeit) festgesetzt. Nachdem sich die hinter der Front bereitgestellten Tanks so rechtzeitig in Bewegung gesetzt hatten, daß sie die vorderste Inf.Vinie zur 0-Zeit erreichen konnten, sollte schlagartig das Feuer der gesamten Angriffsartillerie derartig einsetzen, daß etwa ein Drittel aller Geschütze sich an einer Feuerwalze beteiligte, die übrigen zwei Drittel die deutschen Artilleriestellungen, Befehlsstellen, Versammlungsräume, Anmarschwege, Ortschaften usw. beschossen. Die Feuerwalze sollte während der ersten drei Minuten auf der vordersten deutschen Stellung liegen. Innerhalb dieser Zeit hatten sich Tanks und Sturm-Infanterie dicht an die Feuerwalze heranzuschieben und deren Vorwandern (Sprünge von je 100 m nach zwei, dann nach drei und später nach vier Minuten) dichtauf zu folgen.

Die feindliche Führung war von dem Gelingen des Angriffs überzeugt, sofern die Deutschen tatsächlich überrascht wurden. Sie hatte ein vollkommen klares Bild von der zahlenmäßigen Unterlegenheit der deutschen Truppen und der außergewöhnlichen Dürftigkeit ihrer Stellungen. Sie wußte, daß der deutsche Soldat in seiner Kampfkraft und Widerstandsfähigkeit stark gelitten hatte und rechnete damit, daß ihm jede Hoffnung auf den Endsieg geschwunden war. Die Überlegenheit in der Luft war seit langer Zeit sichergestellt. Die Vorbereitung des Sturmes durch die mächtige Artillerie mußte aller Wahrscheinlichkeit nach schon genügen, um der Infanterie die Bahn frei zu machen. Reichte die Zahl der Angriffsdivisionen auch nicht im entferntesten an die bei

*) Wird im folgenden stets mit H.W.D. abgekürzt.

früheren Großangriffen heran, so war die Infanterie doch stark genug, um besonders im Verein mit einer bisher noch nie gesehenen Masse von Tanks auch unerwartet zähen Widerstand zu brechen. Alle Vorbereitungen waren rechtzeitig und planmäßig durchgeführt und schließlich — die Überraschung glückte vollkommen. Hätte wohl je ein deutscher Soldat am Erfolge auch nur den geringsten Zweifel gehabt, wenn er unter solchen Bedingungen zum Sturm geführt worden wäre?

„Nichts war am 7. August bemerkenswerter als die Stimmung und das höchste Vertrauen aller Truppen, welchen Gattungen sie auch angehören mochten. Ohne Übertreibung kann gesagt werden, daß diese Empfindungen so stark, die Kampfmoral so hoch und die Entschlossenheit, auch das entfernteste Ziel zu erreichen — koste es, was es wolle — so fest waren, daß die Schlacht von Amiens in Wahrheit gewonnen war, ehe der Angriff begann.“*)

*) Montgomery, a. a. O., S. 30.





III. Die Kämpfe der 2. deutschen Armee vor dem 8. August, der Kampfwert ihrer Truppen und der Stellungsausbau.

Karte 1.

Der Angriff vom 8. August traf fast ausschließlich die 2. deutsche Armee. In der „Großen Schlacht“ war ihr Siegeslauf am 4. April in der allgemeinen Linie Albert—Moreuil in Sicht des heißersehnten Zieles Amiens zum Stehen gekommen. Engländer und Franzosen hatten naturgemäß gerade hier alle irgend verfügbaren Truppen und Kampfmittel eingesetzt, denn der Besitz des wichtigen Eisenbahnknotenpunktes Amiens war entscheidend für den Zusammenhalt ihrer Fronten nördlich und südlich der Somme. „Der feindliche Widerstand war hier stärker als unsere Kraft.“ (Ludendorff.) Unter dem unaufhörlichen Hämmern der zahlreichen feindlichen Batterien hatten sich die erschöpften Regimenter der 2. Armee ihre Stellungen und Deckungen erst schaffen müssen. Der Nachschub für die ganze Armee war zunächst infolge des in ihrem Rücken liegenden — noch immer wüsten und öden — Gebietes der Sommeschlacht außerordentlich erschwert. So hatten gleich die ersten Wochen nach der Einstellung der Offensive sehr harte Kampfbedingungen gebracht. Aber die Hoffnung, Amiens später doch noch gewinnen zu können, war noch nicht aufgegeben worden. Um hierzu möglichst günstige Ausgangsstellungen zu gewinnen, hatte die Armee am 24. April nochmals auf der Front von nördlich Villers-Bretonneux bis zum Senecat-Wald (4 km nordwestl. Moreuil) angegriffen und Gelände gewonnen. Aber der sofort anschließende Gegenstoß hatte bewiesen, daß der Feind schon wieder neue Kraft gesammelt hatte und

nicht gewinkt war, weiteres Gelände preiszugeben. Teile des Gewonnenen, besonders Villers-Bretonneux selbst, hatten wieder geräumt werden müssen. Im Mai war die beiderseitige Kampfaktivität außerordentlich rege geblieben; wenn auch nur der 14. einen ernsteren feindlichen Angriff nordwestlich Moreuil und der 19. einen kräftigen Vorstoß der Engländer bei Bille-sur-Ancre—Morlancourt gebracht hatten, so waren die Verluste der Armee durchweg beträchtlich gewesen und an einzelnen Tagen bis auf 500 Köpfe gestiegen.

Nach kurzer Entspannung Anfang Juni, bedingt durch die deutschen Erfolge südlich der Aisne und an der Marne, war der Gegner vom 11. Juni ab zu planmäßig-offensivgeführter Abwehr übergegangen. Der Brückenkopf von Albert, die Stellungen bei Dernancourt, Morlancourt, beiderseits der Straßen Corbie—Bray und Amiens—Roye sowie der Brückenkopf bei Moreuil waren die Ziele häufiger feindlicher Vorstöße (bis zu 4 km Breite) gewesen.

Dann war es ernster geworden. Am 4. Juli hatte der Gegner einen starken Angriff unter Einsatz zahlreicher Tanks gegen die Front von Albert bis südlich Villers-Bretonneux geführt und südlich der Somme, wo die Australier mit sechs Bataillonen und 60 Tanks angesetzt waren, beträchtliche Erfolge errungen. Hamel und das Höhengelände östlich und südlich davon waren verlorengegangen, und zwar unter schweren blutigen und Gefangenen-Verlusten. Die Angriffskraft des Gegners war sichtlich im Wachsen. Schon am 12. Juli, dann ebenso wieder am 23. hatte er weitere Stürme im Abschnitt Moreuil folgen lassen. Waren diese auch im allgemeinen abgewiesen worden, so hatte sich die deutsche Führung doch entschlossen, die dortigen Hauptkräfte auf das östliche Vore-Ufer zurückzunehmen und nur einen verkleinerten Brückenkopf mit Nachtruppen zu halten, zumal da jetzt ein Angriff auf Amiens nicht mehr in Frage stand. Zum vierten Male innerhalb Monatsfrist waren dann am 29. Juli feindliche Divisionen angerannt zwischen Morlancourt und der Somme und auf 3 km Breite im Vorfeld eingebrochen. Die Zwischenzeit war ausgefüllt gewesen mit zahlreichen feindlichen Patrouillenunternehmen und Vorstößen, teilweise in Bataillonsstärke, die stets mit starkem Artillerie- und Gasminenbeschuß verbunden waren. Vergasung mit einem neuen, dem Gelbkreuz ähnlichen Gas, hatte dabei eine große Rolle gespielt, und dauernd — bei Tag und bei Nacht — waren außergewöhnlich starke feindliche Fliegergeschwader in Tätigkeit gewesen. Ihre Bombenangriffe galten besonders den Batterien, den Reserve- und Ruhebataillonen sowie den Lagern und Ortschaften, die

von Stäben und den Eingreifdivisionen belegt waren. Es klingt so beruhigend, wenn es heißt: Das Bataillon kommt für 14 Tage ins Ruhelager; aber wirkliche Ruhe fanden die Truppen auch hier nicht. Dafür sorgten eben die feindlichen Flieger und vielfach auch die Langrohre. Manch erfahrener Frontkämpfer lag lieber im vordersten Postenloch als hinten im Lager. Diese fortgesetzten nächtlichen Luftangriffe hielten auch an, als nach dem 29. Juli auf der ganzen Armeefront südlich der Somme eine auffallende Beruhigung eintrat. Nördlich der Somme dagegen löste ein eigener Vorstoß am 6. August nochmals heiße Kämpfe aus, deren Nachwehen bis in die Frühe des 8. anhielten. (Vgl. S. 40.)

So hatten die Stellungendivisionen der 2. Armee von der Einstellung des allgemeinen Angriffs am 4. April ab außergewöhnlich schwere Zeiten bis Ende Juli durchgemacht. Wohl an keiner Stelle der ganzen Westfront — soweit es sich um Stellungskrieg handelte — hatte der Gegner monatelang eine derartig gesteigerte Angriffs-, Feuer- und Fliegertätigkeit entfaltet wie vor Amiens. Es war daher nur natürlich, daß alle Truppen der Armee, die längere Zeit in der vordersten Linie eingesetzt waren, in ihrer Kampf- und Widerstandskraft ernstlich und vielleicht auch mehr als die meisten Stellungendivisionen in Frankreich und Belgien überhaupt gelitten hatten. (Übersicht über die Verwendung der Divisionen in der Zeit von März bis August 1918 siehe Anlage 2.)

Es war selbstverständlich, daß diese besonders hart mitgenommenen Truppen der 2. Armee denjenigen Gedanken am wenigsten Widerstand entgegenzusetzen vermochten, die in jener Zeit jedes deutsche Frontkämpferherz schwer bedrückten. Vor dem 21. März hatten sich Heer und Heimat noch einmal in der hochgespannten Hoffnung auf den Endsieg gefunden. Mit jedem weiteren Angriff, der nicht zum entscheidenden Erfolge geführt hatte, war sie mehr und mehr zerbröckelt, und nach dem 18. Juli hatte sich auch bei dem unentwegt Zuversichtlichen die Befürchtung eingeschlichen, daß der Kampf vielleicht nur noch um ein erträgliches Ende geführt wurde. Damit war dem Führer seine Aufgabe unendlich erschwert und dem Manne der stärkste Halt genommen, der ihn bisher zum willigen Ertragen aller Entbehrungen und zu unerhörten Leistungen befähigt hatte. Mit eigenen Augen sah jeder einzelne tagtäglich die Reihen der vollwertigen Kämpfer dahinschwinden und wußte doch ganz genau, daß sie unerseßlich waren; denn das, was als Ersatz aus der Heimat kam, war fast durchweg unbrauchbar. (Vgl. S. 33/34.) Und durch zahlreiche Kanäle drangen tagtäglich trübere Nachrichten aus Deutschland zur Front von Not und Entbehrung, von Hoffnungslosigkeit

keit und dem Wirken staatsfeindlicher Kräfte, die immer offener auf Umsturz und sofortige Beendigung des Krieges hindrängten. Daß von den deutschen Verbündeten nichts mehr zu erwarten war, sondern im Gegenteil nur deutsche Hilfe das schlimmste dort verhindern konnte, war nicht mehr zweifelhaft. Schwache Naturen waren so weit, daß sie sich nicht mehr über stumpfe Ergebung erheben konnten: Es hat ja doch alles keinen Sinn mehr. Willensstarke Männer taten weiter in Verbissenheit ihre Pflicht, soweit ihre Kräfte reichten. Aber der feste Siegeswille, der in Hunderten von Kämpfen das Höchste an Leistung vollbracht hatte, der war auch ihnen verlorengegangen. Vieles war nicht mehr so, wie es hätte sein müssen. Um nur ein Beispiel zu nennen, sei hier wiedergegeben, was der Ordonnanzoffizier eines Feldartillerie-Regimentsstabes berichtet:

„In dieser Zeit kamen grundlegende Weisungen der D.H.L. über Beweglichkeitsgestalten des Sperrfeuers heraus. Die Zusätze der Kommandostellen bis zum Abteilungs-Stab herab hatten aus dem ziemlich klaren Verfahren ein derartig verworrenes System gemacht, daß es die Batterieführer nicht mehr begreifen konnten. Was sollten dann die ganzen Stapel von Befehlen, von Sonder-Vorschriften, von Ausbauplänen, Entwürfen von Verteidigungsplänen usw., die eitel Luftschlöffer bleiben mußten, weil einfach kein Mensch imstande war, das alles zu tun, was da verlangt war. Da wurden Karten geliefert, auf denen sich die blau eingezeichneten Linien als Reservestellung, Talriegel, Artillerie-Schutzstellung usw. sehr schön ausmachten. Da lagen auch weiße Bänder im Grase, an denen all diese Dinge entstehen sollten. Aber wo die Arbeitskräfte hernehmen, die dazu nötig waren? Das meiste war blauer Dunst. Aber Offizier und Mann litten unter dem Abstand zwischen all diesen Forderungen und seiner Fähigkeit, sie zu erfüllen. So keimte allmählich ein „Wurstigkeitsgefühl“ auf, das der beste Genosse des zum Sturm rüstenden Gegners wurde.“

Schlimmer war, daß sich damals der Begriff „verantwortlicher Meldungen“ herausgebildet hatte. Als ich eines Tages 24 Stellungen für Verstärkungs-Batterien zu erkunden hatte und beim besten Willen nur die Hälfte finden konnte, da sagte mir der Adjutant der Dienststelle, an die die Meldung zu richten war: „Ach was, melden Sie vor allen Dingen. Es kommt nicht so sehr darauf an, daß die Stellungen da sind, sondern, daß wir unsere Meldung haben!“ Ich war sprachlos! Aber die Sache war erklärlich. Wenn die Stäbe wirklich etwas Wichtiges wissen mußten, dann stand in den Befehlen: Die Meldungen sind „als verantwortlich durch Offizier“ zu erstatten. Das hatte wohl in diesem Befehl über die Erkundung der Stellungen gefehlt.“

Die Frage liegt nahe, ob die 2. Armee ein klares Bild darüber hatte, was sie von ihren Truppen im Falle ernster Kämpfe erwarten konnte.

In der Beurteilung des Kampfwertes ihrer Divisionen bezeichnete sie am 3. August:

- die 27. und 117. Inf.Div. als vollkampfskräftig,
 die 54. Res., 108., 41., 225. und 14. bayr. Inf.Div. als kampfskräftig
 im Stellungskrieg,
 die 13., 243. und 192. Inf.Div. nur als zur Verteidigung an ruhiger
 Front befähigt,
 die 43. Res., 107. und 109. Inf.Div. als ablösungsbedürftig.

Sechs von 13 Divisionen wurden also von der Armee selbst als für einen Großkampf ungeeignet angesehen; es bedarf keiner Nachprüfung, ob dieses Urteil vielleicht nicht doch zu ungünstig war. Wohl aber gewinnt man aus dienstlichen Meldungen und den Frontstimmen der als „kampfskräftig im Stellungskrieg“ bezeichneten Divisionen den Eindruck, daß sich ihre Kampfkraft kaum von der der weniger leistungsfähigen Verbände unterschied. Um einen Vergleich anstellen zu können, seien hier die Verhältnisse bei der 41., 13. Inf.- und 43. Res.Div. näher geschildert, die jede in eine andere Wertklasse eingereiht waren und als Beispiel für die übrigen gleichgeordneten Divisionen dienen können.

Die 41. Inf.Div. hatte während ihres nur wenige Tage andauernden Einsatzes in den Angriffskämpfen vor Arras Ende März nicht weniger als 1500 Köpfe verloren. Noch erheblich höher waren ihre Verluste in der Zeit vom 4. April bis 5. Juni im Raume westlich Bapaume, so daß die Ruhe bis zum 4. Juli weit hinter der Front dringend nötig gewesen war. Als die Division dann nach ausreichender Auffüllung und eifriger Ausbildung vom 10. Juli ab den wichtigen Abschnitt von Marcelcave übernahm, fehlten ihr 644 Lazarett- und 434 Revierkranke. Es war die Zeit, in der die damals im ganzen Heere auftretende Grippe ihren Höhepunkt erreichte. Vom 15. Juli ab kamen ihre Truppen nicht mehr aus dem Zustand der erhöhten Gefechtsbereitschaft heraus, weil dauernd mehr oder weniger starke feindliche Vorstöße erfolgten. Am 17. wurde die ganze Divisionsfront angegriffen, am 22. Juli die Mitte. Allein in dieser Woche (17.—23. 7.) verlor die Division 15 Offiziere und 472 Unteroffiziere und Mann. Major Picht, Rdr. des besonders betroffenen Kampfbatls. 148, der bekannte Führer der „Sturmtruppe Picht“, meldete nach diesem Angriff vom 22. Juli:

„Ich kann bei wiederholtem stärkerem Angriff nicht gewährleisten, daß die Stellung gehalten wird.“

Dazu äußerte sich der Regts.Rdr.:

„Die Batls.Rdre. erheben ernsthafte Bedenken, die Stellung mit den durch Kampf und Arbeitsdienst überanstrengten Truppen bei erneuten stärkeren Angriffen halten zu können. Dazu kommt der Ausfall an Offizieren und die Zer-

splitterung der Truppe in dem breiten Regiments-Abschnitt. Da die Stellung erst im Werden begriffen ist, liegt nur ein Bruchteil in zusammenhängenden Gräben, die Mehrzahl in kleinen Abteilungen mit erheblichen Zwischenräumen, durch die der Gegner infolge der Bodenbewachung durchzustößen vermag. Eine Ablösung der vorderen Kompagnien, die heute den 6. Tag in ununterbrochener Kampftätigkeit liegen, könnte nur durch die ebenfalls geschwächten Bereitschafts-Komp. erfolgen, verspricht aber keine Besserung der Lage."

Der Div. Kdr. gab die Meldungen an das Gen. Kdo. XI. U. R. noch am 22. Juli weiter mit dem Zusatz:

"Durch den ununterbrochenen Einsatz seit dem 17. Juli, die Kampftätigkeit, die nicht unerheblichen Verluste und durch die erst vor kurzem überstandene Grippe ist die Kampfkraft in den letzten Tagen stark zurückgegangen. Ein weiterer schneller Kräfteverbrauch ist infolge der ungenügenden Ablösungsmöglichkeit zu befürchten. — Die Division erbittet eine Vershmälerung des ganzen Abschnittes, der z. B. in der Hauptwiderstandslinie 5000 m beträgt gegenüber 3100 m bei der 13. Inf. Div. . . . Die von den letzten Angriffen betroffene 2./148 hatte 350 m Frontbreite und nur 60 Gewehre."

Am folgenden Tage antwortete das Generalkommando:

"Falls nicht neue Kampfhandlungen eintreten, wird die Division in der Lage sein, die Verhältnisse im Abschnitt wieder zu festigen. Der bisherige Abschnitt der Division im Verhältnis zu den Nachbar-Divisionen entspricht ihren Gefechtsstärken. 13. Inf. Div. ist zur Übernahme eines Teiles der Front der 41. Inf. Div. noch nicht befähigt. Bei gleichbleibender Lage wird die Division dauernd durch mindestens ein Bataillon einer Eingreifdivision wie bisher gestützt werden. Eine Verstärkung der Artillerie ist vom U. O. R. in Aussicht genommen."

Das Gen. Kdo. traute also nach diesem etwa in Bataillonsbreite geführten feindlichen Vorstoß vom 22. Juli der 41. Inf. Div. nur dann zu, „die Verhältnisse in ihrem Abschnitt wieder zu festigen, falls nicht neue Kampfhandlungen eintreten"! Was aber konnte von ihr verlangt werden, wenn sie von einem gewaltigen Stoß im Großangriff getroffen wurde? Tritt hier nicht ein Widerspruch mit der Bewertung der Division seitens der Armee vom 3. August „kampfkraftig im Stellungskrieg“ klar zutage? Bis zu diesem Zeitpunkte hatte die Division weitere Verluste (über 200 Köpfe), ihre Bataillonsgrabenstärken (ohne M. G. R.) betragen:

beim Inf. Regt.	18	=	255	Gewehre,
"	"	"	148	= 286 " "
"	"	"	152	= 404 " "

Einen genaueren Einblick in die Stimmung und Verfassung der Infanterie gewinnt man aus den auf Briefen und Tagebuchaufzeichnungen aus jenen Tagen beruhenden Angaben eines kriegserfahrenen

und in seinem Regiment besonders geschätzten Offiziers, des Hptm. d. R. Meißner, Führers III./148:

„Die Stimmung war bei uns allen gedrückt, wir wußten, daß wir auf verlorenem Posten standen. Die Truppe war abgekämpft, die Linie vorn so schwach besetzt, daß eine ernstliche Verteidigung unmöglich schien. Hier unterstand mir auch wieder meine alte 7. Kompanie, die nun schon 17 Tage ohne Ablösung in ständigem Kampf hier vorn gelegen und viele Verluste gehabt hatte. Alle Offiziere und Leute sahen räubermäßig aus. Wir erwarteten täglich Angriffe. Hinter uns standen keine Reserven. Der Feind war uns in allem zehnfach überlegen. Das ständige Liegen unter schwerem Artilleriefeuer war äußerst nervenaufreibend. Wir waren ja von allen Fronten her ziemlichem Eisenhagel gewöhnt; aber sonst pflegte bisweilen das Feuer nachzulassen und ganz aufzuhören. Was wir jedoch in den Lehmklüften vor Villers-Bretonneux vorgekehrt bekamen, war ein fortwährendes Behämmertwerden mit Kalibern aller Art. Gegen diesen grandiosen Munitionsaufwand wirkte die Antwort unserer Artillerie so bescheiden, daß wir in vorderster Linie meist das peinliche Gefühl hatten, allein auf weiter Flur zu stehen. Hinten entschuldigte man sich mit dem Zwang, Munition sparen zu müssen. Das war dem auch verständlich, der einmal die Brut und Ungeniertheit gesehen hatte, mit der die feindlichen Flieger auf jedes ihnen erkennbare Munitions-Depot stießen, das — angegriffen — meist ebenso schnell in die Luft ging wie unsere Ballone herunter. Von unseren Fliegern war selten etwas zu sehen. Auch in der Luft hatte der Gegner unbedingt die zehnfache Überlegenheit. Er warf uns auch allerlei Lektüre zu, die unsere Leute aufheizen sollte, so auch die Aufforderung: An die 41. Inf.Div. Laßt Euch ablösen, sonst lösen wir Euch ab!

Das waren alles nette Dinge, die wahrlich unsere Stimmung nicht heben konnten.“

Ergänzt werden diese Eindrücke durch einen Bericht des Kommandeurs des II./148, Maj. Würz, der von Kriegsbeginn an fast ununterbrochen in vorderster Front gekämpft hatte:

„Ruhe während des fast fünfwöchigen Aushaltens in dieser Stellung hatte die Truppe niemals. Fast ohne Unterbrechung, bei Tag und bei Nacht lagen Stellung, Zwischen- und Hintergelände unter mehr oder weniger schwerem Artilleriefeuer aller Kaliber. Dazu bot die Stellung der Truppe so gut wie keinen Schutz; es waren nur einzelne, nicht schußsichere Unterstände, aber keine Stollen vorhanden. Von einer durchlaufenden Stellung konnte überhaupt keine Rede sein. Sie bestand aus unzusammenhängenden Grabenstücken bis zu Hüften, an einzelnen Stellen bis zu Brusttiefe. Vielfach durfte man sich bei Tage nur kriechend bewegen. Hier und da standen Pfähle, von denen vereinzelt Drahtenden nach der einen oder anderen Seite fortliefen. Ein Drahthindernis fehlte vollkommen. Was half da Ausbessern, da Ausbesserungen und Neuanlagen durch Artilleriefeuer immer wieder zerstört wurden. Gleichwohl wurden nachts alle Leute, die überhaupt herangezogen werden konnten, zur Arbeit verwendet: Vertiefen der Stellung, am Hindernis, zum Herantragen von Material. Ohne Murren wurde jeder Befehl ausgeführt. Der alte Stamm der 148er hielt zusammen und machte seinen Einfluß auf den letzten Ersatz nur im besten Sinne

gestend. Aber oft habe ich bei Beobachtung der Leute vor mich hingefagt: Sie sehen aus wie Gespenster. Farblos, verhungert, in zerrissenen Uniformen, verlaßt, schleichend, manche fast Menschen nicht mehr ähnlich. Tägliche Verluste ließen die Besetzung der Stellung immer dünner werden, Ersatz kam nicht mehr heran. Überspannung aller Kräfte und Nerven zermürbte die Truppe täglich mehr.“

Fast wörtlich stimmen hiermit die Berichte aus der Front der anderen Regimenter der 41. Inf.Div., desgleichen auch aus dem Bereiche der übrigen vier Divisionen, die mit ihr in der gleichen Wertklasse standen, überein. Nur die 108. Inf.Div. war günstiger gestellt, weil sie bis zum 6. August aus der vordersten Front herausgezogen war. Dafür hatte sie aber vorher bei ihrem ununterbrochenen Einsatz vom 29. April bis 10. Juli nördlich und südlich der Römerstraße sehr schwere Zeiten durchgemacht, worüber folgende Tagebuch-Aufzeichnungen des Pts. L n = d i n g*), Inf.Regt. 97, Aufschluß geben:

„16. 5. 18. Heute nacht 12 Uhr rückte I./97 in die Kampfstellung westlich Marcelcave ab. Unser R.I.R. (Gefechtsstand des Kampf-Truppen-Kommandeurs) besteht aus einem Granattrichter. Das Gelände ist völlig eben, wird vom Feinde eingesehen und von seinen M.G. bestrichen. Tagsüber ist uns daher jede Bewegungsmöglichkeit genommen, wollen wir nicht die Kommandostelle dem Feinde verraten und uns mit Granaten zudecken lassen. Unsere Kompagnien liegen in kurzen Grabenstücken, Granattrichtern und kleinen Bunkern etwa 350 m vor uns. — 17. 5. 18. Dauerndes schweres Artilleriefeuer der Engländer. Heute will die Dämmerung gar nicht hereinbrechen. Um Mitternacht kamen endlich einige Esenträger vor. Gestern nacht waren diese im Artilleriefeuer gefallen, und hatten wir und unsere Leute nichts zu essen und vor allem nichts zu trinken bekommen. Mit dem Hauptmann war ich dann bei unseren Kompagnien. Überall ist starker Leichengeruch. Das feindliche Feuer ist heute nacht besonders stark. Bei den Truppen vorn sieht es böse aus. Die Kampfstärke ist auf 25—30 Gewehre in den Kompagnien zusammengeschmolzen. Jeder einzelne der Überlebenden wird jedoch seine Pflicht bis zum Ende tun. — 18. 5. Von früh 2—5 Uhr vergaste der Engländer das ganze Gelände. Unser R.I.R.-Trichter ist völlig mit Gas angefüllt. Vorläufig schützen uns unsere Masken noch. Beim Morgengrauen nimmt das Artilleriefeuer ab. Wir konnten dann die Masken abnehmen. Gegen Mittag krepiereten zwei schwere Granaten sehr nahe bei uns und warfen viel Erde in unser Loch. — 19. 5. Die Zahl der feindlichen Flieger nimmt erschreckend zu. Oft sind es 50—80. Täglich finden über uns Luftkämpfe statt. Die deutschen Flieger, die trotz ihrer Minderzahl den Kampf aufnehmen, schießen manches Flugzeug in Brand. — 20. 5. Oft ist es wie in der Hölle in unserem Kampfabschnitt. — 21. 5. Im Kampfabschnitt abgelöst. Nach 5 Tagen des Aufenthaltes in Granatlöchern, Granatfeuer und Gas einige Tage in Ruhe. Häufig werfen auch hier Flieger Bomben auf uns ab und werden wir von

*) 1915 als Fahnenjunker, 1916—17 als Gruppenführer, dann als Leutnant und Sturmtruppführer im Regiment; März 1918 mit E.R.I. ausgezeichnet.

Artilleriefernfeuer beschossen; wir sind aber doch aus dem graußigen Leichenfeld heraus, können mal schlafen, essen und uns mal waschen! — 22. 5. In unser gestern verlassenes R.T.R. ist heute ein Volltreffer eingeschlagen und hat den Kommandeur des jetzigen R.Bataillons zerrissen. — 26. 5. Heute nacht löste mein Bataillon das III. im Bereitschaftsabschnitt in Marcelcave ab. Unterbringung in Kellern zerschossener Häuser. — 27. 5. Der Feind macht häufig Artillerieüberfälle auf uns. Um 8 Uhr schlug ein Volltreffer in unser Nachbarhaus. Mehrere Leute sind tot, schwer verwundet oder verschüttet. Marcelcave ist nur noch ein einziger großer Schutt- und Trümmerhaufen. — 31. 5. Heute nacht müssen wir zur Ablösung des III. Bataillons wieder in den Kampfabschnitt, in die Hölle. Ob wir sie nach 5 Tagen wohl noch lebend verlassen werden? Alle sicher nicht, vielleicht nur noch der kleinste Teil unserer kleinen Schar. Eigentlich ist es anmaßend, uns noch stolz als Bataillon zu bezeichnen, mit unseren 4×25 Mann stellen wir ja nur noch eine halbe Kompagnie dar! Heute nachmittag machte der Engländer noch einen heftigen Gasüberfall mit schweren Gasminen. Alle Keller waren vergast. — 1. 6. 1 Uhr nachts Abmarsch des Bataillons von Marcelcave in die neue Kampfstellung. Unterwegs schwere Verluste durch feindliches Schrapnellfeuer. Unterbringung der Leute und von uns ebenso schlecht wie in der alten Stellung. — 2. 6. Bis Mittag ruhig. Abends sehr lebhaftes Artilleriefeuer. Dicke Gaschwaden wälzen sich ständig auf uns zu und über uns hinweg. — 3. 6. Stoßtrupunternehmen von Lt. Hartmann und Lt. d. R. Rockenberg. Eine halbe Stunde eigenes Trommelfeuer auf feindliche Stellung. Doch lag dieses zu kurz. Lt. Rockenberg und 2 Mann tot, fast alle anderen verwundet. Zwei Schwerverwundete kamen an unserem R.T.R.-Trichter vorbei. Als ich sie meine Feldflasche austrinken ließ und fragte, ob sie große Schmerzen hätten, sagten sie nur sehr traurig: „Unser Leutnant ist tot“. Morgens 6—8 Uhr liegt schweres Granatfeuer auf unserem R.T.R. Tagsüber liegt es mehr nördlich auf dem Bahndamm. Als die Abenddämmerung kommt und wir uns ein wenig bewegen wollen, setzt wieder schweres Artillerie- und starkes M.G.-Feuer ein. Fast die ganze Nacht hält der Feuerzauber in ungeschwächter Stärke an. Seit mehreren Tagen haben wir nichts mehr zu essen und zu trinken! Wir essen nicht, wir trinken nicht und schlafen nicht mehr. Einmal ist dies bei den fast dauernden Artillerieeinschlägen in unserer nächsten Nähe nicht möglich, und dann ist unser Granatloch zum Hinlegen zu klein und jede Vergrößerung desselben schützt uns noch weniger gegen die Granaten. Wir sind fast keine Menschen mehr. Vielleicht nur noch menschenähnliche Wesen, die stumm und verbissen in ihrer Pflichterfüllung sind, den sicheren Tod erwarten, den ein reiner Zufall nur aufgeschoben hat und der nur eine Erlösung von diesem Elendleben sein kann. — 4. 6. Die Zeit wird unerbittlich lang. Sehr früh wird es Tag und sehr spät erst dunkel. Unerbittlich brennt die Sonne auf uns herab. Geduldig, wehrlos und machtlos kauern wir in unseren Granattrichtern und müssen die Feuerüberfälle des Feindes, der unglaublich verschwenderisch mit seiner Munition ist, über uns ergehen lassen. Dabei liegt immer mehr oder weniger starker Verwesungsgeruch in der Luft. — 5. 6. Unser Kaffeeträger kam heute erst, als der Tag schon dämmerte. Gerade wollte er unsere Feldflaschen in unser Loch hineinreichen, als ihn ein M.G.-Gefchoß in den Hals traf. Er stürzte zu uns herein, sein Blut und unser Kaffee flossen zusammen.

Vom Morgengrauen ab alle 30 Minuten systematische Beschießung des R.T.R. mit Schrapnells und Stollenquetschern. Der Engländer scheint zu glauben, daß wir hier tiefe Stollen haben. Ein Volltreffer schlug in unseren Nachbartrichter, in dem zwei Briestaubenträger saßen, zerriß diese zur Unkenntlichkeit. — 6. 6. Heute nacht werden wir aus dem Kampfabschnitt von dem III. Bataillon abgelöst. Viel länger hätten wir es wohl auch nicht mehr aushalten können. — 1. 7. Ich war einige Wochen auf Urlaub. Ich bin mit meinem Bataillon wieder im Kampfabschnitt. 1 Uhr war ich mit einem Melder bei den Kompagnien vorn. 4 Uhr waren wir wieder zurück im R.T.R. Wer hier nicht Bescheid weiß, kann bei diesem zermüllten und zererschossenen Boden leicht im englischen Graben landen. Abgezehrt und hager sehen unsere Leute aus. Trotzdem spricht aus den bleichen Gesichtern der entschlossene Wille zum Durchhalten und von unbedingter Pflichterfüllung. Das schwache Häuflein wird jedoch von Tag zu Tag kleiner. Außer Gas und Granatfeuer macht eine sonderbare Grabenkrankheit viele Leute fast kampfunfähig (die Grippe, der Verf.). Von 3—5 Uhr früh lag schweres Granatfeuer rechts des Bahndammes. In Zwischenräumen erfolgten auch Gasminenüberfälle aus drei feindlichen Gaswerferbatterien. — 4. 7. Tagsüber ziemlich ruhig. Heute nacht brach der Engländer in den Abschnitt der 13. Inf.Div. ein. 4—6 Uhr früh liegt unser ganzer Abschnitt unter schwerem Artilleriefeuer. Zwei Kompagnien haben nur noch einen Offizier, die beiden anderen werden von Feldwebeln geführt. Seit dem letzten Feuerüberfall ist auch Lt. Schröder vermißt. — 6. 7. Wir erhielten heute in nächster Nähe unseres R.T.R. 40 mittlere Granaten. Beim Explodieren gibt es durch den Luftdruck immer einen Schlag gegen die Lunge. Seit zwei Tagen haben wir nichts mehr zu essen und nichts zu trinken bekommen. — 7. 7. Die wenigen Überlebenden meines Bataillons sind heute nacht durch II./97 abgelöst. Beim Zurückgehen hatten wir noch Verluste. Auch der tapfere Feldm. Rixecker von meiner früheren Sturmkompanie ist durch Kopfschuß gefallen. — 8. 7. Wir liegen im Lübecker Lager. 1 Uhr nachts wurden wir alarmiert und der 26. Inf.Brig. als Bereitschaftsbataillon zur Verfügung gestellt. Auch im Lager hält der Tod seine Ernte. Heute hatten wir durch Artilleriefeuer 3 Tote und 7 Verwundete.“

Die 13. Inf.Div. war in der „Großen Schlacht“ eine der stärksten Stützen der 2. Armee. Am 26. März eingesetzt, um dem Angriff bei Méaulte—Morlancourt neuen Antrieb zu geben, hatte sie bis zum 12. April die Masse ihrer Besten verloren. Das war besonders empfindlich gewesen, weil sie — an der Laffaux-Ecke, Herbst 1917, fast völlig zer schlagen — ihre Regimenter erst mühsam wieder hatte aufbauen und zusammenschweißen müssen. Gleichwohl war sie schon am 22. April wieder eingesetzt worden, um zwei Tage darauf den Angriff im Abschnitt Moreuil (Senecat-Wald—Hailles) durchzuführen (vgl. S. 23). Hier war sie nach sehr verlustreichen Wochen von dem ersten starken Gegenstoß am 14. Mai getroffen worden (vgl. S. 24), nach dessen erfolgreicher Abwehr ihre Ablösung am 16. Mai unbedingt nötig geworden war. Zunächst als Eingreifdivision nahe hinter der Front,

dann von Anfang Juni ab im Etappengebiet zu voller Ruhe und Ausbildung untergebracht, war ihr erneuter Einsatz am 2. Juli im Abschnitt südlich von Hamel bis nördlich der Römerstraße erfolgt, wo sie schon zwei Tage später von dem australischen Tankangriff getroffen worden war. Wieder waren die Verluste sehr hoch gewesen*), wichtiges Gelände und die mühsam hergestellten Stellungen verlorengegangen. Am 11. Juli meldete der Div.Rdr.:

„Durch die schweren Kämpfe am 4. Juli, durch die nicht unerheblichen Verluste auch in den folgenden Tagen, die stete Alarmbereitschaft in den nicht ausgebauten Stellungen, die nicht regelmäßige Versorgung mit Lebensmitteln und Wasser, das häufige Gaseinatmen und die Grippe ist die Kampfkraft der Truppen sehr stark gesunken. Am stärksten hat das Inf.Regt. 13 gelitten; besonders empfindlich ist der Ausfall an Offizieren.“

Am 25. Juli betrug der Bestand an Grippekranken noch immer 442 Köpfe, am 1. August die Grabenstärke der Infanteriebataillone (ohne M.G.R.):

beim Inf.Regt. 13	=	268	Gewehre,
„ „ „	15	=	276 „
„ „ „	55	=	309 „

An diesem Tage war ein Ersatztransport von 600 Mann — so viele sollten es wenigstens sein — bei der Division eingetroffen, doch mußte der Div.Rdr. melden, daß die Einstellung der Leute erst erfolgen könne, wenn die Truppen wieder in Ruhe lägen. Das wird verständlich, wenn man den Bericht des Oblts. d. R. B e r g h a u s, Inf.Regt. 15, liest, der diesen Ersatztransport zur Division zu bringen hatte:

„In den letzten Tagen meines Juli-Urlaubes erhielt ich das Telegramm: Sofort in Minden melden, Ersatz vom Lager Staumühle an die Front bringen. Warum nahm man keine Offiziere aus dem Lager oder vom Ersatzbataillon? In Staumühle angekommen, merkte ich, was los war. Disziplin untergraben! Die Leute zogen mit ihren neu empfangenen Sachen bei den Bauern in der Umgebung des Lagers umher, um Schuhe und sonstige damals rare Dinge gegen Butter und andere Fettigkeiten einzutauschen. Ständig fehlten bei den Appells Leute, die nicht mehr gesehen wurden. Schließlich stellte man einen Transport von 600 Mann zusammen. Der Lagerkommandant hielt zum Abschied eine Ansprache und brachte zum Schluß das Kaiserhoch aus. Wenige Leute antworteten mit einem Hurra. Die anderen riefen: Musik! Marmelade! Mir wurde immer klarer, warum man keinen Offizier des Lagers mit der Führung des Transports beauftragt hatte; man glaubte offenbar, daß sich ein alter Feldsoldat bei diesen Leuten besser durchsetzen könne. Es waren z. T. ehemalige Verwundete von der Westfront, das waren die Besten, viele aber waren darunter,

*) z. B. II./15 5 Offiziere, 251 Unteroffiziere und Mann, III./55 fast völlig gefangen.

die lange in Rußland gewesen oder bisher in Fabriken in Deutschland gearbeitet hatten und nun ihren gefahrlosen Posten, auf dem sie noch dazu ein gutes Stück Geld verdient hatten, mit dem Schützengraben im Westen vertauschen sollten. Gewiß waren auch unter diesen brave Soldaten, aber auch viele, die diesen Namen nicht mehr verdienten. Nun ging's zum Bahnhof Sennelager. Vornweg die Musik, die schon so manche Lage gerettet hat und auch hier zunächst zusammenhaltend wirkte. Schon auf dem kurzen Marsch gab es Marode. Als wir zwischen den Baracken des Sennelagers durchmarschierten, wurde aus der Kolonne ab und an scharf in die Luft geschossen. Es gelang mir, einen Mann dabei zu erwischen; er war froh, als ich ihm drohte, ihn einsperren zu lassen. Ich tat ihm dann aber den Gefallen nicht. Der Zug war etwas klein. In Friedenszeiten hätte er bequem gereicht. Die Herrschaften wollten aber gut fahren. Da wir lange Fahrzeit hatten, bemühte ich mich mit Erfolg um weitere Wagen. Selbstverständlich stürmten die Leute zuerst das für den Transportführer und drei weitere Offiziere bestimmte Abteil 2. Klasse. Endlich glückte das Verladen; als sich aber der Zug in Bewegung setzte, stand ein Teil der Mannschaften auf Trittbrettern, obwohl sich Offiziere und Unteroffiziere die größte Mühe gaben, in Güte und Strenge Ordnung zu schaffen. Ein Mann stand sogar oben auf dem Wagen, er wurde bei der Kreuzung mit der Straße Paderborn—Sennelager von elektrischen Drähten erfaßt und stürzte tot herunter. Auf der weiteren Fahrt kam noch ein Zweiter unter die Räder einer vorbeifahrenden Lokomotive. In Paderborn erste Verpflegung und böser Zwischenfall. Der Adjutant des Bahnhofskommandanten hatte einen Mann wegen Achtungsverletzung einsperren lassen. Andere befreiten ihn trotz Wache. Sofort entstand eine scharfe Auseinandersetzung zwischen dem Offizier und 30—40 Mann des Transports, die ich schließlich noch erledigen konnte. Bei der Fahrt durch das Industriegebiet am Sonntag nachmittag desertierten immer wieder einzelne Leute meist im Augenblick des Anfahrens. Zivilisten mischten sich während der Aufenthalte unter die Mannschaften, angeblich, um von ihren Angehörigen Abschied zu nehmen, meist aber, um die Soldaten zur Fahnenflucht zu verleiten. In Haspe sah ich, wie ein Mann gerade, als sich der Zug in Bewegung setzte, den Tornister in der Hand, aus dem Zuge kletterte. Im Augenblick war ich bei ihm und machte ihn auf das Schändliche seiner Handlungsweise aufmerksam; er schämte sich und fuhr weiter mit. 34 Leute verließen auf der Fahrt durch Deutschland den Transport. Es war mir die bitterste Stunde meiner vier Kriegsjahre, als ich meinem Div.Adr. melden mußte, daß unterwegs 34 Leute desertiert und zwei zu Tode gekommen seien. Aber der Gen.Stabs-Offizier tröstete mich und wunderte sich, daß nur so wenige fehlten!

Sehr ernst mußte auch ein ausführlicher dienstlicher Bericht des Kommandeurs des Feldregts. 58 vom 6. August stimmen, in dem es u. a. hieß:

„Das Regiment ist vollständig abgetämpft . . . , so daß ein Versagen mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist . . . Der belebende Einfluß der Offiziere auf ihre Leute ist ausgeschaltet. Der Pferdezustand ist so, daß das Regiment z. Bt. nicht bewegungsfähig ist.“

Eine Verantwortung für ein Versagen des Regiments bei längerem Verbleiben in Stellung . . . muß ich in vollstem Umfang ablehnen."

Kann es unbegründet erscheinen, daß die Inf.Regts.Kommandeure noch sorgenvoller einem feindlichen Angriff entgegenstehen, wenn sogar die Artillerie, die doch dem Gegner nicht so unmittelbar gegenüberlag wie die Kampfbataillone, mit einem Versagen bestimmt rechnete? Aber es waren eben keine anderen Verbände zur Ablösung vorhanden. An Versuchen, mehr für die Kräftigung ihrer Front zu erreichen und schnellere und regelmäßige Ablösungsmöglichkeiten zu erzielen, hatte es das Oberkommando der 2. Armee nicht fehlen lassen. So hatte es am 21. Juli bei der vorgesezten Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht beantragt: ein Generalkommando, sechs Inf.Divisionen, vier Heeres-Feldb.Regimenter und 16 Fußb.Bataillone. Es waren daraufhin drei bis vier Divisionen in Aussicht gestellt worden, von denen aber nur eine sofort einsatzfähig sein sollte. Tatsächlich wurde der Armee an Infanterie nur die 27. Inf.Div. am 30. Juli und die 117. Inf.Div. Anfang August zugeführt. Allerdings waren diese beiden auch gut ausgeruht und aufgefüllt, so daß sie sofort zur Ablösung der „ablösungsbedürftigen“ und ganz besonders hart mitgenommenen 107. und 109. Inf.Div. verwendet werden konnten. Als Ersatz der dritten als „ablösungsbedürftig“ angesehenen, der 43. Res.Div., mußte auf die am günstigsten gestellte 108. Inf.Div. zurückgegriffen werden. Aber das Unglück wollte es, daß der feindliche Angriff am 8. August mitten in die Ablösung der 43. Res.Div. hineintraf (vgl. S. 54 ff.).

Die 43. Res.Div. hatte seit dem 16. Juni ununterbrochen im Abschnitt beiderseits der Somme gelegen. Es bedarf keiner besonderen Schilderung, daß ihre Truppen in diesen mehr als 50 Tagen dauernd gespannter Kampflage vollkommen ausbrennen mußten. Besonders hart war die Division von dem australisch-englischen Tankangriff am 4. Juli getroffen worden (vgl. S. 24), bei dem sie neben hohen blutigen Verlusten die Gefangennahme zweier Bataillone zu beklagen hatte. Die Notwendigkeit der Anlage neuer Stellungen südlich der Somme, dauernde Feindvorstöße zwischen dem 7. und 11. Juli, also gerade in der Zeit der höchsten Ausfälle an Grippekranken, hatten übermenschliche Kräfte von den schwachen Verbänden gefordert. Schon am 11. Juli hatte der Div.Kdr. dienstliche Meldung erstattet: „Die Abwehr eines starken Angriffes ist nicht gewährleistet!“ Aber an Ablösung war nicht zu denken gewesen, der unaufhörliche starke Beschuß durch Artillerie, Gas und Fliegerbomben hatte angehalten. Wie vorausgesehen, hatte

dann der feindliche Angriff am 29. Juli nicht voll abgewehrt werden können (vgl. S. 24).

Bis zum 6. August betrug der Gesamtverlust der Division 65 Offiziere und 2027 Unteroffiziere und Mannschaften, die Grabenstärke der Inf.Bataillone (ohne M.G.R.) am 1. August:

beim	Ref.	Inf.	Regt.	201	=	183	Gewehre,
"	"	"	"	202	=	155	" "
"	"	"	"	203	=	165	" "

Der an diesem Tage eingetroffene Ersatz von 565 Köpfen war erst nach gründlicher Ausbildung und nach Zusammenschweißen mit den Resten kampferprobter Mannschaft in der Front verwendbar. Die Bedienung der übermiesenen 5. und 6. Geschütze bei der Feldartillerie war infolge Mannschaftsmangels unmöglich. Die Division war mehr als ablösungsbedürftig!

Zusammenfassend muß gesagt werden: Von den am 8. August angegriffenen neun Stellungsdivisionen der 2. Armee waren nach Zahl und körperlicher sowie seelischer Widerstandskraft nur die 27. und 117., vielleicht auch noch die 108. Inf.Div. zur Abwehr voll befähigt, von den drei Eingreifdivisionen nicht eine einzige.

L u d e n d o r f f sagt in seinen Erinnerungen (S. 547):

„An dieser Wetterede waren die Divisionsgefechtstreifen schmal, die Artillerieausstattung gut, Tiefengliederung vorhanden . . . Nur für den Stellungsbau war nicht soviel geschehen, wie beispielsweise bei der 18. Armee, obgleich sie erst später ihre Stellungen gewonnen hatte.“

Gewiß, die Divisionsgefechtstreifen waren mit etwa 4 km Durchschnittsbreite vielleicht schmaler bemessen, als das sonst an irgendeiner Stelle der Westfront der Fall war. Und doch kann diese Tatsache nicht darüber hinwegtäuschen, daß gerade infolge der geringen Gefechtsstärken der Infanterie die Besetzung der einzelnen Abschnitte äußerst schwach war. In einer genauen Berechnung, die das Generalkommando XI. A.R. der Armee am 31. Juli vorlegte, war nachgewiesen, daß auf 1 km Breite das Vorfeld im Durchschnitt mit 83 Mann, desgleichen die H.W.L. (einschließlich der dahinterstehenden Bereitschaften) mit 275 Mann und die dahinterliegenden Verteidigungsanlagen mit 142 Mann besetzt werden konnten, d. h. also, auf einem Raume von 1 km Breite und etwa 4 km Tiefe standen 500 Mann (einschließlich aller M.G.- und M.W.-Bedienungen). Hiervon waren bei Nacht noch die Trägertrupps und Essenholer abzugeben. Demnach wäre es möglich gewesen, einen Divisions-Gefechtsstreifen von 4 km Breite mit 2000 Mann Infanterie in

seiner ganzen Tiefe zu besetzen, wogegen grundsätzlich 4000 Mann hierzu als erforderlich bezeichnet wurden. Nun waren allerdings bei dieser Berechnung die durchschnittlichen Grabenstärken der Infanterie der 43. Res.Div., der schwächsten der ganzen Armee, zugrunde gelegt. Aber auch bei den übrigen — mit Ausnahme der neu überwiesenen 27. und 117. Inf.Div. — kamen auch nicht annähernd 4000 Infanteristen zusammen.

Bezüglich der Artillerieausstattung der 2. Armee war sicherlich alles geschehen, was die D.S.V. hatte tun können; zur Abwehr im Großkampf jedoch genügte sie selbstverständlich nicht im entferntesten. Daß darüber hinaus die Wirkung der Artillerie am 8. August zum wesentlichen Teil ausgeschaltet wurde, lag außerhalb jeder menschenmöglichen Berechnung.

Aber der Hinweis Ludendorffs auf den ungenügenden Stellungsausbau bedarf einer Klarstellung. In der Tat waren die Verteidigungsanlagen, in denen die 2. Armee von dem Angriff am 8. August getroffen wurde, geradezu kümmerlich. Das lag aber nicht an einer im Verhältnis zur 18. Armee geringeren Arbeitsleistung der Truppe. Denn abgesehen davon, daß bei der feindlichen Überlegenheit an Artillerie und in der Luft sowie dem weithin offeneren und vom Gegner besser einzusehenden Gelände nur nachts gearbeitet werden konnte und daß die geringen Kopfstärken sowie die Ermüdung der Truppen schnelle Fortschritte der Arbeiten unmöglich machten, war ja mehr als die Hälfte der Stellungen, die sich die 2. Armee bis zum 24. April erkämpft hatte, am 8. August nicht mehr in ihrem Besitz. (S. Karte 1.) Kostbare Zeit und ein großes Maß von Kraft und Arbeit waren auf all die Verteidigungsanlagen verwendet worden, die besonders bei den größeren feindlichen Angriffen im Juli (4., 12., 23., 29. Juli) vom Gegner genommen oder ihm befehlsgemäß überlassen worden waren.

„Die Australier begannen eine Reihe von Einfällen in die deutschen Linien, die eine wichtige Wirkung für die folgenden Operationen hatten. Diese kleineren Unternehmungen — etwa 14 im Mai und Juni — brachten ermutigende Erfolge. Sie verbesserten nicht nur schrittweise unsere Stellungen und brachten uns zahlreiche Gefangene ein, sondern sie verschafften uns auch eine moralische Überlegenheit über die Deutschen. Sobald der Gegner neue Gräben gegraben und verdrahtet hatte, nahmen die Australier in überraschendem Vorstoß auch diese und verhinderten jeden Versuch zu ihrer Rückgewinnung. Die Deutschen wurden so gezwungen, ihre ganze Arbeit von vorn zu beginnen und eine neue Front auszubauen. Auch diese ging nach kurzer Zeit in den Besitz der Australier über.

Ende Juni hatte sich die Lage soweit gebessert, daß die Australier ein Unternehmen auf breiterer Front durchführen konnten. Ziel hierfür war die Rückgewinnung von Hamel, des Bois de Vaire und des wichtigen Höhenrückens östlich davon . . . Gleichzeitig sollte mit diesem Angriff nicht nur die Stärke der feindlichen Verteidigungsanlagen, sondern auch die deutsche Kampfmoral geprüft werden, von deren Sinken man bereits wichtige Anzeichen beobachtet zu haben glaubte*)."

Was hier von der Wirkung der Angriffe auf den deutschen Stellungsausbau nur auf der australischen Front gesagt ist, traf ebenso auch auf die der englischen und französischen Vorstöße nördlich der Somme am 29. und im Abschnitt Moreuil am 12. und 23. Juli zu.

Eine andere Frage ist jedoch, ob nicht die Erwartung, den Angriff auf Amiens doch noch einmal wieder aufnehmen zu können, hemmend auf die Anlage tiefgegliederter Abwehrzonen schon von Ende April ab eingewirkt hat. Wäre damals z. B. der Ausbau einer Großkampfs- und einer rückwärtigen Stellungszone hinter den im Entstehen begriffenen Gräben der Stellungen divisionen sofort in Angriff genommen worden, so hätten die Kampftruppen nach den erfolgreichen feindlichen Teilangriffen sehr wohl in fertige Stellungen zurückgenommen werden können. Daß die Stellungen- und auch die Eingreifdivisionen zu derartigen Arbeiten nicht befähigt waren, liegt auf der Hand. Dazu wäre die Überweisung recht zahlreicher Arbeiterformationen erforderlich gewesen, und ob diese verfügbar waren, kann hier nicht nachgeprüft werden. Zudem hatten die Einrichtungen für den Nachschub, die Anlage von Unterkünten der Ruhetruppen und vieles andere in der Wüste der Sommeschlacht ein sehr großes Maß von Arbeit verlangt.

Jedenfalls gab es am 8. August im Abschnitt der 2. Armee keine ausgebaute Großkampfs- und keine rückwärtige Kampfzone. Die Stellungen divisionen hatten sich in einem 3—4 km tiefen Streifen zu schlagen, in dem die H.W.L. zu halten war. Aber selbst diese war an vielen Stellen nicht durchlaufend ausgebaut. Fast überall fehlte ein starkes Hindernis davor und eine voll ausreichende Zahl von Stollen in ihr oder unmittelbar dahinter. Eine rückwärts davon vorgesehene Artillerie-schutzstellung**) stand nur auf dem Papier. Lange vor dem Angriff hatte der Gegner durch seine vorangegangenen Vorstöße, durch Fliegerbilder und durch sonstige Erkundungsergebnisse ein klares Bild von den deutschen Verteidigungsanlagen gewonnen.

*) Montgomery, a. a. O., S. 5 und 6.

**) Wird im folgenden stets mit A.Sch.St. abgekürzt.

„Das vordere deutsche Stellungennetz bestand aus flüchtig ausgehobenen Verteidigungs- und wenigen Verbindungsgräben; starke Stützpunkte fehlten. Dahinter lagen lediglich unsere alten „Amiens-Verteidigungsanlagen“ aus den Jahren 1915 und 1916 . . . Östlich davon bis zur Somme gab es kein geordnetes Stellungennetz. Es war also klar, daß der Gegner es vollkommen unterlassen hatte, seine Stellungen durch Verschanzungen zu verstärken*)."

Vergebens sucht man in der Geschichte des Stellungskrieges an der Westfront nach einem Beispiel dafür, daß der Gegner unter annähernd ähnlich ungünstigen Bedingungen vor einem Großkampf gestanden hätte wie die deutsche 2. Armee vor dem 8. August. Vielleicht kommt die französisch-englische Lage am Chemin des Dames vor dem 27. Mai 1918 in erster Linie für einen Vergleich in Betracht. Denn auch hier standen nur schwache und z. T. abgekämpfte Verbände in und hinter der Front, auch hier waren die deutschen Angriffsabsichten wenigstens bis zum vorhergehenden Tage verborgen geblieben. Aber wie viel stärker war die anzugreifende Stellung! Da lagen Ailette und Duse—Aisne-Kanal als Fronthindernis vor dem maldreichen Steilhang des Bergrückens, da gab es ein hervorragendes, stark verdrahtetes Stellungennetz von der Ailette bis zum Südufer der Aisne. Allenthalben fanden die Verteidiger schußsichere Unterkunft in den mächtigen Höhlen. Den Deutschen standen fast nirgends Tanks zum Bahnbrechen zur Verfügung. Wohl aber rollten infolge Verrates französische Verstärkungsdivisionen schon in der Nacht, während sich die deutschen Sturmdivisionen in ihre Ausgangsstellungen schoben, an die bedrohte Front heran. Und dennoch hatte der deutsche Sturm am ersten Tage auf breiter Front alles überrannt und die Masse der französisch-englischen Truppen zer schlagen, so daß es weder an der Aisne noch an der Vesle festen Halt für sie gab.

Damals hatte sich ein höheres Schicksal den deutschen Waffen günstig erwiesen. Jetzt stand es ihnen drohend und unbittlich entgegen.

*) Montgomery, a. a. O., S. 15 und 16.





IV. Der Verlauf des 6. und 7. August nördlich der Somme. Die Nacht zum 8. August.

Karte 2.

Noch einmal sollte der 2. Armee kurz vor dem „schwarzen Tag“ ein Erfolg beschieden sein. Wie erwähnt, hatten die abgekämpften Truppen der 107. Inf.- und des Nordflügels der 43. Res.Div. am 29. Juli das Vorfeld ihrer Stellungen von westlich Morlancourt bis etwa 1 km nördlich Sailly-Laurette verloren. Nachdem ein sofortiger Gegenstoß wegen Kräftemangels nicht hatte durchgeführt werden können, wurde das Eintreffen der kampffrischen 27. württ. Inf.Div. abgewartet und diese — nach Ablösung der 107. — mit der Wiedergewinnung des Verlorenen beauftragt. Denn

„der Besitz des am 29. Juli durch den Engländer gewonnenen Geländes ist wegen der Beobachtung für die Kampfführung auch südlich der Somme von wesentlicher Bedeutung. Er wird seine dortigen Erfolge zu erweitern suchen, falls ihm kein ernstlicher Kiegel vorgeschoben wird. Gegenangriff ist daher notwendig.“ (Beurteilung der Lage seitens der 2. Armee vom 3. August.)

In der Frühe des 6. August führten die Württemberger den Angriff mit altgewohntem Schneid — auch im rechten Abschnitt der 43. Res.Div. — durch, entrißen überall dem Gegner seinen Geländegewinn und stießen stellenweise sogar über die befohlenen Ziele hinaus vor. 5 Offiziere und 231 Mann der 18. und 58. engl. Div. wurden als Gefangene eingebracht. Keiner von ihnen sagte etwas von einem bevorstehenden eigenen Angriffe aus. Aber daß der Gegner zum mindesten versuchen würde, sich sehr bald wieder des Verlorenen zu bemäch-

tigen, damit mußte gerechnet werden. So benutzten die deutschen Regimenter die Nacht zum 7. August eifrigst zum Ausbau ihrer neuen Stellung, in der sich tagsüber — da sie vom Gegner einzusehen war — niemand bewegen konnte. Durchlaufende Gräben gab es zunächst natürlich nur an einzelnen Stellen; im übrigen mußten Trichter und einzelne Böcher miteinander verbunden werden. Hindernisse und Annäherungsgräben fehlten gänzlich. Es kostete die größten Anstrengungen der R.I.R., sich gegenseitig über die zu haltende H.W.G. zu verständigen, überall gesicherte Anschlüsse herzustellen und für zweck- und ordnungsmäßigen Einsatz der Stoßreserven, Nachtkommandos, M.W. und M.G. zu sorgen. Die Schwäche der Stellungen führte leider vielfach zu einer wohl verständlichen, aber für die Abwehr eines starken Angriffs fehlerhaften Anhäufung von Infanterie in der vorderen Kampfzone, so daß keine ausreichenden Kräfte mehr in Reserve standen. Dies war nicht nur in einzelnen Abschnitten der 27. Inf.Div. der Fall, sondern ganz besonders auch beim Ref.Inf.Regt. 265 (108. Inf.Div.), das am Abend des 6. August den rechten Regimentsabschnitt der 43. Ref.Div. übernahm. Hier lagen sieben Kompagnien in vorderster Linie, drei als Stoßreserven der R.I.R. 400 m dahinter und nur zwei mit ausreichendem Tiefenabstande als Bereitschaften westlich der Nordspitze des Malard-Waldes. Solange allerdings noch die starke Artillerie*), die für den Gegenangriff am 6. August eingesetzt war, hinter den Württembergern und den beiden rechten Abschnitten der 43. Ref.Div. verblieb, konnte dieser Nachteil mit in Kauf genommen werden. Ihr wirkungsvolles Feuer hatte denn auch wesentlichen Anteil daran, daß die feindlichen Vorstöße, die — wie erwartet — am 7. August einsetzten, überall abgewehrt werden konnten. Bei der 27. Inf.Div. blieb die Artillerie auch in der Nacht zum 8. in starker Tätigkeit, weil beiderseits der Straße Corbie—Bray Lautgeräusche gehört worden waren; und diesmal war es keine Täuschung. Aber leider unterblieb eine ausreichende Tiefengliederung der Artillerie im Raume der 27. Div. und unglücklicherweise wurden gerade in der Nacht zum 8. August bei der 43. Ref.Div. drei Batterien herausgezogen, eine Maßnahme, die besonders für das Ref.-Regt. 265 sehr ungünstige Folgen haben sollte (vgl. S. 48).

*) Außer der kriegsgliederungsgemäß zur 27. Inf.- und 43. Ref.Div. gehörenden und sonstigen Stellungen-Artillerie waren hier eingesetzt: Felda.Regt. 238 (ohne I.) und I./Fußa. 36 der 243. Inf.Div. (Eingreif-Division), Felda.Regt. 243 (ohne 3. u. 9.) der 108. Inf.Div., Felda.Regt. 213 (ohne I.) und I./bayr. Fußa. 6 der 107. Inf.Div. (Armeereserve).

Während hier im Norden der Geschützdonner die ganze Nacht hindurch anhält, ist es zwischen Somme und Luce unheimlich still. Verwundert und mißtrauisch ob dieser ungewohnten, friedlichen Ruhe sind dort die Feldgrauen bei Dunkelwerden aus ihren Löchern, Gräben und Unterständen herausgestiegen, haben die lahmen Glieder gestreckt und sich an ihre vielseitigen Arbeiten gemacht. Essenholer und Trägertrupps schleichen hin und her, Ablösungen ziehen feind- und rückwärts, Feldküchen und Munitionsfahrzeuge mahlen durch den Staub der Wege. Regungslos liegen die vordersten Posten auf der Lauer. Hin und wieder fällt ein verlorener Gewehrscuß, sonst grollt nur das Artilleriefeuer vom nördlichen Somme-Ufer herüber. Schon um Mitternacht brauen sich in den Flußtälern, in den Schluchten und Mulden Nebelschwaden zusammen, aus denen nur die Baumkronen gespenstig herausragen; Dunst schwebt über den Höhen, alles ist noch überstrahlt von hellem Mondlicht. Als sich im Osten die ersten Schimmer des neuen Tages zeigen, sind Nebel und Dunst dichter geworden. Jetzt, 4³⁰ früh, zerreißt heftiges Artl.- und Min.Feuer vor Villers-Bretonneux die Stille: Vorbereitung eines eigenen Patrouillenunternehmens bei der 41. Inf.Div. Wird es nun endlich gelingen, Klarheit zu schaffen, was diese merkwürdige Ruhe beim Gegner, der gesteigerte Verkehr, die Motorengeräusche bedeuten? Auch jetzt bleibt es drüben still, die feindliche Artillerie antwortet überhaupt nicht!

Da jetzt um 5²⁰ vorm. mit einem Schläge auf der 32 km breiten Front von nördlich Morlancourt bis südlich Moreuil gewaltiges feindliches Trommelfeuer ein. Tausende von Geschützen hämmern auf die Inf.- und Battr.Stellungen, auf Anmarschwege und Ortschaften, auf Lager und Gefechtsstände. Des schicksalschweren Dramas erster Akt hat begonnen! In den ersten Minuten ist man sich nicht klar, worum es geht. Denn der einzelne hört nur das ununterbrochene Krachen der berstenden Geschosse in unmittelbarer Nähe. Ob der Orkan auch über die Nachbar-Bataillone, -Regimenter, -Divisionen niederbraust, ist nicht zu unterscheiden. Ist's nur ein Feuerüberfall von 10, 15 Minuten, wie man ihn schon so oft erlebt hat? Ist's Vergeltung für den Angriff vom 6. August, für den Vorstoß vor Villers-Bretonneux, steht ein örtlicher Angriff bevor oder mehr? Unaufhörlich summen die Fernsprecher, überall dieselbe Frage: Was ist los? Immer die gleiche Antwort: Hier Trommelfeuer! Nichts zu sehen, nichts bekannt! Ja, sonst bei Nacht oder in der Dämmerung, da erkennt man am Aufblitzen von Mündungsfeuer und Aufschlägen, an den Leuchtkugeln und Blinkzeichen sehr schnell

Breite und Tiefe des feindlichen Artilleriefeuers und damit die Ausdehnung und Größe des bevorstehenden Angriffs. Hier hat ein grausames Geschick jedem einzelnen eine Binde vor die Augen gelegt. Der immer dichter gewordene Nebel, der jetzt auch die höchsten Höhen überdeckt, wird schnell durch Staub und Qualm, stellenweise auch durch Nebelgeschosse zur schwarzgrauen Wand, die auch dem schärfsten Auge unerbittlich alles verhüllt, was weiter als 5, höchstens 20 Schritt entfernt ist. Und schon innerhalb der ersten Viertelstunde verstummen die Fernsprechverbindungen fast sämtlich, soweit sie aus der Linie der Inf.-Regts.Gefechtsstände nach vorn und seitwärts laufen. Wohl versuchen die braven Störungsfucher, die zerschossenen Kabelenden zusammenzuflicken, aber es ist vergebliche Mühe; immer von neuem zerreißt der feindliche Stahl oder auch nur der Luftdruck der Explosionen den Draht. Die sorgsam eingebauten Blinklampen sind nicht zu verwenden, vereinzelt arbeiten die Funkverbindungen noch; aber was können sie anderes melden als Trommelfeuer! Auch bei ihren Stationen ist nichts zu sehen, Meldungen von vorn sind noch nicht da. So stürzen bewährte Meldeläufer aus den Gefechtsständen der Komp.Führer, R.T.R. und B.T.R.*), der Batterien, Artl.Untergruppen davon, um Nachrichten zu holen, Befehle zu überbringen. Ungesehen bleibt so mancher von ihnen tot oder verwundet liegen, andere kommen durch den Eisenhagel nicht hindurch oder verlaufen sich. Läßt doch der Nebel alle Anhaltspunkte im Gelände ganz anders aussehen als sonst und täuscht über die Entfernungen. Raum einer kommt zurück, und wenn es doch gelingt, dann bringt er keine wesentliche Nachricht mit.

Nach den ersten fünf Minuten weiß jeder Frontkämpfer, daß ein ganz großer Schlag des Feindes bevorsteht. Kampf- und Bereitschaftsbataillone sowie alle Hilfswaffen in ihrem Bereich sind in höchster Gefechtsbereitschaft, soweit es die Rücksicht auf das unvermindert starke Feuer und die Enge der Deckungen nur irgend zulassen. Wo es nicht ganz ausgeschlossen ist, die Geschütze und Minenwerfer zu bedienen, da machen sich Kanoniere und Pioniere mit aller Kraft daran, um Vernichtungsfeuer in höchster Feuergeschwindigkeit abzugeben. Freilich hört die Infanterie vorn in dem gewaltigen Toben nicht viel von dieser Hilfe der Schwesterwaffen, und leider erstirbt diese vielfach auch nur zu bald. Tage-, ja wochenlang hat so manche Batterie, mancher Minenwerferstand keinen feindlichen Schuß abbekommen. Da hatte man aufgeatmet: Der Gegner hat uns noch nicht erkannt oder hält die Stellung für un-

*) Bereitschafts-Truppen-Kommandeur.

besezt. Grausame Täuschung! Eine Lage schwerer Brocken nach der anderen schmettert jetzt in Geschütz- und Werferstände, der Gegner kennt sie alle ganz genau, hat sie aber bisher geschont, um sie jetzt um so sicherer zu fassen.

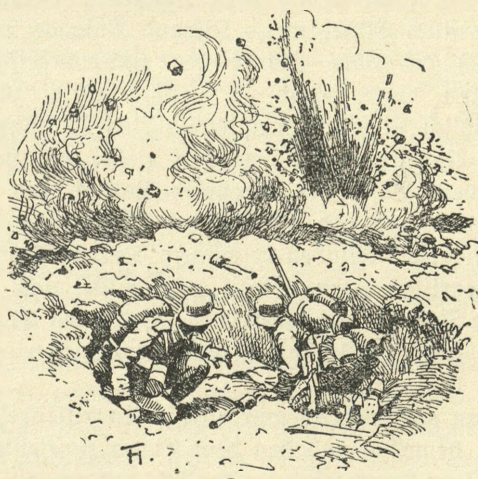
Wie vorn bei der Infanterie in den spärlichen und schwachen Deckungen Verluste eintreten, so fallen auch Geschütze und Minenwerfer aus, teils durch Volltreffer oder Verschüttung, teils weil ihre Bedienung durch Kartusch-Brände oder getroffene Munitionsstapel unmöglich wird.

Aber dieses Trommelfeuer wäre nicht das Schlimmste. Man hat schon schwereres überstanden und seine Nerven dann bald wieder in die Gewalt bekommen. Dagegen quälen zahllose Fragen das Gehirn der Männer im Vorfeld, in den Nestern im Zwischengelände, wie in der H.W.L. und in den Bereitschaften, auf die sie keine Antwort wissen! Wann bricht der feindliche Inf.Sturm los, und wie soll er abgewehrt werden? Auf diesen Fall paßt keine der zahllosen Vorschriften für die Abwehr. Denn es kann ja gar nicht anders kommen, als daß der Angreifer, vom Nebel völlig getarnt, ungesehen die vordersten Postierungen erreicht und diesen — nur für Sekunden sichtbar — sowohl Abwehr wie rechtzeitiges Zurückkommen unmöglich macht. Wo im Vorfeld noch eine besondere Widerstandslinie vorgesehen ist, kann es nicht viel anders zugehen. Selbst wenn dort die ersten feindlichen Schützen noch umgelegt werden, so ist die Linie ja viel zu dünn besezt, als daß nicht überall einzelne Gruppen oder Rotten unerkannt und unbeschossen durchbrechen könnten. Schon hier werden Feind und Freund vollkommen vermischt miteinander sein. Sollen jetzt schon die M.G. in der H.W.L. oder im Zwischengelände in Richtung auf den hier entstehenden Kampflärm auf gut Glück in den Nebel hineinschießen? Dann sind die eigenen Kameraden ebenso gefährdet wie der Gegner. Nun stellt aber doch die ganze Vorfeldbesatzung einen wesentlichen Teil der Verteidigungskräfte der H.W.L. dar. In diese soll bei Erkennen starken Angriffs ausgewichen werden. Aber dieses Erkennen und Ausweichen wird eben nicht rechtzeitig erfolgen können. Bestenfalls werden beide Parteien gleichzeitig auf die H.W.L. aufprallen, in der ebenfalls große Lücken klaffen, auch sie wird schnell durchbrochen und — in Flanke und Rücken gefaßt — aufgerollt werden können, bevor die Stoß-Bereitschaften heran sind. Denn wann sollen diese antreten, wohin soll sich ihr Stoß richten? Auch ihnen ist ja jeder Anhaltspunkt für zweckmäßiges Handeln genommen! Unsicherheit schleicht umher. Der Schwache verzagt schon jetzt, der Starke will wenigstens seine Pflicht bis zum äußersten erfüllen, sein Leben so teuer

wie möglich verlaufen; aber auch bei ihm ist keine Zuversicht, die Lage meistern zu können, wohl aber die Erkenntnis: hier kommst du lebend nicht zurück!

Und hinten bei den Batterien krampft sich die Seele der Führer zusammen. Gibt es überhaupt eine Möglichkeit, der Infanterie noch zu helfen, wenn das Vernichtungs- und Sperrfeuer den feindlichen Angriff nicht schon vor der vordersten Linie zerschlagen hat? Denn nichts und niemand kann rechtzeitig Kunde geben, ob die feindlichen Sturmlinien schon in Bewegung sind, wie weit sie gekommen, in welcher Stellung sich der vielleicht hörbare Infanteriekampf abspielt. Zurückziehen des Feuers kann richtig sein, ebenso gut aber auch größtes Unheil über die eigene Infanterie bringen.

Unerhörtes Glück geht mit Deutschlands Gegnern! Niemals war ein Sturm im Stellungskrieg leichter und gefahrloser als der der Engländer, Australier, Kanadier und Franzosen in dem Nebelmeer zwischen Apre und Ancre am 8. August 1918!





V. Der Verlauf des feindlichen Angriffes am 8. August.

Karte 2.

a) Nördlich der Somme.

Nördlich der Somme hatte das III. engl. Korps durch Vorstoß bis in die Linie: Somme-Grund vom Kanalknie nördlich Morcourt—Höhe 77 nordwestlich Etinehem — Ostrand Bois de Tailles—Dernancourt (Karte 1) die linke Flanke des Hauptangriffes (südlich der Somme) zu decken. Da es jedoch mit Rücksicht auf die Geländeschwierigkeiten nicht möglich zu sein schien, dieses Ziel in ganzer Ausdehnung schon am ersten Angriffstage zu erreichen, wollte man sich im nördlichen Abschnitt mit dem Besitz des Gressaire-Waldes, des Straßenkreuzes nordwestlich davon und der Ränder der südlich und südwestlich von Morlancourt gelegenen Mulden begnügen. Der Westrand dieses Dorfes sollte nicht angegriffen werden, weil man hoffte, nach Wegnahme der Höhen südöstlich Dernancourt durch den umfassenden Druck von hier und von Süden her (westlich Gressaire-Wald) Morlancourt zu Fall bringen zu können.

Diesem Plan entsprechend wurden die Angriffstreifen der 58. und 18. Div. schmal bemessen und das dem Korps zugeteilte schwere Tank-Bataillon mit einer Kompanie bei der 58., mit zweien bei der 18. Div. eingesetzt. Die auf breiterer Front angelegte, nicht mit Tanks ausgestattete 12. Div. machte nur ihre beiden Flügel stark. Der Infanterie und den Tanks der 58. und 18. Div. bereiteten 350 Feld- und 200 schwere Geschütze den Weg. 7²⁰ vorm. sollten erreicht sein: Südspitze der Westfalen-

Schlucht—Sachsen-Berg—Malarb-Wald. Die bis hierhin in vorderster Linie eingesezten Verbände hatten dann eine Stunde lang zu halten, um eine neue Sturmwelle herankommen zu lassen, die den Angriff mit frischer Kraft weiterführen sollte.

Der Schwerpunkt des Angriffs des III. Korps richtete sich also gegen die beiden linken Regimenter der 27. Inf.Div. und die Front der 43. Ref.Div. nördlich der Somme.

1.) 43. Reserve-Division.

In der Frühe des 8. August hatte noch der Stab der 43. Ref.Div. den Befehl im bisherigen Abschnitt, da die Ablösung mit der 108. Inf.-Div. noch nicht beendet war. Auch die Inf.Brig.- und Artl.Stäbe sowie der des Ref.Regts. 201 hatten noch nicht gewechselt. Rechts hatte sich das Ref.Inf.Regt. 265, seit dem Abend des 6. August vorn eingesezt, mit unendlicher Mühe in seinem neuen Abschnitte eingerichtet.

„Der R.I.R. rechts lag in der flachen Thomas-Schlucht, einige 100 m davor verlief unsere Stellung in einer sehr unregelmäßigen Zickzacklinie, nicht ausgebaut und zusammenhängend, sondern nur in Form von etwa brusttiefen Grabenstücken. Hindernisse gab es so gut wie keine. Bei Tage konnte man überhaupt nicht in die Stellung gelangen, Verkehr untereinander und mit dem R.I.R. gab's nur nachts. Die Fernspretleitung vom R.I.R. zum Regiment in Chipilly war dauernd zerschossen. So war jeder auf sich selbst angewiesen. Das Essen wurde gegen 4^o früh geholt und war dann natürlich kalt, da die Feldküche ja mehrere Kilometer hinter der Front halten mußte, wenn sie überhaupt durch das Fernfeuer durchkam. In der Nacht zum 8. August war alles beim Arbeiten in der Stellung. Aber viel geschafft wurde nicht, da kein Material zum Ausbau herankam. So war es kein Wunder, daß die Zuversicht der Leute rapide abnahm.“

Es herrschte dichter Nebel, der jede Sicht auf über 10 m unmöglich machte. Die Vorposten standen alle. Es war deutlich zu hören, daß auch der Tommy arbeitete; ebenso war das Rassel von Motoren deutlich vernehmbar, was schon in der ganzen vorhergehenden Zeit regelmäßig nach oben gemeldet worden war.“ (Tagebuch des Lts. d. R. Albers, 12./Ref. 265.)

Deutlichere Anzeichen für einen unmittelbar bevorstehenden Angriff waren von den drei vorderen Kompagnien des II./Ref. 265 erkannt worden: Von etwa 3³⁰ früh ab verließen englische Schützen mit Sturmgepäck ihre Gräben und schoben sich als Schützenschleier gegen die Vorposten heran.

„Als ich diese Meldungen gegen 4^o früh telephonisch an das Regiment weitergeben und Sperrfeuer anfordern ließ, da hätte vielleicht in diesem Frontabschnitt das Schicksal des Tages noch gewendet werden können, wenn die Artillerie sich das lohnende Ziel nicht hätte entgehen lassen. Statt dessen setzte erst

auf nochmaliges Anfordern zögerndes, unwirksames Sperrfeuer ein, das bald wieder verstummte. So verging kostbare Zeit. Das von unseren I.M.W. mit mehreren 100 Schuß abgegebene Feuer wirkte zwar verheerend, aber nur auf begrenztem Raum. Ich habe später beim Abtransport in Gefangenschaft Laufgräben gesehen, die buchstäblich von gefallenen Engländern angefüllt waren.

Dann kam nach minutenlangem Trommelfeuer der Durchbruch, der bei richtiger Angriffsleitung immer glücken wird, wenn die Artillerieunterstützung für den Verteidiger ausbleibt.“ (Bericht des Sptms. d. R. R e c h t e r n, II./Ref. 265.)

Sicherlich hätte der feindliche Angriff, wenn von etwa 4^o früh ab alle Batterien im Raume der 43. Ref.Div. nördlich der Somme ununterbrochenes Vernichtungsfeuer geschossen hätten, schon in der Bereitstellung zerschlagen werden können. Hat hier die Artillerie versagt? Das Ref.Regt. 265 arbeitete mit der Untergruppe Nord (III./Ref.-Felda. 43) zusammen. Dieser waren in der Nacht drei Batterien als erste Ablösungsstaffel genommen worden (4., 6., 9./Ref.-Felda. 43), weil ja schon sechs Batterien der 108. Inf.Div.*) in diesem Abschnitte standen. Sie verfügte nur über die 1., 3., 8./Ref.-Felda. 43 und die 3./Fußb. 16, die tatsächlich Vernichtungsfeuer abgaben. Lt. d. R. H ö d e r, damals Ord.Dffz. beim Stabe des Ref.Regts. 265, schreibt in einem Briefe vom 12. 8. 22 an den damaligen Regts.Adjutanten:

„Sie setzten sich damals telephonisch mit der Brigade und Unt.-Gruppe in Verbindung. Wie Sie mir nachher sagten, hat man Ihre Meldung bei der Brigade sehr leicht genommen, während Sie bei der Artillerie auf mehr Verständnis stießen. . . .“

Der Kommandeur des Ref.Regts. 265 war beurlaubt. Ob sein Stellvertreter darauf gedrungen hat, daß außer der Untergruppe Nord noch andere Gruppen zur Abgabe von Vernichtungsfeuer veranlaßt wurden, konnte nicht geklärt werden. Der Regts.Stab scheint aber nur mit einem örtlichen Angriff beim II. Batl. gerechnet zu haben. Denn nachdem er die Meldung von diesem erhalten hatte, fragte er beim III. Batl. an, ob auch hier Angriffsabsichten des Gegners erkannt seien.

„Auf diese Anfrage teilte ich mit, daß bei unseren Kompagnien Anzeichen für unmittelbar bevorstehenden Angriff nicht festgestellt wären, ich an einen solchen auch nicht glaube, daß aber der Batls.Rdr. die Lage sehr bedenklich ansähe.“ (Mitteilung des Lts. d. R. W o l f, Adj. III./Ref. 265.)

Da zunächst vorn alles ruhig blieb, wird das Feuer der schwachen Untergruppe Nord bald wieder eingestellt worden sein.

„Schon von Mitternacht an haben meine sechs Batterien lebhaft gefeuert. Es war aber nur so viel Munition vorhanden, daß die Vernichtungs- und Sperr-

*) Vgl. Fußnote S. 41. Die 8./Felda. 243 war bewegliche Tank-Battr.

feuerwellen, die ja in jeder Nacht oftmals angefordert wurden, nur immer von beschränkter Dauer sein konnten. Wir hatten die Weisung ganz allgemein, nach kurzen Feuerwellen wieder neue Anforderung abzuwarten." (Mitteilung des Hptms. Löwe, II./Felda. 243.)

Diese Rücksicht auf die Munition war durchaus notwendig, denn der Verbrauch in der letzten Zeit war bei diesen Batterien beträchtlich (vom 6. August, 11³⁰ abds. ab bis zum 7. August abds. — 2500 Schuß) und der Mun.Ersatz bei der starken feindlichen Artl.Gegenwirkung nicht unbedingt gesichert. Nach dem Kriegstagebuch der III./Felda. 243 wurden in der Nacht zum 8. August Störungs- und Vernichtungsfeuerwellen auf die Gräben im Planquadrat 5118 und 5218 mit insgesamt 660 Schuß abgegeben.

Jedenfalls wurde vor Beginn des feindlichen Trommelfeuers auf Grund der Meldung des II./Ref. 265 kein dauerndes Sperr- und Vernichtungsfeuer der gesamten Artillerie der 43. Ref.Div. abgegeben.

„Da setzte ein mörderisches Artilleriefeuer ein, mit leichten Kalibern auf die vorderen Linien, mit schwereren weiter nach hinten. Das dauerte so etwa eine Viertelstunde, aber in dieser haben wir wohl alle unser Testament gemacht. Alles lag platt übereinander im Graben oder hatte sich in die primitiven Löcher in der Vorderseite des Grabens verkrochen; zu sehen war in dem immer dichter werdenden Nebel nichts. Plötzlich legte sich das Artilleriefeuer weiter nach hinten. Geschrei, Handgranatenkrachen und das unheimliche Geräusch der Tankmotoren wurden hörbar. Patrouillen vor: Vor der Kompagnie noch kein Gegner, aber links scheinbar alles vom Tommy mitgenommen!

In diesem Augenblick stürmte auch schon Lt. Meyer, Führer der 9. Komp., von links heran: Feind links in die 10. eingebrochen, hat dort alles abgeschlachtet, rollt jetzt den Graben der 9. Kompagnie auf. „Ist alles von euch da?“ „Ja!“ Und da gab's für uns kein Halten mehr. Alles, was nach dem Feuer noch Kopf und Beine hatte, kam jetzt heran, und es begann ein Schießen in den Nebel hinein, daß es eine wahre Freude war. Mit drei I.M.G., etwa 40 Gewehren, allen Handgranaten, blindlings in die Gegend gehalten! An dem uns entgegen-dröhnenden Geschrei konnten wir hören, daß wir getroffen hatten. Der Versuch, Verbindung mit R.L.R. aufzunehmen, scheiterte, denn etwa 30 Schritte links von uns marschierte jetzt englische Infanterie in geschlossener Ordnung. Nun begann bei uns aufs neue ein Schießen mit allen Mitteln, die wir noch hatten, bis nur noch ein I.M.G. schoß.

Was nun? Patrouille nach rechts hatte ergeben, daß auch bei der rechten Nachbardivision der Gegner schon längst durchgebrochen war. Wir waren also nur noch eine „Insel im brandenden Meer“. Sollte man die Stellung räumen? Dann hätte man sich wegen Räumens der Stellung vor dem Feinde verantworten müssen. Und es war uns doch klar, daß unser Gegenstoß kommen mußte. Aber wir hatten uns schmähsch verrecknet. Plötzlich kamen in unserem Rücken mit furchtbarem Gebrüll Engländer an — total besoffen — und bombardierten uns mit Handgranaten. Jetzt ging's los. Alle Gewehre auf die Bande gerichtet.

Die Katastrophe des 8. August 1918.

Lt. Schramm, Führer der 11. Komp., streckte einige nieder. Unsere Handgranaten waren leider alle geworden; das M.G. zu bedienen, dazu war bei dem nun einsetzenden Tohuwabohu keine Zeit mehr. Jeder schoß und verteidigte sich eben, so gut es ging. Aber da kam bereits eine neue Engländer-Welle in etwa Zugstärke heran, feuerte mit Pistolen und bekleckerte uns mit Handgranaten, wobei mancher meiner Braven noch fallen mußte oder verwundet wurde. Umringt, von allen Seiten beschossen und beworfen, da war an weiteren Widerstand nicht mehr zu denken. Wir mußten die Waffen strecken, noch etwa 20 Mann meiner Kompagnie.“ (Tagebuch des Pts. d. R. Albers, 12./Ref. 265.)

Wie war es zu dem überraschend schnellen Durchbruch bei der 9. Komp. gekommen?

Der Abschnitt des Ref.Regts. 265 hatte eine Breite von 1600 m und war mit sieben Kompagnien in vorderster Linie besetzt. Diese waren am 6. August mit durchschnittlich 60 Köpfen (einschl. 1. M.G. Bedienungen) eingerückt und hatten seitdem bei dem ungenügenden Ausbau ihrer Stellungen mehrfache Verluste erlitten; bekannt sind sie nur bei der 10. und 12. Komp. mit sieben Toten und sechs Verwundeten, beim II. Batl. mit drei Toten und sechs Verwundeten, aber nur bis zum 7. August früh. Sicherlich sind aber am 7. August noch weitere Ausfälle eingetreten, da der Gegner ja mehrfache Vorstöße an diesem Tage ausführte, die mit lebhaftem Artl., Minen- und Gewehrgranatenfeuer verbunden waren. Somit entfielen auf jeden Komp.Abschnitt von mehr als 200 m Breite höchstens 55 Köpfe, die sich etwa folgendermaßen gliederten: 12—15 Köpfe mit 1—2 l. M.G. in der Vorpostenlinie, 25—30 Köpfe mit 2—3 l. M.G. im Raume zwischen dieser bis zur S.W.L. einschl. und 10—15 Köpfe als Stoß- oder Nahtgruppe, Melder, Telephonisten und dergleichen weiter rückwärts. Sicherlich waren aber bei Beginn des feindlichen Trommelfeuers die Essenholer noch nicht überall wieder zurück, Patrouillen noch unterwegs, einzelne Leute mit irgendwelchen Sonderaufträgen entsandt, so daß diese Berechnung sehr günstig ist. An besonders gefährdeten Punkten stand vielleicht auch noch ein schw. M.G. in vorderer Linie, z. B. bei der 5. Komp. Im übrigen war jedoch die Mehrzahl der schw. M.G. und die l. M.W. in und östlich der Thomas-Schlucht eingesetzt. Rechnet man die Vorposten zu 5—6 Doppelposten und 1—2 M.G. Stellungen, so waren in ihrer Front höchstens sieben Geländepunkte besetzt, d. h. bei gleichmäßiger Verteilung alle 20 m eine Postierung neben der anderen. Aber gleichmäßig waren die Zwischenräume nicht; hier erforderte ein hohes Getreidefeld geringere, dort eine kahle, deckungslose Fläche weitere Zwischenräume, so daß Lücken bis zu 40 m bestanden, die bei dem immer dichter werdenden Nebel nicht mehr

zu übersehen waren und daher breite und ungefährdete Einfallstore für die vordersten feindlichen Sturmwellen bildeten. Das Entscheidende aber für die Schnelligkeit, mit der sich alles Weitere vollzog, war das gleichzeitig mit Beginn des Artl. Feuers erfolgende Antreten der englischen Sturm-Infanterie*). Der Komp.-Führer der 5. Komp., Lt. d. R. F l i n e r, schreibt:

„Als das Feuer ostwärts wanderte, ging ich mit der Stoßgruppe aus unseren Böchern 80 m hinter der H.W.L. vor. Noch bevor wir diese erreichten, bekamen wir plötzlich aus der rechten Flanke Feuer, vier Mann fielen sofort, die übrigen wurden fast alle verwundet. Von zehnfacher Übermacht von rechts und schließlich auch im Rücken umfaßt, mußten wir uns ergeben. Von meinen Leuten sollen über 20 gefallen sein. Beim Überschreiten der H.W.L. sah ich in ihr und auf der Böschung eine große Anzahl Gefallener liegen. Es wird die Wirkung des feindlichen Artilleriefeuers gewesen sein, denn von einem Infanteriekampf vorn habe ich nichts gehört.“

Tatsächlich erfolgte der Einbruch in die H.W.L. der 5. Komp. bereits um 5²⁷ früh, also sieben Minuten nach Beginn des Trommelfeuers. Nach Aussage eines M.G. Schützen konnten noch drei Gurte in den Nebel hinein verschossen, im übrigen nur einige Handgranaten geworfen werden. Ähnlich schnell muß der Kampf bei der 6. Komp. entschieden worden sein. Lt. d. R. G r a u m a n n, Führer der 6./Ref. 265, berichtet:

„Als ich gerade beim Schein einer Kerze die Morgenmeldung schrieb (in meinem rechteckigen, mit Zeltbahn überdeckten Loch 15 m hinter der H.W.L.), setzte schlagartig das feindliche Artilleriefeuer ein. Gleichzeitig hörte ich Infanteriefeuer. Eiligst stürzte ich nach vorn, doch war der Tommy bereits vor und hinter dem Graben im Kampf mit meinen Leuten. Die feindliche Infanterie mußte sofort mit Beginn des Artilleriefeuers angetreten sein. Es war unmöglich, die Kompagnie jetzt in die Hand zu bekommen, zumal nur bis zu 10, höchstens 20 m Sicht war. Jeder war auf sich selbst angewiesen. Bei harter Abwehr wurden viele meiner Leute niedergemacht, der Rest gefangen.“

Dieser Feinderfolg setzte sich sofort auf den linken Regts.Flügel, 7./Ref. 265, und weiter südlich fort.

Es liegt die Frage nahe, ob es diesen so schnell überrannten Kompagnien in der Mitte des Regts.Abschnittes nicht ebenso gut hätte gelingen müssen, ihre Stellungen zu halten, wie es bei der 12. der Fall war. Nach englischen Quellen scheint jedoch die Bereitstellung der engl. 18. Div., von der die 12. Komp. angegriffen wurde, und besonders deren Zusammenwirken mit den Tanks nicht überall geklappt zu haben. Die 18. Div. war von dem deutschen Gegenstoß am 6. August besonders hart

*) Vgl. S. 21.

getroffen worden und hatte ihre hierbei am meisten in Mitleidenschaft gezogene 54. Brig. durch die 36. der 12. Div. ersetzen lassen müssen. Ferner hatte hier das in der Nacht zum 8. August unterhaltene deutsche Artl. Feuer (27. Inf. Div.) mehr Aufenthalt bereitet als im Abschnitt der engl. 58. Div. Diese Umstände hatten dazu geführt, daß der Gegner vor der 12. Komp. den Anschluß an die Feuerwalze verlor, so daß hier der Verteidiger Zeit zur Feuerabgabe gewann.

Nun hätte der durchgebrochene Gegner den nächsten Widerstand in der Thomas-Mulde finden müssen, wo ja in der Linie der R.T.R. die 2., 3. und 8. Komp. sowie die I. M.W. standen. Aber auch sie hatten nur wenige Minuten zur Verfügung, um sich bereit zu machen. Lt. d. R. *Cinfeldt*, Führer der 3. Komp., berichtet:

„Die Kompagnie mußte sich am 7. August rechts und links vom R.T.R. Nord Unterkunft besorgen. Die Bfw. *Wieschendorff* und *Jörns* lagen mit etwa 40 Mann rechts, größtenteils in Böchern. Ich hatte mich im linken Eingang des im Bau befindlichen R.T.R.-Stollens aufzuhalten, zwei I.M.G. lagen am Hang oberhalb davon. Der Rest verteilte sich nach links bis zu den I.M.W. Nach Beginn des feindlichen Feuers, das mit Nebelgranaten untermischt war, meldete der Stollenposten: Die I.M.W. geben lebhaftes Feuer ab. Ich befahl den I.M.G., sich fertig zu machen. Plötzlich meldete der Stollenposten: Der Tommy ist bei den Minenwerfern. Beim Herausstürzen aus dem Stollen wurden wir — von Engländern völlig umzingelt — gefangengenommen. An Kampf war nicht mehr zu denken. Aber bei der Abteilung *Wieschendorff* fielen Schüsse.

Man trieb uns den Hang hinauf. Oben standen bereits feindliche M.G. in Stellung. Plötzlich tauchte vor uns unsere Stellung auf. Die Pts. d. R. *Albers*, *Schramm*, *Meyer* standen mit ihren Leuten im Graben und staunten uns verwundert an. Die uns begleitenden Tommys waren plötzlich verschwunden. Verblüfft hörten die Kameraden unsern Bericht an. „Wir haben doch noch Anschluß“ war ihre Antwort. Leider stimmte das nicht mehr!“ (Vgl. Bericht *Albers*, S. 49.)

Die Abteilung *Wieschendorff* war zu kurzer Gegenwehr gekommen und nach der Verwundung ihres Führers bald überwältigt worden. Bfw. *Wieschendorff* beobachtete, als er weggetragen wurde:

„In unserer vordersten Stellung sah es fürchterlich aus. Es müssen hier heiße Naktämpfe stattgefunden haben. Engländer und Deutsche lagen tot oder schwer verwundet durcheinander.“

Die 2. Komp. wurde nach Mitteilung ihres Führers, Lt. d. R. *Smidt*, von hinten angegriffen und daher sofort überwältigt.

Nach einem am Abend des 8. August zusammengestellten Bericht des Adjutanten des II./Ref. 265, Lt. d. R. *Wüsteneu*, hatten sich die I. M.W. des Bataillons bereits 5³⁰ vorm. verschossen und 5³⁵ vorm. war

Bfw. Rödler, 6. Komp., beim R.T.R. eingetroffen mit der Meldung, daß seine Kompagnie in der H.W.L. durchbrochen sei.

„Gleich nach Beginn des Feuers wurden zwei Züge der 8. Komp. und die beiden Res.M.G. in eine Stellung hart westlich der Thomas-Mulde vorgezogen, um sofort zum Gegenstoß antreten zu können; 5³⁵ vorm. desgl. der letzte Zug. 5⁴⁰ vorm. erschienen die ersten englischen Stoßtrupps in der Thomas-Mulde, die sofort weiter vorgingen. Da noch Teile des Bataillons vorn kämpften, was aus M.G.Feuer und Handgranaten-Explosionen zu entnehmen war, blieb der R.T.R. an seinem Platz. Gegen 6⁰ vorm. brachen dann die Engländer von West und Nord mit starken Wellen in die Thomas-Mulde ein und nahmen den R.T.R. gefangen. Die M.G.Nester östlich der Thomas-Schlucht hatten um diese Zeit ihr Feuer noch nicht eingestellt.“ (Bericht des II./Res. 265.)

Nach all diesen Berichten war also die H.W.L. des Res.Inf.Regts. 265 mit Ausnahme des rechten Flügels bereits 5²⁷ früh durchbrochen. Einzelne Nester und Gruppen mögen sich vielleicht noch kurze Zeit gehalten haben. Gegen 6⁰ vorm. war auch der Widerstand in der Thomas-Mulde vollständig gebrochen, und der Gegner hatte nun — die noch feuernden rückwärtigen M.G.Nester dem Gehör nach umgehend — freie Bahn bis durch den Malard-Wald hindurch. Nur die nördlich davon stehenden Teile des I./Res. 265 konnten ihm noch Aufenthalt bereiten. Von diesen war die 4. Komp. Brig.Reserve, die 1. Regts.Reserve. Daß aber bei einem starken Angriffe — noch dazu in diesem dicken Nebel — der in Chipilly liegende Regts.Stab keinen Einfluß auf die Verwendung seiner Reserve gewinnen konnte, geschweige denn der bei Morcourt liegende Stab der 85. Res.Inf.Brig., war vorauszusehen. So war Sptm. d. L. Meht, Führer des I. Batls., völlig auf sich selbst angewiesen.

Lehterer erhielt aus der vorderen Linie überhaupt keine Nachrichten, wohl aber von seiner 1. Komp. — und zwar nicht später als 6²⁰ vorm. — die Meldung, daß der Engländer bei dieser überraschend eingebrochen sei. Es blieb ihm nichts weiter übrig, als seiner 4. Komp. unter Mitteilung dieser Lage zu befehlen, den Westrand der Brück-Schlucht zu besetzen und den linken Flügel zurückzubiegen.

Der Befehl kam auch durch, es gelang der 4. Komp., sich am Westrand der Schlucht ausgegwärmt bereitzulegen. Voll Spannung und mit fertig gemachten Gewehren lauerte sie im Nebel auf das Erscheinen zurückkommender Kameraden oder des Gegners. Rechts von ihr war das Feuer einiger M.G. zu hören. Dagegen blieb es bei der 1. Komp. still. Da kam plötzlich die Meldung, daß der Gegner sich bereits in der Mulde im Rücken der 4. Komp. entlangzöge. In der Richtung des Malard-

Waldes war jetzt englisches M.G.-Feuer zu hören. Lt. d. R. Gottschalk, Führer der 4./Ref. 265, berichtet:

„Nun mußte die Kompagnie über die Mulde zurückgenommen werden, wobei es zu Einzelgefechten Mann gegen Mann kam, da tatsächlich der Feind schon in unsern Rücken gelangt war. Bei dieser Bewegung war die einheitliche Führung der Kompagnie völlig unmöglich, da man kaum seinen Nachbar sah. Wir lagen dann auf dem Osthang der Schlucht im Anschluß an einige M.G.-Nester, mit denen wir kräftig in den Nebel hineinschützten.“

Inzwischen war die 1. Komp. von links her umfaßt worden, aber so überraschend, daß sie nicht mehr zu ernstem Widerstand oder rechtzeitigem Ausweichen gekommen war.

Von all diesen Vorgängen erfuhr der Regts.Stab nichts. Denn die Fernsprengleitungen waren sofort zerstört, die anderen Nachrichtsmittel waren nicht zu verwenden. (Briestauben und Meldehunde waren scheinbar nicht vorhanden.) Als der Regts.Stab Offizier-Patrouillen vorschickte, um sich Aufklärung zu verschaffen, war das Regiment bereits bis auf einen Rest der 4. Komp., von der später 35 Mann zusammenkamen, und einzelne Gruppen anderer Kompagnien völlig zer schlagen.

Im Abschnitt des Ref.-Inf.-Regts. 201 waren die in der Front eingesehten Kompagnien und eine M.G.R. noch nicht abgelöst, zwei Bereitschafts-Kompagnien im Abrücken begriffen, der Rest bereits aus der Kampfzone heraus. Das ablösende Inf.-Regt. 137 hatte mit der 5. Komp., dem I. und III. Batl. die befohlenen Plätze am Abend des 7. August eingenommen. Jedoch sollte die Befehlsübergabe an den Führer des Regts. 137 erst 8^o vorm. erfolgen. Das als Kampf-Bataillon bestimmte II. Batl. (ohne 5.) befand sich im Anmarsch über Chipilly mit je 15 Minuten Abstand zwischen den einzelnen Teilen. Durch feindliches Artilleriefeuer aufgehalten, erreichte die 7. Komp. als letzte die Einmündung der Brück-Schlucht auf die Talstraße Chipilly—Sailly-Laurette, als das feindliche Trommelfeuer begann und jede weitere Vorwärtsbewegung unterband. Wo sich in diesem Augenblick die 6., 8., 2. M.G.R. und die M.W.Abt. befanden, ist nicht bekannt. Den Befehl über die Kampftruppen führte der besonders bewährte Hptm. v. Frankius, Rdr. III./Ref. 201. Er konnte nicht wissen, ob und welche seiner Kompagnien in diesem Augenblick schon abgelöst waren und wo er die vielleicht schon abgelösten Teile zu suchen hatte. Ebenso war dem Führer des II./137 jede Einwirkung auf seine Kompagnien unmöglich. Hptm. v. Frankius hatte in der letzten Zeit wiederholt darauf hingewiesen, daß die Gefahr für den außerordentlich schwach besetzten Abschnitt in einem

Vorstoß des Gegners durch den rechten Nachbarabschnitt in Richtung auf den Hecht-Berg liege. Gelingen ein solcher, dann müßten seine Leute westlich und nördlich Sailly-Laurette in sehr schwierige Lage kommen, da ein Ausweichen nach Osten kaum mehr möglich und nach Süden durch die Somme verhindert sei. Es müsse daher die H.W.L. gleich von vornherein auf die Höhen nordöstlich des Dorfes verlegt und dieses nur als Vorfeld betrachtet werden. Dieser Wunsch war zweifellos durchaus berechtigt, doch hatte ihm die Division nicht zugestimmt, wahrscheinlich weil sich dann für den rechten Nachbarn außerordentlich ungünstige Vorfeldverhältnisse ergeben hätten. Aber die Befürchtungen des Hptms. v. Frankius sollten sich am 8. August als nur zu berechtigt erweisen. Denn nachdem das Res.Regt. 265 in ungeahnt kurzer Zeit durchbrochen war, stießen die hier erfolgreichen englischen Sturmwellen sofort auf das beherrschende Höhengelände des Hecht-Berges und in Richtung auf den Jägerhang vor. Gleichzeitig griff der Gegner frontal an.

Ein Bataillon der 175. engl. Brig. war lediglich zum Angriff gegen Sailly-Laurette angesetzt. Dessen Hauptstoß richtete sich — aus der Haßfurter Mulde kommend — gegen die Nordwestränder des Dorfes und fand erbitterten Widerstand aus den schwachen Reihen der Res.201er. Aber der Durchbruch im nördlichen Nachbarabschnitt brachte ihm wesentliche Erleichterung. 6⁰⁰ vorm. traf die erste Meldung beim R.T.R. östlich des Dorfes ein: „Feind in H.W.L. bei 8. und 5. Komp. eingebrochen, starker Druck von Norden durch Thomas-Schlucht auf Nordrand Sailly und Füsilier-Weg.“ Sofort setzte Hptm. v. Frankius die 4./137 zum Gegenstoß nach Norden an und schickte seinen Ord.Dffz., Lt. d. R. Meyer, zur 2./137, um diese auf den Nordrand von Sailly vorzuführen. Als sich das gewaltige Krachen der Feuerwalze ostwärts entfernte, war deutlich zu hören, daß die eigenen M.G. westlich des Dorfes heftig feuerten. Dort schien die Front also noch zu halten. Aber kaum war die 4./137 im Nebel verschwunden, da erhob sich rasendes Feuer bei den M.G.Nestern an der Wegegabel nordöstlich des R.T.R. und dem ersten Waldstück nördlich davon. Sollte der Engländer schon so weit vorgeedrungen sein? Sollte womöglich die 4./137 in dieses Feuer hineingeraten sein?

Es stand aber schon viel schlimmer. Denn Lt. d. R. Meyer fand die 2./137 bereits im Kampfe mit dem Gegner auf der Höhe des Jägerhanges. Auch die in der Thomas-Schlucht als Bereitschaft stehende 5./137 mußte also längst überrannt sein. Sie hatte gleich nach dem Durchbruch im rechten Nachbarabschnitt (6⁰⁰ vorm. war der Gegner dort bis zur

Thomas-Schlucht durchgestoßen) und dem spätestens kurz nach 6^o vorm. erfolgten Einbruch bei der 8. und 5./Ref. 201 den gleichzeitigen Stoß von Nord und West auszuhalten gehabt. Dabei war ihr Führer, Lt. d. R. Brundmann, gefallen; auch sonst schien sie große Verluste erlitten zu haben und wurde dann schnell überrannt.

Als nun oben auf dem Jägerhang der Kampf der 2./137 hörbar wurde, entwickelten sich die 7./137 und Teile der im Abbrücken befindlichen 11./Ref. 201 zur Sperrung der Talstraße mit Front nach Westen, rechts davon eilten die 1. und 3./137 aus der Brück-Schlucht die steilen Hänge empor, um zum Gegenstoß vorzugehen. Die Führung übernahm Lt. d. R. Krall (1./137). Auch sie wurden gerade in diesem Augenblick von der Feuerwalze gefaßt, verloren dabei Zeit und — kamen zu spät! Denn noch war die 3. Komp. nicht ganz oben auf der Höhe angelangt, da stießen bereits die Engländer rechts von ihr in die Brück-Schlucht hinein und schwenkten gegen ihren rechten Flügel ein! Es kam nun hier auf dem oberen Rande des Jägerhanges zu heißem Feuerkampfe auf nahe Entfernung, in dessen Verlauf je ein Tank in der Brück-Schlucht und auf der Straße von Saillly-Laurette her durch geballte Ladungen erledigt wurde. Der Gegner kam nicht weiter vor, denn auch ihm war der Nebel äußerst hinderlich, machte auch ihm die Führung und den Überblick unmöglich. Er wurde nicht mehr von seiner Artillerie unterstützt. Aber ein Vorstoß in nordwestlicher Richtung war für die 137er nicht mehr möglich, nachdem der Gegner die Brück-Schlucht schon erreicht hatte. Zwischen 10³⁰ und 11^o vorm. nahm Lt. d. R. Krall die Reste seiner Leute auf den Südwestrand von Chipilly zurück.

So waren also alle rückwärts der H.W.L. stehenden Teile (5., 7. und 1./137, 11./Ref. 201) nicht mehr zum Eingreifen vorn beim Kampf-Bataillon gekommen. Nähere Nachrichten über den Verlauf der Dinge bei letzterem liegen nicht vor; fest steht nur, daß noch nach längerer Zeit Kampflärm aus Saillly-Laurette zu hören war. Es ist daher anzunehmen, daß sich die Reste der 8. und 5./Ref. 201, vielleicht verstärkt durch Teile der zu ihrer Ablösung bestimmten Kompagnien des II./137, unter dem von vorn und besonders von Norden her in der Thomas-Schlucht fühlbar werdenden Drucke an den Nordrändern, die der 10. und 12./Ref. 201 an den Westrändern und schließlich in den Dorftrümmern selbst immer wieder festklammerten, in der Hoffnung, doch noch durch den Gegenstoß der Bereitschaften entlastet zu werden. Da dieser ausblieb, war ihr Schicksal besiegelt. Nur wenige entkamen durch den Somme-Grund.

Inzwischen waren kurz vor 7^o vorm. auf etwa 30 m vor dem R.L.R. die ersten Engländer von Norden her im Nebel aufgetaucht. Hptm. v. Frangius hatte hier keine Truppen mehr zur Verfügung. Ihm unterstanden aber die 1. und 3./137 in der Brück-Schlucht, von deren bereits erfolgtem Eingreifen in den Kampf er natürlich noch nichts ahnte. Er eilte nun zu diesen, um sie zum Gegenstoß anzusetzen, fand aber gegen 7³⁰ vorm. die Talstraße an der Brück-Schlucht bereits vom Gegner besetzt. Jetzt konnte nur noch das Ruhe-Batl. (III./137) helfen. Er überquerte daher das Somme-Tal, erreichte auf dem Südufer Cérisy und von hier aus über Chipilly wieder das Nordufer.

„Es war der fürchterlichste Gang in meinem Leben. Der Feind schon bis zur Brück-Schlucht durchgebrochen! Im Nebel des Somme-Tales die Hand vor Augen nicht zu sehen. Wahnsinniges Schrapnell- und Gasfeuer im ganzen Somme-Grund.“

Hatte nun bisher die Artillerie nennenswert in den Inf.Kampf eingreifen können? Von der 43. Res.- und 108. Inf.Div. waren neun Feld- und eine schwere Batterie eingesetzt. Wahrscheinlich lagen aber auch die Sperrfeuerräume der südlichen Artilleriegruppen der 27. Inf.Div. (drei Feld- und zweiundeinehalbe schwere Batterien) vor der Front der Regter. Res. 265 und Res. 201, so daß jede Batterie etwa 200 m Frontbreite zu decken hatte; allerdings hatten mehrere Batterien nur drei Geschütze. Die Mehrzahl dieser 15½ Batterien wurde vom feindlichen Feuer nicht in dem Maße getroffen, daß sie das Feuer hätten aussetzen müssen. Aber die Sperrfeueranforderungen der vordersten Linie wurden des Nebels wegen nicht gesehen*), die Fernspretleitungen von vorn waren so schnell zerstört, daß nirgends der Ruf zur Artillerie durchkam. Zunächst war man sich in den Batterie-Stellungen nicht im klaren darüber, ob das feindliche Feuer nicht lediglich Vergeltung für das vorangegangene eigene war. So vergingen die ersten Minuten, bis eine Batterie nach der anderen — sei es auf höheren Befehl, sei es aus eigenem Entschluß — die ersten Schüsse herausjagte. Aber gerade diese ersten Minuten waren die entscheidenden. Denn der Gegner wandte ja das neue Verfahren an, die Sturm-Infanterie gleich mit Beginn seines Artilleriefeuers antreten zu lassen. Schon nach den ersten fünf bis sieben

*) Die 4./Felda. 243 will Leuchtkugeln beobachtet und zunächst sehr lebhaftes Sperrfeuer abgegeben haben; die 6./Felda. 243 berichtet, daß optische Sperrfeuer-Anforderung gänzlich ausgeschaltet war. Hptm. Löwe berichtet: „Jedenfalls kamen Meldungen, „der Gegner greift an“, nicht mehr durch. Sobald dann noch während des Trommelfeuers Leuchtkugeln hochgingen, setzte sofort mit allen Batterien unser Sperrfeuer ein.“

Minuten hatte diese die H.W.L. erreicht und blieb in dauerndem Vorgehen. Das Sperrfeuer hätte also von 5²⁵ vorm. ab stetig zurückgezogen werden müssen. Das ist und konnte auch nirgends geschehen; denn woher sollten die Batterien das erfahren, wo nichts zu sehen war und keine Nachrichten davon zu ihnen gelangten? Es kann nicht zweifelhaft sein, daß höchstens die rückwärtigen Angriffswellen, und zwar auch nur zu Anfang vom deutschen Sperrfeuer gefaßt wurden. Hinzu kam, daß wesentliche Teile der Artillerie nur während der ersten Zeitspanne lebhaft feuerten, um dann, wie es z. B. im Kriegstagebuch der III./Felda. 243 heißt, „zum ruhigen Feuer überzugehen“. Die Infanterie wird schon recht haben mit ihrer Behauptung, von eigener Artillerieunterstützung nicht viel gemerkt zu haben. Aber der Artillerie kann nicht der geringste Vorwurf gemacht werden.

„Beim Angriff der 18. und 58. Div. stellte es sich heraus, daß das feindliche Sperrfeuer nicht stark war; aber die feindliche Infanterie und besonders die M.G. leisteten entschlossenen Widerstand.“ (Montgomery, a. a. O., S. 48.)

So hatte der Gegner im Abschnitt der 43. Ref.Div. nördlich der Somme sein erstes Ziel in Höhe des Ostrandes des Malaré-Waldes etwa um 8⁰⁰ vorm. — nicht wie befohlen 7⁰⁰ vorm. — erreicht. Da er hier befehlsgemäß eine Stunde zu halten hatte (vgl. S. 47), trat von selbst eine Kampfpause ein, in welcher ihm lediglich das Beseitigen des letzten deutschen Widerstandes in Saillly-Laurette und am Jägerhang übrigblieb. 7⁰⁰ vorm. waren sowohl der Führer des Ref.Regts. 201 wie der 85. Ref.Brig. als auch der Stab der 43. Ref.Div. darüber im klaren, daß der Gegner bis zur Brück-Schlucht vorgedrungen war. Zur Führung eines Gegenstoßes standen in diesem Abschnitte zunächst nur das Ruhe-Batl. (III./137) mit der 1./Ref.Pi. 1 im Leipziger Lager zur Verfügung, von welchem die 9. Komp. in die Königin-Schlucht vorgeschoben worden war, und das Eingreif-Batl. (I./Ref. 202), das nach Ablösung in der letzten Nacht erst in den ersten Morgenstunden im Friedrich-August-Lager am Osthang des Georgs-Berges eingetroffen war. Während zunächst das III./137 (ohne 9.) die Höhe des Kanal-Berges in breiter Front besetzte, wurde das I./Ref. 202 — 6³⁰ vorm. alarmiert — über die Schleusenbrücke in Richtung auf den Kanal-Berg in Marsch gesetzt. Wenn letzteres auch stark ermüdet und sehr schwach war, so hätte sich sehr wohl von etwa 7³⁰ vorm. ab ein kräftiger Gegenangriff dieser beiden Bataillone mit der Pi.Komp. zusammen durchführen lassen. Aber der Anmarsch des I./Ref. 202 verzögerte sich im heftigsten feindlichen Artl.Feuer außerordentlich. Erst 9³⁰ vorm. war das Bataillon

am Kanal-Berg versammelt mit Ausnahme der 2. Komp., die nach Méricourt abgedreht worden war, weil der Gegner südlich der Somme noch schnellere Fortschritte gemacht zu haben schien.

Inzwischen war der Nebel auf den Höhen mehr und mehr verschwunden, und vom Kanal-Berg aus war, wenn zunächst auch noch undeutlich, zu erkennen, daß am Brigaderücken westlich Morcourt feindliche Abteilungen in der Vorwärtsbewegung nach Osten begriffen waren. Verbindung nach rechts zur 27. Inf.Div. bestand nicht mehr. In dieser Lage schien ein vereinzelter Gegenstoß des III./137 aussichtslos zu sein. Als dann die Nachrichten der aus der vordersten Linie zurückkommen- den Versprengten keinen Zweifel mehr darüber ließen, daß die Kampf- und Bereitschaftsbataillone fast restlos erledigt waren, entschloß sich die 43. Ref.Div., alle verfügbaren Kräfte zur Behauptung des Kanal-Berges zusammenzufassen und vor allem den Anschluß an die 27. Inf.Div. wiederzugewinnen. Außer den genannten Truppenteilen wurden noch die 1. Ref./Pi. 33 aus Méricourt und die 7. und 8. Komp. des südlich der Somme eingesetzten Inf.Regts. 97, dessen II. (Ruhe-)Batl. in Cappy gelegen hatte, auf den Kanal-Berg in Marsch gesetzt. Der Befehl über alle diesen Truppen wurde dem Hptm. G o e b e l, I./137, der den beurlaubten Kommandeur des Inf.Regts. 137 vertrat, übertragen. Dieser setzte das I./Ref. 202 (ohne 2.) mit 1. Ref./Pi. 1 rechts vom III./137 (ohne 9.) ein und behielt sich die 1. Ref./Pi. 33 als Regts.Reserve zurück, ebenso die 7. und 8./97, die 11¹⁵ vorm. eintrafen.

Merkwürdigerweise konnten alle diese Bewegungen durchgeführt werden, ohne daß ein feindlicher Angriff erfolgt wäre. Die Lösung dieses Rätsels lag in der Wirkung der eigenen Artillerie und dem Mangel an Schneid beim Gegner. Der Führer der nunmehr in vorderster Linie liegenden 9./137, Lt. d. R. O p i t z, berichtet:

„Als das Trommelfeuer gegen 8⁰ vorm. ostwärts wanderte, besetzte die Kompagnie den Abhang westlich der Straße Morlancourt—Chipilly. Dichter Nebel beeinträchtigte die Sicht. Ich ging mit einem Unteroffizier und einem Melder vor. Wir schienen vorderste Linie zu sein. Zurückkehrende Reste des I. und II./137 und vom Ref.Regt. 265 wurden festgehalten. Ihre M.G. verstärkten die Stellung der Kompagnie, die nunmehr über 20 M.G. verfügte, darunter vier schwere. Englische Patrouillen im Vorgelände wurden vertrieben. Der Ausgang von Chipilly nach Sailly wurde mit zwei schw.M.G. gesichert, desgleichen die Straße nach Morlancourt, da rechts kein Anschluß festgestellt werden konnte.

Gegen 10⁰ vorm. kam Lt. M ö r i t z (württ. Feldartl.) von vorn und teilte mit, daß noch zwei Geschütze im Celestinen-Wald kampffähig seien, und bat um Inf.Bedeckung gegen umherschweifende feindliche Patrouillen. Daraufhin wurden zwei M.G.-Züge zu je vier Gewehren bei den Geschützen eingebaut. Von

meinen Leuten unterstützt, übten die durch Verluste stark verminderten Geschützbedienungen — zwei Offiziere versahen den Dienst als Richtkanoniere — durch direkten Beschuß hervorragende Wirkung aus auf feindliche Kolonnen im Gelände südlich der Somme, das nunmehr übersichtlicher wurde.“

Über die Tätigkeit der südlichen Gruppe der Artillerie der 27. Inf.-Div. gibt die Geschichte des Felda.Regts. 13 Aufschluß:

„Etwa 9¹⁵ vorm. fiel der Nebel bis zu den dampfenden Wiesen des Somme-Grundes, und der erste Blick zeigte die Größe des feindlichen Erfolges: Der zur beherrschenden Römerstraße sanft aufsteigende Hang südlich der Somme war überfüllt mit feindlichen Kolonnen, die in östlicher Richtung unter dem Schutze des langsam sich verziehenden Bodendunstes vorwärtshasteten. Die deutschen Linien schienen dort weggesetzt zu sein. Jenseits von Cérisy trochen auf halbem Hang vier Tanks in gestaffelter Ordnung vor; an sie anschließend hatte noch unter dem Schutze des Nebels eine leichte Batterie abgeprobt. Weiter der Höhe und der Römerstraße zu trabten eilig längere Kolonnen mit Abständen, augenscheinlich Artillerie-Abteilungen des Feindes, die die Höhe*) zu erreichen suchten. . . .

Es war ein Glück, daß unmittelbar über dem Talgrund noch der leichte Bodennebel lagerte, der das Vorgelände für den im Tal Befindlichen mit seinem Schleiern umhüllte. So konnten die am Nordrand des Tales erhöht eingebauten Geschütze nun in den unmittelbar zu ihren Füßen am Uferweg der Somme eilends nach Osten hastenden schattenhaften Kolonnen eher den Feind erkennen und sich rascher zum Schutze fertigmachen als der Gegner.

Aus etwa 800 m Entfernung klatzte die erste Langgranate aus dem nach Süden herumgeworfenen Zug der 8. Batterie in die Marschkolonne, die nach vergeblichen Versuchen, ihre M.G. hinter der Straßenböschung oder in den Gärten von Cérisy in Stellung zu bringen, sich in die Wiesen und Hecken am Nordausgang des Dorfes verlor.

Die unmittelbare Gefahr von links war vorerst beseitigt. Nun gab es Ziele in verwirrender Fülle: zuerst kamen die Tanks an die Reihe, die in ihrer Schwerfälligkeit inzwischen nicht viel weiter vorwärts gelangt waren; nach 5 bis 6 Schüssen brannten alle vier aus. Dann wurde die in gleicher Höhe wie unsere Batterien, nur mit Front nach Osten aufgefahrene englische Batterie aufs Korn genommen. Ein paar Blaukreuzgranaten hinüber, und schon verließ die Bedienung die Geschütze und verschwand in eine hinter der Batterie befindliche Mulde. . . .

Während so der linke Zug der 8. Batterie die linke Flanke deckte, beschossen der rechte, ferner die 3. und die 13./Fußb. 13 sowie nördlich davon die 9./Felda. 13 wirkungsvoll den englischen Vormarsch auf allen Entfernungen.***) Einzelne Geschütze hielten sogar mit von Zeit zu Zeit abgegebenen Kartätschschüssen die bis auf wenige 100 m in der Front gegenüberliegenden englischen Sturmabteilungen nieder.“

*) Brigade-Rücken.

**) Hierbei waren wahrscheinlich auch die 11./Fußb. 13 und die 1./bayer. Fußb. 6 beteiligt.

Obwohl diese südlichste Batteriegruppe der 27. Inf.Div. — nur durch M.G. der 9./137 geschützt — vor der vordersten Infanterie stand, hielt sie in vortrefflicher Weise aus. Und obwohl sie ihr Hauptfeuer gegen Ziele südlich der Somme richtete, fand der Gegner vor ihrer Front nicht den Mut, den Angriff fortzusetzen.

Aber es waren auch noch andere Batterien da, die zu hervorragender Wirkung kamen. Die hart nordöstlich und im südöstlichsten Teil von Chipilly stehenden Batterien (4./Felda. 243 und 3./Ref.Felda. 43) arbeiteten gut miteinander zusammen.

Lt. d. R. Reisinger (4./Felda. 243) berichtet:

„Als der Nebel plötzlich gesunken war, sahen wir vier Tanks, welche nacheinander um Cérisy herumfuhren. Hinter ihnen ging englische Infanterie vor, auch deutsche Gefangene wurden beobachtet. Diese vier Tanks wurden sofort in direktem Schuß erledigt, sie verbrannten. Sodann schossen wir stundenlang weiter auf vorgehende Schützen mit I.M.G., vorgehende Artillerie-Beobachter usw., alles in direktem Schuß auf etwa 600 m. Infolge des feindlichen M.G.-Feuers aus Cérisy und eines Frühkrepierers traten erhebliche Verluste ein. Zuletzt konnte nur ein Geschütz notdürftig bedient werden.“

Wahrscheinlich sind die erwähnten vier Tanks dieselben, die auch von der 8./Felda. 13 als ihre Beute betrachtet werden. Wie dem auch sei, mit der 4./Felda. 243 und 3./Ref.Felda. 43 kamen auch die 7. und 1./Felda. 243 zu guter Wirkung in das Angriffsgelände der Australier südlich der Somme, aber weniger vor die Front nördlich des Flusses! Dagegen muß die 6./Felda. 243 den Engländern im Malarde-Walde und Umgegend ganz besonders unangenehm gewesen sein. Ihr Führer, Lt. d. R. L e e s e, hat in seinem Tagebuch vermerkt:

„Vor mir hielt Tommy in breiter Front Raft. Ein Tank gesellte sich hinzu, ich mußte ihn indirekt bekämpfen. Aber die Schüsse lagen gut, und er rollte in Deckung. Dann schickte ich Schuß auf Schuß in die dichten Reihen der englischen Infanterie, und überall gingen sie auseinander und konzentrierten sich nach rückwärts. Ich hielt in die Mulde, wo ich sie nicht einsehen konnte (wahrscheinlich Brück-Schlucht, d. Verf.), und binnen kurzer Zeit hatte sich die ganze Kohorte zu meinem grenzenlosen Erstaunen über den nächsten Hang zurückgezogen (wahrscheinlich Hecht-Berg, d. Verf.). Der Tank folgte in unserem Feuer. Kein Inf.-Kampf vorn! . . . Später bekam ich die Aufgabe, Tommy in einer Schlucht zu bekämpfen (wahrscheinlich Thomas-Schlucht, d. Verf.). Als das zur Genüge besorgt war und ich nunmehr anfang, über die Somme hinüberzuhalten, da setzte Tommys Vernichtungsfeuer auf Kanal-Berg ein, insbesondere auch auf meine B.Stelle und die Batterie, so daß ich vor Staub und Rauch die schönen Ziele drüben nicht mehr erkennen konnte. Ich wandte mich daher wieder gegen mein vis-à-vis, von dem verflucht wenig zu sehen war. So blieb es bis in den Nachmittag hinein.“

Dieser Batterie kam die hochgelegene Beobachtungsmöglichkeit auf dem Kanal-Berg besonders zustatten, und in der gleichen Lage befanden sich die 2./Felda. 243 sowie die 1. und 8./Ref.Felda. 43, deren Feuer dem Gegner am Malarb-Wald ebenfalls scharf zugesetzt haben muß. Unzweifelhaft war es ausschließlich der Wirkung dieser wenigen Batterien zu danken, daß der Engländer nach Erreichen seines ersten Zieles (Ostrand Malarb-Wald) hier bis in die späten Nachmittagstunden keine nennenswerten Fortschritte mehr machte. Denn von der Infanterie wäre ja nur die 9./137 für die Abwehr in Frage gekommen. Doch zeigte sich vor ihrer Front kein stärkerer Gegner, so daß sie gegen Mittag, als sie Befehl zum Zurückgehen auf den Kanal-Berg erhielt, diese Bewegung ohne Störung durch den Gegner durchführen konnte. Es ist allerdings möglich, daß der Engländer durch die vorgeschobenen M.G. dieser Kompagnie und ferner durch die Reste der 4./Ref. 265, die sich etwa an der Straße Morlancourt—Chipilly, 400 m nördlich des Celestinen-Waldes, eingenistet hatten, getäuscht wurde und den Eindruck einer durchlaufenden Infanteriebesatzung gewann*).

Nun aber, nach dem Zurückgehen der 9./137, konnten die 4½ Batterien im und am Celestinen-Wald allein nichts mehr ausrichten. Ihre Munition war verschossen, Ersatz undenkbar; die Proben konnten nicht herangezogen werden. So mußten die Battr.Führer sich schweren Herzens entschließen, ihre Bedienungen zwischen 1^o und 2^o nachm. unter Mitnahme der wichtigsten Richtmittel und Geschützteile zurückzuziehen. Sie hatten bis dahin nicht nur unter feindlichem Artilleriefeuer, sondern teilweise auch unter M.G.-Feuer zu leiden gehabt. Bald nach dem Verlassen der Geschütze setzten sich die Engländer in den Stellungen der 3. und 8./Felda. 13 fest. Es wäre bei dem völligen Mangel an Unternehmungslust auf seiten der feindlichen Infanterie auch jetzt noch durchaus möglich gewesen, die auf dem Kanal-Berg eingesezte Infanterie auf die Höhe zwischen Malarb- und Celestinen-Wald vorzuschieben und so vor diese Artl.Gruppe zu bringen. Aber das verboten die Erfolge des Gegners südlich der Somme und bei der 27. Inf.Div. Im Laufe des Nachmittags änderte sich die Lage am Kanal-Berg nicht wesentlich. Die feindliche Infanterie zeigte sich nur mit ganz schwachen Postierungen im Celestinen-Wald und verzichtete auf jeden Versuch, den Kanal-Berg anzugreifen. Die M.G.Postierung der 9./137 am Nordwestausgang von Chipilly konnte bis zum Abend dort stehenbleiben. Dagegen nahmen

*) Es ist auch möglich, daß sich nordöstlich des Malarb-Waldes noch einzelne M.G. des Ref.Inf.Regts. 265 und der Württemberger hielten.

das feindliche Artilleriefeuer und Fliegerangriffe auf die Besatzung des Kanal-Berges mehr und mehr zu, so daß ihr linker Flügel — auch mit Rücksicht auf die Lage südlich der Somme — zurückgebogen werden mußte.

Nun standen die 3./Ref.Felda. 43 und die 4./Felda. 243 ziemlich weit vor der Front. Sie erhielten derartiges Feuer, daß die Bedienungen zurückgezogen werden oder in den Kellern von Chipilly Schutz suchen mußten. Es blieb auch nachts unmöglich, mit Gespannen an die Geschütze heranzukommen, so daß ihr Zurückbringen nicht mehr gelang. Bei der 6./Felda. 243, die auch vor der Infanterielinie stand, waren bis 5° nachm. alle drei vorhandenen Geschütze unbrauchbar geworden. Daraufhin ließ der Battr.-Führer die Geschütze sprengen. Das gelang aber nur bei zweien. Das 3. konnte abends geborgen werden.

Eine weitere Schwächung der Artillerie der 43. Ref.Div. nördlich der Somme trat dadurch ein, daß die 1. und 8./Felda. 243 kurz nach 1° nachm. der 108. Inf.Div. südlich der Somme zur Verfügung gestellt wurden und bald darauf auch die 2. und 7./Felda. 243 auf dem Georgs-Berg in Stellung gingen, von wo sie ausschließlich in den Raum südlich der Somme wirkten. Am späten Nachmittag (nach 5° nachm.) wurden dann auch die 1. und 8./Ref.Felda. 43 in das Zwickauer Lager (am Somme-Steilhang südwestl. Bray) zurückgezogen, anscheinend weil sie sich völlig verschossen hatten. Somit war die Kanalberg-Besatzung fast völlig der unmittelbaren Artl. Unterstützung beraubt.

2.) 27. (württembergische) Infanterie-Division.

Bei den Württembergern war um 5²⁰ früh eine der befohlenen Vernichtungs-Feuerwellen gerade im Abebben, als das feindliche Trommelfeuer begann.

„Wir dachten zunächst an Vergeltungsfeuer, wenn schon die Stärke des feindlichen Feuers auffiel. Da letzteres aber nicht nachließ, kamen wir bald zur Erkenntnis, daß der Gegner angreifen wollte. Die Batterie gab daher Sperrfeuer ab.“ (Bericht der 6./Felda. 13.)

„Die Sperrfeuertätigkeit der eigenen Artillerie seit 5³⁰ vorm. war beängstigend schwach.“ (Gefechtsbericht der 7./Felda. 213.)

„Südlich der Straße Corbie—Bray schossen von 8° vorm. ab nur noch die 7. und 4./Felda. 213.“ (Gefechtsbericht der 4./Felda. 213.)

Es mußten u. a. infolge feindlichen Beschußes schweigen:

9./Felda. 238 von 7¹⁵—7⁴⁵ vorm.,

4./Felda. 213 von 6²⁰—8¹⁵ vorm.,

7./Felda. 213 von 6⁴⁵ vorm. ab vorübergehend.

Bei der 6./Felda. 213 wurden bald nach 5³⁰ vorm. sämtliche Geschütze unbrauchbar, bei der 5./Felda. 213 desgl. bald nach 7⁴⁵ vorm. Bei der 1./Felda. 13 konnte von 6³⁰ vorm. ab nur noch mit einem Geschütz geschossen werden.

„Beim zweiten Sperrfeuerchießen fielen zwei Geschütze aus, bald darauf ein drittes.“ (Bericht der 9./Felda. 213.)

Bei den übrigen Batterien war es nicht wesentlich anders.

Aus diesen Berichten der Artillerie geht hervor, daß ihre Wirkung — zwischen 5²⁰ und 5³⁰ vorm. als Sperr- oder Vernichtungsfeuer einsetzend — sehr rasch abnahm. Dagegen scheint das vor 5²⁰ vorm. abgegebene Vernichtungsfeuer nicht ohne Erfolg geblieben zu sein. Denn — soweit überhaupt Angaben über den Sturmbeginn aus vorderster Linie vorliegen — wurde der Angriff nicht vor 5⁴⁵ vorm. erkannt, an einzelnen Stellen sehr viel später. Da nun beim Ref. Inf. Regt. 265 der Einbruch in die S.W.L. bereits 5²⁷ vorm. erfolgte, ist nicht anzunehmen, daß es Absicht des Gegners war, den Sturm gegen die 27. Inf. Div. so viel später beginnen zu lassen. Augenscheinlich hatte also die Artillerie einen verzögerten und uneinheitlichen Beginn des feindlichen Angriffs erzwungen. Insbesondere sollen nach englischen Quellen die Tanks gegenüber dem Südflügel der 27. Div. nicht rechtzeitig herangekommen sein. Dann aber hörte der Einfluß der Artillerie auf den Verlauf der Dinge bis zum Verschwinden des Nebels fast ganz auf; die Infanterie war auf sich selbst angewiesen.

Im südlichen Regimentsabschnitt leistete das Kampfbatl. (II./Inf.-Regts. 120) dem erst gegen 6⁰ vorm. frontal angreifenden Engländer zunächst kräftigen Widerstand; vor allem scheinen die M.G. (auch von der 2. und 3. M.G.R.) zu guter Wirkung gekommen zu sein. Aber bald erschienen besonders von rechts her Tanks, die — teils vor, teils hinter der S.W.L. entlangfahrend — die Schützen des II. Batts. in eine schwierige Lage brachten. Während hier vorn noch gekämpft wurde, machte sich der Durchstoß des Gegners im südlichen Nachbarabschnitt bis in die Regiments-Schlucht bereits gegen 6³⁰ vorm. fühlbar. Die hier zur Verfügung des R.L.R. liegende 9./120 besetzte auf den Kampfbärm hin, der von den M.G.Nestern in Gegend der Baumreihe Freiburg und von der 4./Ref. 265 (vgl. S. 54) herüberscholl, den Westhang der Schlucht und konnte die ersten von Westen her aus dem Nebel auftauchenden Schützenwellen abweisen. Aber schon in diesem Augenblick erschienen Engländer von Süden her vor den Stolleneingängen des R.L.R. Zwar gelang es einigen beherzten Gruppen der Württem-

berger, den Gefechtsstand wiederzunehmen; als der Gegner dann jedoch auch von Nordwesten her in die Schlucht eindrang, war das Schicksal nicht nur der 9./120, sondern auch das des ganzen II. Batls. durch diese doppelte Umfassung besiegelt.

Was bei der frontalen Abwehr noch nicht gefallen war, geriet — von Übermacht umzingelt — in Gefangenschaft. Später gelang es jedoch Teilen des II. Batls. — etwa 100 Mann —, die bereits in Gefangenschaft geraten waren, sich wieder zu befreien und ostwärts durchzuschlagen. Die Reste der 9. Komp. und einzelne Gruppen der 3. M.G.R. (mit einem M.G.) wichen unter dauernden Kämpfen über den Sachsen-Berg in nordöstlicher Richtung aus.

Die Umfassung des II./120 von rechts her war die Folge des schnellen und gründlichen Durchbruchs der Engländer beiderseits der Straße Corbie—Bray beim III./Gren. 123. Hier hatte der Gegner besonders zahlreiche Tanks eingesetzt, die ein geradezu ideales Gelände vorfanden. Gezieltes deutsches Artilleriefeuer brauchten sie in dem alles verhüllenden Nebel nicht zu fürchten. Die Grenadiere allein mit ihren M.G. und M.W. waren machtlos gegen diese gepanzerten Ungeheuer. Unaufhaltbar wälzten diese sich über Gräben und Nester hinweg und es war für die unmittelbar folgenden englischen Schützen keine Schwierigkeit, durch die von Tanks gerissenen Lücken der dünnen deutschen Front den benachbarten Verteidigern in den Rücken zu springen und sie schnell zu überwältigen.

6²⁰ vorm. traf beim R.I.R., Hptm. Schwenzer, III./123, die erste Meldung ein: „Gegner am linken Flügel mit Tanks durchgebrochen, drückt hinter der vordersten Linie mit starken Kräften von Süden herein.“ Gleichzeitig war zu hören, daß englisches M.G.-Feuer an und südlich der Straße Corbie—Bray schnell ostwärts wanderte, während eigene M.G. auf dem rechten Flügel des Bataillons noch an alter Stelle feuerten. Es rächte sich nun bitter, daß alle vier Kompagnien des III. Batls. in vorderster Linie eingesetzt waren, daß an der wichtigen Straße Corbie—Bray, wo man doch schon seit dem 7. August mit Tankangriffen gerechnet hatte, bis zum Tailles- und Gressaire-Wald überhaupt keine Infanterie stand. Die einzige Reserve des R.I.R. (5./123) wurde von Hptm. Schwenzer in einen Graben westlich des Weges Morlancourt—Regts.-Schlucht vorgezogen, um in dieser Aufnahmestellung die von vorn kommenden Teile aufzufangen und eine neue Widerstandslinie zu bilden. Allmählich wuchs die Besatzung dieses Grabens auf rund 200 Gewehre, mehrere M.G. und 1. M.W. an.

Die Katastrophe des 8. August 1918.

Wohl tauchten auch vor ihr bald feindliche Schützen auf, doch konnten sie ohne besondere Schwierigkeit niedergehalten werden. Ein starker Angriff erfolgte zunächst nicht. Das lag hauptsächlich daran, daß der Gegner hier sein erstes Angriffsziel (vgl. S. 46/47) ungefähr erreicht hatte. Gegen 8^o vorm. traf eine Meldung der auf dem rechten Flügel liegenden 11./123 ein, daß sie ihre Stellung noch halte und der Anschluß an das Regt. 124 noch vorhanden sei. Diese Meldung scheint jedoch sehr lange unterwegs gewesen zu sein, denn nach Angabe des Regts. 124 war schon eine Stunde früher die Verbindung zu den Grenadieren abgerissen.

Beim Inf. Regt. 124 war die Lage bis gegen 7^o vorm. erträglich. Da der Gegner zunächst auf den frontalen Angriff auf Morlancourt verzichtete, wurden in der Hauptsache nur die beiden Flügel des Kampfbatts. (I./124) getroffen. Obwohl in der mehr als 1800 m breiten Front große Lücken (bis zu 100 m) bestanden, gelang es, die Engländer niederzuhalten. Aber schon 6³⁰ vorm. machte sich der Durchbruch beim Gren.-Regt. 123 an der Straße Corbie—Bray auf dem linken Flügel fühlbar. Vier Tanks erschienen nacheinander von dort her, fuhren hinter der 11./123 und 3./124 in die Westschlucht hinein und gestalteten durch ihr Feuer in den Rücken dieser Kompagnien deren Lage äußerst kritisch. Der R.L.R. setzte nunmehr Teile seiner Reserve (7. und 8. Komp.) zur Unterstützung des linken Flügels ein, wobei die 7. Komp. durch die gerade in diesem Augenblick hier liegende Feuerwalze fast völlig zersprengt wurde. Wenn nun auch wahrscheinlich die Hauptteile der 11./123 von den den Tanks folgenden englischen Sturmwellen überrannt wurden, so fanden die Tanks von den rückwärtigen M.G.Nestern und den heran-eilenden Reserven wohl doch derartigen Widerstand, daß sie es vorzogen, wieder kehrtzumachen und nördlich der Straße Corbie—Bray westwärts zu verschwinden. So konnten sich die 3. und 1./124 im wesentlichen halten, wobei ihnen der Umstand, daß der Gegner auch hier sein erstes Angriffsziel ungefähr erreicht hatte und liegenblieb, zu Hilfe kam.

Gleichzeitig aber — gegen 7^o vorm. — wurden die Lücken im Abschnitt der 4. und 2./124 diesen zum Verhängnis. Unbemerkt war der Gegner etwa in Höhe des Nordrandes von Morlancourt eingedrungen und, nach Nord und Süd einschwenkend, beiden Kompagnien in den Rücken gekommen. Die 4. Komp. mußte bis in den Hohlweg am Südwestausgang von Morlancourt ausweichen, während die 2. Komp. bis an die Straße nach Méaulte (nordöstl. Morlancourt) zurückgedrängt wurde. Somit wäre jetzt dem Gegner das Eindringen in Morlancourt

von Nordwesten her möglich gewesen, wenn hier im Dorfrand nicht drei M.G.Nester unerschütterlich standgehalten hätten.

Nördlich des Regts. 124 scheint dem ersten feindlichen Vorbereitungsfeuer kein ernstster Angriff gefolgt zu sein. Erst nachdem erneut nach 7^o vorm. die Stellungen des am linken Flügel der 54. Res.Div. eingesetzten Res.Inf.Regts. 247 stark beschossen worden waren, wurde der feindliche Angriff erkannt. Das Kampfbatl. (II./Res. 247) mußte dem Gegner das Vorfeld überlassen, behielt aber die H.W.L. am Hohlweg nach Méaulte fest in seiner Hand. Teile des Bereitschaftsbatls. (I.) besetzten zur Abriegelung gegen Morlancourt die Bahnlinie nordöstlich dieses Dorfes.

So hatte der Gegner sein erstes Angriffsziel trotz des nicht einheitlichen Sturmbeginns fristgemäß (7²⁰ vorm.) auch im ganzen Abschnitt der 27. Inf.Div. erreicht. Daß der Geländeverlust beim Regt. 124 noch unbedeutend war, lag weniger an dem Widerstand seines I. und $\frac{1}{2}$ II. Batls. als eben daran, daß der Feind Morlancourt erst später zu nehmen beabsichtigte. Sehr viel ernster war jedoch die Lage der Württemberger im Raume beiderseits der Straße Corbie—Bray und auf ihrem linken Flügel. Etwa drei Fünftel des III./123 und das II. (mit 9./120) waren bis auf geringe Reste, die teils in den Batteriestellungen aufgehalten wurden, teils weiter rückwärts verschwanden, weggesetzt. Dem Gegner stand der Weg bis zum Tailles- und Gressaire-Wald völlig offen. Aber es fanden sich auf englischer Seite keine schneidigen Führer, die sich über den nach Lage der Dinge überholten Befehl, in der Linie des ersten Angriffszieles eine Stunde zu halten, hinweggesetzt hätten. Wäre dies im Abschnitt des Inf.Regts. 120 der Fall gewesen, so hätten wohl die Batterien an der Rüchen-Schlucht und in den Waldstücken südlich davon der Wegnahme durch die Engländer nicht entgehen können. Hier verhielten die Angriffstruppen aber nicht nur eine Stunde lang, sondern — angeblich weil die ihnen zugeteilten Tanks nicht eintrafen — erheblich länger. Und in dieser Zeit begann der Nebel zu schwinden, die Batterien gewannen Sicht, und nun waren sie es und sie allein, die die Lage auf dem Südflügel der 27. Inf.Div. retteten. Zunächst nahmen sich die 7. und 9./Felda. 238 und die 9./Felda. 13 von etwa 7⁴⁵ vorm. ab den in die Regts.-Schlucht eingedrungenen Gegner vor, desgleichen zog die $\frac{1}{2}$ 1./banr. Fußb. 6 ihr Sperrfeuer dorthin zurück. Im Gefechtsbericht der 7./Felda. 213 heißt es ferner:

„Von 8^o vorm. ab wurde die Sicht etwas besser, der Feind verlegte sein Feuer merklich nach hinten. Die Batterie brachte die Geschütze zum direkten Schuß auf die Höhe. Zwischen 8^o und 8³⁰ vorm. stutete die Infanterie, M.G.

und M.B. in Scharen zurück. Offiziere dabei wurden nicht gesehen. Die Batterie eröffnete daraufhin Feuer auf eigene H.B.L. an Straße Corbie—Bray. Gegen 9° vorm. erschien über dem jenseitigen Hang der Rückenmulde eine feindliche Kompagnie mit Gewehr über. Einige wohlgezielte Schüsse zersprengten sie vollständig. Auf Straße Corbie—Bray vor- und zurückgehende feindliche Infanterie wurde unter wirksames Feuer genommen, gegen 10° vorm. ebenso zwei zurückstrebende Tanks. Der eine wurde in Brand geschossen, der andere entkam. Etwa gleichzeitig zog eine feindliche Kompagnie mit vielen M.G., deutsche Gefangene vor sich hertreibend, durch die Rückenmulde. Es gelang dem Gegner nur vorübergehend, ein M.G. in Stellung zu bringen. Im übrigen wurde der Feind durch das Feuer der Batterie und unseres einen M.G. unter Uffz. H a b i c h t, das die Mulde der Länge nach bestrich, derart gefaßt, daß er sich schließlich regungslos in einem Weizenfelde etwa 600 m rechts vorwärts der Batterie niederwarf.“

Inzwischen war durch diesen von der 7./Felda. 213 bekämpften Gegner die Lage der 7./Felda. 238 äußerst gefährdet worden. Sie hatte nur noch zwei feuerbereite Geschütze, konnte aber infolge des steil ansteigenden Geländes den bis auf 300 m herangekommenen Gegner nicht mit direktem Schuß fassen. Sie gab daher ihre Stellung auf, ließ ihre Bedienung zur 7./Felda. 213 zurückgehen und half dieser; vor allem kamen ihre M.G. zu ausgezeichnete Wirkung. Ein rechts herausgeschobenes M.G. unter Sergt. M ü l l e r war besonders erfolgreich.

In dem Bericht des Pts. d. R. J a k u b a s c h, Führers der 4./Felda. 213, heißt es:

„8⁴⁵ vorm. kam ein Trupp von etwa 40 Mann der 120er in ziemlicher Auflösung vom Sachsen-Berg über die Rückenschlucht durch die Batterie-Stellung. Die beiden dabei befindlichen Offiziere erklärten, daß der Feind nach Erreichen der Brüd-Schlucht eine Schwenkung nach Norden gemacht habe, aber mit Tanks folge. Angesichts dieser Lage entschloß sich die Batterie, etwa 9° vorm. zwei Geschütze zum direkten Feuer auf die Höhe vorzuschieben. Der Nebel war soweit verschwunden, daß die Bewegungen der feindlichen Infanterie zu erkennen waren. 9²⁵ vorm. erschien ein Tank nordwestlich des Straßentkreuzes Morlancourt—Chippilly und Corbie—Bray im Vormarsch nach Osten. Zusammengefaßtes Feuer der beiden vorgeschobenen Geschütze erledigte ihn mit 12 Schuß auf 1400 m.

Etwa 9⁴⁰ vorm. versuchte der Feind, in dicken Kolonnen über den Sachsen-Berg in die Rücken-Schlucht vorzudringen. Er wurde auf 700 m unter vernichtendes Feuer genommen und mußte in Auflösung über den Sachsen-Berg zurück. . . .“

Vermutlich hatten zunächst auch die 3./Fuß. 36 und die 1./Landw.-Fuß. 4 Anteil an dem Niederhalten der feindlichen Infanterie. Doch wird diesen die Munition wohl bald ausgegangen sein; jedenfalls hatte sich die ½ 1./bayr. Fuß. 6 gegen 9° vorm. verschossen und zog die Bedienung zurück.

Das Aushalten der 7./Felda. 213, dann aber auch der 4./Felda. 213 verdient deshalb besonders hervorgehoben zu werden, weil sie von etwa 7⁴⁵ vorm. ab dauernd aus der rechten Flanke durch englische M.G. beschossen wurden. Wie es dazu kommen konnte, darüber geben die Berichte der 5. und 9./Felda. 213 Aufschluß. Erstere hatte bis gegen 7⁴⁵ vorm. verhältnismäßig wenig Feuer erhalten, dann aber wurde sie von der Feuerwalze derartig wirksam gefaßt, daß bald darauf sämtliche Geschütze unbrauchbar wurden und erhebliche Verluste eintraten. Als nun ein Infanterie-Offizier mit wenigen Leuten durch die Stellung zurückkam, erfuhr die Batterie, daß der Gegner dicht vor der 5. Battr. stehe.

„Um die Bedienung der sicheren Gefangennahme zu entziehen, versuchte der Batterie-Offizier, Lt. d. R. R i e s e n b e r g, mit den noch marschfähigen Leuten, die jedoch seelisch stark mitgenommen waren (die Stellung war erst Ende Juli bezogen, es gab in ihr daher nur Erdlöcher, aber keine Unterstände), sprunghaft das jetzt auf dem Gressaire-Wald liegende feindliche Feuer zu unterlaufen. Es gelang jedoch nur wenigen Leuten, die Schlucht zu durchqueren.“ (Regts.Geschichte).

Kurz nach Aufgabe der Geschütze kam der Battr.-Führer, Oblt. d. R. T r ö g e r, in die Stellung. Dieser berichtet:

„Dicht vor den Geschützen sah ich Infanterie schanzen. Um mich bei dieser über die Lage zu unterrichten, lief ich dorthin. Nebel und Qualm erschwerten die Sicht stark, und ich sah erst, als ich auf 20 Schritte heran war, daß ich mitten in den Feind hineingelaufen war. Unerwartet standen 8—10 Engländer auf, richteten die Gewehre auf mich, und so blieb mir nichts anderes übrig, als mich gefangennehmen zu lassen.“

Ich wurde dann durch einen Mann nach rückwärts geführt, erst in einen Steinbruch, dann mit einem deutschen Infanteristen zusammen auf einer Straße weiter zurück. Da diese jedoch von einer flankierenden deutschen Batterie stark beschossen wurde — ein neben der Straße vorfahrender Tank wurde mit ein paar Schüssen erledigt — zog es unser Führer vor, etwas gesicherter neben der Straße zu gehen. Das war unsere Rettung. Wir kamen nämlich so in die Nähe eines noch von den Deutschen gehaltenen Grabens, dessen Besatzung uns durch Winken veranlaßte, uns zu bücken. Ich packte meinen Leidensgenossen, sprang mit ihm in einen Laufgraben und dann in großen Sätzen in den besetzten Graben. Unser bisheriger Führer blieb erst ganz verduht stehen, machte sich dann aber schleunigst aus dem Staube, verfolgt von deutschen Schüssen, durch die er anscheinend verwundet wurde.“

Oblt. d. R. Tröger war bei der Gruppe Schwenger gelandet, die erst durch ihn erfuhr, daß der Gegner südöstlich von ihr bis zur 5./Felda. 213 vorgestoßen war.

Glücklicher war die etwas weiter rückwärts stehende 9./Felda. 213. Ihr Führer, Lt. d. R. H e r z o g, berichtet:

„Nachdem die beiden rechten Geschütze ausgefallen waren, weil die Bedienungen teils verwundet, teils gaskrank wurden, wurde mit dem linken Zuge

weitergefeuert. Auch beim Arbeitszuge fiel ein Geschütz infolge Beschädigung durch Granatsplitter aus. Als der Nebel lichter geworden war, wurde von der Batterie aus beobachtet, daß sich zwischen den Stellungen der 6./Felda. 238 und der 5./Felda. 213 Infanterie eingrub. Zunächst wurde diese für eigene gehalten. Erst als es ganz klar wurde, war zu erkennen, daß es Engländer waren. Sie wurden sofort von dem einen Geschütz des Arbeitszuges auf 6—800 m unter Feuer genommen. Nach kurzer Zeit räumte der Gegner die Höhe, verfolgt von dem Feuer dieses Geschützes, dessen Verschluß aber bald unbrauchbar wurde.“

Leider war die 6./Felda. 238 dem überraschenden Vorstoß der Engländer nach tapferer Nahverteidigung zum Opfer gefallen. Fast die gesamte Bedienung fiel tot, verwundet oder unverwundet in Feindeshand, als einzige im ganzen Abschnitt der 27. Inf.Div. Der hier vorgedrungene Gegner bestand aus Teilen des 7. Batls. Royal West Kent und etwa 80 Mann vom 10. Batl. unter ihrem Batls.Kommandeur; es waren die einzigen Truppen der ganzen 18. und 58. engl. Division, die energisch gegen das zweite Angriffsziel vorgegangen waren und die Gegend südöstlich und östlich der Straßenkreuzung im Planquadrat 5022 erreicht hatten. Sie werden nicht gerade erfreut über den mangelnden Schneid ihrer Kameraden zur Rechten und Linken gewesen sein, als sie sich nach Verschwinden des Nebels in weit vorgeschobenem Keil dem Feuer der nahen deutschen Batterien ausgesetzt und dann zu verlustreichem Rückzug gezwungen sahen!

Andererseits aber geht aus dieser Lage klar hervor, wie hervorragend sich die oben erwähnten Batterien gehalten hatten ohne ausreichenden Infanterieschutz und wie leicht die feindliche Infanterie durch Artilleriefeuer niedergehalten werden konnte, wenn nur Beobachtungsmöglichkeit gegeben war.

Es wäre nun längst Zeit gewesen, daß die Bereitschaftsbataillone zum Gegenstoß in Höhe der vordersten Batterien erschienen wären. Aber beim Inf.Regt. 124 war ein solches gar nicht vorhanden, weil ja von dem hierfür in Betracht kommenden II. Batl. die 7. und 8. Komp. schon vom R.I.R. eingesetzt waren und die beiden anderen (6. Komp. 800 m östl. Billers-Chapel als Naht-Kommando zur 54. Ref.Div., 5. Komp. beim Regts.Stab am Ostrand des Nordteiles des Tailles-Waldes) viel zu weit auseinandergezogen waren, um zu einheitlicher Wirkung zu kommen. Das war um so ungünstiger, als der Gegner die sehr schwierige Lage und die Schwäche der dem R.I.R., Hptm. Schaidler, I./124, unterstehenden Kräfte erkannt hatte. Von 11° vorm. ab wurde besonders der Südsügel der Gruppe Schaidler immer schärfer bedrängt,

so daß die 1., 3., 8. und die Reste der 7. Komp. mehr und mehr auf die Südwestecke und die Südränder von Morlancourt zurückweichen mußten.

Beim Gren.Regt. 123 lag das Bereitschaftsbatl. (II. ohne 5. und ohne M.G.R.) im Nordostzipfel des Gressaire-Waldes. Starke Artl.-Beschuß (besonders auch Gasfeuer) sowie sich überstürzende Tatarennachrichten, daß der Gegner bereits von Süden her in der Gressaire-Schlucht im Vorgehen sei, ließen lange Zeit hindurch Zweifel über die tatsächliche Lage bestehen. Daher beschränkte sich der B.L.R. zunächst auf die Besetzung der Höhen hart östlich der Gressaire-Schlucht, um diese zu sperren. So ging natürlich kostbare Zeit verloren. Als dann aber die vorgetriebenen Patrouillen in der Schlucht keinen Gegner fanden, wurden die 7. Komp. rechts, $\frac{1}{2}$ 6. Komp. in der Mitte und die 8. Komp. links zum Gegenstoß hauptsächlich südlich der großen Straße Bray—Corbie angelegt bis zur Verbindung mit dem R.L.R. $\frac{2}{3}$ 6. Komp. blieben zum Schutz der linken Flanke des Bataillons am Westhang der Gressaire-Schlucht zurück. In schneidigem Vorgehen überwand die $2\frac{1}{2}$ Kompagnien die Zone des noch immer starken feindlichen Feuers im Gressaire-Wald, packten den schon von der 9./Felda. 213 mürbegemachten Gegner vor den Stellungen der 6./Felda. 238 und 5./Felda. 213 scharf an, warfen ihn, nahmen ihm rechts vorwärts der 7./Felda. 213 etwa 40 Gefangene ab und besetzten gegen 11³⁰ vorm. eine Linie etwa in Höhe des Straßenkreuzes nordwestlich der Küchen-Schlucht — Westrand der Küchen-Schlucht. Hier fanden sie jedoch so starken Widerstand, daß ihre schwachen Kräfte zum weiteren Vorgehen nicht mehr ausreichten. Eine inzwischen zur Verfügung gestellte Kompagnie der M.G.Sf.Abt. 6 besetzte bald darauf die Höhe hinter der 7./Felda. 213. Trotz dieses Erfolges gelang es dem II./Gren. 123 also nicht, die Verbindung mit der Gruppe Schwenger aufzunehmen, zumal da diese inzwischen infolge drohender Umfassung von links her noch um ein kurzes Stück hatte zurückgenommen werden müssen. Immerhin war Hptm. Schwenger — wenn er das auch nicht erkennen konnte — durch die Nähe des II./123 entlastet. 11²⁵ vorm. meldete er durch Briestaube, daß er sich halte, aber nahezu eingeschlossen sei.

Der starke Widerstand, auf den das II./Gren. 123 gestoßen war, wird auch durch die Beobachtungen der 9./Felda. 13 erklärlich:

„11²⁰ vorm. erschien plötzlich rechts vorwärts der Batterie eine dicke feindliche Infanterie-Kolonne (etwa 300 Mann), welche — ohne einen Gegner vor sich zu haben — in östlicher Richtung gegen die Küchen-Schlucht vorrückte. Ob-

gleich das sofort dagegen aufgenommene Feuer der Geschütze und des M.G. sichtbar erfolgreich war, ließ sich nicht verhindern, daß der Gegner sich immer näher heranarbeitete und besonders aus der Flanke sehr unangenehm mit M.G. schoß. Da der erhoffte Gegenstoß immer noch nicht erfolgte, entschloß sich der Batterie-Führer, die letzten Splittergeschosse zu verfeuern und die Stellung zu räumen. Gleich darauf drang der Gegner in die Batterie ein.“

Das Bereitschaftsbatl. des Inf.Regts. 120 (III. ohne 9. und 3. M.G.R.) kam leider überhaupt nicht zum Gegenstoß. Die 10., 11. und 12. Komp. waren erst in der Nacht zum 8. August aus der vordersten Stellung herausgezogen, in der sie hart gekämpft hatten. Der Batls.Adr., Hptm. Winter, war noch R.T.R. und kam erst im Laufe des Vormittags verwundet von vorn zurück. Das Bataillon war also ohne seine gewohnte Führung. Die in der Gressaire-Schlucht liegende 12. Komp. scheint ganz besonders stark unter dem feindlichen Artilleriefeuer gelitten zu haben. Als nun die versprengten Kameraden der 9. und des II./120 in böser Verfassung von vorn zurückkamen, als dann die vor der Kompagnie liegenden Batterien aufgegeben wurden (7./238, $\frac{1}{2}$ I./b. 6, 9./13) und als dann tatsächlich Engländer halblinks vor ihr im Walde auftauchten — es scheinen einzelne schwache Abteilungen im Schutz des Rebels soweit vorgekommen zu sein —, da wird die Kompagnie den Entschluß und die Kraft zum Gegenstoß nicht mehr aufgebracht haben. Befehle erhielt sie nicht, was bei dem gewaltigen Feuer auf die Gressaire-Schlucht und den Wald auch nicht verwunderlich war. Die beiden anderen Kompagnien am Steilhang des nördlichen Somme-läfers, die wohl auch ohne Befehl blieben, scheinen sich mit dem Besetzen der Höhe vor den beiden hier stehenden Batterien (6./13 und 6./213) begnügt zu haben.

So war also nur dem Bereitschaftsbatl. des mittleren Regiments ein Erfolg beschieden und nur die drei Ruhe-Bataillone hätten noch Einfluß auf die Lage gewinnen können. Das III./124 war bereits 6⁰⁰ vorm. aus Bray vorgezogen worden und hielt von 7³⁰ vorm. ab rittlings der Straße Bray—Corbie etwa bei Zahl 64,9. Vielleicht beabsichtigte die Division eine einheitliche Verwendung der drei Ruhe-Bataillone, vielleicht hielt sie auch die Lage noch nicht für derartig gefährdet, daß sie nicht schon durch die Bereitschafts-Bataillone der beiden linken Regimenter wiederhergestellt werden konnte. Jedenfalls wurde das III./124 zunächst nicht weiter vorgezogen. Die beiden anderen Ruhe-Bataillone (I./Gren. 123 und I./120) konnten erst später herankommen, da sie in Gegend Suzanne gelegen hatten. Das I./Gren. 123 wurde dann (Zeit ist nicht bekannt)

unweit des III./124 bereitgestellt, während das I./120 erst 2^o nachm. die Gegend nördl. Etinehem erreichte.

Der Einsatz des III./124 bei Morlancourt wäre dringend erforderlich gewesen; denn der Gegner schritt etwa 1¹⁵ nachm. zum konzentrischen Angriff von Nordwesten und Süden gegen das Dorf. Nach starker Artl.-Vorbereitung wurde die Gruppe Schaidler, bei der fast alle Munition verschossen war, umfassend angegriffen und überwältigt. Der größte Teil dieser fünf schwachen Kompagnien geriet in Gefangenschaft. Nur Reste von diesen und Teile der 11. und 12./Gren. 123 konnten sich ostwärts durchschlagen. 5ptm. Schaidler verließ gegen 2^o nachm. als letzter seinen Gefechtsstand und organisierte mit dem Führer der 1. M.G.R., Lt. d. R. Schmöhl, zusammen neuen Widerstand bei und nördlich der Ostschucht. Die bereits erwähnten drei M.G.-Kester am Nordrand des Dorfes hielten sich noch bis etwa 3^o nachm. und wichen dann ebenfalls auf diese neue Widerstandslinie aus. Anscheinend legte der Gegner jedoch keinen Wert auf den Besitz des im Grunde liegenden Morlancourt. Jedenfalls drängte er nicht mehr nach und schien auch nur Postierungen in den Ort vorzuschieben.

Nummehr war aber die Lage der Gruppe Schwenger äußerst kritisch geworden. Doch hielt sie unerschütterlich stand, nicht zum wenigsten deshalb, weil eine große Anzahl von Offizieren vorhanden war, die ihren Leuten das beste Beispiel entschlossenen Aushaltens gaben: die Lts. d. R. Maisch, Schabel, König, Gundert, Gau, Herler, Röniger und Wahl.

Der Nebel und das feindliche Artilleriefeuer bewirkten, daß die höheren Stäbe lange Zeit ohne zuverlässige Nachrichten über den Stand der Dinge in vorderer Linie blieben. Immerhin ließ sich bald übersehen, daß im Bereich des Gen.Kdos. 54 nur die Front der 27. Inf.Div. angegriffen wurde. Daraufhin ordnete die Armee an, daß die entbehrlichen Ruhe- und Bereitschafts-Bataillone der nicht angegriffenen Divisionen (233. Inf. und 54. Res.Div.) zum Gegenangriff zwischen Morlancourt und Chipilly einzusetzen seien, desgleichen die Eingreifdivision im Abschnitt des Gen.Kdos. 54 (243. Inf.Div.) beiderseits der Somme. Schon 7³⁰ vorm. ergingen die ersten Befehle, mit denen diese Truppen hinter den angegriffenen Abschnitt in Bewegung gesetzt wurden; doch ließ es sich nicht vermeiden, daß Divisions-, Korps- und Armee-Befehle durcheinander gingen, und daß die weitere Entwicklung der Lage Änderungen bedingte. So vergingen viele Stunden, ehe diese Verstärkungen zum Einsatz kommen

konnten. Nördlich der Somme lag ihre Aufgabe darin, die Linie Morlancourt—Sachsen-Berg wiederzugewinnen und die Lücke zum rechten Flügel des XI. A.R., d. h. der Besatzung des Kanal-Berges, zu schließen. Weiter gesteckte Ziele kamen mit Rücksicht auf die sehr viel ungünstigere Lage südlich der Somme nicht in Frage.

Für die erstere Aufgabe wurden schließlich zwei Angriffsgruppen versammelt, die eine in der Mulde beim Gefechtsstand des Kommandeurs des Inf.Regts. 247 (im Planquadrat 4626), Maj. G u t s c h e r, unter Befehl der 54. Ref.Div. Sie bestand aus dem III./Ref. 246, I./Ref. 248, II./450 und $1\frac{1}{2}$ Begleit-Batterien (Stoß-Regt. Gutscher). Die andere Gruppe wurde bei der 27. Inf.Div. im Tailles-Wald zusammengezogen, bestehend aus dem III./Ref. 247, III./Ref. 248 und $\frac{1}{2}$ III./124 unter dem Befehl des Kommandeurs des Inf.Regts. 124, Obstk. L ä g e r. Außerdem blieb noch ein weiteres Bataillon (II./Ref. 246) zur Verfügung der 27. Inf.Div. zunächst bei Bronfay Fe. Leider war die Bereitstellung der beiden Gruppen erst zwischen 3³⁰ und 4¹⁵ nachm. beendet. Dann trat zunächst die Gruppe Gutscher gegen die Front Morlancourt—Sachsen-Berg an, etwas später die Südgruppe. Unglücklicherweise war eine klare Abgrenzung der Gefechtsstreifen nicht erzielt worden. Da die Südgruppe ihren rechten Flügel ebenfalls auf Morlancourt ansetzte, kam es während der Vorwärtsbewegung, die noch dazu durch zahlreiche Fliegerangriffe und das feindliche Artilleriefeuer gestört wurde, zu einer Vermischung beider Gruppen, die besonders deshalb ungünstig war, weil sie eine Zusammenballung von Kräften im Raume zwischen Morlancourt und der Straße Bray—Corbie mit sich brachte, während südlich dieser Straße — wo tatsächlich die Hauptgefahr lag — nur das III./Ref. 247 vorging, dem sich allerdings einzelne Teile der Regtr. 123 und 120 anschlossen.

Der Widerstand der feindlichen Infanterie war sehr gering. Ohne wesentliche Verluste konnte bis 5³⁰ nachm. die Linie: Westrand Morlancourt—Straßenkreuz südlich der Westfalen-Schlucht, Nordosthang des Sachsen-Berges erreicht und gehalten werden. Die Reste der Gruppe Schaidler und die im Zwischengelände angetroffenen Versprengten-Gruppen der 124er und 123er wurden wieder mit vorgerissen und die Gruppe Schwenzer endlich entsetzt. Teile des Inf.Regts. 120 (besonders I. Batl.) besetzten dann südlich anschließend den Osthang des Sachsen-Berges.

Die 27. Inf.Div. hatte frühzeitig erkannt, daß bei diesem Verlauf des Gegenangriffes die Lücke zur linken Nachbar-Division nicht ge-

geschlossen werden würde. Von der 243. Inf.Div. war ihr das Inf.-Regt. 479 und die I./Feldb. 238 (ohne 3.) belassen worden, die übrigen Teile mußten südlich der Somme eingesetzt werden. Das in den Mulden nordwestl. und südwestl. Bray bereitgestellte Inf.-Regt. 479 erhielt kurz nach 5⁰ nachm. Befehl, mit einem Bataillon (III.) südlich des Greffaire-Waldes vorgehend, die Verbindung zwischen dem Inf.-Regt. 120 und dem rechten Flügel der 43. Res.Div. herzustellen und mit einem zweiten Bataillon (I.) die Höhen östl. und südöstl. Etinehem zu besetzen, um zu verhindern, daß der Gegner, falls er Méricourt in seinen Besitz bekam, die Somme überschritte. Das II./479 verblieb nordwestl. Bray; die Div.-Reserve, II./Res. 246, wurde 6³⁰ nachm. von Bronfay Fe. aus nach Süden in Marsch gesetzt, um sich hinter dem III./479 bereitzustellen. Die beiden Batterien waren bereits nach 2⁰ nachm. der Nahkampfgruppe unterstellt und zur Tankabwehr nordwestl. Bray eingesetzt worden.

Als die vorderste Kompanie des III./479 die Gegend der 6./Feldb 13 nach 8⁰ abds. erreichte — Flieger hatten den Anmarsch auch dieses Bataillons stark verzögert —, beobachtete der Führer dieser (12.) Komp., Lt. d. R. H ä f n e r, folgendes:

„Über den Sachsen-Berg gingen gerade mehrere Bellen englischer Infanterie mit Unterstützung eines Tanks zum Angriff gegen das Waldstück südlich der Küchen-Schlucht vor. Ein in der Nähe stehendes Geschütz wurde von der Kompanie alarmiert. Schon der 3. Schuß saß, und der Tank brannte lichterloh unter dem Hurra der Kompanie, die nun in der Richtung auf das angegriffene Waldstück vorging. Inzwischen war auch der feindliche Infanterie-Angriff zusammengebrochen. Wir erreichten kampfslos den Westrand des Waldstückes, der im Anschluß rechts an das Res.Inf.-Regt. 202 besetzt wurde. Links wurde die 11./479 eingesetzt, die ihrerseits nach links ebenfalls an Teile des Res.Regts. 202 Anschluß fand, so daß die Lücke zwischen beiden Divisionen geschlossen war. Der erledigte Tank wurde besichtigt, einige Engländer — darunter auch die Tankbesatzung — waren gefangen worden. Uffz. G ä r t n e r machte mit einigen Leuten freiwillig eine Patrouille über die Straße Morlancourt—Chipilly hinaus, vertrieb feindliche Sicherungen und brachte zwei verwundete Engländer mit.“

Die hier erwähnten Teile des Res.Inf.Regts. 202 gehörten zu dessen I. Batl., welches den rechten Flügel der Kanalberg-Besatzung darstellte (vgl. S. 59). An dieser Frontstelle hatte sich außer feindlichem Artilleriefeuer und Fliegerangriffen seit dem Vormittage nichts Besonderes mehr ereignet. Als nach dem Gegenangriff der 27. Inf.Div. die Lücke zu deren linken Flügel offengeblieben war, hatte das Bataillon um 6⁰ nachm. den Befehl erhalten, in die Linie Westrand Küchen-Schlucht—Westrand der Waldstücke südlich davon vorzuschwenken und den Anschluß an die 27. Div. herzustellen. Das bedeutete ein sehr starkes Aus-

einanderziehen der drei schwachen Kompagnien nach Norden, so daß selbst der gleichzeitige Einsatz der 1. Res./Pz. 1 zwischen dem III./137 und I./Res. 202 nicht verhindern konnte, daß innerhalb des letzteren größere Lücken entstanden. In diese hatten sich die 12. und 11./479 hineingeschoben, während der rechte Flügel des I./Res. 202 sogar Fühlung mit der 7./Felda. 213 aufgenommen hatte. Der Hauptvorteil dieses Vorschießens der Res. 202er lag aber darin, daß noch gerade rechtzeitig vor dem abendlichen Vorstoß der Engländer die vorher verlassenen Geschütze der 3./Fußa. 36, der ½ 1./bayer. Fußa. 6 und der 9./Felda. 13 einen Infanterieschuß bekamen, so daß ihr Herausziehen sofort eingeleitet werden konnte. Bei der 1./bayer. Fußa. 6 waren die Kanoniere bereits eifrig damit beschäftigt, als der feindliche Vorstoß erfolgte.

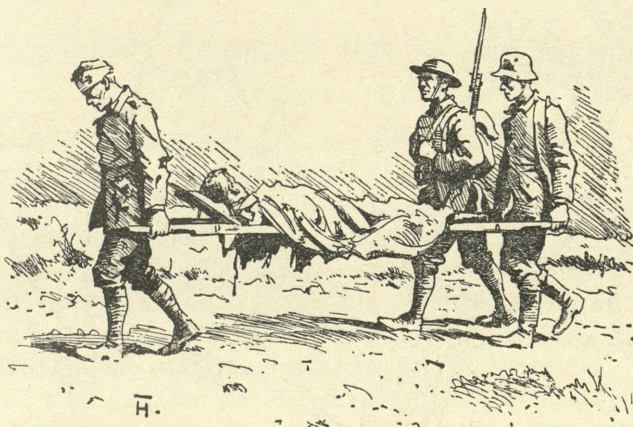
„Da erscholl der Ruf: Tank! Der Batterie-Führer, Oblt. Maußner, ließ sofort den Hang vor den Geschützen mit Karabiner-Schützen besetzen. Ein Tank rollte vom Malard-Wald her heran und ließ sich auch nicht von dem Feuer einiger M.G. auf dem Hang hinter der Batterie-Stellung aufhalten. Durch Meldeläufer wurde sofort die 7./Felda. 213 benachrichtigt, die dann mit wenigen Schüssen den Tank zum Stehen brachte. Oblt. Maußner, Lt. Gibson und fünf Kanoniere stürzten nun vor, um die flüchtende Besatzung zu fangen. Dabei gerieten sie in feindliche Infanterie, die dem Tank gefolgt war. Oblt. Maußner riß nun alles (Teile der 3./Res. 202, d. Verf.) vor und nahm 40 Engländer mit einem M.G. gefangen. Der Rest der Engländer flüchtete nach dem etwa 400 m entfernten Malard-Walde und wurde bis etwa 100 m an diesen heran verfolgt. Da der Waldbrand jedoch stark besetzt war, ging die Gruppe Maußner wieder zurück. Bei der Besichtigung des Tanks fiel Oblt. Maußner durch einen Revolverschuß eines verwundeten Engländers.“ (Gefechtsbericht der 1./bayer. Fußa. 6.)

Das war die letzte Kampfhandlung am 8. August nördlich der Somme. Der Gegner hatte im Abschnitt der beiden südlichen Regimenter der 27. Inf.Div. am Abend nicht einmal ganz das erste Angriffsziel in seiner Hand, dagegen beim Regt. 124 einen schmalen Streifen östlich davon.

„Der achttündige Kampf brachte uns nicht den Geländegewinn, den wir erstrebten. Das lag zum Teil an dem hartnäckigen Widerstand des Gegners, der voll anzuerkennen ist. . .“ (Montgomery, a. a. O., S. 49.)

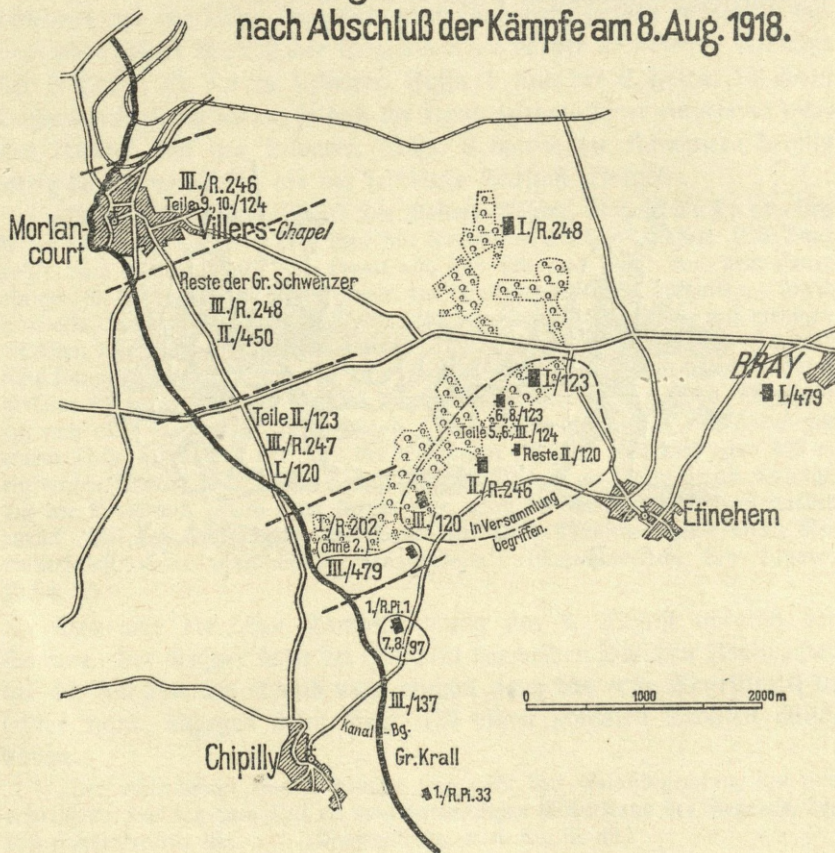
Nachdem die 2. Armee 5¹⁵ nachm. als neue Grenze zwischen dem 54. und dem XI. A.R. die Somme bestimmt hatte, legte das Gen.Kdo. 54 als Trennungslinie zwischen der 54. Res.- und 27. Inf.Div. die Straße Corbie—Bray fest. Dementsprechend sollten nachts alle nördlich dieser Straße stehenden Teile der Infanterie der 27. Div. herausgezogen werden und die gesamte südlich der Straße stehende Artillerie in die Gegend

von Bray zurückgenommen werden. Im Laufe des Nachmittags waren der 27. Div. noch drei schwere Batterien zur Verfügung gestellt worden; dafür mußte sie die zur 107. Inf.Div. gehörige Artillerie (Felda. 213 und I./bayer. Fußk. 6) auf das südliche Somme-Ufer in Marsch setzen. (Gliederung der Infanterie an der Angriffsfront nördlich der Somme bei Abschluß der Kämpfe s. Skizze 2, S. 74.)



Skizze 2.

Gliederung der Infanterie nördlich der Somme nach Abschluß der Kämpfe am 8. Aug. 1918.





b) Zwischen Somme und Bahn Amiens—Chaulnes.

1.) 43. Reserve-Division.

Südlich der Somme wurden der linke Regts.Abschnitt (Ref.Inf.=Regt. 202) der 43. Ref.Div., die ganze Front der 13. Inf.Div. sowie $\frac{1}{2}$ der 41. vom Angriff der Australier getroffen. Auch hier trat der Gegner zugleich mit Beginn des Trommelfeuers zum Sturm an, auch hier war ein abschnittsweises Vorgehen vorgesehen, aber — entsprechend dem weiter gesteckten Endziel — nicht in zwei, sondern in drei Etappen. (Die drei Ziellinien s. Karte 2.) Nach Erreichen des ersten Zieles durch die 3. austral. Div. nördlich, und die 2. südlich (7²⁰ vorm.) sollte eine Pause von zwei Stunden eintreten, mit deren Ende die Divisionen des zweiten Treffens (4. im nördlichen, 5. im südlichen Abschnitt) über die ersteren hinwegzugehen hatten zum Angriff auf das zweite und dritte Ziel.

Die beiden Divisionen der ersten Welle griffen mit je zwei Brigaden in vorderster Linie an. Jeder Brigade waren 12 schwere Tanks zugeteilt, d. h. also, auf der 6 km breiten Front bahnten 48 Tanks der vordersten Infanterie den Weg.

Über den Verlauf des ersten Angriffsabschnittes sagt Montgomery (a. a. O., S. 40—41):

„Ungeachtet des starken Nebels, der — in Verbindung mit den Nebelgeschossen und dem Qualm der Feuerwalze — das Einhalten der Richtung erschwerte, wurde der Angriff mit großer Energie durchgeführt. Der Widerstand war im allgemeinen schwach; die einzigen Schwierigkeiten bereiteten M.G.Nester und Stützpunkte. Einige beherzte Deutsche lieferten in der Nähe von Warfusée einen schneidigen Kampf, aber durch Umfassung und mit Hilfe von Tanks wurden sie bald gefangengenommen, zusammen mit einer 15-cm-Batterie (einschl. deren Offiziere). Man hatte erwartet, daß die Wegnahme des Accroche-Waldes

(d. i. der Schweriner-, Kapellen- und Nachtigallen-Wald) eine schwierige Aufgabe sein würde. Aber die Überraschung gelang so vollständig und der Nebel war so dicht, daß die beträchtliche Besatzung überwältigt und durch die Feuerwalze in ihre Unterstände getrieben wurde, aus denen sie meist nur wieder herauskommen konnte, um sich zu ergeben. An verschiedenen Punkten, an denen das Gelände schwieriger war, ging das Vorrücken langsamer vonstatten als erwartet, und die Infanterie war außerstande, Anschluß an die Feuerwalze zu halten. Aber die hieraus entspringenden Gefahren wurden beseitigt durch das gute Arbeiten der Tanks.“

Der Gegner verdankte also nach seinem eigenen Urteil in der Hauptsache dem Nebel, der Überraschung, den Tanks und der Artilleriewirkung seinen Erfolg. Dem kann nur voll zugestimmt werden. Hinzukommt aber noch die zahlenmäßige Schwäche der Verteidiger, der durchaus ungenügende Ausbau ihrer Stellungen und die fast völlige Ausschaltung der deutschen Artillerie.

Unmittelbar südlich der Somme hatte das III./97 in der Nacht zum 7. August die abgekämpften Teile des Kampf-Batls./Ref. 202 abgelöst und mit schwerer Enttäuschung feststellen müssen, daß es einigermaßen ausgebaute Stellungen hier überhaupt nicht gab; das war eine Folge davon, daß die bis zum 4. Juli innegehabten Gräben bei Hamel verlorengegangen waren, und daß das bei diesem Kampfe dezimierte Ref.-Regt. 202 nicht hatte abgelöst werden können. Letzteres hatte daher so wenig Arbeitskräfte zur Verfügung gehabt, daß nur die allernotwendigsten Anlagen hergestellt worden waren*). Den Befehl in diesem Abschnitt führte noch der Kommandeur des Ref.-InfRegts. 202.

Der Führer der als Besatzung des Vorfeldes des ganzen Abschnittes eingesezten 11./97, Lt. Grosse, schreibt:

„Die Ausdehnung des Vorfeldes betrug etwa 1700 m in der Breite, die Kompanie war auf 64 Mann zusammengeschmolzen. In der Nacht zum 8. August wurde mir noch eine I. M.G.-Gruppe auf meinen Antrag als Reserve zur Verfügung gestellt. Die Stellung — eine Vorderhangstellung — bestand aus Löchern für zwei bis drei Mann; Verbindungsgräben wie auch ein noch so schwaches Hindernis waren nicht vorhanden. Bei dem dichten Nebel am 8. August früh konnten sich die Besatzungen der einzelnen Löcher nicht sehen. Als plötzlich stärkstes Artillerief Feuer einsetzte, waren Aufschläge nicht zu erkennen, doch konnte bald festgestellt werden, daß es zuerst in der Mulde 3—400 m vor unserm Abschnitt lag. Gleichzeitig strich heftiges feindliches M.G.-Feuer über uns weg. Unsere Postenstellung war augenscheinlich nicht erkannt. Nach etwa 10—15 Minuten wanderte die Feuerwalze darüber hinweg. Die schon vorher gehörten Tankgeräusche nahmen jetzt zu. Ich gab Feuerbefehl, obwohl vom Gegner infolge des Nebels nichts zu sehen war. Als ich für kürzeste Zeit in mein Loch

*) Vgl. S. 35.

sprang, um einen Melder zum R.T.R. abzufertigen, rief mir einer meiner Leute zu: „Der Tommy ist da!“ Ich befahl sofort: „Handgranaten“, zog meine Pistole und wollte aus dem Loch herauspringen, als bereits 15—20 Australier mit zum Wurf erhobenen Händen vor meinem Loch standen.“

In der H.W.L. lagen rechts die 10. Komp. (2 Offz., 1 Bfw. und etwa 56 Mann, 5 l. M.G.), verstärkt durch einen Zug der 3. M.G.R., vom Somme-Grund bis zur Straße Cérisy—Hamel einschl. und südlich anschließend die 12. Komp. Diese H.W.L. bestand lediglich aus einzelnen, allerdings gut ausgebauten M.G.Nestern.

Lt. d. R. Knaps, Führer der rechten Komp. (10.), hat in seinen Aufzeichnungen vermerkt:

„Mein Vorgänger hatte mir bei Übergabe des Abschnitts gesagt, sie hätten in letzter Zeit Tankgeräusche wahrgenommen. Deshalb ließ ich sofort von den Pionieren zwei Tankminen auf dem Wiesenwege 50 m vor dem M.G.Zug (ebenfalls am Wiesenweg südlich des Gehöftes Gailly eingesetzt) einbauen. Zur Verbindung mit der nördlich der Somme liegenden Kompagnie wurde eine Gruppe mit einem l. M.G. unter Lt. Bürgers auf dem Treidelweg am Somme-Kanal vorgeschoben (etwa an der Einmündung der Somme in den Kanal), von wo sie auch flankierend vor den Komp.Abschnitt feuern sollte. Am 8. August früh machte ich mich bereit, um den R.T.R. durch die Stellung zu führen, ich kam aber nur bis zum M.G.Zug. Da setzte ein unheimliches Trommelfeuer ein. Sofort lief ich zum Gehöft (Gailly) zurück, ließ das dortige Reserve-M.G. fertigmachen und stieg auf das Dach des Hauses, um besser sehen zu können. Aber der Nebel war höher gestiegen, so daß wir nicht drei Schritte weit sehen konnten. Jetzt wurde Motorengeräusch hörbar, und ich gab Befehl zu sofortiger Feuereröffnung.

In dem Getöse hörten wir plötzlich Schreien halb rückwärts jenseits der Somme, englische Laute. Ich ließ nun das Reserve-M.G. auf die Somme-Brücke schießen, denn der Engländer wollte uns über die halbzerstörte Brücke von hinten fassen.

Das Trommelfeuer sprang ostwärts, und schon bekamen wir aus anfahren-den Tanks, die wir aber nicht sehen konnten, Feuer aus M.G. und kleinen Tankkanonen. Das störte uns aber wenig, da es zu hoch ging. Die Kompagnie feuerte unentwegt weiter. Bei dem M.G.Zug fuhr ein großer Tank durch, der auf dem Wiesenweg herangekommen war, aber zu unserem Unglück die Tankminen nicht berührt hatte.

Unser auf die Brücke von Gailly gerichtetes M.G.Feuer hatte die Aufmerksamkeit des rechts von uns vorgestoßenen Gegners auf uns gelenkt. Die Engländer drangen nun von hinten, neue australische Truppen und Tanks von vorn auf uns ein. Wir verfluchten den Nebel, der nichts erkennen ließ, wir wehrten uns bis zum äußersten. Doch gegen diese Massen waren wir machtlos. Warum schoß nur unsere Artillerie nicht? War sie völlig von der feindlichen zugedeckt? Das ist sehr leicht möglich, denn als wir nach unserer Gefangennahme abgeführt wurden, sahen wir hinter den feindlichen Stellungen eine unheimliche Anzahl von Geschützen vom leichten bis zum schwersten Kaliber in Stellung mit engem

Zwischenraum, daß uns das Gruseln ankam. Gegen solche Materialmassen war allerdings jede persönliche Tapferkeit nutzlos. Aber wir sahen auch, daß eine ganze Anzahl schwerverwundeter Australier zurückgetragen wurde. Das war uns Genugtuung; unser Feuer in den Nebel hinein war nicht umsonst gewesen."

Auch der Führer der 12. Komp., Lt. d. R. *H e r b s t*, befand sich bei Beginn des feindlichen Artilleriefeuers auf dem linken Flügel seiner Stellung in Erwartung des *R.T.R.*, während seine Reserve, bestehend aus einer Schützengruppe, am Wegekreuz 800 m südlich Saillis lag. Er berichtet:

"Aus dem Vorfeld war zunächst nichts zu hören. Sorge bereiteten uns aber die Motorengeräusche; wir gewannen die Überzeugung, daß sie von Tanks stammten, die auf der Straße Hamel—Cérisy angerollt kamen, und daß deren Geräusche durch Flieger übertönt werden sollten. Als das Artilleriefeuer nun nach hinten sprang, sauste ich mit dem *Wfm. K a d e* und meinem Melder an das Wegekreuz, um die Reservegruppe mit geballten Ladungen auf die Straße zu bringen. Die angeforderte *S.m.R.-Munition* war noch nicht eingetroffen. Als wir an dem Straßenkreuz ankamen, waren wir einen Augenblick sprachlos. Aus den Löchern, in denen die Gruppe gelegen hatte, kam Qualm. Meine Leute und die ebenfalls hier untergebrachte *Artl. Beobachtung* waren schon zum Teufel. Da kam mein Bursche aus dem Qualm heraus und berichtete, daß von rechts gekommene Australier Brandbomben geworfen hätten; was außer ihm noch im Loch gesessen hätte, wäre schon in Gefangenschaft, und die Bande sei weiter in Richtung *R.T.R.* gezogen. Mein erster Gedanke galt nun dem *R.T.R.* In diesem Augenblick schrien aber auch schon einige Gruppen Australier, die in enger Schützenlinie ebenfalls von rechts herübergekommen waren: Hands up! Ich riß die Pistole heraus; da fiel mir aber *Wfm. K a d e* in den Arm und sagte: Herr Leutnant, das hat doch keinen Zweck, wir sind sofort erledigt, ich habe Frau und Kinder! Und weiß der Kuckuck, durch diesen Hinweis ließ ich mich bewegen, keinen Widerstand zu leisten. Man wies uns westwärts . . . Von deutscher Seite fiel schon kein Artillerieschuß mehr, aber die Feldartillerie mußte anfangs geschossen haben, denn mehrfach lagen um ein kleines Granatloch tote oder verwundete Australier."

Es war für den Gegner keine Schwierigkeit, die auf mindestens 1600 m Breite auseinandergezogene 11. Komp. sofort zu überrennen. Denn ihre Postierungen hatten ja nirgends geringere Zwischenräume als 60 m, durch welche Tanks und mehrere Stoßtrupps gleichzeitig ungehindert hindurchkommen konnten. Da, wo die Australier auf wenige Schritte auf die Vorfeldpostierungen aufprallten, wird es kaum zu nennenswertem Kampfe gekommen sein, weil nur wenige Sekunden zu deren Überwältigung erforderlich waren. Nicht ein Mann dieser Vorfeldbesatzung kam zurück, um die Kompagnien in der *H.W.L.* zu alarmieren, und die wenigen Schüsse, die vorn bei der 11. Komp. gefallen sein mögen, konnten bei dem Krachen der Feuerwalze von der 10. und 12. Komp. überhaupt

nicht gehört werden. So ist es erklärlich, daß es zu einem ernststen Kampfe um die H.W.L. nicht kam. Während die 10. Komp. nach kurzer Feuerabgabe in den Nebel hinein durch den gleichzeitigen Angriff aus der Front und der rechten Flanke überwältigt wurde, fand die 12. Komp. überhaupt nicht die Zeit zu nennenswerter Abwehr, so daß auch die unmittelbar dahinter stehende 9. völlig überrascht wurde. Ihr Führer, Lt. d. R. T e r b e r g e r, der mit einer kleinen Reserve befehlsgemäß im R.I.R.Stollen lag, berichtet:

„Nach einiger Zeit lief die Feuerwalze durch unsern Hohlweg. Zu meiner etwa 75 m vor uns liegenden Kompagnie hatte ich durch Posten Rufverbindung. Aber der einige Meter über uns am Rande der Böschung befindliche Posten meldete immer wieder: Nichts Neues! In der Tat herrschte in unserm Vorfeld völlige Ruhe, es waren unheimliche Minuten; aber rechts von uns war in Sekunden zunehmendes Kampfgetöse hörbar. Zu sehen war in dem künstlich verstärkten Nebel nichts, bald aber hörten wir Motorengeräusche, die wir auf feindliche Flieger zurückführten.“

Über die Vorgänge hier beim R.I.R.Stollen berichtet der Führer der 3. M.G.R., Lt. d. R. B a l l e s:

„Alles eilte in den Hohlweg, wo der Batls.Kdr., Hptm. S c h ö n i n g, die Befehle zur Verteidigung gab. Telephon- und Erdtel-Leitungen versagten, von vorn keine Meldungen. Alle Versuche, Verbindungen herzustellen, waren vergebens. Die ausgesandten Melder kamen nicht zurück. Die Unsicherheit und Ungewißheit in diesen Minuten war grausam. Planmäßiges Vordringen der Feuerwalze. Da — einzelne Volltreffer in den Hohlweg, dann Infanteriefeuer, ohne daß wir wußten, wo der Feind stand, wo er herkam. Unser kleines Häuflein schmolz zusammen; wir waren etwa noch 15 Mann in Schützenlinie im Hohlweg. Hptm. Schöning stand links von mir, die Pistole in der Hand, weiß im Gesicht, doch völlig ruhig und beherrscht. Plötzlich links ein dumpfes Surren wie Propellergeräusch ganz nah; alles schaute nach Tief-Fliegern aus; nichts zu sehen; tödliche Schüsse aus der Nähe. Jetzt hinter uns M.G.Gefnatter, vor uns vorspringende Schatten, erst vereinzelt, dann in Reihen hintereinander, flache Helme, also Tommys! Nun: „Festbleiben, standhalten, schießen, nicht zurück, koste es, was es wolle!“ Bald fielen rechts und links Schüsse, auch feindliche M.G. hinter uns melden sich. Nach allen Seiten wird von uns gefeuert. Plötzlich bricht Hptm. Schöning zusammen, Unterleibsschuß von hinten! Jetzt waren wir noch fünf Leute, die anderen tot oder verwundet. Der Tommy hatte aber anscheinend Befehl, nach vorn zu stürmen, die Nester den Reserven zu überlassen. Dadurch trat etwas Ruhe ein.“

Unruhig auf der Lauer liegend, hofften wir, daß bald der Gegenstoß von hinten kommen würde. So standen wir etwa eine halbe Stunde, ohne zu wissen, was los war, wo der Gegner durchgebrochen. Denn daß er durchgebrochen war, bewies ja das Feuer hinter uns und die vorgehenden Linien, die wir im Nebel rechts von uns sahen. Daß wir wenigen Leute so viel Gegner zur Strecke brachten wie möglich, ist selbstverständlich. Plötzlich tauchte etwa 40 m rechts

von uns eine Reihe auf, deutlich erkannten wir, wie jeder dritte, vierte Mann ein Lewis-Gewehr geschultert hatte. „Herr Leutnant, da kommen sie“, riefen die Melder Koenig und Braun und schon fielen die ersten Schüsse. Einige Tommys stürzten, die anderen liefen auf uns los. Mit Handgranaten arbeiteten wir, bis sie ganz nahe heran waren; als der Sturm ansetzte und wir zu viert gegen eine ganze Kompanie standen, schrie ich: „In den Stollen!“

Damit war auch diese Gruppe erledigt. Hptm. Schöning erlag bald seiner schweren Verwundung. Lt. d. R. Terberger war schon vorher ganz rechts in diesem Hohlweg gefangen worden und mit einem Verwundeten seinem Begleiter entwischt, dann zum zweitenmal von einer „Horde betrunkenen Australier“ ergriffen und ausgeplündert worden. Wieder kümmerten sich die Feinde nicht um ihn, so daß er erneut versuchte, seine Kompanie zu erreichen.

„Da werden wir“, schreibt er, „aus 30–40 m Entfernung mit deutschen Lauten angerufen, erkennen halblinks vor uns eine Gruppe mit unsern Stahlhelmen und einem schußbereiten M.G. dabei sich vom Boden abheben. Mit kurzem Zuruf wollen wir, so schnell es mit dem Verwundeten geht, draufzustoßen, als halbrechts von uns eine Gruppe Australier mit Lewis-Gewehr — wie aus dem Boden gestampft — auf uns zuspringt. Unmöglich, das Nest noch zu erreichen, aber der Gegner hatte es anscheinend noch nicht bemerkt. Wir wurden wieder durchsucht und dann nach Westen entlassen. Da setzte auch schon unser M.G.-Feuer ein, und wir hatten die Freude, das Purzeln der Tommys noch beobachten zu können.“

Aber dieser Vorgang spielte sich schon mitten in den vorgehenden feindlichen Reserven ab, die nun von allen Seiten auf das Feuer des M.G.-Nestes zustrebten und dieses abfingen.

Was hätte nun das Bereitschafts-Bataillon tun können, und was hat es getan? Es war erst in der Nacht zum 8. August eingerückt, kannte den Abschnitt nicht, hatte ihn überhaupt bei Tage noch nicht gesehen. Zudem verfügte der B.L.R. nur über die 2. und 1. Komp., die übrigen Teile waren Regts.Reserve. Auch zu ihm kamen zunächst keine Nachrichten vom R.L.R. Während er noch darüber grübeln mochte, was bei diesem Nebel zu tun, ob der Angriff schon im Gange sei, ob, wann und in welcher Richtung er die beiden Kompanien antreten lassen solle, da tauchten auch schon die ersten Tanks in seiner unmittelbaren Nähe auf. Lt. Lyding, der Ord.Offz. des B.L.R., hat in seinem Tagebuch vermerkt:

„Als ich den Regts.Stab anrief: Alarm, feindlicher Angriff, vor unserm Stollen steht Tank, antwortete jemand: Mensch, Sie träumen wohl! Dann war die Leitung zerstoßen!“

Der Tank fuhr dann mit starkem Getöse weiter, nach allen Seiten aus M.G. und kleinen Geschützen feuernd, und verschwand im natürlichen und künst-

lichen Nebel. Wir besetzten mit unseren Meldern und Telephonisten den kleinen Abhang, in den unser Stollen eingebaut war. Außer einigen Gewehren hatten wir noch ein M.G. mit seinem Gewehrführer bei uns. Nun kamen Melder vom R.T.R. und von den vorderen Kompagnien: Feind ist durchgebrochen. Hptm. Schöning liegt im Sterben.

Oblt. Spengler, Führer des I./97 und B.T.R., sah nun ein, daß wir den Hang nicht halten konnten, und befahl, das M.G. im nächsten M.G.Nest in der Sandgrube*) mit in Stellung zu bringen. Der Adjutant, Lt. Bergerhoff, ging nochmals in den Stollen, um Karten, Befehle usw. zu verbrennen. Heraus kam er nicht mehr, denn die Tommys waren schon durch den anderen Eingang eingedrungen.

In der Sandgrube fand sich außer Spengler, dem Gewehrführer mit dem M.G. und mir noch ein Melder ein. Die anderen waren im M.G.Feuer, das der gerade eindringende Gegner auf uns richtete, gefallen. Bald darauf traf noch ein Hauptmann vom linken Nachbar-Regt. bei uns ein mit einem M.G. und einigen Leuten**). Er übernahm den Befehl. Die drei M.G. wurden nun mit verschiedenen Schußrichtungen in Stellung gebracht, jedes unter einem Offizier. Zunächst schossen wir auf zahlreiche Tanks, die in Abständen von 10—20 m um uns herumfuhren. Da wir gegen die unheimlichen Stahlpanzer nichts auszurichten vermochten, ließen wir sie in Ruhe — sie setzten ihren Weg einfach fort — und richteten unser Feuer auf die hinter ihnen auftauchenden Tommys, die teils niedergeschossen, teils zum Rückzug gezwungen wurden. So verging eine ganze Zeit, in der wir beruhigende Gedanken hatten: es wird und muß ja bald Unterstützung kommen. Da ist an meinem M.G. die Munition verschossen, und schon kommt in der rechten Flanke ein neuer Tank herangesaucht. Dichte Scharen von Australiern folgen ihm. Ich rufe Spengler am mittleren M.G. an und zeige nach rechts. Da bricht er zusammen***). Dann stürzen sich auch schon die Feinde auf ihn und sein M.G. Auch unser drittes M.G., an dem der Hauptmann steht, verstummt jetzt.“

Lt. Lyding benutzte den Augenblick, in dem sich der Gegner mit dem M.G. des Oblts. Spengler beschäftigte, um im Nebel den Anschluß an die 3. und 4. Komp. zu suchen.

Von der 2./97 fehlt jede Nachricht, doch wurde lebhafter Kampflärm in ihrer Gegend gehört. Die 1./97 erhielt noch vor Erscheinen von Tanks oder feindlicher Infanterie die Nachricht, daß der Angriff im Gange sei.

„Sofort schwärmt die Kompagnie aus, wir können aber das Feuer noch nicht eröffnen, da immer noch eigene Leute von vorn zurückkommen. Sie werden angehalten, um unsere Stellung zu verstärken. Endlich erkenne ich auf etwa 30 m englische Stahlhelme. „Feuer!“ Wie unsere braven Leute, besonders die M.G. schießen! Der Gegner erwidert das Feuer augenblicklich. Bei der geringen Entfernung treten auf beiden Seiten schwere Verluste ein.

*) Anscheinend südwestl. Cérisy (s. Karte!).

**) Vgl. S. 95.

***) Oblt. Spengler hatte schon früher ein Auge durch Verwundung verloren, jetzt wurde ihm das zweite ausgeschossen!

Plötzlich ein Tank in der linken Flanke. M.G. nehmen ihn unter Feuer, er läßt sich dadurch nicht stören, sondern fährt ruhig weiter und kommt dem linken Zuge in den Rücken, mit seinem M.G. bestreicht er die ganze Kompagnie.“ (Bericht des Lts. d. R. H e y m e r, Führer der 1./97.)

Was von dieser Kompagnie übrigblieb, wich auf den B.T.R. oder auf die 3. und 4. Komp. aus, auf dem Wege zu beiden dauernd einzelnen Tanks ausweichend, die sich bereits hinter ihrer bisherigen Stellung befanden.

Aus all diesen Berichten muß geschlossen werden, daß eine starke Tank-Gruppe beiderseits der Straße Hamel—Cérisy sehr frühzeitig und ohne wesentlichen Aufenthalt bis vor den ersten Kampfplatz der Gruppe Spengler gelangte, wo sie sich teilte, um sowohl durch Cérisy hindurch auf Morcourt als auch in die Lazarett-Schlucht einzudrehen. Außerdem muß es anderen Tanks, die über die Demwig-Höhe gefahren waren, nicht viel später gelungen sein, in die Buchheim-Mulde einzudringen, so daß die Besatzungen auf der Demwig-Höhe und dem Rücken nördlich davon beiderseits von Tanks und der ihnen unmittelbar folgenden Infanterie umfaßt wurden. So blieb auch der frontale Angriff dauernd im Fluß. Überlaufene Widerstandsnester wurden von den rückwärtigen Sturmwellen erledigt. 7²⁰ vorm. hatte der Gegner sein erstes Ziel im Abschnitt des Regts. 97 erreicht. Es ist sogar wahrscheinlich, daß Tanks und auch Infanterie in Ausnutzung des unerwartet schnellen Fortschreitens des Angriffes zu diesem Zeitpunkt bereits bis nach Cérisy hinein vorgestoßen waren und sich am Osthang der Lazarett-Schlucht festgesetzt hatten. Denn hätte der Gegner befehlsgemäß im ersten Ziel zwei Stunden gehalten, dann hätte es bereits sichtig sein müssen, ehe er im Besitz der beiden in der Buchheim-Mulde eingebauten Batterien (7. und 2./Ref.Felda. 43) war. Diese waren aber schon früher in seiner Hand. Wohl aber trat jetzt, nachdem die Kämpfe nicht nur des III. Batls., sondern auch die der 2. und 1./97 abgeschlossen waren, eine Pause ein, die der 3. und 4./97 am Steilhang dicht westlich der Straße Morcourt—Cérisy zugute kamen. Hier sammelte sich alles, was von vorn zurückkam, soweit es nicht durch Cérisy auf das Nordufer der Somme abgedrängt worden war. Wesentlich für diesen Kampf war sowohl die Anwesenheit des noch nicht abgelösten Stabes des Ref.Regts. 202 als auch die allmählich vom Nordufer der Somme her einsetzende eigene Artillerieunterstützung.

Maj. K u h l w e i n v. R a t h e n o w, Rdr. Ref.Inf.Regts. 202, berichtet:

„Gegen 7⁰ vorm. gingen nun die ersten Nachrichten von vorn ein, nach denen der Feind vor uns und bei der linken Nachbardivision durch die H.W.L. durchgebrochen war und mit zahlreichen Tanks und nachfolgender Infanterie unweit vor dem Regts.Gefechtsstand stand. Die anfängliche Bestürzung wurde durch Organisation des Widerstandes bald überwunden. Die beiden energischen Ord.Offiziere des Stabes, Lt. Flach und Lt. Otto, wurden auf die Stellung verteilt. Eine bisher im Abschnitt eingesezte M.G.K./Ref. 201, gerade vorn abgelöst, kam mir wie gerufen und wurde sofort eingegliedert; sie hat mir dann unschätzbare Dienste geleistet.

Raum hatten die Kompagnien (3. und 4./97) und diese M.G.K. den Abhang besetzt, als auch schon vor uns und in der rechten Flanke Tanks in unmittelbarer Nähe auftauchten. Zunächst drohte eine gewisse Tankpanik auszubrechen, aber aufmunternde Worte und die Wirkung der M.G. halfen darüber hinweg. Und als fast gleichzeitig durch unsere M.G. und geballte Handgranaten zuerst zwei, und später nochmals zwei Tanks brennend bewegungsunfähig gemacht wurden, war zunächst die Gefahr überwunden.

Dann wurden wir aber leider in unserer freien linken Flanke gefaßt, wo die Nachbardivision eiliger zurückgedrängt worden war wie wir. Tanks stellten sich dort, wo keine Leute mehr waren, am Rande der hohen Böschung auf und schossen mit Geschützen und M.G. von der Seite in meine Linien. Bald sah ich ein, daß weiterer Widerstand nutzlos war, zumal da Artl.Unterstützung bei uns fehlte. Bis dahin hatte ich es als meine Pflicht betrachtet, in nunmehr vorderster Linie solange wie möglich auszuhalten, in der Berechnung, daß dadurch bei weiterem Einfaß von Reserven der feindliche Angriff zum Stehen kommen könnte. Da aber keine Reserven vorhanden waren, hatte es keinen Wert mehr, die 100 Mann nutzlos zu opfern. Sie haben sich durch Stunden verteidigt, wie sie es nicht braver machen konnten.

Ich schickte nun zuerst die M.G.K./Ref. 201 bis an den Somme-Kanal zurück, um das Zurückgehen zu decken. Dann gab ich 10²⁰ vorm. den Befehl zum Rückzuge. Es war sehr schwierig, über die 500 m breite deckungslose Wiese zurückzukommen. Manch braver Mann mußte dabei noch ins Gras beißen. Aber schließlich vollzog sich der Rückzug doch noch günstiger, als ich zu hoffen gewagt hatte. Der Feind kam mit seiner Infanterie so spät auf die Höhe, daß er nicht mehr viel Unheil anrichten konnte.“

Die anerkennenden Worte des Maj. v. Kuhlwein über die Haltung der ihm fremden Truppen läßt erkennen, daß Stimmung und Kampfsgeist der M.G.Bedienungen (Ref. 201) und der 97er noch auf bemerkenswerter Höhe standen. Lt. d. R. Imig, Führer der hier beteiligten 3./97, sagt hierzu und über die Einzelheiten des Kampfes an diesem Steilrand:

„Die Stimmung der Leute war gut, der Geist noch der alte. Ungeeignete Leute aus angekommenem Erfaß wurden bald wieder entfernt. Es hieß dann einfach: Herr Leutnant, der Mann paßt nicht zu uns. Alle Führer und Leute hatten stets nur das gegessen, was die Feldküche gab. Ich halte das für bemerkenswert, weil noch jeder Komp.Ungehörige, der mich seit Kriegsende be-

sucht hat, diesen Umstand in der ersten halben Stunde des Zusammenseins als ihm unvergeßlich erwähnt hat.

Die Ruhe bis zum 7. August litt leider sehr unter der Bitterung. Zähmende Hitze, Gewitter mit Wolkenbrüchen und folgenden Landregen wechselten, wobei das Raß überall durch die flachen Pappdächer Eingang in die Baracken fand. Feindliche Flieger bombardierten uns mit Flugblättern. „Der brave Musketier ließt die Zettel mit Vergnügen und lacht über den Unsinn“, schrieb ich in einem Brief vom 31. Juli.

Am Nachmittag des 7. August rückten wir nach vorn. Was vorne los war, wo sich die feindlichen und eigenen Stellungen befanden, wußte kein Mensch von uns. Der nächste Tag sollte über alles Aufklärung bringen. Es herrschte vollkommene Ahnungslosigkeit, wir befanden uns im Gefühl absoluter Ruhe und Sicherheit.

Beruhigt krochen wir in unsere Unterkünfte (Stollen und Bunker am Fuße des Steilhanges). Im Schlaf glaubte ich gegen Morgen mehrmals rollendes Geschützfeuer zu hören, wachte aber nicht eher auf, bis der Pfw. Dietrich mit dem Rufe hereinstürzte: „Der Engländer ist vorne durchgebrochen und muß gleich hier sein!“ Nun aber hoch, in Stiefel und Rod gefahren, Stahlhelm aufgestülpt, Koppel und Pistole ergriffen, die Unterkünfte alarmiert und den oberen Rand des Steilhanges besetzt. Sehen konnte man im dichten, offenbar künstlich verstärkten Nebel nicht 20 Schritt weit und im Donner der Geschütze, im Heulen und Krachen der Granaten sein eigenes Wort nicht verstehen. Da hörten wir von Cérisy in unserem Rücken auf der Straße am Fuße des Steilhanges einen Tank heranknattern. Wir wechselten die Front und legten uns auf den oberen Rand des Hanges. Unsere Augen mühten sich vergeblich, die Nebelwand zu durchdringen. Unten an der Straße rasselten unsere beiden schweren M.G. wie toll, der Tank feuerte ununterbrochen aus Revolverkanonen und M.G., zog sich aber nach Cérisy zurück. Durch den Höllenlärm waren auch die letzten Schläfer unten in den Stollen geweckt und kamen zu uns heraufgekrabbelt, nur einige wenige drückten sich. Wir wechselten nun wieder die Front und spähten angestrengt nach vorne. Der Feind überschüttete uns mit Granatfeuer, ohne uns in unserer vortrefflichen Stellung viel anhaben zu können. Die Sprengstücke der vor uns einschlagenden Geschosse heulten über uns hinweg, und die dicht über unsere Köpfe hinweg zischenden Granaten landeten unten in der Sommeniederung, haushohe Schlamm- oder Wassermassen emporschleudernd. Kampfflieger stießen bis auf 20 m herab und ließen ihre M.G. auf uns knattern — ein Höllenlärm. Da tauchte vor uns, im Nebel riesenhaft anzusehen, ein Tank auf, langsam schob er sich näher, fortwährend dröhnten seine Revolverkanonen, rasselten seine M.G. Was unsere Läufe hergaben, sandten wir ihm entgegen, aber wirkungslos prallte alles ab, nichts vermochte ihn aufzuhalten. Jetzt war er dicht vor uns; wir zogen die Waffen zurück und preßten uns fest an den oberen Rand des Hanges; jetzt war er vollends heran und hielt unmittelbar über den Köpfen unserer Leute, einen Meter noch vorwärts, und er mußte den Gang herabkollern. Doch der Führer hatte offenbar die Lage erkannt, fauchend setzte sich der Motor wieder in Bewegung, langsam wälzte sich das Ungetüm

rückwärts und verschwand im Rauch und Nebel. Rasch waren wir wieder feuerbereit, doch die erwartete Infanterie blieb aus, kein Ziel bot sich dem Auge.

Vom Regts.Kdr. des Res.Regts. 202 kam Befehl, eine Aufklärungspatrouille nach Cérisy zu entsenden. Bfm. Dietrich, die Uffz. Anton und Müller meldeten sich freiwillig. Oblt. Spengler, der irgendwo vor uns in einer Riesgrube saß, schickte um Unterstützung. Ich sandte ihm zwei I. M. G. Gruppen, die im Nebel vor uns verschwanden. Die Patrouille Dietrich kam zurück. Sie hatte Cérisy von feindlicher Infanterie noch unbesezt gefunden, war am entgegengesetzten Dorfrand auf zwei feindliche Tanks gestoßen und, vom Feuer derselben verfolgt, heil durch das auf dem Dorf liegende Granatfeuer zurückgekommen. Da erschien vor uns abermals ein Tank und hielt in etwa 50 m Entfernung. Uffz. Anton rief mir zu: „Der kann nicht weiter, sein Motor versagt!“ Antons geübtes Ohr, er war Maschinenführer aus Ludweiler bei Saarbrücken, hatte trotz des Höllenlärms die vergeblichen Versuche des Tankführers vernommen, den Motor wieder in Gang zu bringen. Wir bearbeiteten die uns zugekehrte feuerspeiende Frontseite mit M. G. Feuer, die erhoffte Wirkung trat ein; eins unserer Geschosse faßte den M. G. Lauf des Tanks und zerriß seine Mündung. Andere Geschosse drangen wahrscheinlich in den Revolverkanonenlauf ein, denn auch der verstummte. Nun heran! Anton hatte ein paar Handgranaten aufgegabelt und zusammengebunden, wir standen vor dem Panzerungetüm, fieberhaft nach einer verwundbaren Stelle suchend. Anton kletterte hinauf*), sah durch eine offene Klappe in die verzerrten Gesichter der Besatzung. Ehe er aber seine Ladung hinabschleudern konnte, ward die Klappe verschlossen. Wir warfen uns auf den Boden, Anton riß die Zündung seiner geballten Ladung ab und warf sie auf das Dach des Tanks; leider versagte die Zündung. Glücklicherweise waren noch ein paar Handgranaten da; die dritte oder vierte explodierte und brachte wohl auch die anderen zum Zünden. Es gab eine gewaltige Detonation, im Tank prasselten Flammen, seitwärts ward eine Luke aufgerissen. Mit brennenden Kleidern stürzte die Besatzung ins Freie und wälzte sich, vor Schmerzen schreiend, am Boden. Auch vorne wurde eine Luke aufgerissen, in der, gleichfalls vor Schmerzen brüllend, der Tankführer auftauchte. Starke Fäuste rissen ihn heraus und erstickten die Flammen. Ich mußte ein paar der aufs äußerste erregten und erbitterten Leute abwehren, die bereits das Gewehr erhoben. „Officer, officer!“ schrie einer flehentlich. Die Gefangenen wurden den Hang hinunter in die Stollen gebracht und verbunden. Im Tank knatterte ununterbrochen die brennende Munition, eine gewaltige Rauchwolke stieg empor. Von feindlicher Infanterie war immer noch nichts zu sehen, nur ziemlich starkes Feuer kam von vorne aus der Nebelwand und verursachte nach und nach fühlbare Verluste. Ein neuer Tank tauchte auf, hielt parallel zum oberen Hang und feuerte rasend. Wir erwiderten das Feuer, leider ohne sichtbaren Erfolg. Must. Prinz ließ sein zerschossenes I. M. G. liegen und warf sich hinter ein schmeres, dessen Bedienung tot oder verwundet war. Uffz. Anton führte Patronen zu, ein neuer Geschöshagel prasselte auf die Panzerplatten. Da verließ plötzlich die Besatzung den Tank und versuchte hinter demselben in Stellung zu gehen,

*) Hierbei war Lt. Jacobi (Paul), Adjutant III./97, beteiligt, der als einziger Offizier des Kampf-Batls. zurückgekommen war.

wurde aber sofort von den dicht dabei stehenden Unsrigen überwältigt. Auch dieser Tank ging in Flammen auf. Trotz dieser Erfolge, die den Mut und die Kampfesfreudigkeit der Truppe auf's äußerste belebten, wurde die Stellung unhaltbar."

Es handelte sich hier also ausschließlich um einen Kampf mit Tanks und feindlichen Fliegern. Waren nun nicht die vier erledigten Tanks dieselben, die die Batterien auf dem nördlichen Somme-Ufer als ihre Beute betrachteten? Raum! Denn sicherlich hätten dann die 97er die Granateinschläge bemerken müssen und sich bestimmt nicht so nahe an den Tanks aufgehalten, wenn sie von Artillerie beschossen worden wären. Konnten so viele Tanks auf dieser einen Stelle vereint sein? Das ist durchaus wahrscheinlich, denn wenn auch bei der ersten Angriffsphase jedem austral. Regiment nur 12 Tanks zugeteilt waren, so erhöhte sich diese Zahl im zweiten Angriffsabschnitt — und dieser war inzwischen angebrochen — ganz beträchtlich. Denn jeder der beiden hierbei neu eingesetzten austral. Divisionen waren 30 weitere schwere Tanks zugeteilt. Die von der Artillerie niedergekämpften Tanks werden sich also näher an Cérisy und weiter westlich befunden haben, wohin die Gruppe Kuhlwein auch nach dem Verschwinden des Rebels nur ganz beschränkte Sicht hatte, weil ja die Lazarett-Schlucht für sie im toten Winkel lag. Aber daß die feindliche Infanterie nicht herankam, und daß der Gruppe Kuhlwein der Rückzug über den Somme-Grund in Richtung auf Méricourt überhaupt noch gelang, das hatte sie — unbewußt — nur dieser Artillerie zu danken.

Die Unterstützung des III. und $\frac{1}{2}$ I./97 durch die im eigenen Abschnitt eingebaute Artillerie konnte nur schwach gewesen sein. Denn abgesehen von der durch Nebel bedingten Unsicherheit in der Feuerleitung, standen hier nur drei Feld-Batterien und 13 schwere Geschütze der 43. Res.Div. Ihre Stellungen waren dem Gegner bekannt und lagen unter starkem Beschuß. So mußte die 8./Res.Fußb. 4 frühzeitig schweigen, weil alle Geschütze unbrauchbar geworden waren. Die 7./Res.Feldb. 43 wurde durch das Feuer eines Tanks zeitweise ausgeschaltet, die 2./Res.Feldb. 43 scheint ebenfalls vom feindlichen Feuer hart mitgenommen worden zu sein. Nirgends konnte ein Geschütz geborgen werden. 10²⁰ vorm. war der Kampf im Abschnitt des Res.Regts. 202 beendet, die gesamte Artillerie verstummt und in Feindeshand.

2.) 13. Infanterie-Division.

Ein Blick auf die Stellungskarte der 13. Inf.Div.*) mochte jedem, der ihren Abschnitt nicht selbst besichtigt hatte, Befriedigung gewähren. Da gab es ja gleich hinter den vordersten Posten eine durchlaufende Linie von Anklammerungspunkten und im Walde dahinter nochmals eine Reihe solcher Geländeverstärkungen. Den nächsten Rückhalt bot dann die Widerstandslinie des Vorfeldes (W.L.V.), die von der auf beherrschendem Höhenrücken liegenden H.W.L. überhöht wurde. Zwischen ihr und der als Hinterhangstellung sehr glücklich gewählten A.Sch.St. lagen noch drei starke Stützpunkte an den Steilrändern der Straße Sailly—Warfusée. Dachte man sich dazu noch die zahlreichen M.G.-Nester und M.W.Stände auf die ganze Tiefe des Stellungsnetzes verteilt, alles von Drahthindernissen umgeben, die Besatzung in ausreichenden Stollen untergebracht, dann konnte man nur zu der Überzeugung kommen: die sechs Kampf- und Stellungs-Bataillone der Division müssen durchaus in der Lage sein, diesen nicht übermäßig breiten Abschnitt zu halten, selbst wenn der Australier wieder so kräftig angreifen sollte, wie am 4. Juli (vgl. S. 33).

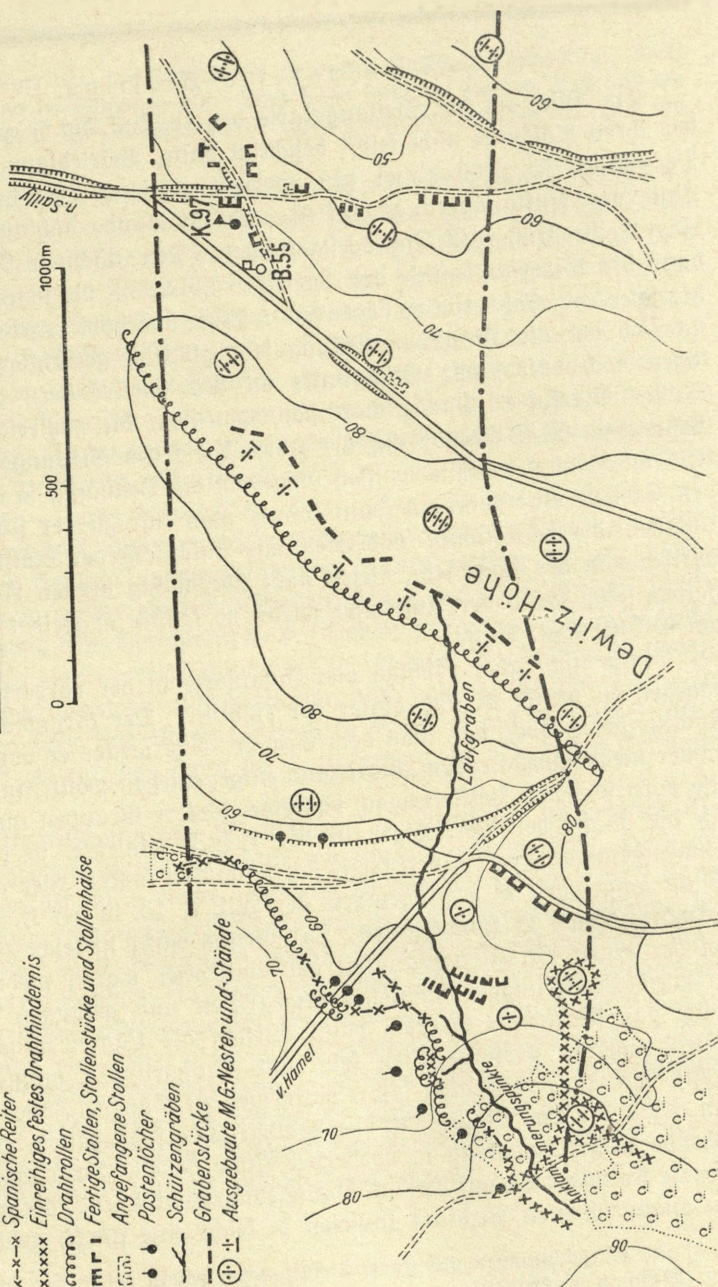
Stand nicht aber reichlich viel Infanterie in der vordersten Linie, dagegen zu wenig in und hinter der H.W.L.? Der Grundsatz für die Abwehr lehrte doch, daß man dem Gegner — je weiter er vordrang — immer mehr zunehmenden Widerstand entgegensetzen wollte, indem man also vorn schwache Postierungen, dahinter stärkere Gruppen und schließlich die Masse der Verteidiger in der H.W.L. einsetzte, in deren zusammengefaßter Kraft der Angriff sich festlaufen sollte! Hier aber war es fast umgekehrt: in und vorwärts der W.L.V. 13, in der H.W.L. und rückwärts davon 11 Kompagnien! Der Grund dafür ist leicht zu finden. Bei der regen Stoßtrupptätigkeit der Australier waren mehrfach die vorderen Postierungen umfassend angegriffen und gefangen worden. Sollte das verhindert werden, dann durften die Lücken zwischen den Posten nicht zu groß gehalten sein, und Stoßgruppen mußten nahe bereistehen, um den Gegner sofort vertreiben zu können. Zudem mußte man, schon um das unübersichtliche Waldgelände festzuhalten, eine hinreichende Widerstandskraft in vorderster Linie haben. Dazu waren $7\frac{1}{2}$ schwache Kompagnien auf 3000 m Breite kaum ausreichend; die massigen blau eingezeichneten Rechtecke täuschen so leicht eine starke, geschlossene

*) Die Einzeichnungen auf Karte 2 entsprechen genau denen der Divisionsakten (Maßstab 1 : 25 000).

Stand des Ausbaues der Infanterie-Stellungen im Abschnitt des I.R. 55 am 8.8.1918.

Erläuterung:

- x—x— Spanische Reiter
- xxxxx Einreihiges festes Drahthindernis
- ||||| Drahtrollen
- ||||| Fertige Stollen, Stollenstücke und Stollenhöfe
- ||||| Angefangene Stollen
- Postenlöcher
- Schützengräben
- Grabenstücke
- ⊕ Ausgebaute MG-Nester und -Stände



Kampfgruppe vor, wo bestenfalls 8—12 Mann mit einem I. M. G. vorhanden waren; alles übrige war auf Posten, Patrouillen, Arbeitstrupps, Essenholer usw. verteilt. Diese verhältnismäßige Stärke vorn ging natürlich auf Kosten der Besatzungen der rückwärtigen Linien, die ihrerseits nur wieder durch die Ruhebataillone hätten verstärkt werden können. Bei einer Truppe aber, die bestenfalls „nur zur Verteidigung an ruhiger Front befähigt“ war, konnte nicht auf diese large Ruhezeit der einzelnen Bataillone verzichtet werden!

Das befriedigende Bild der Stellungskarte täuschte jedoch sehr gründlich über den wahren Stand des Stellungsausbaues hinweg. Was da auf dem Papier stand, war zum größten Teil überhaupt nicht vorhanden. Nur mit Erschütterung kann man die nebenstehende Skizze vom Abschnitt des Inf. Regts. 55 betrachten. Bei den übrigen Regimentern wird es nicht wesentlich anders gewesen sein.

Wo ist die W.B.L., wo die A.Sch.St.? Kümmerlich die Drahthindernisse, die H.W.L. nur aus einzelnen Grabenstücken und sechs M.G.-Ständen bestehend, ein einziger Annäherungsweg von dort nach vorn!

Nun war von der Division bezüglich der Kampfführung angeordnet worden:

„Wenn Gefahr besteht, daß die Vorfeldbesatzung abgeschnitten wird, hat sie auf die H.W.L. auszuweichen, die unbedingt zu halten oder aus der A.Sch.St. heraus wiederzunehmen ist. Dieser Gegenstoß muß aber so frühzeitig erfolgen, daß er schon im Fluß ist, wenn sich der Gegner der H.W.L. nähert.“

Kürzer und klarer konnte dieser allgemein gültige Grundsatz nicht ausgesprochen werden; aber was geschah, wenn die erwähnte Gefahr nicht rechtzeitig erkannt, der Gegenstoß nicht rechtzeitig angelegt werden konnte? Dann schied eben ein Drittel oder gar die Hälfte der Infanterie aus dem Kampf in der H.W.L. aus, und der Gegner erreichte diese vor dem Gegenstoß! Und die Gefahr des Abgeschnittenwerdens der Vorfeldbesatzung war besonders beim III./55 besonders groß; denn das Zurückspringen der Stellung vom Westhang der Nebel-Mulde zum Osthang der Wuthenau-Schlucht gab dem Gegner die Möglichkeit, von Norden her durch diese Schlucht in die Flanke der drei vorderen Kompagnien hineinzustoßen, wenn nicht vernichtendes Artilleriefeuer die Wuthenau-Schlucht besonders für Tanks sperrte. Je weniger das Waldgelände die Verwendung von Tanks gestattete, um so mehr mußte der Gegner versuchen, mit Tanks nördlich und südlich um dieses herumzufassen. Und das tat er auch gründlich.

Aber auch um die Artillerie war es nicht so günstig bestellt, wie man nach der Karte annehmen konnte. Infolge der früheren starken feindlichen Artilleriewirkung verfügten die Batterien des Felda.Regts. 58 nicht über die normale Zahl von 36 Geschützen, sondern nur über 27. Noch ungünstiger war es bei der schweren Artillerie: die 1., 2. und 3./Fußa 151 hatten statt 12 nur sieben feuerbereite Geschütze, die 6./Res.=Fußa. 7 drei, und die erst in letzter Nacht neu eingesetzte 3./Fußa. 146 zwei, die aber noch nicht eingeschossen waren; es konnten also nur zehn schwere Geschütze feuern.

Selbstverständlich dauerte es auch bei dieser Division längere Zeit, bis alle Batterien das Vernichtungsfeuer eröffnet hatten. Daß es bei dem Fehlen zahlreicher Geschütze nicht sehr wirkungsvoll und lückenlos sein konnte, war nicht zu vermeiden. Besonders unglücklich war aber auch, daß gerade bei den beiden nördlichsten Felda.Batterien (9. und 2./Felda. 58) bis 5³⁰ vorm. je zwei Geschütze (von je dreien) zerschossen wurden, so daß die Artillerieunterstützung für den schwächsten Teil der Divisions-Front (Abschnitt des III./55) ganz gering war. Jedenfalls war von einer ausreichenden Feuersperre in der Wuthenau-Schlucht keine Rede.

So konnten die feindlichen Tanks ohne jede Störung ihren Weg in die Flanke des III./55 nehmen. Infolgedessen mußte sich das Schicksal nicht nur der beiden vorderen Kompagnien, sondern auch der rückwärtigen Teile dieses Bataillons schnell entscheiden. Während erstere durch den unmittelbar nach Beginn des Trommelfeuers einsetzenden Sturm so vollständig überrascht wurden, daß bei der 11. und 9. Komp. überhaupt kein Inf.Kampf gehört wurde, sahen diese letzteren sich sofort von den flankierend vorgestoßenen Tanks umfaßt.

„Die Überrumpelung der ersten Linie muß so vor sich gegangen sein, daß der Infanterieangriff zu einer Zeit begann, als das Artilleriefeuer noch voll auf ihr lag. Der R.L.R.Stand lag noch unter schwerem Feuer, als bereits die feindlichen Schützenlinien schattenhaft vor uns standen. Leute der vorderen Linie sind, soweit ich es beobachten konnte, nicht zurückgekommen.“ (Bericht des Lt. d. R. R ö h l e s , Adj. III./55, des einzigen Offiziers des Batls., der zurückkam.)

Über das Schicksal der 11. Komp. gibt eine Mitteilung ihres Führers, Lt. d. R. H ö f k e n , kurzen Aufschluß:

„Als das Feuer weitersprang, stießen viele Tanks durch die Seitentäler vor, so daß wir sofort völlig umzingelt waren.“

Desgl. sagt der Führer der 9./55, Lt. d. R. H o c h m u t h :

„Raum war das Feuer nach hinten verlegt, als wir auch schon das Rattern der Tanks hörten. Sehen konnten wir sie nicht. Wir schossen kurze Zeit in den

Nebel hinein auf vermutete Ziele, ließen aber bald davon ab, da es keinen Zweck hatte und wir eigene Truppen nicht gefährden wollten.“

Das Bataillon wurde restlos gefangen, der Führer der 12. Komp. war gefallen, der der 3. M.G.R. schwer verwundet.

Auch der Widerstand der in der H.W.L. eingesetzten M.G. kann nur von kurzer Dauer gewesen sein, denn die Überraschung setzte sich sofort auf das Bereitschafts-Batl. fort. Sein Führer, Hptm. v. K l a ß, be-
richtet:

„Schließlich, als das Feuer nicht nachläßt und immer stärker wird, stehe ich auf und ziehe mir meine Stiefel an, um mal nach dem rechten zu sehen. Als ich oben am Stollenausgang bin, stürzt mir ein Artillerist entgegen und meldet, die Engländer hätten unsere Front mit zahlreichen Tanks durchbrochen, die englische Infanterie folge in dichten Massen. Er hätte in den etwa 100 Schritt rückwärts von meinem Gefechtsstand liegenden Unterstand (dort lag der Stab des Nachbar-Bataillons) bereits Engländer eindringen sehen. Ich denke, der Kerl ist verrückt geworden, und frage ihn, wo er herkommt. Er kam vom Stabe des Kampfbataillons und sollte eine Meldung des A.B.D.*), Lt. W ö r n e r, überbringen. Hatte der Mann richtig gesehen, so waren die Tommys tatsächlich bereits im Rücken meines Bataillons. Nur die Ref.Komp., die etwas weiter zurücklag, konnten sie noch nicht erreicht haben. Ich beschließe, trotz des noch immer heftigen Feuers den Gefechtsstand zu verlassen, um irgendeinen Teil des weit auseinandergezogenen Bataillons zu erreichen und persönlich in den Kampf eingreifen zu können. Draußen herrscht ein Nebel, daß man nicht 10 Schritt weit sehen kann. Wir irren im Gelände herum und kommen schließlich an einen von unserer Reservekompanie belegten Stollen. Ich gebe dem Komp.-Führer, Lt. N i e w e g, den Befehl, sofort eine feindwärts gelegene Stellung mit seiner Kompanie zu besetzen. Mannschaften des Nachbarregiments rechts von uns kommen zurückgeeilte und melden, daß der Engländer uns rechts umgangen hätte und in unserem Rücken wäre. Wir gehen schließlich zurück und stoßen auf eine Feldkanonenbatterie**). Von der Bedienung ist nichts zu sehen, sie sitzt in den Stollen. Ich lasse meine Leute zwischen den Geschützen in Stellung gehen und hole die Artilleristen aus den Stollen. Auf meine Frage, warum sie nicht schießen, berichten sie mir, daß erst vor kurzem mehrere Tanks vorbeigefahren wären und ein derartiges Feuer auf die Bedienung eröffnet hätten, daß sie in den Stollen Schutz suchen mußten. Ich gebe der Batterie Befehl, sofort zu feuern. Es geschieht, und eine Weile halten wir uns den Gegner vom Leibe. Als wir aber von hinten M.G.-Feuer erhalten, sind die Leute nicht mehr zu halten. Einige werfen die Gewehre weg und nehmen Reißaus. Der Rest ist entmutigt und nicht mehr zum Bleiben zu bewegen. Wir gehen also weiter zurück und stoßen südwestl. Cérish auf mehrere schwere Maschinengewehre. Ein Offizier ist dabei, es ist ein Oberleutnant von unserem Nachbar-Regt.***). Mit seiner Hilfe richte ich nun ein M.G.-Nest an der Straße

*) A.B.D. = Artillerie-Verbindungs-Offizier.

**) S. Fußnote S. 96.

***) Oblt. Spengler, Führer des I./97.

Cérifh—Lamotte ein. Wir hatten im ganzen 4 schw. M.G. zur Verfügung, 2 wurden westlich der Straße in Stellung gebracht, 2 auf der Straße oder dicht neben derselben aufgestellt zum Schutze gegen die Tanks. In diesem M.G.Nest hielten wir uns drei Stunden, von 8—11^o vorm. Die vorgehenden englischen Schützen wurden durch unser Feuer zum Stehen gebracht. Nun schickten sie ihre Tanks vor. Verschiedentlich wurden sie abgewiesen, aber mehrmals gelang es ihnen, auf der Straße durch unser M.G.Nest hindurchzufahren, wobei sie nach beiden Seiten mit M.G. und Revolverkanonen schossen. Wir kletterten dann so schnell wie möglich die Böschung westlich der Straße empor — das Gelände stieg hier ziemlich steil an — und konnten auf diese Weise nicht gefaßt werden. Pieper*) warf vom oberen Rand der Böschung einem Tank eine geballte Ladung aufs Dach; qualmend machte der sich aus dem Staube. Schließlich mußten wir aber auch diesen Stützpunkt aufgeben, da wir die gesamte Munition verschossen hatten. Von den Mannschaften fielen mehrere z. T. verwundet in Feindeshand. Der tapfere Oberleutnant erhielt einen Kopfschuß. Wir erreichten unter dem Feuer der feindlichen M.G. und Tanks den Steilhang nordwestlich Morcourt, der von unseren Truppen besetzt war. Von meinem Bataillon war außer Pieper kein Mann bei mir. Wir begaben uns nach dem Nordwestausgang von Morcourt, wo wir unseren Regts.Stab anzutreffen hofften. Das Haus war leer, der Engländer aber noch nicht zu sehen. Wir eilten nach Morcourt hinein, um das I. Batl., das unmittelbar östlich und südöstlich des Dorfes im Lager Hannover als Reserve liegen mußte, zu erreichen. Es war jedoch nicht möglich. Das schwere Feuer des Feindes, das jetzt auf Morcourt lag, zwang uns, das Dorf zu verlassen und nach Norden in die Somme-Niederung auszuweichen.“

Lt. d. R. N i e w e g, Führer der 5./55, ergänzt diesen Bericht:

„Schnell wurde die von Hptm. v. Klab besohlene Stellung (ein Graben war nicht vorhanden) eingenommen und eine Patrouille zum rechten Nachbar geschickt. Das feindliche Artilleriefeuer lag jetzt hinter uns. Zu sehen war in dem Nebel nichts. Mit Gewehren und M.G. ließ ich das Feuer ziellos in den Nebel eröffnen. Nach den vernehmbaren Geräuschen mußten auch Unmengen von Tanks und Fliegern eingesetzt sein. Bald hörte das bisher hörbare Feuer der rechten Nachbarn völlig auf. Neue Patrouillen dorthin kehrten nicht zurück. Der Gegner mußte dort also weiter vorgedrungen sein und hatte daher die Möglichkeit, uns von hinten zu fassen. Der von Hptm. v. Klab nunmehr befohlene Rückzug auf die Batterie, die übrigens vorher geseuert hatte, vollzog sich in Ordnung. Einzelne Geschütze dieser leichten Haubiz-Battr., die noch unbeschädigt waren, jagten durch die Rohre, was nur herausging. Andere Batterien, an denen wir vorbeigekommen waren, waren in Grund und Boden geschossen**). Wir deckten die Batterie, indem die noch etwa 30 Mann starke

*) Lt. d. R. Pieper, Adj. II./55.

**) Der Widerspruch in den Berichten v. Klab und Nieweg (Feldkanonen und Feldhaubizen) ist nicht aufgeklärt. Vermutlich handelt es sich um die 7./Res.Felda. 43, die mit 6 Geschützen ausgerüstet und in zwei getrennten Gruppen aufgestellt war. Da hier nur diese Batterie stand, wird wahrscheinlich mit „den Batterien, an denen wir vorbeigekommen waren“, die eine Gruppe der 7. Battr. gemeint sein.

Kompagnie (ein Zug hatte von Anfang an getrennt von der Kompagnie weiter vorn gelegen und war noch nicht wieder zur Kompagnie zurückgetreten) je zur Hälfte rechts und links mit je einem I. M. G. in Stellung ging. Vereinzelt sah man jetzt auch die flachen Helme der Australier auftauchen, die sofort unter Feuer genommen wurden. Die Geschütze feuerten auf nächste Entfernung. Überall war das Dröhnen der Tanks zu hören; feindliche Flieger machten sich durch Bomben übel bemerkbar. Plötzlich segten von rückwärts die Geschosse eines Tanks, der im Nebel bis in die dicht hinter uns liegende Mulde vorgeedrungen war, in unsere Reihen und machten der Verteidigung ein Ende.“

Von der Kompagnie langten Teile auf dem Brigade-Rücken an, wo sie sich nochmals zur Wehr zu setzen versuchten, andere Gruppen kamen zur 3. und 4./97, der auf dem rechten Flügel befindliche Lt. d. R. Balzer traf auf die Gruppe Spengler — v. Klab und focht hier den verzweifellen Endkampf bis zum bitteren Ende der Gefangenschaft durch.

Genauere Nachrichten über den Kampf der übrigen Teile des II./55 fehlen, doch steht fest, daß die 7. und 8. Komp. in der Nähe ihrer Bereitstellungsplätze das Feuer in den Nebel hinein eröffneten. Da aber nirgends Anschlüsse rechts oder links zu finden waren, fielen auch sie der Umfassung zum Opfer, ohne daß der Gegner sich lange hätte aufhalten lassen.

Beim mittleren Regiment (Inf. Regt. 13) wurde dem Kampfbatl. das gleiche Schicksal bereitet. Während die drei vorderen Kompagnien — frontal von der feindlichen Infanterie überraschend angefallen — bestenfalls nur zu kurzer Gegenwehr kamen, gelang es den Tanks, hauptsächlich von Norden her, gleich bis zur H.W.L. durchzubrechen. Der Führer der 12. Komp. war frühzeitig gefallen. An Offizieren kamen vom III. Batl. nur der Adjutant, Lt. Groos, und der M.W.-Offz., Lt. Krah, zurück. Ersterer berichtet:

„Von den vorderen Kompagnien kam keine Meldung zurück. Während des Trommelfeuers mußten wir in unseren Unterständen bleiben. Als es hier nachließ, erwischte ich noch eine Leuchtpatrone, die ich abschoss. Dann machte ich eine Meldung fertig, die durch Meldehunde zum Regts.Stab abgehen sollte. Jetzt hörte ich, daß die M.G.Nester in Höhe des R.L.R. das Feuer eröffneten. Auf dem Wege zum Offizier-Unterstand wurde ich plötzlich von einer Gruppe Australier mit gezündeten Pistolen überrascht. Es blieb mir nichts anderes übrig, als mich ihren Anordnungen zu fügen. Man nahm mir das Koppel ab und jeder holte sich ein „souvenir“; dann faßte man mich am Kragen und wies mir die Richtung auf unsere rückwärtigen Stellungen, um als Führer zu dienen. Ich beschloß aber, die Kerls in die Irre zu führen. Inzwischen wurde ihre Aufmerksamkeit abgelenkt, da sie noch andere Deutsche in den Unterständen entdeckten. Nun schlug ich sofort im Galopp die Richtung auf die H.W.L. ein, die ich auch glücklich überschritt. Das II. Batl. hatte die H.W.L. bereits besetzt und

war schußfertig. Ich verließ den B.T.R. in dem Augenblick, als Lt. d. R. Schmidt (7. Komp.) meldete, daß der Feind in die H.W.L. eingebrochen sei.“

Der Einbruch in die H.W.L. erfolgte etwa 6⁰ vorm., doch schätzt Lt. d. R. Scholmeyer, Führer der 5./13, das erste Erscheinen der Australier vor dieser Linie schon auf kurz nach 5³⁰ vorm. Anscheinend wurde dem Gegner also doch ein gewisser Aufenthalt durch die Besatzung der H.W.L. bereitet. Dieser Offizier berichtet:

„Nun erschienen aber gleich hinter uns Tanks, die rechts und links um die Waldstücke herumgekommen waren. Die ganze Gegend war derartig vernebelt, daß man nicht 3 m weit sehen konnte. Das war das größte Verhängnis für uns. Wo sich was zeigte, wurde drauf gehalten, aber alles Schießen half nichts; die Tanks fuhren unbarmherzig weiter.“

Lt. Groos war inzwischen beim Regts.Stab angelangt. Ehe dieser noch weitere Anordnungen treffen konnte, „hörten wir aber bereits“, berichtet der Regts.Adj., Lt. d. R. Struck, „in der Mulde hinter der Gefechtsstelle Engländer, die von rechts her kamen. Wir trafen — zurückgehend — mit ihnen im Regiments-Wald auf 5 m zusammen. Mit I.M.G. beschossen, warfen wir uns sofort hin. Maj. Neumann*) wurde schwer verwundet, ich erhielt einen Fleischschuß am rechten Oberschenkel.“

Es gelang nicht, den Regts.Führer fortzubringen. Der Adjutant konnte entkommen. Dieser Vorgang spielte sich etwa um 6³⁰ vorm. und mit solcher Schnelligkeit ab, daß andere Offiziere und Mannschaften des Stabes überhaupt nichts davon merkten. Der Nachr.Offz., Lt. d. R. Westphal, berichtet:

„Wir verbrannten noch Karten, Zeichnungen usw. und ließen, sobald es klarer wurde, die Brieftauben hoch. Lt. d. R. Jaeger versuchte noch, die Reste des Stabes und wohl auch einige Leute, die von vorn kamen, am Rande der Schlucht, in der der Stab lag, zum Widerstande zusammenzufassen. Zuerst erschienen die Tanks bei uns, dahinter und zeitweise auch dazwischen feindliche Schützen mit I.M.G. . . .

Das feindliche Abriegelungsfeuer östlich des Gefechtsstandes lag ausgezeichnet. Als ich hier durchzukommen versuchte, wurde ich sehr bald verwundet. Als ich später durch unsere vorderste Linie getragen wurde, sah ich mehrere gefechtsunfähige Tanks vor dieser stehen. Jedenfalls haben die Gegner erhebliche Verluste an Toten gehabt, und auf dem englischen Verbandplatz in Höhe unserer ersten Stellung sah ich eine Menge feindlicher Verwundeter. Ich konnte hier nicht verbunden werden, sondern erst auf einem erheblich weiter zurückliegenden Verbandplatz, in dessen Nähe einige deutsche Geschütze schossen.“

6³⁰ vorm. war also auch das Bereitschaftsbatl. schon völlig überannt; nur wenige Leute von beiden Bataillonen kamen zurück, vom

*) Stellvertretender Regts.Führer.

Stabe des II. Batls. der Führer mit Adjutant und Ordonnanzoffizier. Der Führer der 2. M.G.R. war gefallen.

Das Kampfbatl. des linken Regiments (Inf.Regt. 15) wurde von dem besonders bewährten Oblt. d. R. Berghaus geführt. Nach seinen Angaben, die von dem U.B.D., Lt. d. R. Liman (Felda. 58), ergänzt werden, erhielten die beiden vorderen Kompagnien und die M.G.Nester zwischen den Anklammerungspunkten und der W.L.B. (2. M.G.R.) sehr starkes Artl. Feuer leichter und mittlerer Kaliber, während die W.L.B. weniger gefaßt wurde. Das eigene Artl.-Feuer setzte in mäßiger Stärke ein, um — bald schwächer werdend — mehr und mehr zu verstummen. Auch hier auf dieser hochgelegenen Stelle gestattete der Nebel nur auf 5 m Sicht. Da nur vereinzelt M.G.-Feuer hörbar wurde, scheinen die beiden vorderen Kompagnien zu nennenswertem Abwehrfeuer überhaupt nicht gekommen zu sein. Kurz vor 6³⁰ vorm. kamen fast gleichzeitig Meldungen von der 4. und 7./15, daß der Gegner bei ihnen in die W.L.B. eingedrungen und im Aufrollen nach der Mitte sei. Nun schwoll auch bald das Feuer aus Gewehren und M.G. sowie das Krachen von Handgranaten an und näherte sich schnell dem B.T.R. Zweifellos kam es also zu Nahkämpfen und zu energischer Abwehr, doch nicht von langer Dauer. Gegen 6⁵⁰ vorm. war der Widerstand der 7., 8. und 4. Komp. gebrochen. Kurz darauf eilte Oblt. d. R. Berghaus zum B.T.R. zurück, um den Gegenstoß des I./15 (ohne 4.) zu veranlassen. Aber schon kurz nach seinem Eintreffen wurde der Gefechtsstand des B.T.R. von rechts rückwärts angegriffen, also wohl kurz nach 7⁰ vorm. Der B.T.R., Hptm. zum S a n d e, brach sofort schwer verwundet zusammen.

„Mit den wenigen, z. T. verwundeten Überlebenden legten wir uns etwa 50 Schritt hinter dem B.T.R. hin, schossen und versuchten, den Gefechtsstand wieder zu erreichen. Aber der Gegner hatte bereits I.M.G. eingebaut, es war unmöglich. Nun wollten wir versuchen, die 1. Komp. heranzubekommen, doch hatte sich der Gegner bereits zwischen uns und diese letzte Reserve geschoben, so daß wir nach Südosten ausholend zurück mußten.“ (Gefechtsbericht des Oblts. d. R. Berghaus.)

Wahrscheinlich war die 1./15 schon früher von Norden her überannt worden. Denn schon 6²⁰ vorm. waren die Australier von rechts rückwärts her überraschend in die 5./Felda. 58 eingedrungen, so daß dieser nicht einmal mehr die Zeit übrigblieb, um ihre Geschütze zu zerstören. Die gesamte Batterie wurde gefangen. Vom II./15 kamen im ganzen nur 3 Offiziere und 20 Mann zurück, vom I./15 nicht wesentlich mehr. Auffallend war, daß beide Bataillone von Tankangriffen nichts

meldeten. Schon vorher war der Regts.Stab außer Gefecht gesetzt worden. Ein Volltreffer in den Unterstand hatte den Regts.Rdr., Maj. v. Bila, tödlich, den Adjutanten, Lt. Spring, leichter verwundet. Beide gerieten in Gefangenschaft.

Der Gegner konnte nunmehr ohne Kampf das letzte Stück bis zu seinem ersten Angriffsziel überwinden. Denn bis auf den Ramm der Gerber-Nase hinauf standen nur noch einige M.G. der M.G.Sj.Abt. 22, die ohne weiteres umfaßt wurden. Nun mußte eine längere Kampfpause eintreten, da der Gegner ja in seiner ersten Ziellinie einen zweistündigen Halt einlegte. Es war ein Verhängnis für die Artillerie, die mit Ausnahme der 5./Felda. 58 noch nicht vom Gegner erreicht war*), daß der Nebel nicht wich. Sie ahnte noch nichts davon, in welcher Linie die vorderste feindliche Welle jetzt lag, denn aus den trüben Nachrichten, die einzelne von vorn zurückkommende Infanteristen mitbrachten, konnte sie sich kein zutreffendes Bild machen. Wo noch feuerbereite Geschütze vorhanden waren, schossen sie mit höchster Geschwindigkeit, aber wie z. B. die 1./Felda. 58 auf viel zu weite Entfernung (von 7³⁰ vorm. ab auf die S.W.L.). 3. Zt. lagen aber überhaupt nur noch zehn Feld- und acht schwere Geschütze im Feuer. Alle übrigen waren unbrauchbar geworden. Schon jetzt war der Verlust der gesamten Artillerie unvermeidlich, wenn nicht noch vor 9²⁰ vorm. — dem Beginn des erneuten Auftretens der Australier — die Ruhebataillone vorkamen. Sie kamen nicht! Als der Gegner mit frischer Infanterie und noch zahlreichen Tanks gegen das zweite Angriffsziel vorging, fiel eine Batterie nach der anderen in seine Hand. 10¹⁵ vorm. erreichte der Gegner die Mörserbattr., deren Geschütze — in der Hoffnung auf einen Gegenstoß — nicht zerstört worden waren. Gleichzeitig wurde Morcourt von ihm besetzt.

Der in Morcourt liegende Stab der 26. Inf.Brig. hatte die ersten zuverlässigen Nachrichten über das bedrohlich schnelle Vordringen des Gegners erst 7⁴⁵ vorm. erhalten. Da aber seit dreiviertel Stunden alle Verbindungen nach rückwärts zerstört waren, war er ohne jede Kenntnis davon, ob und welche Befehle seitens der Division für den Einsatz der Ruhebataillone und der sonst noch erreichbaren Reserven ergangen waren. Er konnte aber auch von sich aus diese Truppenteile nicht sofort erreichen mit Ausnahme des I./55, das in einem Lager in der Römer-Schlucht etwa 500 m südöstl. Morcourt lag und bereits 6³⁰ vorm. alarmiert worden war. Unglücklicherweise war nun aber in der vergan-

*) Die Artl.Gruppe bei Lamotte (7., 3., 6./Felda. 58 und 2./Fußb. 151) wird bei der 41. Inf.Div. behandelt.

genen Nacht der Div. Rdr. auf Urlaub gefahren und der Brig. Rdr. sollte den Befehl über die Division übernehmen. Er übergab nun die Führung der Brigade — von der ja aber $\frac{2}{3}$ bereits vor dem Kampf verschlungen waren — dem Rdr. des Regts. 55, der sich gegen 8^o vorm. bei ihm einfand und verließ mit letzterem gemeinsam Morcourt in Richtung Méricourt, um so schnell als möglich Verbindung mit dem Div. Stab zu gewinnen. I./55 erhielt Befehl, zunächst den Hang östlich der Römer-Schlucht zu besetzen. Da letztere jetzt bereits unter sehr starkem Beschuß lag und feindliche Fliegergeschwader von 30—40 Flugzeugen sich auf jede Bewegung deutscher Truppen stürzten, konnte das I./55 die befohlene Besetzung erst gegen 9³⁰—9⁴⁵ vorm. durchführen. (Stellung s. Karte 2.) Zehn Minuten früher war der Gegner aus seiner ersten Ziellinie erneut angetreten; es dauerte daher nicht lange bis zum Erscheinen seiner ersten Tanks und Schützenwellen auf der Höhe westlich der Römer-Schlucht. Wie erwähnt, griff jetzt die frisch eingesetzte 4. austr. Div. zwischen Somme und Römerstraße (einschl.) an. Ihr waren nicht weniger als 30 Tanks und außerdem eine Felda. Brig. zugeteilt, deren Batterien von 9⁴⁵ vorm. ab auf dem Brigade-Rücken und südl. Cérisy aufzuhren. Wenn nun auch ein Teil dieser Begleit-Artl. von den deutschen Batterien vom nördlichen Somme-Ufer her wirksam gesaßt wurde (vgl. S. 60/61), so konnte vom I./55 angesichts der feindlichen Überlegenheit an Infanterie, Tanks und Fliegern ein langer Widerstand nicht erwartet werden. Nach links war weithin kein deutscher Soldat zu sehen, hinter seiner dünnen Front war kein Geschütz, kein M.W., kein schw. M.G. vorhanden. Gleichwohl begann der Feuerkampf kurz nach 10^o vorm. hoffnungsvoll. Die 4. Komp. schoß einen feindlichen Flieger herunter; die frontal vorgehende australische Infanterie zögerte auffällig mit dem Abstieg in die Schlucht, die auch den Tanks scheinbar sehr unbequem war. Aber nur zu bald hatten vier dieser Ungeheuer weiter südlich die Schlucht überquert und schoben sich, gefolgt von starken Schützenwellen, zur Umfassung des linken Batls.-Flügels vor.

Da nahen von Nordosten her Infanterie-Verstärkungen; es war das III./15, das — vom Div. Stab aus in seinem Ruhelager östl. Méricourt alarmiert und in die Römer-Schlucht vorbeordert — gegen 9^o vorm. dem Divisions-Führer begegnet war und Befehl erhalten hatte, die Höhe südl. Morcourt zu besetzen und zu halten. Dazu war es jetzt bereits zu spät. Der Batls. Rdr., Hptm. Böhm, entwickelte sein Bataillon von den Höhen 1 km südl. Méricourt aus zur Besetzung des Rückens östlich der Römer-Schlucht, ohne die Stellung des I./55 zu er-

kennen. Auch die 15er mußten sich durch das feindliche Artl.Feuer hindurcharbeiten und wurden von starken feindlichen Flieger-Verbänden angefallen. Gegen 10³⁰ vorm. griffen sie mit geringen Kräften rechts, mit den Hauptteilen östlich des I./55 in dessen Kampf ein. Sofort holten die immer zahlreicher auftretenden Tanks, die aus den Waldstücken nördlich der Römerstraße herankamen, weiter nach Osten aus, um auch dieser erweiterten Front in Flanke und Rücken zu kommen. Gleichzeitig stießen Tanks auch aus Morcourt vor. Was nützte es, daß die frontal angreifenden Australier niedergehalten wurden! Die beiden Flanken des I./55 und III./15 wurden immer mehr von Tanks und nachfolgender Infanterie umfaßt. Gegen 11⁰ vorm. war die Lage bereits hoffnungslos geworden, noch so zäher Widerstand in der Front konnte die Einkesselung nicht verhindern und, als kurz darauf die Front auf beiden Flügeln abzubröckeln begann, war es für eine geordnete Zurücknahme der beiden Bataillone schon zu spät. Verstärkungen kamen nicht heran, Artl.Unterstützung blieb aus. Geheßt von den unaufhörlich niederstoßenden Fliegern, verfolgt vom Feuer der feindlichen Infanterie, M.G. und Tanks wurden die Gruppen, die überhaupt noch weglamen, größtenteils zersprengt, erhebliche Teile mußten nach vollkommener Umzingelung die Waffen strecken. Gegen 11³⁰ vorm. war auch dieser Kampf beendet, der Gegner zeitgerecht an seinem zweiten Angriffsziel angelangt.

Wieder waren es die Batterien auf dem nördlichen Somme-Ufer, besonders die 4., 1. und 7./Felda. 243, die nun dem schon links rückwärts von ihren Stellungen befindlichen Gegner hart zusetzten. Die 4. Battr. erledigte zwei Tanks östl. Morcourt und faßte eine am Ostrand der Römer-Schlucht (südöstl. Morcourt) aufgefahrene Batterie. Von der 7. Battr. wurde ein Geschütz durch Méricourt auf das Südufer der Somme gezogen. Der vom Kampf zwischen Cérisy—Morcourt gerade durch Méricourt zurückkommende Lt. d. R. Imig (3./97) berichtet:

„In Méricourt angelangt, bat mich Lt. d. R. Schroer (7./Felda. 243) um Bedeckung, er wollte durch das Dorf vor, um einen Tank zu erledigen, der auf etwa 1000 m südlich vorbeifuhr. Das Geschütz ging am Südrand in Stellung; ein Unteroffizier in Drillhjacke richtete und schoß, zwei Schüsse schlugen dicht beim Tank ein, der dritte saß als Volltreffer. Das Ungetüm ging in Rauch und Flammen auf.“

Die Folge dieser Behinderung des Gegners von Norden her war, daß er keinen Wert mehr darauf legte, auf Méricourt vorzugehen, sondern versuchte, sein drittes Ziel, die Höhe 84 nordwestl. Prognart mehr von Südwesten her anzugreifen. Das mußte ihm um so leichter

gelingen, als die Reste der Reserven im Bereich der 13. Inf.Div. nicht mehr ausreichten, um einer von der Römerstraße her angelegten Umfassung einen Riegel vorzuschieben. Von den noch verfügbaren Reserven hatte sich zunächst die Div.Melde-Abt. *) auf die ersten Unglücksnachrichten hin selbständig aufgemacht, um den wichtigsten Punkt in der ganzen Gegend, die Höhe 84 zu besetzen. Sie hatte einen I. M. W. mitgenommen. Sodann war auch das I./13 vom Div.Stab zur Besetzung dieser Höhe in Marsch gesetzt worden. Gegen 9⁴⁵ vorm. hatten sich beide Gruppen in alten Gräben auf der Höhe und nördlich davon eingenistet. Links davon traf gegen 10³⁰ vorm. das II./Ref. 203 **) ein und besetzte den Rücken südlich der Höhe 84 bis etwa an die Straße Progart—Morcourt. Aber weiter nach der Römerstraße hin waren nirgends eigene Truppen vorhanden.

St. d. R. Haupt, Führer der Melde-Abt., berichtet:

„Mit Auflösung des Nebels entwickelte sich nun ein beängstigendes Bild vor uns. Auf den von Westen herankommenden Wegen, besonders auf der Römerstraße, bewegte sich starke feindliche Infanterie, teilweise in Gruppenkolonne, heran. Auf dem Brigade-Rücken fuhr Feldartillerie offen auf. Von irgendwelcher deutschen Gegenwehr war nichts zu merken. Gegen Mittag entwickelte sich eine dünne englische Schützenlinie gegen unsere Höhe. Erst ca. 300 m ließ ich das Feuer eröffnen. Die völlig überrumpelten Gegner hatten erhebliche Verluste und zogen sich sofort zurück. Ungeheure Truppenmassen und weiter im Hintergelände Tankgeschwader, Artillerie, Kavallerie und Lastauto-Kolonnen rückten langsam vor. Inzwischen traf das Ruhebataillon (I./13) ein.

Da unbegreiflicherweise die Engländer weder die Höhe unter Feuer nahmen noch weiter angriffen, sich aber bei dem Fehlen jeder deutschen Artl. Wirkung immer offener bewegten und wir gänzlich ohne Verbindung nach rückwärts waren, beschloß ich, zu versuchen, Artillerie heranzubekommen. Zufällig traf ich die 9./Ref. Feldb. 43. Der sehr schneidige Batterie-Führer erklärte sich sofort bereit, uns beizuspringen und fuhr mit seiner Batterie am Hange östlich der Höhe 84 gedeckt auf und legte seine B.Stelle zu uns auf die Höhe. Die Wirkung der ersten Granaten in die marschierenden englischen Kolonnen, besonders auf der Römerstraße, war beispiellos. In der ersten Überraschung blieben die getroffenen Teile buchstäblich reihenweise auf der Straße liegen. Auf diese glänzende Wirkung der Batterie ist es zurückzuführen, daß drüben beim Gegner alles ins Stocken kam und die Stimmung meiner Leute sehr gehoben wurde. In der Zwischenzeit waren Versprengte von vorn zurückgekommen. Die Leute waren zum großen Teil noch diszipliniert und gliederten sich willig bei mir oder dem I./13 ein.

*) Bestand aus den z. Z. nicht eingesetzten Funkern, Blinkern, Meldehelfern der Inf.Regtr., etwa 40—50 Mann.

**) Eingreiftruppe für 13. Inf.Div., bisher im Vogesenlager nordwestlich Progart.

Nachdem nun der Gegner durch zahlreiche Tiefflieger, die uns dauernd mit M.G. beschossen und mit Bomben bewarfen, den Verlauf unserer Stellung erkannt hatte, trat er zum Angriff an. Voraus zuhren acht schwere Tanks, die uns mit M.G. und Kanonen niederhielten.“

Wahrscheinlich handelt es sich bei der hier erwähnten Batterie um die 9./Feldb. 243, die jedoch auf der Höhe offen aufgefahren war. Ihr Führer, Lt. d. R. B o r c h a r d t, berichtet:

„Plötzlich war der Nebel wie fortgeblasen, und in demselben Augenblick sah man auch aus Richtung Römer-Schlucht sich die Tanks heranarbeiten. Es war ein Augenblick, den ich nie vergessen werde. Ich bezeichnete den Geschützführern die Ziele usw. und ließ die Tanks unter Feuer nehmen. Den Tanks dichtauf folgte englische Infanterie. Jedesmal, wenn ein Tank getroffen war, spritzten die Engländer auseinander, um von einem Geschütz der Batterie mit Schrapnell-Bz. unter Feuer genommen zu werden. Von einer Bekämpfung durch englische Artillerie oder Flieger merkten wir im Eifer des Gefechts wenig, wenn natürlich die Batterie auch da schon Verluste hatte. Wir erledigten mit Sicherheit 4 Tanks, bei weiteren 3 oder 4, die unter Feuer genommen waren, war die Wirkung nicht deutlich zu erkennen; sie verschwanden im Grunde und kamen nicht mehr zum Vorschein. Gegen 1^o mittags (genaue Zeit fehlt mir) beobachteten der Lt. S c h u l z, ein äußerst schneidiger Offizier, und ich, daß die sogenannten kleinen Tanks, die Panzerwagen, nach Prognart einbogen. Schulz rief mir zu: „Herr Borchardt, jetzt müssen wir zurück, sonst find die Progen flöten und die Batterie erledigt.“ Ich sah das ein, zumal die Tanks und englische Infanterie in bedrohliche Nähe gekommen waren und ich die Batterie nicht in Feindeshand fallen lassen durfte. Ich winkte die Progen, die mit mir in Sichtverbindung standen, heran und gab den Befehl zum Ausprogen. Waren wir vorher, wie gesagt, verhältnismäßig wenig belästigt worden, so waren jetzt mit einemmal 20—25 Flieger über der Batterie, die mit M.G. zwischen die Batterie und die abrückenden Fahrzeuge schossen und schwere Verluste hervorriefen. Es gelang jedoch, dank der Disziplin der Batterie, wenn auch seitens der Vorgesetzten mit aller Energie einer Panik gesteuert werden mußte, die Fahrzeuge bis auf 2 Munitionswagen, deren Bepannung abgeschossen war, von der Höhe herunter und in den Weg in Richtung Chuignolles zu bringen.“

Diese tapfere Batterie verlor am 8. August nicht weniger als: 1 Offz. gefallen (Lt. Schulz), 1 Offz. schwer verwundet, 8 Mann gefallen, 14 Mann verwundet, 6 Mann vermißt.

Gegen 12²⁰ nachm. setzte der Gegner mit starken Kräften zum links umfassenden Angriff gegen Höhe 84 und die Stellung des II./Ref. 203 an. Wieder bahnten die Tanks, deren Zahl für diesen dritten Angriffsabschnitt nochmals um 12 Stück je Division verstärkt worden war, der Infanterie den Weg. Wieder frachten die Fliegerbomben dauernd über der Infanterie- und besonders der Battr.Stellung nieder, und wiederum

brachte die Umfassung von Süden her die Entscheidung. Obwohl dem Feuer nicht nur der 9./Felda. 243, sondern auch der I. M.B. der Melde-Abt. und des I./13 mehrere Tanks zum Opfer fielen und die feindliche Infanterie im Hagel der M.G., Gewehre und Handgranaten beträchtliche Verluste erlitt, war das schwache II./Ref. 203 gegen die Umfassung und den gleichzeitigen Tankangriff von vorn machtlos. Gegen 1³⁰ nachm. war sein Widerstand gebrochen; es gelang nur dem Stab und der Reserve-Komp. in das Waldgelände nordwestl. Proyart auszuweichen. Von den drei vorderen Kompagnien und der M.G.R. konnten sich nur Reste durchschlagen, die Mehrzahl wurde überwältigt und gefangen. Das gleiche Los war auch der auf dem linken Flügel des I./13 liegenden „kleinen Reserve“*) beschieden, nachdem sie sich völlig verschossen hatte. Damit war der Gegner im Besitz der beherrschenden Höhe und seines letzten Zieles. Er drängte nicht weiter nach. Dem I./13 und der Melde-Abt. war es daher möglich, unter Zurücknahme des linken Flügels (3./13) bis an den Waldrand nordöstlich der Höhe 84 und unter Einsatz aller Reserven sich in einer Stellung, von diesem Waldrand in Richtung auf Méricourt verlaufend, zu halten.

Inzwischen war Maj. Kuhlwein v. Rathenow, Rdr. Ref.Regts. 202, auf dem Georgs-Berg eingetroffen. Er hatte den Südwesthang des Berges von sämtlichen aus dem Kampf zwischen Cérisy und Morcourt zurückgekommenen M.G. (besonders von der 1. M.G.R./Ref. 201 und 2. M.G.R./Ref. 202) besetzen lassen und die Infanterie (hauptsächlich 3. und 4./97 mit Resten der Stellungen- und Bereitschafts-Batlne. der Regter. 97, 55 und 13) als Reserve im Walde dahinter aufgebaut. Gegen 1⁰ nachm. nahm er hier Verbindung mit der 85. Ref.Brig. auf, die ihn mit der Sperrung der Lücke zwischen Kanal-Berg und dem I./13 beauftragte. Hierzu wurden ihm unterstellt: die 2./Ref. 202, die bereits an den Brücken westl. Méricourt eingesetzt war (vgl. S. 59), ferner die 5./97**), die die Südränder von Méricourt sicherte, desgl. die 6. und eine besonders zusammengestellte Sturmkomp./97, die im Raum zwischen Méricourt und dem rechten Flügel des I./13 eingesetzt wurden. Gegen 2⁰ nachm. war somit eine — wenn auch sehr dünne — durchlaufende Front zwischen dem Kanal-Berg und dem Walde nordwestl. Proyart hergestellt. Ihr diente als Rückhalt die Besatzung des Georgs-Berges, an

*) Aus Schreibern, Ordonnanzen usw. zusammengestellt, etwa 30 Gewehre.

**) II./97 war als Ruhebataillon in Cappy untergebracht und frühzeitig zum Georgs-Berg vorgezogen. Vgl. S. 59.

dessen Nordosthang die 4., 6. und 9./Ref.Felda. 43*) standen. Diese Besatzung bestand aus den Ruhezügeln der 1. und 2./Pi. 7, der 3. und 4./97 mit Teilen der Regter. 55, 13 und 15, die teils aus der vorderen Stellung, teils aus dem Kampf östlich der Römer-Schlucht entkommen waren. Später fanden sich auch noch Reste des II./Ref. 203 hier ein.

Es wäre dem Gegner bei seiner gewaltigen Überlegenheit ein leichtes gewesen, auch diese dünne Abwehrlinie in den Somme-Grund zu werfen und dadurch die Stellung auf dem Kanal-Berg aus den Angeln zu heben. Aber mit dem Erreichen der Höhe 84 war seine Unternehmungslust erschöpft.

Montgomery (a. a. O., S. 43) sagt über diesen Kampfabschnitt:

„Die Brigaden der 4. austral. Division konnten infolge der Verluste, die sie durch das feindliche Feuer aus der linken Flanke erlitten, nicht so schnell vorwärtskommen als die der 5. Division**). Gegen 12^h mittags von neuem ansetzend, erlitten sie wiederum schwere Verluste, da der Feind auf dem nördlichen Somme-Ufer mehr Artillerie zur Wirkung gebracht hatte. Als die Truppen auf dem äußersten Nord-Flügel sich diesem Flanken- und sogar Rückenfeuer ausgesetzt sahen, wurde der Flügel des linken Bataillons südlich von Méricourt zurückgebogen. Gleich nachdem erkannt war, daß unser Vorkommen nördlich des Flusses ins Stocken geriet, wurde die in der Reserve der 4. Division gehaltene 1. Brigade in eine Vorpostenstellung längs des südlichen Somme-Ufers westlich von Morcourt gebracht.“

Aus dieser Schilderung geht also klar die vortreffliche Wirkung der Batterien um den Celestinen-Wald und am Kanal-Berg hervor.

3.) 41. Infanterie-Division.

Einen der wichtigsten und schwierigsten Abschnitte der Armeefront hielt die 41. Inf.Div. besetzt. Wichtig, weil ihn die große Heerstraße Amiens—Béronne mit der Abzweigung nach Chaufnes—Nesle durchschnitt, und schwierig wegen der vollkommenen Übersicht und Flachheit des Geländes, die bei der Überlegenheit des Feindes in der Luft und der überhöhenden Lage seiner Stellungen jede Bewegung bei Tage verhinderten, jede Verteidigungsanlage, jeden Trampelpfad auf dem Fliegerbild klar erkennen ließen und der Verwendung von Tanks nicht das geringste Hindernis boten. Um so notwendiger wäre eine schmale, tiefe Gliederung der Infanterie und Artillerie der Division gewesen. Aber gerade ihre Front hatte — in der H.W.L. gemessen — eine Breite

*) Diese Batterien waren in der Nacht zum 8. August aus dem Abschnitt der 43. Ref.Div. nördlich der Somme herausgezogen worden. (Vgl. S. 41.)

**) Weiter südlich.

von 4,4 km; nicht weniger als 16 Inf.Komp. waren in und vorwärts der *H.W.L.* eingesetzt und neun unmittelbar dahinter, d. h. zwei Drittel der gesamten Infanterie standen ohne jede Tiefengliederung. Es konnten auch bei keinem der drei Inf.Regimenter vollzählige Bataillone als Reserven und zum Zwecke größerer Ruhe herausgezogen werden, sondern beim Regt. 152 nur drei, bei den Regtern. 18 und 148 nur je zwei Kompagnien mit je einer *M.G.R.* Gleichwohl war die Frontbesetzung äußerst schwach. Beim Regt. 152, das noch über die weitaus höchsten Grabenstärken verfügte, fiel jeder der in vorderster Linie eingesetzten Kompagnien ein Abschnitt von über 300 m zu. Allgemein lagen 60—75% der Mannschaft im Vorfeld, der Rest in der *H.W.L.* Auch hier sollte sich der Befehl, daß diese starke, aber bei der Breite der Front notwendige Besetzung des Vorfeldes beim Erkennen eines ernststen Angriffs auf die *H.W.L.* auszuweichen hatte, als blasser Theorie erweisen. Bei der Wucht des feindlichen Artl.Feuers, der Schnelligkeit des Vorgehens der Australier und infolge des dicken Nebels kam die Vorfeldbesetzung fast überall nicht mehr zum Ausweichen und fehlte daher in der *H.W.L.* Der Mangel an Tiefengliederung war der Division schon lange vor dem 8. August Anlaß zu ernster Sorge gewesen, zumal da ja immer wieder Nachrichten von vorn kamen, die auf einen größeren Angriff schließen ließen. Wie erwähnt (vgl. S. 28), hatten ihre Anträge auf Verschmälerung des Abschnitts keinen Erfolg. Nun hatte sich die Division damit geholfen, daß sie in der Nacht vom 3./4. August die dicht hinter einer Feldwach-Linie liegende *H.W.L.* in die bisherige *M.Sch.St.* zurückverlegte, so daß der Raum zwischen den vordersten Postierungen und dieser neuen *H.W.L.* wenigstens etwas an Tiefe gewonnen hatte. Letztere war aber natürlich noch keineswegs ausgebaut, von einem durchlaufenden Graben war keine Rede, schußsichere Unterkunft fehlte so gut wie völlig, Hindernisse waren nur angedeutet. Eine *M.Sch.St.* gab es noch nicht.

Auch die Artillerie stand in ihrer Gesamtheit sehr weit vorn. Zwar war es der Division nach dauerndem Drängen geglückt, am 5. August eine weitere Feldabtl. (II./27) zugewiesen zu erhalten und durch deren Einsatz beiderseits von Bayonvillers eine etwas vermehrte Tiefe der Artl.Aufstellung zu erzielen, immerhin stand auch dann noch kein einziges Geschütz mehr als 4,5 km von der *H.W.L.* entfernt, die Masse der Batterien erheblich näher. Auch bei der schweren Artillerie sollte eine beträchtliche Verstärkung eintreten; vier Batterien des Garde-Edw.-Fußb.Batls. waren der Division überwiesen, aber unglücklicherweise

erst mit Teilen in Stellung. Von der 1. Battr. waren erst zwei Geschütze in der Stellung der 5./Ref.Fußb. 4 eingebaut. Letztere sollte herausgezogen werden und hatte nur noch ein feuerbereites Geschütz hier stehen. Die 2. Battr. war in der Nacht zum 8. August in ihrer Stellung angelangt, hatte gerade zwei ihrer Mörser eingebaut, als das feindliche Trommelfeuer begann, war aber noch nicht eingeschossen. Die 3. Battr. war noch nicht heran, die 4. hatte erst Proyart erreicht. Tatsächlich waren infolgedessen bei der schweren Artillerie im ganzen nur 15 Geschütze feuerbereit, bei der Feldartillerie nur 36*), d. h. jedes Geschütz im ganzen Div.Abschnitt hätte durchschnittlich 86 m Sperrfeuer-Raum decken müssen. Sehr ungünstig sollte es sich ferner auswirken, daß die Masse der Batterien bei dem Erkundungsvorstoß des Regts. 148 mitzuhelfen hatte (vgl. S. 116). Der hierbei aufgewendete Munitionsverbrauch drückte den in den Feuerstellungen vorhandenen Munitionsbestand auf zwei Tagesraten herab, so daß es mehreren Batterien im späteren Verlauf des feindlichen Angriffs an Munition fehlte.

Dieser Erkundungsvorstoß hatte aber noch weitere Nachteile im Gefolge. Man rechnete mit starker feindlicher Gegenwirkung und Vergeltungsfeuer und hatte der Infanterie nahegelegt, sich nicht unnötig außerhalb der Deckungen aufzuhalten. Das Unternehmen endete gegen 5⁰ früh. Als dann 20 Minuten später das feindliche Trommelfeuer begann, sagte sich die Infanterie: das ist die Vergeltung und hat nichts weiter zu bedeuten, sie deckte sich, so gut es ging. Die Artillerie aber setzte nicht sofort mit dem Abwehrfeuer ein, so daß entscheidungsvolle Minuten zugunsten des Angreifers ungenutzt verstrichen.

Die Stellung rittlings der Römerstraße war dem Hptm. d. R. Hagfeld, Führer des III./152, als R.L.R. anvertraut, einem Offizier mit reicher Erfahrung und von außergewöhnlichem Schneid und Ansehen bei seiner Truppe.

„Ein Mann, zu dem wir alle neues Vertrauen faßten, der die Leute zu führen verstand.“ (Aus dem Bericht des Lts. d. R. Buhl, I./152.)

Hptm. d. R. Hagfeld hat in seinen Aufzeichnungen aus jenen Tagen festgehalten:

„5²⁰ vorm. setzte starkes englisches Artilleriefeuer ein, das auf der ganzen Stellung vor mir lag. Mein Gefechtsstand erhielt zunächst wenig Feuer. Dünner Nebel behinderte die Sicht, aber nicht derart, daß die vorn abgeschossenen Leuchtsignale nicht hätten gesehen werden können. Die Anforderung von Vernichtungs-

*) Die II./Feldb. 27 hatte nur drei Geschütze je Batterie. Beim Feldb. 79 fielen für Sperrfeuer drei Taktgeschütze und zwei beschädigte Geschütze von vorn herein aus. Die 1. Batterie war zurückgezogen.

und Sperrfeuer wurde auch sofort an das Regiment in Bayonvillers durch Erdtel weitergegeben. Unser Artillerief Feuer setzte dann auch schnell ein, war zunächst kräftig, wurde aber bald schwächer.

Von 5³⁰ vorm. ab verstärkte sich das feindliche Artillerief Feuer auf meinen Gefechtsstand und die Artl.-Mulde*). Gleichzeitig nahm die Nebelbildung außerordentlich stark zu, da der Gegner Nebelgeschosse verwendete. Der Nebel war bald so stark, daß es unmöglich war, vom nördlichen Straßengraben aus auch nur das geringste von der Ferne zu sehen, die doch unmittelbar gegenüber an den südlichen Straßenrand stieß. Nun konnten während des ganzen Gefechtes keinerlei optische Signale mehr wahrgenommen werden. Auch die übrigen Nachrichtenmittel versagten. Die Erdtel-Stationen bei der 2. Kompagnie und dem Regts.Stab antworteten nicht mehr, die Fernsprechleitungen waren sofort zerstört. Als später der Großangriff erkannt war, versuchte ich, eine Meldung durch Briestaube durchzubringen, sie lehrte im Nebel sofort um.

Kurz nach 6⁰ vorm. war unsere Artillerie ziemlich zum Schweigen gebracht.

Ich hatte zunächst an ein Vergeltungsfeuer für das Stoßtruppunternehmen der 148er, dann an einen örtlichen Angriff geglaubt. Infolge des Lärmes war es auch nicht möglich, sich ein Bild von der seitlichen Ausdehnung des englischen Feuers zu machen. Eine Orientierung ist mir von rückwärts überhaupt nicht, eine Meldung von vorn während der ersten 1¼ Stunden nicht zugegangen. So glaubte ich bis etwa 6⁰ vorm., es mit einem Angriff zu tun zu haben, mit dem die Befazung der H.W.L. allein fertig werden würde, schlimmstenfalls unter Eingreifen der 2. und 1. Komp., die ja entsprechende Befehle hatten. Schwankend wurde ich dann durch die Dauer und die Stärke des englischen Feuers, das besonders auf unserer Artillerie lag.

Ich hatte schon 6⁰ vorm. die mir auf dem Gefechtsstand zur Verfügung stehenden Kräfte bereitgestellt, um dem Gegner den Eintritt in Warfusée zu verwehren, ebenso mußten ja auch die 4. und 8. Komp. (dem B.T.R. unterstehend) als offensive Verteidigung wirken.

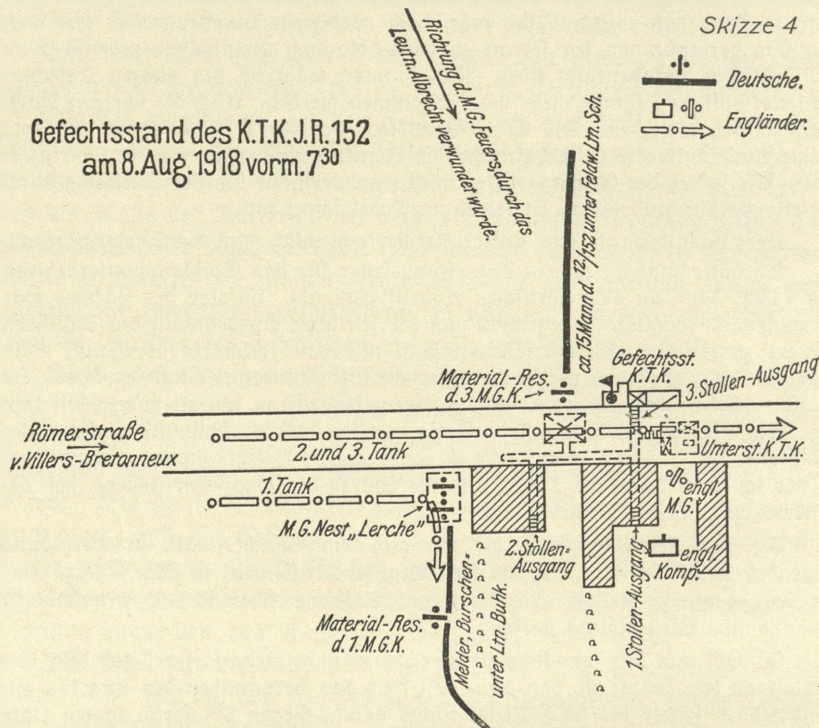
Obwohl nun das feindliche Artillerief Feuer nicht mehr so stark auf dem Gefechtsstand lag, konnte ich von dem sonst stets das Herannahen des Angriffs ankündigenden Feuer der M.G.Nester nichts hören. Gegen 6⁰⁰ vorm. kamen etwa 12 Mann der 12. Komp. an der Römerstraße entlang zurück und meldeten, der Gegner sei in die H.W.L. eingedrungen. Kurz darauf kam von der 8. Komp. die Nachricht, daß der Feind auch bereits in der Stellung der 1. Komp. sei. Ich gab nun der 8. Komp. sofort den Befehl, zum Gegenstoß anzutreten und die 1. Komp. herauszuhauen, ebenso schickte ich der 2. Befehl zum Gegenstoß, linker Flügel an der Straße entlang. Der Artl.Melder wurde mit Orientierung zur nächsten Batterie geschickt und mit der Bitte um Unterstützung beim Gegenstoß gegen die H.W.L. Sicherlich kamen die Melder zu spät, denn bald darauf kam Lt. Seifert, 2. Komp., mit einem Schuß in den rechten Oberarm bei mir an und meldete, daß der Gegner die Stellung seiner Kompagnie genommen habe.

Nun war der Angriff auf meinen Gefechtsstand unmittelbar zu erwarten. Einrichtung desselben zur Verteidigung siehe Skizze (4).

*) Gemeint ist die Mulde nördlich und südlich Lamotte.

Ich hoffte, mich eine Zeitlang halten und so den Div. Reserven Zeit zum Gegenstoß schaffen zu können. Nun erfolgte der erste Angriff südlich der Straße. Ich sah im Nebel die Umrisse eines Tanks austauschen, der auf das M.G.-Nest Lerche zufuhr. Die drei M.G. feuerten sofort lebhaft, ohne ihn zum Halten zu bringen. Er fuhr über sie hinweg. Wie Lt. v. Grantzius, Führer der 3. M.G.R., später feststellte, war ein M.G. zerstört, eine Anzahl der Bedienungsmannschaften

Gefechtsstand des K.T.K.J.R. 152
am 8. Aug. 1918 vorm. 7³⁰



gefallen. Den weiteren Verlauf des Kampfes südlich der Straße konnte ich nicht mehr beobachten. Zwar hatte sich der Nebel etwas gelichtet, so daß die Gebäude der Ferne austauschten, doch hinderten diese die Aussicht nach links. Ich nehme an, daß der linke Teil der Schützenlinie durch den Tank und die dicht aufgeschlossenen folgenden Infanterie-Trupps außer Gefecht gesetzt oder gefangen wurden.

Der rechte Flügel und der Gefechtsstand erhielten kurz darauf M.G.-Feuer von halbrechts, wobei der hinter mir stehende Adjutant, Lt. d. R. Albrecht, von der Seite her einen Schuß durch das Gesicht erhielt. Gleichzeitig kam ein zweiter Tank von vorn auf der Straße herangerollt, den das vor mir stehende M.G. ohne Erfolg beschuß. Er rollte ohne anzuhalten am Gefechtsstand vorbei; das M.G. wich seitlich nach rechts aus, dabei fielen die beiden Schützen.

Jetzt konnte man die Umgebung des Gefechtsstandes übersehen. Die Schützenlinie rechts der Straße war verschwunden. Der Grund hierfür ist mir nicht be-

kannt geworden. Wahrscheinlich ist es dem energischen und pflichttreuen Fw.Lt. Schwentowius nicht gelungen, die durch die Kämpfe vor und in der H.W.L. erschütterten Mannschaften der 12. Komp. im M.G.-Feuer zu halten.

Sinks der Straße war die Ferme von den Australiern besetzt; im Hofstor wurde gerade ein Lewis-Gewehr hinter der Hausecke hervorgebracht. Von unsern Schützen war auch dort nichts mehr zu sehen, nur vier Offiziere (Hptm. d. R. Hagfeld, Lt. v. Frankius, Oblt. Zidler, der Führer des I./152 und B.L.R., und der U.W.D., Lt. d. R. Müller) waren noch unverwundet vorhanden. Wir fingen nun ein Feuergefecht mit den Australiern auf kürzeste Entfernung an und hatten dabei immerhin den Erfolg, daß diese trotz ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit keinen Angriff auf unser Grabenloch wagten. Den letzten Schuß gab der lange Zidler ab, mit dem er einen Tommy in den Tormweg legte. Dann wurde der Schießerei durch einen dritten Tank ein schnelles Ende bereitet. Vor dem auf der Straße anrollenden Untier sprangen wir in den neben uns mündenden Stolleneingang und rutschten beschleunigt die Treppe hinab. Dann flogen auch schon durch beide Eingänge die Handgranaten herein.

Das Spiel war aus! Ich ließ nun Tagebücher, Akten und Karten vernichten. Dann warteten wir, was der Tommy nun wohl unternehmen würde. Zunächst unternahm er nichts. Erst gegen 8⁰ vorm. kam ein Mann vorsichtig herunter, rief uns an, kam auf meine Antwort näher und ließ uns dann auf der von Handgranaten stark zerschlagenen Treppe ins Freie klettern. Es lag doch eine ganze Anzahl toter und verwundeter Australier vor dem Gehöft. Etwas hatte unser Widerstand also doch genützt.“

Bei dem ersten Angriff südlich der Straße waren aber nicht nur ein, sondern mehrere Tanks beteiligt, die zum Teil zunächst wieder umdrehten, zum Teil aber weiter südlich um Warfusée—Lamotte ausholten. Auch die feindliche Infanterie war von Süden umfassend vorgegangen und konnte um so schneller in der Ferme eindringen, als alle drei M.G. unbrauchbar wurden.

Diesem örtlichen Kampf um den R.L.R.-Gefechtsstand war stellenweise hartes Ringen der vordersten Kompagnien vorangegangen. Für den rechten Regts.-Flügel hatte der frühzeitige Einbruch beim Regt. 15 nicht ohne nachteilige Folgen bleiben können. Dort hatte der Gegner ja bereits zwischen 6¹⁵—6³⁰ vorm. die H.W.L. erreicht. Übereinstimmend berichten Bfw. Gralle und Fwlt. Gensing, 9./152, daß ihre Stellung gegen 7⁰ vorm. von der rechten Flanke und im Rücken angegriffen wurde. Nach erbittertem Handgranatenkampfe, bei dem u. a. Fwlt. Gensing verwundet und ein Fähnrich getötet wurden, brach ihr Widerstand zusammen, als starke Kräfte auch frontal angriffen. Ob sich diese Umfassung, der sicherlich auch die 2. Komp. zum Opfer fiel, weiterhin bis zur 10. Komp. fortsetzte oder ob diese durch den Ansturm von vorn überwältigt wurden, ist nicht bekannt. Jedenfalls aber wurde der

südlich der Römerstraße liegende Zug der 12. Komp. unter Bfw. Bodzian ebenfalls im Rücken angefallen. Letzterer schreibt:

„Plötzlich hieß es: Tommy von hinten! Und richtig, ein Tank kam so schräge von hinten, und nun hörten wir auch hinter uns Hurrä rufen. Wir sahen aber in dem fürchterlichen Nebel nichts. Jetzt feuerten wir auch nach rückwärts. Unsere Leute standen fest im Graben, alle M.G. schossen. Dann kamen auch von vorn drei schwere Tanks hintereinander auf der Straße an und dahinter hörten wir Hurrä rufen. Also Feind von vorn und von hinten, es gab kein Vorwärts und kein Rückwärts. Soweit ich in diesem Hölle Feuer beobachten konnte, kamen die Sturmtrupps von hinten zuerst in unseren Graben und warfen Handgranaten. Ich hörte nur noch von unserem linken M.G. den Ruf: Unsere Munition ist alle! Dann gab es neben mir einen furchtbaren Krach, ein Tank fuhr in unmittelbarer Nähe von mir über den Graben, dann noch ein Knall und ich verlor die Besinnung.“

Über den Kampf der 1./152 berichtet Lt. d. R. Goergel:

„Etwa 7⁰⁰ vorm. kamen einige Ausreißer der 3. Komp. zurück und riefen: Vorn sitzt der Tommy drin! Ein Gegenstoß war wegen der dichten Vernebelung ausgeschlossen. Um die Leute zusammenzuhalten, befahl ich: „Feuer nach vorn. Alle Munition wird rausgeschossen bis auf 10 Patronen“. Das schw.M.G. und zwei l.M.G. wurden nach etwa 10 Minuten durch Volltreffer verschüttet. Das dritte l.M.G. und die beiden l.M.W. feuerten weiter. Vorn-vorn erhielten wir auch nicht einen Gewehrscuß. Kurz nach 7³⁰ vorm. hörten wir Summen von Tanks hinter uns, und wenig später fuhren zwei Tanks von rückwärts über unseren Graben, feuerten seitlich heraus mit M.G. und schossen unsere Leute bis auf etwa 20 Mann zusammen. Unmittelbar dahinter kamen im Lauffschritt mit wildem Gebrüll dichte Schützenlinien der Australier und rissen uns aus dem Graben heraus.“

Ähnlich muß es der 8./152 ergangen sein, die wahrscheinlich schon vor der 1. Komp. und vielleicht von den Tanks, die vor dem R.T.R. abgeschwenkt waren, von rechts rückwärts angegriffen wurde. Reste von ihr mit zwei M.G. wurden von einem Teil der 2./Pi. 26 unter Fähnrich Schleich am Westrand der Kirch-Mulde aufgefangen. Als auch hier Umfassung drohte, wick diese Gruppe auf den Ostrand der Mulde zurück, setzte sich hier zu neuem Widerstande fest bis zu völliger Umzingelung. Nur zwei Pioniere kamen zurück.

Gleichwohl war der Widerstand der 152er erfolgreicher und dauerte länger als der der Nachbar-Regimenter. Selbst wenn die Mittkämpfer-Berichte etwas zu späte Zeiten angeben, so wurde sicherlich westlich von Warfusée noch gekämpft, als z. B. bei der 13. Inf.Div. sämtliche Kampf- und Bereitschafts-Bataillone bereits überwältigt waren. Darauf deutet auch die Angabe auf der Feindseite hin, die den stärkeren Widerstand in diesem Abschnitt hervorhebt (vgl. S. 79). An der Gesamtlage aber

konnte auch die Aufopferung der Gruppe Hagfeld nichts ändern, von der nur Reste sich ostwärts durchschlugen. Vom Bereitschafts-Batl. kamen zwei Offiziere und der Hauptteil der 4. Komp. zurück, die besonders von dem auf die 7./Felda. 58 gerichteten Feuer betroffen und scheinbar schwer erschüttert wurde; denn sie ging zurück, ohne in einen Infanterie-Kampf verwickelt worden zu sein. Schon 6^o vorm. waren die Geschütze dieser Batterie sämtlich nicht mehr feuerbereit, von 7^o vorm. ab schlug Feuer unsichtbarer M.G. in die Battr.Stellung. Als dann bald darauf Oblt. Berghaus, R.I.R./15, durchkam und über das Schicksal seines Bataillons berichtete (vgl. S. 99), zog sich der Rest der Bedienung auf die 3./Felda. 58 zurück, die aber auch nicht mehr zum unmittelbaren Eingreifen gegen die feindliche Infanterie kam. Denn um diese Zeit (etwa 7³⁰ vorm.) hatte der Gegner weiter rechts sein erstes Angriffsziel ja schon erreicht, der Nebel aber war noch nicht gewichen. Die Batterie muß denn auch völlig umfaßt worden sein, denn sie verlor 29 Vermißte. Noch schlimmer erging es der 2./Fußb. 151, von der nicht ein Mann zurückkam.

Das baldige Schweigen der südlich und südöstlich Lamotte stehenden Felda.Untergruppe Nord (III./79), die nach dem Bericht des Hptms. Hagfeld zunächst lebhaftes Vernichtungsfeuer abgegeben hatte, war nur zu begründet. Bei der 9. Battr. wurden frühzeitig alle drei Geschütze durch feindliches Feuer zerstört, die 8. und 6. Battr. hatten sich schnell verschossen, nachdem sie bis kurz nach 5^o vorm. im Abriegelungsfeuer für das Unternehmen beim Regt. 148 gelegen hatten.

Glücklicher gestaltete sich der weitere Kampfverlauf für die 6./Felda. 58 und die II./Felda. 27. Ihre Stellungen waren weniger vom feindlichen Trommelfeuer gefaßt worden und lagen 1—1,5 km östlich des ersten Angriffszieles des Gegners. Als dieser nun erst 9²⁰ vorm. erneut antrat, war der Nebel soweit verschwunden, daß allen vier Batterien ausreichende Beobachtungsmöglichkeit gegeben war. Und das sollten die neu eingesetzten starken Tankverbände drüben zu spüren bekommen. Zuerst konnte sich die 6./Felda. 58 betätigen, allerdings nur mit zwei Geschützen, denn eins von dreien war gerade gefechtsunfähig geworden. Aber bei diesen beiden — 8¹⁵ vorm. aus ihren Ständen zum direkten Schuß herausgezogen — wurden die aus der Kirch-Mulde auftauchenden feindlichen Infanterie-Kolonnen sofort erkannt. Auf 1300 m fauchten die ersten Geschosse hinüber und brachten sie zum schnellen Verschwinden. Dann schoben sich in derselben Richtung ein Tank, wenig später zwei weitere aus dem Südausgang von Lamotte heraus vor,

die alle drei zum Halten gebracht wurden. Die feindliche Artillerie schien ihre Beobachter noch nicht vorn zu haben, denn sonst hätte sie die offen stehenden Geschütze schnell erledigt haben können. So verging einige Zeit, bevor die nächsten Ziele erschienen: wieder drei Tanks vom Ostrand Lamotte her. Auch sie mußten sehr bald stehenbleiben. Schließlich hatte sich aber mehr von halblinks her ein weiterer Tank bis auf 60 m herangearbeitet und drohte, nachdem er mit seinen Geschützen und M.G. schon mehrere Verluste unter der Bedienung verursacht hatte, in die Stellung einzubrechen. Im letzten Augenblick gelang es, auch ihn außer Gefecht zu setzen. An diesen Erfolgen der Batterie ist um so weniger zu zweifeln, als sie auch von Angehörigen des Felda.Regts. 79 bestätigt werden. Hptm. d. R. R o t h e, die Lt. S a ß und S e l i g, III./79, sowie Lt. L a u, 6./79, und Lt. E r w e, 8./79, waren im Zurückgehen auf die 6./Felda. 58 gestoßen und beteiligten sich wesentlich an deren Feuer. Die Hauptstützen der 6./58 waren Bwm. K e e s e, Sergt. N i e m a n n und Sergt. W e s s e l.

Aber nach diesen Erfolgen waren nun doch die feindlichen Schützenwellen bedenklich nahe herangekommen. Da außerdem immer zahlreichere Tanks an der Römerstraße und besonders von halblinks herankamen, mußte die tapfere Mannschaft zurück. Nun kamen die 4., 5. und 6./Felda. 27 zur Wirkung. Von etwa 9²⁰—9⁴⁵ vorm. bekämpften auch sie in gleicher Weise und mit noch größerem Erfolge Tanks und Schützen. In den Gefechts-Berichten dieser Batterien werden bis zu 10 erledigte Tanks gemeldet, von denen jedoch wohl mindestens ein Teil von der 6./Felda. 58 mitbekämpft worden war. Jedenfalls wurde in diesem Abschnitte dank der vortrefflichen Haltung und Wirkung dieser vier Batterien eine empfindliche Lücke in die feindlichen Tankgeschwader gerissen, die von wesentlicher Bedeutung hätte sein können. Aber gerade an und südlich der Römerstraße hatte der Gegner nicht nur besonders zahlreiche schwere Tanks eingesetzt, sondern auch ein Bataillon leichter Kampfwagen (12 Stück), die — sehr schnell fahrend — von der II./Felda. 27 nicht mehr bewältigt werden konnten, zumal auch deren Munition nun zur Neige ging. Gegen 9⁰⁰ vorm. mußten die Batterien aufgegeben werden, nachdem vorher schon alle drei Geschütze der 5./27 kampfunfähig geworden waren.

In diesen Kampf griff auch die als bewegliche Tankbatterie in Bronart untergebrachte 1./Felda. 79 ein. Sie war am Nordausgang von Bayonvillers in Stellung gegangen, konnte ebenfalls mehrere Tanks zum Halten bringen und dann als einzige ihres Regiments die Geschütze

wieder ausproben. Da der Gegner jetzt aber bereits auf 400 m heran war, gelang es ihm, die Gespanne eines Geschützes zusammenzuschießen. Es mußte liegenbleiben.

Über den Kampf des Inf.Regts. 18 im mittleren Abschnitt der 41. Inf.Div. liegen nur spärliche Berichte vor. Aus englischen Nachrichten ist jedoch zu entnehmen, daß die Australier hier nirgends lange aufgehalten wurden und daß ihr Angriff planmäßig bis zum ersten Ziel durchgeführt werden konnte. Von den beiden R.I.R.-Stäben und zehn insgesamt eingesetzten Infanterie-Kompagnien des Inf.Regts. 18 kamen nur acht Offiziere und 50 Mann zurück. Augenscheinlich wurden die vorderen Kompagnien völlig überrascht, wozu das unmittelbar neben dem linken Regts.Flügel erfolgte Stoßtrupp-Unternehmen der 148er noch mehr als beim Regt. 152 beitrug. Auch die 10. und 7. Komp. wurden sofort von Tanks und starken Schützenwellen angegriffen und überrannt. Dagegen waren die schwache Besatzung des R.I.R. rechts und die 1. Komp. auf den Angriff vorbereitet. Es kam bei diesen zu kurzem Feuerkampf auf nächste Entfernung, wobei der noch nicht abgelöste Stab des I. Batls. schwerste Verluste erlitt: der Batls.Führer, Hptm. Riechert, wurde tödlich verwundet, der Adjutant, Lt. d. R. Gr. Bernstorff, und der Führer der 3. M.G.K., Lt. Anders, fielen. Allenthalben wiederholte sich der Vorgang, wie ihn der M.W.-Offizier des Regiments, Lt. Kloppe, schildert: Er war — in vorderer Stellung vom Trommelfeuer überrascht — zunächst beim Komp.Führer der 11. Komp. eingetroffen und dann mit der ostwärts wandernden Feuerwalze zu seiner Haupt-Werferstellung zurückgelaufen.

„Sie bot den Anblick grauenhafter Verwüstung. Alle Werfer und die Munition verschüttet! Meine Leute waren schon beim Ausbuddeln. Es gelang, zwei feuerbereit zu machen. Die Werferneister rechts hinter uns und links hörte ich bereits Sperrfeuer schießen. Vorne flackerte jetzt schwaches Infanteriefeuer auf. Da hörte ich auch schon die Motorengeräusche der Tanks, denen wir nun zum ersten Male gegenüberstanden. Zurückkommende Leute der 11. Komp. nahm ich als willkommene Stärkung meiner Stellung auf. Da rief mir ein Werferführer zu, daß sich rechts ein Tank zeige. Tatsächlich schob sich — in dem dichten Nebel gerade noch erkennbar — ein großer Schatten an uns vorbei und entschwand nach einigen Minuten unseren Blicken.

Unsere ganze Aufmerksamkeit war nun nach vorn gerichtet, von wo ja der Gegner kommen mußte. Im Nebel tauchten auch ab und zu seine flachen Stahlhelme auf, doch hielten sie sich in respektvoller Entfernung. Dann wurde unsere Stellung plötzlich von links rückwärts und von vorn angegriffen. Wir waren im Nebel umgangen. Bei dem folgenden Handgranatenkampf fiel ein großer Teil meiner Leute oder wurde verwundet.“

Beim R.I.R. links, Rittm. v. Kries, traf 6³⁰ vorm. ein Melder der 7. Komp. ein mit der Nachricht, der Feind stehe schon im Rücken der Kompagnie. Nach ½ Stunde erschienen die ersten Australier vor der 15 Gewehre starken Besatzung des Gefechtsstandes und wurden durch Feuer aufgehalten, bis auch hier die Umfassung von rechts und links rückwärts fühlbar wurde. Rittm. v. Kries konnte im letzten Augenblick mit einigen seiner Leute nach Marcelcave entkommen. 7²⁰ vorm. hatte der Gegner sein erstes Ziel voll erreicht.

Südlich der Bahnlinie erfolgte der Angriff durch die Kanadier, die erst vor wenigen Stunden in die vordere Linie eingerückt waren. Als das deutsche Artl. Feuer zum Schutze des Unternehmens auf dem rechten Flügel des Inf. Regts. 148 einsetzte, hielten sie sich vorsichtig zurück, um keine Gefangenen zu verlieren. So fanden die Stoßtruppe der 148er den vordersten Graben leer und kehrten, ohne die wichtige Tatsache erkannt zu haben, daß Kanadier vor ihnen eingesetzt waren, zurück. Die feindliche Artillerie hatte während des Unternehmens überhaupt kaum einen Schuß abgegeben. Die Besatzung des Vorfeldes wurde nun bei dem unmittelbar mit Beginn des Trommelfeuers einsetzenden Sturm sofort überrannt. Der R.I.R., Maj. Würz, schreibt:

„Gegen 6⁰ vorm. erschien ein Mann*) der vordersten Linie bei mir. Es war zunächst nicht möglich, ihn zum Sprechen zu bringen. Dann meldete er, daß die ersten feindlichen Angriffe abgewiesen worden seien. Erst die aus Front und linker Flanke auftauchenden Tanks hätten die M.G. und die Besatzung zermalmt.

Nach ungefähr ½ Stunde kam Lt. d. R. Pfeiffer, Führer der 6. Komp., in unsern Graben, zuerst auch vollständig erschöpft und außerstande, zu antworten. Seine ersten Worte waren: M.G. Nest (Gisela**) gefallen! Auch er meldete, daß die ersten Angriffe ohne Tanks abgewiesen worden seien. Erst die Tanks hätten dem Gegner das Eindringen ermöglicht.“

Der Adjutant des II./148, Lt. Kloeveborn, von dem Maj. Würz sagt: „der besonnenste, kaltblütigste und entschlossenste Mensch, den ich während des ganzen Krieges kennen- und dementsprechend schätzengelernet hatte“, berichtet:

„Der R.I.R. lag in einem Weizenfeld, in einem etwa 1½ m tiefen Fuchssloch. Die Verbindung nach vorn und hinten waren die sogenannten Stafettenwege, die durch das Weizenfeld getreten waren und natürlich gegen Feuer keinerlei Schutz boten. Die Telephonverbindung lag an diesen Tretwegen über der Erde und war natürlich sofort zerschossen, so daß der R.I.R. nach Einsetzen des Trommelfeuers weder Telephonverbindung nach vorn zu irgendeiner Kom-

*) Wahrscheinlich von der linken Flügel-Komp. (8./148).

**) Lag einige 100 m nördlich des R.I.R.

pagnie oder einem M.G.Nest noch nach hinten zum Regts.Gefechtsstand hatte. Der R.T.R. war deshalb über die Lage am 8. August früh völlig im unklaren und auf die Meldungen angewiesen, die von einigen Ausreißern gemacht wurden, welche ich mit vorgehaltener Pistole zum Stehen gebracht hatte.

Wir waren zunächst der Ansicht, daß es sich um ein Abwehr- oder Vergeltungsschießen der Engländer handelte, als Antwort auf unser Unternehmen „Ernte“. Allerdings gab uns die Stärke des Feuers zu denken. Ich erinnere mich, welchen kläglichen Eindruck unser eigenes Vorbereitungsfeuer gegenüber dem Feuer der Engländer machte. Ich sagte damals zu meinem Kommandeur: „Donnerwetter, die können besser als wir!“ Als dann die Feuerwalze, die zunächst auf der vordersten Linie gelegen hatte, näher kam, dann auf uns lag und nach etwa 10 Minuten über uns hinweg weiter ins Hintergelände sprang, wußte ich, daß es sich um einen englischen Angriff handelte, und ließ die Leute meines Stabes aus dem Stollen herauskommen und mit Gewehr und Handgranaten versehen in die Löcher treten, die wir schon vorher für den Fall eines Angriffs parallel zur Linie gegraben hatten. In dieser Situation griff ich zwei Mann von der vordersten Linie auf (wenn ich nicht irre, einen von der 5. und einen von der 6. Komp.), die mir meldeten, daß die Engländer in großer Stärke und mit Tants angriffen, die vorderste Linie überrannt und den größten Teil niedergemacht hätten. Ich befahl den Leuten, in den Schützenlöchern Stellung nach dem Feind zu nehmen, im festen Glauben, daß es mir gelingen würde, Reste der vorderen Linie aufzufangen und eine neue Linie zu bilden. Etwa eine Viertelstunde später sprang aus dem dichten Nebel von halbrechts vorne ein Mann auf mich zu und meldete mir, daß soeben das M.G.Nest „Gisela“, das in unserer unmittelbaren Nähe an der Straße Marcelcave—Billers-Bretonneug eingebaut war, von Tants überwältigt und überfahren worden sei. Trotz des großen Gefechtslärms konnte ich auch das Kettengerassel auf der Straße hören, das sich in der Richtung Marcelcave verlor. Was war für uns nun zu tun? Sollten wir mit unseren etwa zehn Mann auf unserm Platze bleiben? Da von vorn nichts mehr zurückkam und wir nichts sehen konnten, wir zunächst auch keinen Gegner uns unmittelbar gegenüber hatten, beschloßen wir, auf das Dorf Marcelcave zurückzugehen und mit der dort liegenden 2./148 eine neue Stellung am Westrand des Dorfes zu besetzen und das Dorf gegen die vorgehenden Engländer zu halten. Das mag etwa um 7³⁰ vorm. gewesen sein.

Wir gingen also in breiter Linie mit Gewehren und Handgranaten bewaffnet auf Marcelcave zu und waren nicht wenig erstaunt, als wir, auf dem kleinen Verbindungswege angekommen, der von Norden über die Bahn zur Südwestecke von Marcelcave führt, feststellen mußten, daß eigenes Artilleriefeuer mittleren Kalibers bereits auf dem Westrand von Marcelcave lag. Wir bogen nach Süden aus und kamen an der Südwestecke beim Wasserturm ins Dorf. Ich ging mit einigen Leuten auf der Straße ins Dorf hinein, um den Regts.Gefechtsstand zu suchen, bekam aber bereits in der Nähe der Kirche von Norden her aus Richtung Zuckersfabrik auf kurze Entfernung englisches Infanteriefeuer. Wir verschwanden von der Straße und eilten durch die Gärten zum Ostrand des Dorfes, unterwegs an einer verlassenen Batterie und einem Verbandplatz vorbeikommend. Als ich den Arzt davon verständigte, daß die Engländer bereits im Dorf seien, legte er die Hand an die Mühe und erklärte: „Ich bleibe bei meinen Verwun-

deten!“ Unseren B.I.R. oder die 2./148 zu suchen, hatte keinen Zweck mehr. Nachdem ich bereits vom B.I.R. her englisches Infanterief Feuer erhalten und von unseren Truppen nichts gesehen hatte, mußte ich annehmen, daß diese bereits überwältigt waren, zumal ja auch die Batterie von der Besatzung verlassen war. Wir gingen weiter durchs Dorf, und hier, etwa 50 Schritt östlich des Dorfrandes, fand ich in Granattrichtern meinen Kommandeur, Maj. Würz, mit dem Rest des Stabes. Wir beschloßen, hier auf weitere eigene Truppen zu warten. Einzelne englische Granaten schlugen noch kurz vor uns ein, darunter auch die bekannten Phosphorgranaten, die den Erdboden brennen lassen. Unmittelbar darauf kam eine breite Schützenlinie aus dem Dorf heraus. Endlich, denke ich, unsere 2. Komp.! Ich trat auf den Rand des Granattrichters, winkte mit beiden Händen den Leuten zu und rief, zu uns zu kommen und eine neue Linie zu bilden. Die Schützenlinie blieb stehen, man winkte uns. Ich brüllte hinüber: „Ihr seid verrückt, wir können doch am Dorfrand nichts sehen, hierher!“ Da rief mein treuer Begleiter, der Gefreite und Befehlsempfänger der 5. Komp., Meyer, der mir an diesem Tage nicht von der Pelle gerückt ist: „Herr Leutnant, das sind Engländer!“ Im selben Augenblick legte ein englischer Offizier die Pistole auf mich an. Als Abschiedsgruß warf ich ihm eine Handgranate hin und dann ging's über ein ganz ebenes Klee-feld zurück, soviel die Lungen hergeben wollten. Wir 7—8 Mann ohne M.G. konnten hier nichts mehr ausrichten, sondern wären einzeln abgeschossen worden. Andererseits wollten wir uns nicht so ohne weiteres gefangennehmen lassen. Dieser Lauf über das ebene Klee-feld kam mir zwar wie ein Wahnsinn vor bei einer Entfernung vom Feinde von nicht mehr als 50 m. Das englische Inf.- und M.G.-Feuer klatschte um unsere Beine auf den Boden, und doch blieb nur ein Mann von uns liegen. Wir anderen kamen zurück und machten erneut halt in einer Batteriestellung südlich des Pierret-Waldes. *) Wahrscheinlich waren die Engländer ebenso aufgeregt wie wir, daß sie nicht mehr zielen konnten. Das war etwa um 8^o vorm.

Hier verblieb ich mit dem Rest meiner Leute, etwa drei Mann. Meinen Kommandeur und mehrere Leute hatte ich beim Zurückgehen aus den Augen verloren. Bei der Batterie fand ich auch den Regts. Adjutanten, Lt. Lutter, und Lt. d. R. Schneider, der damals, glaube ich, Nachr. Offz. beim Regts. Gef. Std. war. Ich war froh, endlich eine Linie zu finden, in der man mit der Aussicht auf einen einigermaßen erfolgreichen Widerstand haltmachen konnte. Zunächst machten wir uns dadurch nützlich, daß wir vom Waldbrand her Munition zur Batterie heranschiebten, um den Kanonen genügend Futter zu geben. Schuß auf Schuß verließ die Mündung. Übrigens war dies die Batterie, die auf den Westrand von Marcelcave geschossen hatte, als wir von vorn zurückkamen, und deren Feuer Lt. Lutter mit Rücksicht auf den Einbruch der Engländer in Marcelcave auf das Dorf geleitet hatte. Als wir im besten Feuerrücken waren, tauchten plötzlich auf halbem Wege zwischen Marcelcave und Pierret-Wald zwei große englische Tanks auf, die direkt auf uns zukamen. Der Batterieführer ordnete an, die Geschütze aus den Deckungen herauszuholen und mit direktem Schuß zu feuern. Wir griffen in die Speichen und bald flogen die ersten Granaten den Tanks entgegen. Aber noch ehe sie in unserem Feuer lagen, verschwanden sie in

*) 8./Felda. 27, zur 117. Inf. Div. gehörig.

einer Mulde nicht weit vor uns, in der wir sie zwar nicht erreichen konnten, aber aus der sie sich nicht mehr hervormagten. Die Batterie feuerte weiter ohne besonderes Ziel gegen Marcelcave, Schuß auf Schuß, Lage auf Lage. Inzwischen hatten wir das Feuer einer englischen Batterie (Haubizen) zwischen uns, über uns tummelten sich mehrere englische Flieger. Krachend zerrissen die englischen Brisanzgranaten, und fauchend kamen die Fliegerbomben von oben. Der Oberleutnant und Batterieführer war inzwischen schwer verwundet, ein Geschütz durch Volltreffer außer Gefecht gesetzt worden, ein Teil der aus Artillerie, Infanterie verschiedener Regimenter und Pionieren zusammengewürfelten Verteidiger verwundet und gefallen. Ich selbst war von einer neben mir einschlagenden Granate zu Boden gerissen worden, zwar unverwundet, aber auf einem Ohr taub, ein Gefühl, das ich erst nach mehr als vier Wochen verlor. Trotzdem wurde die Stellung gehalten. Herr Gott, es müssen doch mal die Ruhe-Bataillone kommen und uns entsetzen, so behalten wir wenigstens einen Stützpunkt hier vorne, von dem aus der Gegenangriff vorgetragen werden kann. So dachten wir alle, und waren trotz des furchtbaren Feuers, das auf uns lag, noch guter Laune. Es war wie eine Art Galgenhumor, eine Würstigkeit gegen äußere Gefahr, die nur im ganz großen Schlammfleck typisch vorhanden ist.

Inzwischen war die englische Infanterie uns ganz dicht auf die Pelle gerückt, Lt. Lutter, Schneider und ich schossen zwischen den Geschützen stehend freihändig auf die uns am nächsten liegenden Engländer. Aus dem Dorf Marcelcave, und zwar auf dem Weg, der parallel zur Eisenbahnlinie nach Südosten führt, kamen bereits Infanteriekolonnen heranmarschiert. Diese waren das gegebene Ziel für die auf Hilfslafetten befindlichen schweren M.G. der Batterie, von denen das eine Lt. Schneider, das andere ich bediente, und nun unseren gemeinsamen Feuerregen auf die Gruppentolonnen der Engländer richteten. So habe ich mir ungefähr vorgestellt, was die Schießvorschrift unter „Feuer auf lohnende Ziele“ versteht. Die Wirkung war jedenfalls nicht zu verkennen, denn die Kolonnen verschwanden sofort in den Straßengräben. Unterdessen war es 10^o vorm. geworden und von rückwärtiger Hilfe keine Spur. Unsere Verluste waren bedeutend, und wir sahen uns in unserer rechten Flanke immer mehr umgangen. Wenn wir uns abermals der Gefangennahme entziehen wollten, dann war jetzt der letzte Augenblick gekommen. Die Verschlüsse wurden von den Kanonieren herausgenommen, und wir gingen in breiter Schützenlinie zurück. Unsere Schwerverwundeten mußten wir leider bei den Geschützen lassen. Dicht rechts von uns hatten noch zwei schwere Geschütze*) gestanden und noch bis gegen 10^o vorm. gefeuert. Als wir beim Zurückgehen an den Waldbrand kamen, sah ich ihre dicken bunt bemalten Rohre gegen den Himmel gerichtet, und im selben Augenblick trachten sie auseinander, daß uns die Brocken um die Ohren flogen. Die Bedienung hatte sie vor dem Rückzug gesprengt.

Für uns begannen nun eigentlich erst das richtige Infanterie-Gefecht und weitere große Schwierigkeiten. Wir hatten uns — etwa 50 Mann Infanteristen verschiedener Regimenter, Artilleristen und Pionieren — in breiter, lichter Schützenlinie durch die Schlucht hindurch und angesichts des Feindes den jenseitigen Hang hinaufzuarbeiten. Die englischen Granaten trachten zwischen

*) Schw. 15-cm-Kan.Battr. 41.

uns, über uns machten englische Flieger die verwegensten Kunststücke und kamen so tief herab, daß wir manchmal das Gefühl hatten, sie würden uns anfahren. Dabei schossen die gemeinen Kerle aus ihren M.G. rückwärts in unsere Reihen und warfen Bomben, ohne jedoch großen Schaden anzurichten. Hinter uns her sprang die englische Infanterie, allerdings sehr zaghaft, sonst hätten wir aus diesem Hegen-Kessel nicht mehr herauskommen dürfen. Trotzdem kamen wir durch die Schlucht und auf die Höhen hinauf. Lutter, Schneider und ich teilten uns das Kommando über die 50 Mann und führten ein Rückzugsgefecht auf eigene Faust. So kamen wir kämpfend und langsam zurückgehend gegen Abend in die Linie von Harbonnières, wo wir in eine bereits vorhandene Linie der Ruhebataillone einschwärmten.“

Dem B.L.R., Hptm. d. R. Meißner, war es beschieden, dreimal gefangengenommen und ausgeplündert zu werden. Er hatte in seinem Gefechtsstand in Marcelcave von 6¹⁵ vorm. ab schwerstes Feuer erhalten, durch welches sein Stollen schwer beschädigt, zwei Ausgänge eingeschossen, der dritte und letzte durch Balken und Bretter fast ungangbar gemacht worden war. In seinen Erinnerungen heißt es:

„Als das Feuer gegen 7³⁰ vorm. nachließ, meldete der am Ausgang stehende Posten, daß Leute mit dem Ruf vorbeigelaufen seien: Der Tommy ist im Dorf. Ich wollte nun mit meinen Leuten zum Regts.Stab. Aber das Verlassen des Stollens ging ziemlich langsam. Mit den beiden Offizieren meines Stabes nahm ich nun Stellung in einem Trichter zwischen den Häusern gegenüber der Einmündung der Straße von Villers-Bretonneux her, um zurückkommende Leute zu sammeln und den westlichen Dorfrand zu besetzen. Diesen Befehl hatte ich auch schon vorher der 2. Komp. geschickt. Es kam aber niemand mehr zurück. Wir erhielten nun plötzlich starkes eigenes Artilleriefeuer. Vor diesem wichen wir aus und sprangen einige 100 m zurück, in Trichtern Stellung nehmend. Da erscholl plötzlich in unserem Rücken Gefechtslärm. M.G. und Geschütze feuerten ganz in unserer Nähe. Rückwärts blickend, sah ich auf etwa 150 m im Nebel mehrere Tanks fahren, denen zur Seite Stoßtrupps vorgingen. Auch 200 m links von uns erkannten wir eine Reihe vorgehender Tanks. Somit schien Marcelcave von Tanks und Stoßtrupps umgangen zu sein, und wir mußten in Richtung auf den Pierret-Wald zu entkommen suchen. Wir liefen sprunghaft, was die Lungen hergeben wollten, zurück. Aber feindliche Stoßtrupps und Tanks waren — von uns im Nebel unbemerkt — schon weiter vorgestoßen. Durch einige Schüsse von mir und unser Zurückspringen aufmerksam gemacht, hatte ein Stoßtrupp uns den Weg verlegt. Er kam ausgeschwärmt auf uns zu. Widerstand wäre Wahnsinn gewesen. Die Stelle lag etwa 500 m östlich Marcelcave; es war 8⁰⁰ vorm. Der Gegner setzte sich zu uns in den riesigen Granattrichter; denn gerade schoß eine deutsche Batterie haarscharf über unsere Köpfe hinweg. Als das Feuer aufgehört hatte, kam ein kanad. Offizier und befahl uns, uns allein westwärts in Marsch zu setzen. Außer Sicht legten wir uns in einen Trichter, hielten Kriegsrat ab, wie wir uns vielleicht doch noch durchschlagen könnten. Aber schon tauchte aus Marcelcave der nächste feindliche Stoßtrupp auf und nahm uns noch einmal gefangen. Geld, Schmuck Sachen usw. nahmen sie uns unsanft ab und

schieden uns wieder weiter zurück. Nun wollte ich unseren Gefechtsstand als Versteck auffuchen, aber der letzte Eingang war inzwischen auch eingeschossen. Ratlos standen wir auf der Straße. Da fuhr ein Tank um die nächste Straßenecke, richtete sein M.G. auf uns, und die Begleitmannschaften nahmen uns zum dritten Male gefangen. Sie nahmen uns das letzte ab, was wir noch hatten. Von hier aus wurden wir unter Bewachung bis zu dem bekannten Doppelbaum zurückgeschickt, wo gerade meine alte 7. Komp. in Stellung gelegen hatte. Ein grauenhafter Anblick bot sich mir. Die Gräben lagen voller Toter und Verwundeter meiner Kompagnie. An einer Stelle lag eine Doppelreihe Toter dicht nebeneinander; sie konnten nur, nachdem sie schon gefangen gewesen waren, über den Haufen geschossen sein. Unterwegs kamen wir an einen Unterstand, in dem der schwerverwundete Führer der 8. Komp., Lt. K a h l e, lag. Wir trugen ihn in einer Zeltbahn mit zurück. . . . Am Abend erfuhr ich vom Führer der 2. Komp., Lt. H e g e n e r, daß er meinen Befehl nicht erhalten hatte. Er war schon eine halbe Stunde vor mir gefangen genommen worden von Kanadiern, die von Süden her in Marcelcave eingedrungen waren."

Aus diesen Aufzeichnungen geht hervor, daß die eigenen Verluste in der vordersten Stellung doch recht erhebliche gewesen sein müssen. Bei dem sofortigen Vorwandern der Feuerwalze konnten sie nicht lediglich durch die feindliche Artillerie hervorgerufen sein, sondern es muß wenigstens an mehreren Frontstellen erbitterter Kampf stattgefunden haben. Wenn die Berichte nichts von den Verlusten auf der Feindseite angeben, so mag es daran liegen, daß der Gegner inzwischen seine Toten und Verwundeten schon geborgen hatte. Daß die sechs um Marcelcave herumstehenden Batterien bei der Schnelligkeit des Vorkommens der Australier und Kanadier keine wesentliche Wirkung erzielen konnten, war nicht zu vermeiden; fehlte doch auch ihnen jeder Anhalt dafür, ob der Angriff schon im Gang und wie weit er jeweils fortgeschritten war. Wohl gaben sie ihr Bestes her, wohl feuerten sie bis zum letzten Augenblick, soweit Bedienung und Geschütze noch kampffähig waren, aber sie alle wurden von der anbrandenden Sturmwogenitgerissen und fielen zum größten Teil in Feindeshand. Von dem Stab II. und der 2., 3. und 7./Felda. 79 sowie der 5./Fußs. 15 kehrten überhaupt nur ein Offizier und zwei Unteroffiziere zurück. Bei der 5. und 4./Felda. 79 war schließlich nur noch je ein Geschütz feuerbereit, mit dem geseuert wurde, bis der Feind auf 200 m heran war; dann wich der Rest der Bedienung auf die rückwärtigen Batterie-Stellungen aus. Die in und um den Pierret-Wald herum eingesezte Artillerie, die zum Teil zur linken Nachbardivision gehörte, konnte noch zwei Stunden länger im Feuer bleiben, weil sie ja östlich des ersten feindlichen Angriffszieles stand. Da aber bis zum erneuten Antreten des

Gegners keine eigene Infanterie herankam, gingen auch sie — meist nach Widerstand bis zum letzten Augenblick — verloren. Gegen 10⁰ vorm. hatte der Feind als letzte die 15^{em}-Battr. 7 genommen.

Das Regt. 148 war von der 4. kanad. Brig. angegriffen worden, der 28 Tanks zur Verfügung standen. Über deren Kampf sagt Montgomery, (a. a. O., S. 36):

„Etwa 1000 Yards östlich der Ausgangsstellung traf das 19. Batl. auf beträchtlichen Widerstand, der bald durch die rechtzeitige Hilfe von Tanks überwunden wurde. Bald nach 7⁰ vorm. drangen das 19. und 21. Batl., von welchem letzterem Teile das Dorf im Norden umfaßten, in die Nord- und Westränder von Marcelcave ein. Im Südteil des Dorfes kam es zu hartem Kampf,*) aber es gelang der Infanterie mit Unterstützung der Tanks, bis 7⁴⁵ vorm. Marcelcave ganz zu nehmen. Inzwischen war der Nebel verschwunden; jetzt eröffnete die feindliche Feld- und Tankabwehr-Artillerie, die östlich des Dorfes stand, heftiges Feuer auf unsere Tanks in direktem Schuß. Unglücklicherweise traten hierdurch schwere Verluste an Tanks und ihrer Bedienung ein. Um diese auszugleichen, unterstützten die 5. kanad. Feldb. Brig. und das 2. Batl. des kanad. M.G. Korps den Angriff derart wirkungsvoll, daß das 19. und 21. Batl. ihr Ziel 7⁵⁵ vorm. erreichen konnten. Etwas später gewann das 18. Batl. die Cancelette-Wald-Schlucht**).“

Nachdem die 4. kanad. Brig. für den zweiten Angriffs-Abschnitt von der 5. Brig. abgelöst war, trat diese 9²⁰ vorm. ihrerseits an.

„Sie traf nur geringen Widerstand von seiten der feindlichen Infanterie, aber heftige Abwehr wurde von den M.G. geleistet. Eine große Zahl von M.G. stand versteckt, und es mußte eins nach dem anderen von Infanterie und Tanks erledigt werden, da sie von unserer Artillerie nicht genügend erkannt wurden, um sie mit Erfolg niederzukämpfen. Andererseits war die Wirkung der Feldartillerie gegen den Pierret-Wald, wo unser Vorkommen eine Zeitlang durch M.G.Nester aufgehalten wurde, eine wesentliche Unterstützung. Bald ging der Gegner vom Walde aus auf Wiencourt zurück.“ (Montgomery, a. a. O., S. 37.)

Nachdem sämtliche Kampf- und Bereitschafts-Bataillone der 41. Inf.-Div. sowie die gesamte Artillerie bis auf geringe Reste dem feindlichen Angriff zum Opfer gefallen waren, standen an Reserven nur noch sieben Inf.- und drei M.G. Kompagnien der Regter. 152, 18 und 148 zur Verfügung, außerdem das Eingreif-Bataillon von der 43. Res.Div. (I./Res. 201 [ohne M.G.R.] im Lager in der Römer-Schlucht, hart südlich der Römerstraße) und die auf dem Marsch zur Stellung befindliche I./Pi. 26. Wenn auch das I./Res. 201 äußerst schwach und erschöpft war, so hätten diese Teile, die zusammen immerhin die Kampfkraft eines Inf.Regts. darstellten, bei einheitlichem Einsatz dem Gegner längeren

*) Vergl. S. 139.

**) Westrand der Blinddarm-Mulde; vergl. S. 141.

Aufenthalt bereiten können. Voraussetzung wäre allerdings ihre Unterstützung durch Artillerie gewesen. Diese aber fehlte, denn die einzigen geretteten Geschütze, drei der 1./Feldb. 79, hatten sich restlos verschossen und waren nach Rosières geführt worden, um hier Munition zu fassen. Es kam aber auch nicht zum einheitlichen Einsatz der Infanterie-Reserven.

Zunächst bestand bei der Division der Eindruck, daß die Hauptgefahr beim Inf.Regt. 148 läge, weil von den beiden anderen Regimentern keine Nachrichten eingegangen waren. Vom Führer des Regts. 148 dagegen war durch Briestaube der Einbruch des Gegners in die H.W.L. seines Abschnitts gemeldet und Verstärkung nach Bayonvillers erbeten worden. Da nun die Reserve des Regts. 148 am weitesten zurücklag, wurde zunächst das Ruhe-Batl./152 auf Bayonvillers in Marsch gesetzt und an dessen bisherige Stelle das $\frac{1}{2}$ I./148 vorgezogen.

Das II./152 (ohne 4. Komp.) geriet auf dem Wege nach Bayonvillers in feindliches Artilleriefeuer, das sowohl dem Brig.Gefechtsstand im Husarenhof als auch dem Übergang der Römerstraße über die Römerschlucht galt, und wurde dadurch aufgehalten. Der Batls.Führer, Hptm. d. R. W e b e r, berichtet:

„Jenseits der Schlucht kamen uns bereits Leute von vorn entgegen, zuerst einzeln, dann truppweise, vom Regt. 15 und 13, aufgelöst, meist ohne Waffen. Sie gaben an, ihre Stellung sei überrannt und alles gefangen oder tot, der Gegner habe mit Tanks angegriffen. Da von unserer Division noch keine Leute dabei waren, schienen unsere Bataillone noch zu stehen. Ich entschloß mich daher zum Vorgehen auf die Nacht zwischen 13. und 41. Inf.Div. Die 74. Brig. erklärte sich auf meine entsprechende Meldung damit einverstanden. (8³⁰ vorm.)

Kurz nach dem Antreten kamen nun auch Leute der eigenen Division zurück*): Die ganze Stellung ist verloren, die Artillerie in Feindeshand! Nun wollte ich auf unsere vordere Stellung losgehen, um zu retten, was zu retten war. Da ertönte plötzlich der Ruf: Tanks! In einer Entfernung von etwa 300 m lösten sich die Ungetüme aus dem Nebel und trochen heran. Sofort wurden sie unter stärkstem Gewehr- und M.G.-Feuer genommen, ohne Erfolg. Mein Adjutant sagte, man könne durchs Glas genau sehen, wie die Geschosse an die Tankwände anschlugen. Gegen den rechten Flügel bewegten sich drei Tanks, links waren sie noch weiter zurück. Als erstere auf etwa 50 m heran waren und sich als unverwundbar erwiesen, gab ich Befehl, bis zum Ostrand der Schlucht zurückzugehen. Das war nicht leicht, denn im rasenden Feuer der M.G. und Geschütze der Tanks kamen die Leute natürlich ins Laufen. Um nun zuerst zur Stelle zu sein und die Bewegung zum Stehen zu bringen, mußten die Offiziere auch laufen, was von den Leuten falsch aufgefaßt wurde. Zudem warfen feindliche Flieger beim Durchzug durch die Schlucht Phosphorbomben, die mehr

*) Darunter auch der Hauptteil der 4./152 (vergl. S. 113).

demoralisierend als verlustbringend wirkten. Trotz allem wurde das Bataillon in der befohlenen Stellung zum Stehen gebracht. Es blieb auch Zeit zum Ordnen und Einrichten in einem hier vorhandenen Graben. Das Bataillon stand auf der Südseite der Straße, zwei Kompagnien einer Eingreif-Division*) — die sich plötzlich einfanden — gingen nördlich davon in Stellung, ebenso die Reste der 4./152.

Nun setzte der Gegner zu neuem Angriff an. Da fuhr dicht neben mir auf der Straße ein Flak-Geschütz auf Motowagen auf. Wir sahen, wie die Leute ihren Entfernungsmesser aufbauten, wir hörten, wie der Offizier in größter Ruhe seine Befehle gab; bald schlug drüben eine Flamme aus einem Tank. Dann war in erstaunlich kurzer Zeit die Schlucht vernebelt, woher, war nicht zu erkennen. Es lag eine vollkommen undurchsichtige Wand vor uns. Unter ihrem Schutz setzte der Gegner seinen Angriff fort; es dauerte nicht lange, da krochen die Tanks aus der Nebelschicht hervor.

Auf 20—30 m kamen die ersten heran. Jetzt war nichts mehr zu halten. Das Bataillon löste sich unter der Unmöglichkeit, sich gegen die Tanks erfolgreich wehren zu können, auf. Es wurde buchstäblich auseinandergefahren.“

Mit dem Batl. Weber zusammen hatten die 1./Pi. 26, dann das I./Ref. 201 und schließlich auch das $\frac{1}{2}$ I./18 zusammen gefochten. Die Pioniere waren auf dem Marsch zur Stellung in der Römer-Schlucht in das feindliche Trommelfeuer geraten. Da ihr Führer, Lt. d. R. P a t t g e n, mit bevorstehendem Angriff rechnete und ihm deshalb die befohlene Ablösung der vorn eingesetzten 2./Pi. 26 kaum durchführbar erschien, war er in der Römer-Schlucht geblieben und hatte sich dann dem Hptm. Weber unterstellt. „Diese Pioniere haben sich dann recht tapfer benommen“, sagt Hptm. Weber.

Lt. d. R. Pattgen berichtet:

„Raum hatten wir uns nördlich der Straße zur Verteidigung eingerichtet, als die Feuerwalze über uns weg ging und eine Reihe von Tanks erschien, die von M.G. und meinen Leuten kräftig beschossen wurden. Ich konnte genau die Geschossgarben auf den Tanks aufschlagen sehen, doch fuhren sie unentwegt weiter auf uns zu. Da bemerkten wir rechts von uns, wo jeder Anschluß zur 13. Div. fehlte, einige Tanks, die schon einige 100 m rechts rückwärts waren und auf die Römer-Schlucht hinter uns zuhielten, um uns abzuschneiden. Nun gingen wir zu neuer Verteidigung hinter die Römer-Schlucht zurück. Hierbei wurden die ganzen Verbände zerrissen und der größte Teil der Leute nach allen Richtungen hin zerstreut. Es gelang mir, mit einem M.G.-Offizier zusammen, zwei M.G. vom Regt. 152 und Ref. 201 in der Nähe des Husarenhofes zum Halten und Feuern zu bringen. Dichte Schützenlinien folgten nur zögernd den Tanks. Diese kamen immer näher; als der vorderste mit einem Panzerauto auf 30 Schritte heran war, fuhr das Flakgeschütz, das bis dahin kräftig von der Straße aus gefeuert hatte, eiligst ostwärts davon.“

*) I./Ref. 201.

Es handelte sich hierbei um den R.Flatzug 29. Er hatte mindestens drei Tanks und wahrscheinlich sogar noch einige Panzerwagen außer Gefecht gesetzt und dabei seine gesamte Munition verschossen. Der Führer wurde verwundet.

Das Eingreif-Batl. (I./Ref. 201) war zunächst von der 74. Inf. Brig. nördlich der Römerstraße eingesetzt worden, da die bedrohlichsten Nachrichten aus dem Abschnitt der 13. Inf. Div. eintrafen. Aber schon in der Entwicklung stießen die 1., 2. und 4. Komp. auf die anfahrenden Tanks, vor denen sie mit dem Batl. Weber an den Ostrand der Römer-Schlucht auswichen. Wohl brachte ihr Feuer — auch die 3. Komp. wurde hier eingesetzt — von hier aus den feindlichen Schützen nicht unerhebliche Verluste bei, aber gegen die Tanks waren auch sie machtlos. Immerhin hielten Teile der 2. und 4. Komp. bis zum Nahkampfe aus.

„Als die letzte Patrone verschossen war, wehrten sie sich mit Seitengewehr und Spaten. Was von ihnen nicht fiel, wurde gefangen genommen.“ (Bericht des Hptms. R ü h l e i n, Führer des I./Ref. 201.)

Das ebenfalls im Lager hart südlich der Römerstraße in der Schlucht liegende $\frac{1}{2}$ I./18 war anscheinend von dem Brig.Befehl, der es dem Batl. Weber unterstellte, nicht erreicht worden. Es wurde erst vom Rittm. v. R r i e s, Führer des II./18, der als R.L.R.Süd über Bayonvillers zurückgekommen war, in Stellung gebracht. In dessen Gefechtsbericht heißt es:

„Mein Suchen nach der 2., 3. und 1. M.G.R./18 war zunächst vergeblich. Ich befahl, daß die Bagagen aus dem Lager abrücken sollten. Die Römer-Schlucht lag bereits unter sehr starkem Artilleriefeuer. Beim Abrücken der Fahrzeuge strömten nun auch die Ruhe-Kompagnien aus den Stollen der Schlucht, wo sie Schutz vor dem Artilleriefeuer gesucht hatten, dem Höhenrand östlich der Schlucht zu. Ich befahl, dort Front zu machen. Es fanden sich dabei auch Leute eines Bataillons vom Ref.Regt. 201 und Teile einer Kompagnie 152er ein. Während der Besetzung dieser Stellung erschienen jenseits der Schlucht Tanks und Panzerautos in Linie mit 50 Schritt Zwischenraum. Die M.G. feuerten auf diese, die Schützen auf nachfolgende austral. Infanterie. Ein R.Flat schoß drei Tanks in Brand. Nun warfen zahlreiche Flieger Nebelbomben in die Schlucht. Hierdurch unsichtbar, umfuhren die Tanks die ganze Schlucht und umfaßten unsere Flügel, besonders von links. Jetzt ritten auch noch zwei Schwadronen von westlich Harbonnières an. Ich gab Befehl an die 2./18, sich links rückwärts dagegen zu staffeln. Diese Rückwärtsbewegung veranlaßte auch die 3. Komp. zum eigenmächtigen Zurückgehen. Dicht an der Straße Pronart-Harbonnières konnte aber alles wieder angehalten, geordnet und in Stellung gebracht werden. Feindliche Flieger, die mit M.G. schossen und Bomben warfen, der moralische Eindruck der Tanks im Rücken, feindliche Kavallerie in der linken Flanke, das Fehlen der eigenen Artl.Unterstützung wirkten derartig auf die

Leute, daß sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit abzubröckeln versuchten. Nur mit größter Mühe konnten die Führer die Leute zusammenhalten. Die anreitende Kavallerie wurde durch M.G. zusammengeschossen. Aber Harbonnières wurde vom Feind besetzt, der nun wieder den linken Flügel umfaßte. Jetzt wurde auch die Munition knapp. Es war also nur möglich, weiter auszuweichen. Ein alter Graben hinter der Bahnlinie Proxart—Harbonnières wurde besetzt. Hier teilte der Führer der Res. 201er mit, daß er nur noch 40 Mann habe; von uns war die 3./18 noch etwa 40 stark, die 2. Komp. hatte noch etwa 20 Gewehre, ihr Führer war durch M.G. verwundet.

Bald darauf überfuhr der Gegner unseren rechten Flügel an der Römerstraße mit Tanks bis in die Höhe der Schlucht nördlich Herleville. Da nirgends Anschluß und da feindliche Kavallerie und Tanks schon in Framerville waren, befahl ich, auf Rainecourt zurückzugehen. Dort vor dem Dorf wurde erneut Front gemacht.“

Damit endete der Kampf im Abschnitt der 41. Inf.Div. Bis kurz nach 11^o vorm. hatten sich die Gruppen Weber, Kühlein und v. Kries östlich der Römer-Schlucht gehalten. 11³⁰ vorm. hatte der Gegner sein zweites Angriffsziel, eine halbe Stunde später das dritte und letzte erreicht. Daß dann seine Kavallerie und Panzerwagen noch weiter vorstoßen konnten, war ein trauriger Beweis dafür, wie gründlich die Stellungs-Divisionen beiderseits der Römerstraße zerschlagen waren.

Das engl. Kav.Korps hatte die Aufgabe, möglichst frühzeitig, über die vorderste Infanterie des kanad. und austral. Korps hinweggehend, das dritte Angriffsziel zu erreichen und es bis zum Eintreffen der Infanterie zu halten, um dann unmittelbar anschließend gegen die rückwärtigen deutschen Verbindungen in Linie Chaulnes—Roye vorzustoßen. Hierzu waren als erstes Treffen die 1. Kav.Div. aus der Gegend nordöstlich, die 3. von westlich Cachy her der 5. austral. und 2. kanad. Div. gefolgt und gegen 10¹⁵ vorm. mit den Anfängen bis in die Linie Ignaucourt—Marcelcave gelangt. Als linke Kolonne der 1. Kav.Div., der 16 leichte Tanks zugeteilt waren, hatte sich dann die 1. Kav.Brig. nördlich der Bahn Amiens—Chaulnes scharf an die austral. Infanterie herangehalten und in Höhe von Bayonvillers—Guillaucourt ihre vordersten Linien überschritten. Ihr nächstes Ziel war Harbonnières, das nördlich und südlich umfaßt wurde. Dann aber stieß ihr weiteres Vorgehen bei Bauvillers und südlich Harbonnières auf deutschen Widerstand. Teile der 1. Brig. blieben frontal vor Bauvillers liegen, während mehrere Schwadronen der 5. Garde-Dragonen nordwärts herumgriffen und sogar auf Framerville vorstoßen konnten. Mit ihnen hatte es also die Gruppe

v. Kries zu tun gehabt. Von Framerville aus aber wurde den Garde- Dragonern Halt geboten.

Bei der Annäherung des Gegners an Bayonvillers waren die hier eingesetzten Stäbe der Regter. 152 und 18 über das Südende der Römer-Schlucht auf Framerville ausgewichen. Oblt. S c h r e d e r, Adjutant des Inf. Regts. 18, berichtet:

„An der Bahn westlich Framerville sammelten wir einzelne Versprengte. Stolz hielt auf der Strecke ein Eisenbahngeschütz. Sein Führer hörte weder auf meinen wohlgemeinten Rat noch auf den eines Artl. Verb. Offiziers vom Stabe des Regts. 152. Er feuerte 3—4 Schuß in's Gelände und versuchte erst dann abzufahren. Da entdeckten zwei Flieger den Zug. Nach zweimaligem, erfolglosem Angriff rissen Bombentreffer in den Munitionswagen den gerade abfahrenden Zug in Stücke. Unmittelbar darauf rückten beide Regts. Stäbe mit den spärlich Gesammelten nach Framerville. Gerade am Westausgang angekommen, entstand im Ort und unter den weiter südlich zurückgehenden Batterien, Bagagen usw. plötzlich eine wilde Aufregung. Von der Römerstraße her griff eine größere Zahl leichter Panzer-Kraftwagen, von Südwesten her Kavallerie den Ort an. Gleichzeitig erschienen über dem Dorf 80—90 feindliche Flugzeuge in höchstens 100 m Höhe, die durch Bomben und M.G. Feuer die Aufregung im Ort noch vermehrten. Kein Wunder, daß einige frontunerfahrene Offiziere und Mannschaften sich dem kopflosen Rückzug der in Framerville liegenden Wirtschafts-Kompagnien, Kolonnen, Wagen, Autos anschlossen. Mit den Offizieren des Regts. Stabes 152 ergriffen wir ein M.G. und einige der in Massen herumstehenden Gewehre, besetzten den Südwestrand des Dorfes und nahmen die anreitende Kavallerie unter Feuer. Diese machte nach Verlust einiger Reiter kehrt. Inzwischen waren — wie durch ein Wunder — auch die Panzerwagen und zwar nach der Römerstraße umgedreht.“

Der weiteste Vorstoß war den Panzerwagen geglückt. Das 17. Panzerwagen-Batl. (mit 12 Wagen) hatte die vorderste australische Infanterielinie östlich der Römer-Schlucht auf der großen Straße durchfahren.

„Nachdem es la Flaque*) erreicht hatte, fügten die Wagenbesatzungen dem Gegner schwere Verluste zu durch ihr Feuer in die Täler westlich von Foucaucourt. Die Straße wurde hier schnell durch den feindlichen Fahrzeug-Verkehr verstopft; die Fahrer verloren in Sicht der Panzerwagen die Gewalt über ihre Gespanne, viele Fahrzeuge fuhren ineinander und fielen um. Die Panzerwagen drehten dann auf Proyart und Framerville ab. In letzterem wurden zahlreiche Feinde abgeschossen, viele Transportmittel zerstört und der deutsche Nachschub völlig in Unordnung gebracht. (Montgomery, a. a. O., S. 42.)

Die auf Proyart abgeschwenkten Panzerwagen gelangten sogar bis über die Bahn nördlich davon. Ihr Erscheinen hatte auch die 9./Felds. 243 zum Abbauen veranlaßt (vgl. S. 104). Hier aber gerieten sie in das zu-

*) Fabrik am Straßenkreuz südlich Proyart.

sammengefaßte Feuer von sieben M.G. der Ruhe-Komp. (1.) der M.G.-Sj.Abt. 22 (13. Inf.Div.), die, gerade aus ihrem Quartier südl. Froissy kommend, das Waldstück nördlich Chuignolles erreicht hatte. (Gegen 12⁰ mittags.) Die Panzerwagen machten daraufhin kehrt und entkamen unbeschädigt. Immerhin konnten sie sich auch in den ersten Nachmittagsstunden noch im Raume zwischen Proyart und Framerville unbelästigt bewegen, weil keine deutschen Truppen hier erschienen und kaum ein deutscher Artillerieschuß fiel.

An den bisher geschilderten Kämpfen war die letzte Reserve der Division, das $\frac{1}{2}$ I./148, nicht beteiligt. Als sich der Auftrag des Batls. Weber, nach Bayonvillers zu rücken, unausführbar erwies, setzte die 74. Brig. das $\frac{1}{2}$ I./148 dorthin in Marsch. Beim Vorgehen westlich Harbonnières vorbei geriet letzteres sehr bald in feindliches Artilleriefeuer. Infolgedessen und unter der Einwirkung zahlreicher feindlicher Fliegerangriffe verlor die an letzter Stelle des auseinandergezogenen Halbbataillons vorgehende 3. Komp. den Anschluß und wurde später in den Kampf südlich der Bahnlinie verwickelt (vgl. S. 178). So hatte der Batls.Fdr., Major P i c h t, nur die 1. und 1. M.G.R. zur Verfügung. Mit diesen erreichte er nur noch die Gegend östl. Guillaucourt, von wo gegen 10¹⁵ vorm. starke feindliche Kavallerie im Vorgehen zwischen Bayonvillers—Wiencourt und bald darauf sieben Tanks, aus Guillaucourt nordwärts fahrend, erkannt wurden. Beide Ziele wurden von der M.G.R. unter Feuer genommen mit dem Erfolg, daß die Kavallerie verhielt, während die Tanks erst auf Harbonnières und dann gegen die Gruppe Picht einschwenkten. Auch hier wurde deutlich beobachtet, daß das M.G.-Feuer den Tanks nichts anhaben konnte. Major Picht sah sehr bald ein, daß seine schwache Truppe allein sich nicht lange halten können, und befahl den Rückzug mit dem Südflügel an der Bahnlinie entlang. Obwohl bald darauf das Vorgehen eigener Verstärkungen von östlich Harbonnières scharf nach Südwesten zu erkennen war*), mußten die beiden Kompagnien vor den rechts umfassenden Tanks und frontal scharf nachdrängender Kavallerie nach mehrfachem Frontmachen allmählich weiter ausweichen. Zu nennenswertem Widerstande kamen sie hier nicht mehr, nachdem Tanks auch südlich der Bahn erschienen waren und Fliegerangriffe sowie Artilleriefeuer von südl. Bayonvillers aus den 148ern hart zusetzten. (Vgl. S. 178.)

*) Vergl. S. 178.

So war die Gesamtlage auf deutscher Seite 1^{so} nachm. zwischen der Somme und dem linken Flügel des Abschnitts der 41. Inf.Div. (jetzt in Gegend Framerville) geradezu katastrophal geworden. Zwischen Méricourt und dem Walde nordöstlich der Höhe 84 bestand nur eine dünne Schützenlinie, die lediglich in der schwachen Besatzung des Georgs-Berges einen Rückhalt hatte. Nur vier Feldbatterien standen dahinter. Von nordwestl. Proyart bis zur Gruppe v. Kries war überhaupt keine deutsche Infanterie mehr vorhanden. Einige schwere Batterien gingen nördlich Chuignolles sowie bei und östl. Chuignes in Stellung*), einige Feldbatterien wurden um diese Zeit vom nördlichen Somme-Ufer aus in Richtung auf Proyart in Marsch gesetzt**) und bei Foucaucourt befand sich ein Feldb.Regt. in der Versammlung***). Bei energischer Fortsetzung des Angriffes beiderseits der Römerstraße hätte der Gegner also noch weit nach Osten vorstoßen können, ohne auf deutsche Reserven zu stoßen. Es war trotz allem noch ein Glück, daß die feindliche Führung nicht den Entschluß fand, die Gunst der Lage auszunutzen. Sie überschätzte augenscheinlich die Flankenbedrohung vom nördlichen Somme-Ufer her und rechnete wohl auch damit, daß das Eingreifen starker deutscher Reserven unmittelbar bevorstehen müsse. Tatsächlich trat das erst erheblich später ein.

4.) Das Entstehen einer neuen Front im Bereiche des XI. Armeekorps.

Karte 1 und 2.

Das Gen.Stb. des XI. A.K. hatte schon in den ersten Vormittagsstunden volle Klarheit über den Ernst der Lage gewonnen. Aber schnelle und kraftvolle Hilfe konnte es seinen Stellungendivisionen nicht schicken. Denn von der einzigen Reserve (43. Ref.Div.) waren ja wesentliche Teile der Infanterie und Artillerie¹⁾ noch nicht abgelöst, andere frühzeitig und zersplittert eingesetzt worden²⁾, so daß nur noch ein Rest

*) Vergl. S. 134.

**) Vergl. S. 63.

***) Vergl. S. 130.

¹⁾ Regts.Stäbe der Ref.Regtr. 201 und 202. 6 Komp. und 1 M.G.R./Ref. 201 bei Sailly-Laurette, Ref.Feldb.Regt. 43 (ohne 4., 6., 9. Battr.) und I./Fußb. 16.

²⁾ I./Ref. 202 am Kanal-Berg und in Méricourt, 1. M.G.R./Ref. 201 und 2. M.G.R./Ref. 202 südöstl. Cérisy, I./Ref. 201 (ohne M.G.R.) an der Römerschlucht, II./Ref. 203 westl. Proyart. 4., 6., 9./Ref.Feldb. 43 am Georgs-Berg.

Die Katastrophe des 8. August 1918.

von 4½ Bataillonen ohne Artillerie zur Verfügung stand. Von diesen waren die 6., 2. M.G.R. und 9./Ref. 201 in Fontaine-les Cappy sowie das III./Ref. 203 in Halle*) gerade erst nach anstrengendem Nachtmarsch aus vorderer Linie eingetroffen, während seit dem Vortage das II./Ref. 202 (ohne M.G.R.) östlich, das III./Ref. 202 südlich Cappy und das I./Ref. 203 in St. Radegonde*) lagen. Bevor nun diese abgekämpften, weit auseinandergezogenen und zum Teil durch Nachtmärsche ermüdeten Teile an die Front in Bewegung gesetzt wurden, griff die Armee ein. Sie hatte bereits gegen 6⁰ vorm. ihre Reserve, die 107. Inf.Div., alarmiert und bald darauf ihren Transport mittels Lastkraftwagen nach Foucaucourt in Aussicht genommen, um dem Gegner an der wichtigen Römerstraße einen Kiegel vorzuschieben. Mißlich war jedoch, daß die Artillerie dieser Division mit Ausnahme von drei Feld-Batterien noch bei der 27. Inf.Div., d. h. also im früheren Abschnitt der 107., eingesetzt war. (Felda.Regt. 213, ohne I., und I./bayr. Fußk. 6.) Deshalb wurde das ebenfalls als Armeereserve im Raum Estrées—Chaulnes—Willers—Carbonnel untergebrachte Heeres-Felda.-Regt. 221 auch auf Foucaucourt zusammengezogen.

Als dann zu übersehen war, daß der feindliche Angriff nach Norden hin sich nicht weiter als bis in die Gegend nördlich von Morlancourt ausdehnte, setzte die Armee 7³⁰ vorm. auch die 243. Inf.Div., die Eingreif-Div. im Bereiche des Gen.Kdos. 54, in Richtung auf Bray und Suzanne in Marsch, zunächst mit der Absicht, sie beiderseits der Somme zu verwenden. Auch diese Division hatte nur drei Feld-Batterien bei sich, weil die Masse ihrer Artillerie ebenfalls bei der 27. Inf.Div. eingesetzt war. (Felda.Regt. 238, ohne I., und I./Fußk. 36.) Darüber hinaus erbat die 2. Armee noch Verstärkung von der rechten Nachbar-Armee, die auch gewährt wurde: von der 26. Ref.Div. (Eingreif-Div. in dem nördlich von der 2. Armee anschließenden Korps-Abschnitt) wurden das Ref.Inf.Regt. 119, auf Lastkraftwagen, und die I./Ref.-Felda. 26 nach Cappy in Marsch gesetzt.

Beide Divisionen — mit Ausnahme des Inf.Regts. 479, das bei der 27. Inf.Div. verblieb (vgl. S. 75) — wurden nun dem XI. A.R. unterstellt. Als letzteres erkannte, daß die Hauptgefahr südlich der Somme drohte, ordnete es 11¹⁰ vorm. an:

„Inf.Regt. 478, Fuß.Regt. 122 (Suzanne), Ref.Inf.Regt. 119 und zwei**) Felda.Abtlg. (Cappy) treffen 10³⁰ vorm. in genannten Orten ein und

*) Bei Péronne.

**) Tatsächlich wurde nur eine Abtlg. (I./Ref.-Felda. 26) hierzu abgegeben.

stehen dem XI. A.R. zur Verfügung. Sie treten unter Befehl des Stabes der 108. Inf.Div. *)

108. Inf.Div. hält mit diesen Kräften die Strecke Méricourt—Begekreuz Römerstraße mit Straße Prohart—Harbonnières. Ein Inf.Regt. zur Verfügung des Gen.Kdos. nach Chuignes.

Nach neuesten Nachrichten wird Morcourt von 13. Div. gehalten; feindliche Tanks östl. Bayonvillers gemeldet.

Die zwischen Méricourt und Römerstraße stehenden Kräfte treten unter Befehl der 108. Div., die sich dieserhalb mit 13. und 41. Inf.Div. in Verbindung setzt.“

Dieser Befehl rechnete hinsichtlich der Zeit des Eintreffens der einzelnen Regimenter viel zu günstig. Tatsächlich konnte das Inf.Regt. 478, aber ohne sein II. Batl., das früh morgens erst vom Schanzen zurückgekommen und daher später abgerückt war, erst 1⁴⁵ nachm. von nördlich Suzanne aus auf Prohart antreten. Ihm wurde das I./122 nachgeschickt (für das fehlende II. Batl.). Das Füß.Regt. 122 (ohne I.) konnte sogar erst 3³⁰ nachm. von Suzanne aus auf Chuignes in Marsch gesetzt werden.

Sehr unerfreuliche Bilder boten sich den Anfängen beider Regimenter nördlich und südlich der Somme: Unter der Wirkung des feindlichen Fernfeuers und starker Fliegerangriffe fluteten Bagagen und Kolonnen in kopfloser Verwirrung ostwärts, stellenweise jagten einzelne Gespanne, die ihre Fahrzeuge einfach stehen lassen, in wilder Flucht zurück. Sobald aber die frisch und in guter Ordnung, teilweise sogar mit Gesang anrückenden Württemberger sichtbar wurden, trat schnell Beruhigung ein. Allerdings kamen auch sie mehr und mehr in den Bereich der feindlichen Fliegergeschwader und des Artilleriefeuers, so daß sich ihr Vormarsch nur langsam vollzog. 6³⁰ nachm. erreichte als erstes das I./478 den Südweststrand von Prohart. 7⁰ abds. schob sich das III./478 in den Grund hart nordwestlich des Dorfes vor und gewann allmählich Fühlung mit dem Südostflügel des I./13. Das dem Regt. 478 unterstellte I./122 richtete sich als zweites Treffen an der Bahnlinie zwischen Chuignolles und Prohart ein. Ihm wurde die beim Inf.Regt. 478 befindliche Pi.Komp. 306 zum Ausbau dieser rückwärtigen Stellung auf der beherrschenden Höhe nordöstlich von Prohart zur Verfügung gestellt. Zum Infanterie-Kampfe kam es nicht mehr.

Als dann gegen 10⁰ abds. das Füß.Regt. 122 mit dem II. Batl. südlich des I./478 auf gleicher Höhe erschien und seinerseits nach links

*) Da der Stab der 43. Ref.Div. den Befehl in seinem bisherigen Abschnitt behalten hatte, war der der 108. Inf.Div. frei.

festen Anschluß an die 107. Inf.Div. gewann, war gegenüber der vom Feinde besetzten Front zwischen Höhe 84 und der Römerstraße nicht nur eine zusammenhängende Infanterie-Linie neu aufgebaut, sondern zugleich auch eine ausreichende Tiefengliederung hergestellt. Denn zur Verfügung der 108. Inf.Div. waren die 6., 2. M.G.R., 9./Ref. 201 und das Ref.Regt. 203 (ohne II.) in Fontaine-les Cappy, ebenso das II. und III./Ref. 202 südl. Cappy versammelt worden, und am Abend war auch das Ref.Regt. 119 bei Chuignes als Korps-Reserve eingetroffen.

Die Bereitstellung der Lastkraftwagen für den Antransport der Infanterie der 107. Inf.Div. hatte sich derart verzögert, daß die einzelnen Regimenter erst zwischen 12^o und 4^o nachm. aus ihren Unterkunfts-räumen abfahren konnten.

„Den nach vorn fahrenden Truppen bot sich auf der Römerstraße ein trostloser Anblick. Ein endloser Zug von Wagen und Kolonnen wälzte sich ihnen entgegen; dazwischen suchten die verschiedensten Truppenreste in kläglichem Zustand das Weite. Diese hätten sicherlich dem Feinde noch erheblichen Widerstand leisten können. So aber trugen sie nur zur Verzögerung des Antransportes der Division bei. Häufig ballten sich fast unentwirrbare Knäuel von nebeneinandergefahrenen Fahrzeugen zusammen, die die Durchfahrt unserer Lastautos verhinderten. Zum Glück waren keine Flieger da. 1 km vor Foucaucourt war kein Durchkommen mehr möglich, da hier auch Begleit-Batterien auf der Straße hielten. Es mußte daher ausgetiegen und weiter marschiert werden.“ (Aus Gefechtsbericht des Ref.-Inf.Regts. 232.)

Die 107. Inf.Div. gab 2^o nachm. in Foucaucourt ihrer 213. Inf.Brig. den Befehl, sofort nach Eintreffen der Regimenter beiderseits der Römerstraße zum Angriff anzutreten und möglichst weit nach Westen hin Boden zu gewinnen. Vorn seien nur schwache Reste eigener Truppen am Westrand des Bayern-Waldes und vor Raineecourt. Es wurde jedoch 5⁴⁵ nachm., ehe die 213. Inf.Brig. mit dem Ref.-Inf.Regt. 232 rechts, dem Ref.-Inf.Regt. 227 links der Römerstraße (je 1000 m Breite) aus der Schlucht östlich des Bayern-Waldes und nördlich Herleville antreten konnte. Beiden Regimentern wurde je eine Batterie der I./Feldb. 221 zugeteilt. Die übrigen Batterien dieses Regiments sowie die der I./Feldb. 213 waren bereits rittlings der Römerstraße (westlich von Foucaucourt) in Stellung gegangen. Das Ref.-Inf.Regt. 52 blieb in der Schlucht östlich des Bayern-Waldes. Nur von Fliegern belästigt, erreichten die beiden vorderen Regimenter eine Linie etwa 300 m westlich der Straße Pronart—la Flaque—1 km westlich Raineecourt. Teile des II./Ref. 227 schoben sich bis zum Westausgang von Framerville vor. Hier schlug den Regimentern heftiges Artl.- und M.G.-Feuer entgegen. Der Anschluß nach rechts an das Regt. 478 war zunächst nur sehr locker

— Füß.Regt. 122 war noch nicht heran — nach links hin ganz unsicher. Sehr bald wurde erkannt, daß man vor einer stark besetzten Stellung des Gegners lag, gegen die der Angriff nur nach ausgiebiger Artillerie-Vorbereitung durchführbar war, für welche aber 3. Zt. die nötigen Vorbedingungen noch nicht erfüllt waren. Deshalb wurde auf weiteres Vorgehen verzichtet. Das war durchaus berechtigt; denn einerseits hatte ja der Gegner seit Mittag Zeit gehabt, sich in seiner erreichten Stellung einzurichten und starke Teile seiner Artillerie heranzuziehen, zum andern aber war die 107. Inf.Div. infolge ihres sechswöchigen Einsatzes in der Stellung nördlich der Somme sehr hart mitgenommen. Die wenigen Ruhetage hinter der Front hatten naturgemäß nicht genügt, um ihr die volle Angriffskraft wieder zu geben.

Dieser Verzicht auf den weiteren Angriff entsprach allerdings nicht den Absichten des Gen.Rdos. XI. A.R., dessen Befehl von 6^o nachm. besagte:

„Die 107. Inf.Div. ist im Angriff beiderseits der Römerstraße gegen La-motte. Die 108. Inf.Div. schließt sich mit allen verfügbaren Teilen an, rechter Flügel der 108. Div. auf Morcourt. Trennungslinie zwischen 108. und 107. Div.: Bhf. Progart—500 m nördlich der Römerstraße; linker Flügel der 107. Inf.-Div. auf Bayonvillers.“

Da nun aber die 107. Inf.Div. nicht weiter vorging, der Gegner auch vor der 108. Inf.Div. in starker Stellung stand und das Eintreffen des Füß.Regts. 122 sich bis 10^o abds. verzögerte, nahm auch das Gen.-Rdo. von der Durchführung des Angriffs Abstand und befahl 11^o abds. das Halten der erreichten Stellungen. Jedoch sollte der Angriff für den nächsten Vormittag vorbereitet werden. Auch dazu sollte es nicht mehr kommen.

Infolge des Verlustes der Stellungen-Artillerie südlich der Somme war es nicht einfach, die 108. Inf.Div. mit einer einigermaßen ausreichenden Zahl von Batterien auszustatten. Mit den Regimentern 478, 122 und Ref. 119 waren nur die 3./Felda. 238 sowie die 1./Ref.Felda. 26 eingetroffen, aber so spät, daß sie nicht mehr in Stellung gebracht werden konnten; sie blieben bei Chuignes (3./238) und Eclusier (1./Ref. 26). So konnte also nur auf die noch gefechtsfähigen Batterien der Felda.Regimenter 243 und Ref. 43 zurückgegriffen werden, von denen aber ein Teil nördlich der Somme bei der 43. Ref.- und 27. Inf.Div. verbleiben mußte*). Es gelang schließlich, neun Felda.Batterien im Ab-

*) Bedingt durch die befohlene Abgabe der zur 107. Inf.Div. gehörigen Batterien (vergl. S. 77).

schnitt der 108. Inf.Div. einzusetzen. Es war dabei ein besonderes Glück, daß die 2. und 5./Ref.Felda. 43, die ja mit der 7. Battr. zusammen alle Geschütze eingebüßt hatten, mit je vier Geschützen aus der Sammelstelle Troissy ausgerüstet und durch Mannschaften der 7. Battr. aufgefüllt werden konnten. Die verfügbare schwere Artillerie setzte sich aus den Batterien oder Geschützen zusammen, die als Verstärkung oder Ablösung für die Abschnitte der 43. Ref.Div. (südlich der Somme), 13. und 41. Inf.Div. in Aussicht genommen, aber noch nicht eingesetzt worden waren. Von diesen war die 4./Garde-Üdw.Fußb.Batls. wohl schon mehrfach am 8. August in Stellung gegangen, hatte aber keine Munition erhalten können. Gegen Abend standen 12 schwere Geschütze verschiedener Kaliber bei der 108. Inf.Div. im Feuer. Die 107. Div. verfügte über das Heeres-Felda.Regt. 221 und die I./Felda. 213, schwere Artillerie fehlte vorläufig; nur die $\frac{1}{2}$ I./Fußb. 88 der 117. Inf.Div. war vorhanden, doch wurde sie noch am späten Abend weiter nach Süden verschoben*). Für beide Divisionen waren aber im ganzen sechs Felda.- und acht schwere Batterien im Anmarsch, die im Verein mit den am 9. August feuerbereiten der 3./Felda. 238, I./Ref.Felda. 26 und der 4./G.Üdw.Fußb. eine wesentliche Stärkung der Abwehr bringen konnten. Es kam für den weiteren Verlauf der Dinge wesentlich darauf an, ob der Gegner mit der Erneuerung seines Angriffes solange wartete, bis diese Artillerie heran und feuerbereit war.

*) Artillerie-Aufstellung s. Karte 2.





c) Südlich der Bahn Amiens—Chaulnes.

1.) Generalkommando 51.

Die Verhältnisse für die Abwehr im Bereich des Gen.Kdos. 51 waren gegenüber denen beim XI. A.K. insofern günstiger, als die für diesen Abschnitt bestimmte Eingreiftruppe (109. Inf.Div.) mit starken Infanterieteilen und besonders mit vollzähliger Artillerie nahe hinter der Front untergebracht war. Ebenso lagen die Ruhebataillone der Stellungsdivisionen verhältnismäßig dicht hinter ihren Regimentern, so daß sie schnell und einheitlich zum Gegenstoß eingesetzt werden konnten; das war weder im Abschnitt des Gen.Kdos. 54 noch in dem des XI. A.K. möglich. Einen weiteren Vorteil bildete das Vorhandensein der 1. Res.Div. als Eingreiftruppe des links benachbarten III. A.K. (18. Armee), deren rasches Heranziehen ebenfalls gewährleistet war, sofern die Stellungsdivisionen dieses Korps vom feindlichen Angriff nicht mehr betroffen wurden. Auch die vordere Front des 51. A.K. selbst war in ihrer Abwehrkraft verstärkt worden, indem die völlig frische, gut ausgebildete und aufgefüllte 117. Inf.Div. den rechten Flügel übernommen hatte. Das war um so wertvoller, als hier die Linienführung der Stellung recht ungünstig war. Als die nördlich anschließenden Divisionen in Verfolg der feindlichen Angriffe vom 4. Juli ihre Truppen aus der Linie Hamel—östlich Billers-Bretonneux hatten zurücknehmen müssen, hatte man es in Erwartung der Wiedernahme des Verlorenen, und später auch in der Hoffnung auf Fortsetzung des Angriffs auf Amiens unterlassen, die Stellungen im Waldgelände nördlich Hangard aufzugeben. So war der weit vorspringende, unverhältnismäßig viele Kräfte beanspruchende Bogen entstanden, der sofort

ernster Flanken-Bedrohung ausgesetzt war, wenn es dem Gegner gelang, bei Marcelcave Fortschritte zu machen. Unglücklicherweise war nun aber der Einsatz der 117. Inf.Div. erst vom 5. August ab erfolgt und noch nicht völlig durchgeführt. Ihre Truppen kannten ihre neuen Stellungen noch nicht ausreichend und standen am 8. August früh zum Teil noch unter dem Befehl von Stäben der 109. Inf.Div. Diese letztere Division stellte nun aber keineswegs eine vollwertige Truppe dar. Seit Ende April ununterbrochen eingesetzt, hatte sie sehr schwere Monate hinter sich und war außerordentlich schwach und abgekämpft. Zudem befanden sich einzelne Teile ihrer Infanterie und Artillerie noch in Stellung, andere waren gerade erst im Rückmarsch in ihre Unterkünfte, als das feindliche Trommelfeuer begann. So standen manchen Vorteilen recht ungünstige Momente entgegen, die auf den Verlauf des Kampfes nicht ohne Einfluß bleiben sollten.

Die Front des Gen.Kdos. 51 wurde nicht nur von den für den Angriff hoch bewerteten Kanadiern, sondern auch von den Franzosen angegriffen. Die inneren Flügel beider gingen südlich der großen Straße Amiens—Roya vor. Das kanad. Korps hatte, von Nord nach Süd gerechnet, die 2., 1. und 3. Div. in vorderster Linie eingesetzt, von denen, wie bereits geschildert*), der Angriff der 2. Div. im wesentlichen das Regt. 148 der 41. Inf.Div. traf. Die 2. und 1. kanad. Div. hatten ohne Ablösung bis zum dritten Ziel durchzustoßen, wobei sie von den Hauptteilen der 1. Kav.Div. unterstützt wurden. Die 3. kanad. Div. dagegen wurde nur bis zur zweiten Ziellinie angesetzt. Dann sollten die 3. Kav. und die 4. kanad. Div. über sie hinweggehen und den Angriff weiter vortragen. Das Angriffsverfahren war dasselbe wie bei den Australiern: sofortiger Tank- und Infanterie-Angriff mit Beginn des Artilleriefeuers, zweistündiger Halt in der ersten Ziellinie.

Dagegen war für den begleitenden Angriff des franz. XXXI. A.R. eine Artl.Vorbereitung von 45 Minuten vorgesehen. Erst dann — also 6⁰⁰ vorm. — sollte die Infanterie antreten. Dieses Korps hatte zunächst mit der 42. und 37. Div. die beherrschende Höhe 110, den Wald von Moreuil und die Hochfläche westl. und südwestl. Willers-aux-Grables in seinen Besitz zu bringen. Während dieser Zeit sollte die 153. Div., der zwei Bataillone leichter Tanks (90 Stück) zugeteilt waren, dichtauf folgen, um sich allmählich zwischen die beiden ersteren einzuschieben und durch Vorstoß in Richtung auf Hangest-en-Santerre dem Angriff neuen

*) Vergl. S. 122.

Schwung zu verleihen. Das zweite Treffen wurde dann von der 126. Div. gebildet.

Der Angriff auf Moreuil fiel der 66. Div. zu und war zeitlich in drei Teile gegliedert. Gleichzeitig mit dem Auftreten der 42. und 37. Div. hatte sie östlich der Aisne von Norden her auf den Ort vorzustößen (ab 6⁰⁰ vorm.); dann sollte 7⁰⁰ vorm. das Vorarbeiten gegen den Westrand und 9⁰⁰ vorm. der Übergang über die Aisne südlich Moreuil beginnen. In Verbindung hiermit war die Bildung eines Brückenkopfes seitens des südlich an das XXXI. anschließenden IX. Korps in Aussicht genommen. Von 9⁰⁰ vorm. ab hatten hierzu die 15. kol. und 3. Div. anzugreifen und zunächst die Linie: Höhen 95 und 102 (westl. und südwestl. Blesfleur)—Ostrand des Waldes nordwestl. Contoire zu erreichen.

Während der beiden ersten Angriffsabschnitte wurden also die drei nördlichen Stellungen divisionen des 51. A.K. von der 1. und 3. kanad., der 42., 153., 37. und 66. franz. Div., dann die 192. (fächs.) Div. von der 15. kol. und den Hauptteilen der 3. Div. angegriffen. Diese mindestens doppelte Überlegenheit des Gegners wurde aber noch gewaltig erhöht durch die mitwirkenden Artilleriemassen, Tank- und Fliegergeschwader*); es verfügten:

	Feld-Gesch.	schw. Gesch.	Tanks.
1. und 3. kanad. Div. über	240	etwa 180	76
XXXI. A.K. über	276	340	90
IX. A.K. über	180	252	—
	696	772	166

Im späteren Verlauf des Angriffes griffen mit der 4. kanad. Div. weitere 34 Tanks, mit der 1. und 3. Kav.Div. 38 Feldgeschütze und 96 leichte Tanks in den Kampf ein. Infolge dieser Zuteilungen gewannen naturgemäß die Kavallerie-Divisionen einen wesentlich höheren Kampfwert, der sich ganz besonders fühlbar machen mußte, wenn der Angriff so schnell zum Erfolge führte, wie es von der feindlichen Führung erhofft wurde. Denn es war dann damit zu rechnen, daß die Kavallerie schon vor dem Eingreifen geschlossener deutscher Reserven weit vorstoßen, einen einheitlichen deutschen Gegenangriff in der Entwicklung stören und große Verwirrung in die rückwärtigen Verbindungen bringen konnte. Um wieviel mehr aber mußte sich diese Übermacht an Truppen und Kampfmitteln steigern dadurch, daß der große

*) Die Zahl der Flugzeuge kann nicht angegeben werden, da die Masse der Luftstreitkräfte unter dem unmittelbaren Befehl der Armeen stand (vergl. S. 16).

Verbündete des Gegners, der Rebel, auch in diesem Frontabschnitt die deutsche Waffenwirkung zunächst zum wesentlichsten Teil ausschaltete!

2.) 117. Infanterie-Division*).

Obwohl die 117. Inf.Div. eine der frischesten und kampfkraftigsten Divisionen des deutschen Heeres war, geführt von dem besonders bewährten Generalmajor Hoef er, sollte es ihr nicht vergönnt sein, dem machtvollen Ansturm des Gegners standzuhalten. Besonders erschwert wurde die Abwehr im rechten Abschnitt dadurch, daß hier das Kampf-Bataillon (I./Ref. 22) erst vor wenigen Stunden in seine Stellungen eingerückt war und daß von dem dahinterstehenden Bereitschafts-Bataillon (II./Ref. 22) nur zwei Kompagnien — in Höhe der U.Sch.St. untergebracht — zur Unterstützung des ersteren verfügbar waren. Der Rest dieses Bataillons war als Nacht-Kommando in Marcelcave festgehalten. Auch das Bereitschafts-Bataillon des südlichen Regiments (III./157) war erst in der Nacht zum 8. August in seinem Aufstellungsraume eingetroffen und hatte — wie das I./Ref. 22 — seinen Abschnitt bei Tage überhaupt noch nicht gesehen. Verhängnisvoll sollte es sich ferner auswirken, daß das Bereitschafts-Bataillon des mittleren Regiments (II./Gren. 11) ohne jede Tiefengliederung dicht hinter der Hauptwiderstandslinie eingesetzt war, wo es — fast gleichzeitig mit der ersten Linie vom feindlichen Artilleriefeuer gefaßt — sofort in den Kampf des vorderen Bataillons (F./11) mit verwickelt wurde.

Wie bei der Linienführung der H.W.L. nicht anders zu erwarten war, sahen sich die beiden rechten Infanterie-Regimenter nicht nur in der Front angegriffen, sondern frühzeitig in der rechten Flanke umfaßt, da es die schnellen Fortschritte des Gegners in Richtung auf Marcelcave besonders seinen Tanks gestattete, von Norden her um den Mittel- und Ostwald herumzufassen. Hieraus ergab sich die ungewöhnliche Lage, daß die in Höhe der — kaum ausgebauten — U.Sch.St. stehenden Kräfte des Ref.Regts. 22 schon im Nahkampfe standen, als sich Teile der Besatzung der H.W.L. noch verzweifelt in oder unmittelbar hinter dieser wehrten. Vom I./Ref. 22 kamen nur ganz wenige Leute zurück, die beiden Bereitschafts-Kompagnien des II./Ref. 22 wurden ebenfalls durch

*) Mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum muß im allgemeinen von der Darstellung der Einzelheiten der Vorgänge bei den Kampf- und Bereitschafts-Bataillonen im Abschnitt des Gen.Kdos. 51 abgesehen werden. Sie würde meist auch nur eine Wiederholung dessen bringen, was bereits über den Verlauf der Dinge im Bereich des XI. A.R. gesagt ist.

diese Umfassung von Norden her bald bis an den Hang südwestl. Marcellcave zurückgedrängt, wo es ihnen gelang, den ersten längeren Widerstand zu leisten. Hätte hier der Rest dieses Bataillons eingreifen können, so wäre es vielleicht möglich gewesen, den Gegner solange aufzuhalten, bis das Ruhe-Bataillon herankam. Wie aber schon beim Verlauf des Kampfes der 41. Inf.Div. geschildert ist, lag Marcellcave unter ganz besonders schwerem Artilleriefeuer, durch welches das halbe II./Reg. 22 in den Kellern der Häuser gefesselt wurde. Dann aber erhielt es entsprechend seiner Aufgabe als Nahtruppe den Auftrag, den Nordwestrand von Marcellcave zu besetzen. Aber auch dazu war es schon zu spät. Als das Zurückverlegen des feindlichen Feuers die Möglichkeit zum Verlassen der Keller gab, waren die Kanadier mit ihren Tanks schon in den Dorfstränden eingedrungen. Wohl kam es dann im Südtail des Dorfes zu erbittertem Häuserkampf*), von einer Unterstützung der beiden anderen Kompagnien des Bataillons südwestlich von Marcellcave konnte aber keine Rede mehr sein, und kaum ein Mann kam aus diesem blutigen Ringen zurück. In welchem geringem Umfange der Regts.Kdr. — den Befehl über diesen Abschnitt führte noch der Kommandeur des bisher hier eingesetzten Gren.Regts. 2 — Einfluß auf die Kampf-Führung gewinnen konnte, geht aus der Schilderung des Pts. v. Ziehlberg, Ordonnanz-Offizier bei diesem Regts.Stab, hervor:

„Auf Marcellcave lag die ganze Zeit über schwerstes Feuer aus allen Richtungen, besonders Stollenquetscher (Granaten mit verzögerter Zündung), um die Keller klein zu bekommen. Die von uns besetzten Häuser erhielten alle paar Minuten Treffer, die aber nur die Mauern und Dächer trafen.

Un Truppen hatten wir zwei Komp./Reg. 22 zur Verfügung. Gegen 7⁰⁰ vorm. zog sich das Feuer mit wahnsinniger Stärke über Marcellcave zusammen und währte bis 7³⁰ vorm. Maj. Graf v. Brockdorff**) befahl nun, daß die beiden Kompagnien beschleunigt den Nordwestrand des Dorfes besetzen sollten. Der Feind verlegte jetzt sein Artilleriefeuer anscheinend weiter nach hinten. Dafür nahm aber das Inf.- und M.G.-Feuer in unmittelbarer Nähe des Dorfes zu. Auch Motorengeräusche konnte man deutlich hören, aber nicht unterscheiden, ob sie von Tanks oder Fliegern herrührten.

Etwa 7⁴⁰ vorm. trat eine fast beängstigende Ruhe ein. Gleichzeitig wurden Schritte hörbar. Wir dachten, daß sie von den vorübergehenden 22ern herrührten, vernahmen dann aber mit Staunen, daß die Sprache fremd klang. Der Bursche des Grafen ging die Treppe einige Stufen herauf, fiel vor Schrecken fast um und sagte nur ganz leise: Tommy!“

Kurz darauf brachte die Explosion einer größeren Sprengladung,

*) Vergl. S. 122.

**) Kdr. Gren.Regts. 2.

die in den Kellereingang geworfen wurde, diesen teilweise zum Einsturz, der gesamte Regts.Stab geriet in Gefangenschaft.

Ganz besonders blutig verlief der Kampf des Gren.Regts. 11; mit vielen Unteroffizieren und Mannschaften wurden drei Komp.Führer des F.Batls. verwundet, und vom II. Batl. fielen der Batls.Rdr. und drei Komp.Führer. Auch bei diesem Regiment kamen nur Reste des F.- und II. Batls. zurück. Vergeblich versuchte der Regts.Rdr., Major v. Fehrentheil u. Gruppenberg, mit diesen und der 2. M.G.R. eine Aufnahmestellung in der Gegend des Brig.Gef.Standes zu halten. Da die Umfassung von Marcelcave her bereits zu weit vorgeschritten war, mußten diese Teile kurz nach 8^o vorm. weiter zurück, wobei der Regts.Rdr. fiel.

Über den Verlauf des Kampfes beim II./157 geben folgende Berichte Aufschluß. Maj. d. R. M e n d e, Führer des Bataillons, schreibt:

„Sofort nach Beginn des feindlichen Artl.Feuers stürzte ich an den Fernsprecher, um dem Regiment den Angriff zu melden; aber die Strippe war schon zerschossen. Dann lief ich hinaus, um etwas zu sehen, doch war es so nebelig, daß nur auf zwei Schritte Sicht war. Nur ganz schwaches Inf.Feuer war zu hören, so daß ich annahm, der Angriff sei abgeschlagen oder noch nicht im Gange. Ich wartete nun auf Meldungen der Kompagnien. Das Inf.Feuer hörte ganz auf; es kam aber auch keine Nachricht; deshalb schickte ich an alle Kompagnien Meldet. Es verging nun etwa eine Stunde, niemand kam, zu sehen und zu hören war nichts. Endlich kam Bfw. B e i e r der 5. Komp. mit der Nachricht, der Feind sei dicht hinter ihm her, sein Komp.Führer sei anscheinend gefallen. Raum war das gesprochen, da flog auch schon die erste Handgranate in den Unterstand.“

Besonders bezeichnend sind die Erlebnisse des Pts. d. R. S o c h, 8./157:

„Die Kompagnie war auf unregelmäßig angelegte Nester verteilt. Nebelg. dämmerte das erste fahle Licht, als schlagartig ein Orkan von Artilleriefeuer über uns hinwegfegte. Der Komp.Führer, Lt. L a n g n e r, und ich standen nach völlig durchwachter Nacht in der Beobachtung zusammen und stellten fest, daß das Feuer des Feindes sofort nach hinten verlegt wurde. In wenigen Sekunden war die Kompagnie in voller Gefechtsbereitschaft. Ich begab mich schleunigst zu den Vorposten, wo aber nichts zu beobachten war. Die Posten hatten außer dem üblichen Arbeitsgeräusch nichts wahrgenommen. Abgesehen von dem Höllenspektakel der über uns fliegenden Geschosse war keine feindliche Tätigkeit bei uns zu bemerken. Nun wurden in aller Ruhe die gewohnten Maßnahmen getroffen; von der Bereitschaft der beiden Tankgewehre überzeugte ich mich noch schnell selbst. Lt. Langner versuchte telephonische Verbindung mit dem Bataillon aufzunehmen, sie war jedoch schon unterbrochen. Meldegänger wurden abgeschickt zum Bataillon und zu den Nachbarn, sie kamen nicht zurück.

Endlich machte sich der Gegner bemerkbar. Zunächst schwirrten unglaublich niedrig mehrere mit Leuchtzeichen arbeitende Flugzeuge über uns und beschossen

uns mit M.G. Unser Gegenfeuer blieb leider wirkungslos. Dann zeigten sich zwei Tanks, aber kein feindlicher Soldat. Wir nahmen besonders den einen, gut im Schußfeld liegenden Tank unter Feuer mit dem Erfolg, daß er stehenblieb, während der andere in ziemlich lebhaftem Tempo seitwärts abbog. Hinter dem stehengebliebenen Tank entdeckten wir die anscheinend herausgkletterte Besatzung, die sich damit begnügte, um die Erde zu sehen und uns zuzuwinken, daß wir uns ergeben sollten. Inzwischen gesellten sich immer zahlreichere Gegner zu ihnen. Zu einem Angriff entschlossen sie sich aber nicht, und wir konnten sie durch Dauerfeuer in Deckung zwingen.

Unangenehm wurde das Ausbleiben unseres Sperrfeuers empfunden. — Schließlich erhielten wir plötzlich Feuer in unseren Rücken und zwar von zwei Tanks, die uns anscheinend unter Benützung der hinter uns liegenden Schlucht umgangen hatten. So prasselte nun das schwere M.G.- und Geschützfeuer aus diesen beiden Tanks wie auch das aus dem vor uns liegenden und das der Schützenlinie, die sich dort gebildet hatte, auf uns. Es dauerte nicht lange, bis unsere immer noch Widerstand leistende Kompanie von allen Seiten zusammengeschossen und nur noch ein kleines Häuflein übrig war. Ich selbst fand mich kurz nach einem dicht neben mir einschlagenden Geschuß, durch das Lt. Langner tödlich getroffen wurde, in den Händen kanadischer Sanitäter wieder.“

Dem Adjutanten des Kampf-Bataillons war es gelungen, sich zum B.T.R. durchzuschlagen. Dieser, Maj. P e t s c h e l t, stellte auf die Meldung: Engländer durchgebrochen, müssen gleich hier sein! sofort die Kompanien seines III./157 zum Gegenstoß bereit, wurde dann aber schwer verwundet. Gleichzeitig erschienen dicht vor ihm im Nebel die ersten flachen Helme, so daß es zu einem geordneten Gegenstoß nicht mehr kam. Immerhin fand der Gegner hier längeren Aufenthalt.

„Der heftigste Widerstand wurde von den Deutschen in einem Graben westlich Aubercourt geleistet, von wo aus einige der hauptsächlichsten Artilleriestellungen gedeckt wurden.“ (Montgomery, a. a. O., S. 36.)

7⁵⁰ vorm. jedoch erschienen bereits die ersten kanadischen Schützenwellen 100 m vor dem Regts.Gef.Stand östl. Aubercourt. Der ganze Regts.Stab geriet in Gefangenschaft.

So hatte also die feindliche Übermacht etwa 7⁴⁵ vorm. Marcelcave voll in ihrem Besitz, kurz nach 8⁰ vorm. die Höhe des Brig.Gef.Standes und etwa gleichzeitig den Gef.Stand des Regts. 157 erreicht; spätestens 8¹⁵ vorm. — also fast eine Stunde nach der festgesetzten Zeit — waren die Kanadier überall im Abschnitt der 117. Inf.Div. an ihrem ersten Angriffsziel angelangt, wo sie befehlsgemäß bis 9²⁰ vorm. hielten. Die Unterstützung der Kampf- und Bereitschafts-Bataillone seitens der Artillerie hatte nur ganz gering sein können. Wenn auch von etwa 5³⁰ vorm. an fast alle Batterien mit voller Kraft Vernichtungsfeuer abgegeben hatten, so waren doch schon zu diesem Zeitpunkte zahlreiche Ge-

schüze durch Treffer zerstört worden, z. B. alle vier der 1./L. 37, die überhaupt nicht zum Feuern gekommen waren. Ebenso schnell waren alle Fernspregleitungen zerstört. Entscheidend aber für den geringen Erfolg der Artillerie war, daß das schematische Vernichtungsfeuer noch vor der vordersten Postenlinie lag, als schon in und hinter der H.W.L. gekämpft wurde. Der Nebel und das Versagen sämtlicher Nachrichtsmittel schlossen eben das rechtzeitige Erkennen der Fortschritte des Angriffs völlig aus; stets lag das Feuer weit hinter den vordersten feindlichen Sturmwellen. Nach englischen Quellen verursachte das deutsche Artilleriefeuer keinen Aufenthalt und nur geringe Verluste. Zur Nahverteidigung kam es nur bei einzelnen Batterien, z. B. bei der 3./Fußa. 64*) und 1./L. 37; in den meisten Fällen wurde sie durch die Schnelligkeit des feindlichen Vordringens und durch Umfassung verhindert oder sofort lahmgelegt. Mit Erreichen des ersten Angriffszieles durch den Gegner war die Masse der Geschütze einschließlich des größeren Teiles der Bedienung in seiner Hand. Daß dann aber die um den Pierret-Wald stehende Artillerie-Gruppe noch zu guter Wirkung kam, ist bereits erwähnt (vgl. S. 118 und 121).

Für den weiteren Verlauf des Kampfes mußte es von entscheidender Bedeutung sein, ob es den Ruhe-Bataillonen der 117. Inf.Div. gelang, dem Gegner nach dem erneuten Antreten aus seinem ersten Angriffsziel solange Aufenthalt zu bereiten, bis die Eingreif-Division herankam. Gleichzeitiger Gegenstoß dieser drei Bataillone unter einheitlichem Kommando hätte vielleicht Erfolge erzielen können, wenn auch nur vorübergehend, da es zunächst an ausreichender Artillerie fehlte. Denn nach dem Verlust der gesamten Stellungenartillerie stand nur die Ruhe-Batterie (6./Felda. 233) zur Verfügung. Aber leider kam es nicht zu einheitlichem Einsatz der Ruhe-Bataillone. Sie waren zunächst von der Division in die Wiencourt-Mulde in Marsch gesetzt worden. Da aber das feindliche Fernfeuer den ganzen Raum bis Harbonnières deckte, vollzog sich ihr Anmarsch, unter gleichzeitiger Belästigung durch starke feindliche Fliegergeschwader, nur sehr langsam und unter beträchtlichen Verlusten. Als das III./Ref. 22 die Gegend südöstl. Wiencourt erreichte, kamen

*) Von den in Ablösung begriffenen Batterien des Fußa.Batls. 64 (109. Inf.Div.) waren nur noch je zwei Geschütze eingesetzt, die beiden anderen durch solche des Fußa.Batls. 88 (117. Inf.Div.) ersetzt, die gerade erst eingefahren und noch nicht eingeschossen waren. Ebenso standen in der Stellung der 4./Felda. 227 die Hälfte dieser Batterie und der 8./Felda. 233, in der der 5./227 die Hälfte dieser und der 9./233, in der der 6./227 die Hälfte dieser und der 7./233.

Meldungen, daß der Gegner bereits in Wiencourt eingedrungen sei. Daraufhin gab der Kommandeur des Res.Regts. 22, der auf dem Wege zur Ablösung des Stabes des Gren.Regts. 2 in Marcelcave ebenfalls durch das feindliche Artilleriefeuer aufgehalten worden war, dem Bataillon den Befehl zur Entwicklung gegen Wiencourt. Nun wurden zunächst Patrouillen gegen das Dorf vorgetrieben, die kurz nach 9^o vorm. meldeten, daß Wiencourt noch frei sei. Anschlußtruppen waren nach Norden hin nirgends zu erkennen.

Inzwischen war links davon das I./157 am Ostrand der Wiencourt-Mulde eingetroffen mit dem Befehl der Division, bis zur Blinddarm-Mulde vorzustoßen, da die letzte Nachricht bei der Division dahin gelautet hatte, daß der Gegner in der Hauptsache am linken Flügel der eigenen und rechten der 225. Inf.Div. durchgebrochen sei. Der Batls.-Kdr. entschloß sich, zunächst mit zwei Kompagnien durch die unter schwerem Feuer liegende Wiencourt-Mulde vorzugehen und mit dem Rest eine Aufnahmestellung am Ostrande der Mulde einzunehmen. Jetzt traf der Brig.Kdr. von vorn beim I./157 ein und ordnete in Kenntnis der Lage an, daß der Kommandeur des Res.Regts. 22, Maj. Scherer, mit seinem III. Batl. und unterstelltem I./157 die Höhen östlich der Wiencourt-Mulde zu halten habe. Unmittelbar darauf traf ein Meldereiter beim Brig.Kdr. ein und meldete, daß das I./Gren. 11 links vom I./157 liege. Auch dieses wurde nun dem Maj. Scherer unterstellt. So unterblieb der Angriff des III./Res. 22 auf Wiencourt, und die über die Wiencourt-Mulde vorgegangenen Kompagnien des I./157 wurden wieder zurückgenommen. Vom I./Gren. 11 waren aber bereits drei Kompagnien ebenfalls 500 m über die Wiencourt-Mulde vorgegangen und hier auf starken Gegner — unmittelbar nach dessen erneutem Auftreten um 9²⁰ vorm. — gestoßen. Nach hartem Kampfe, an dem sich auch die vorn zurückgekommenen Reste des F. und II./Gren. 11 sowie des II. und III./157 beteiligten, mußten sie durch die Wiencourt-Mulde zurück.

So waren erst gegen 10^o vorm. alle drei Bataillone, aber schon nach beträchtlichen Verlusten, auf den Höhen östlich der Mulde vereinigt, unterstützt von der hinter ihnen aufgefahrenen 6./Felda. 233. Unmittelbar darauf wurde diese Abwehrfront gleichzeitig von Westen her und aus Wiencourt durch eine große Zahl von Tanks, denen eine kraftvolle Feuerwalze voranlief, angegriffen. Die feindliche Infanterie folgte nur sehr vorsichtig. Wiederum brachte die Umfassung von Norden her, wo ja jeder Anschluß fehlte, die Entscheidung zuungunsten der Verteidiger. Obwohl die 6./Felda. 233 nach Kräften half und mehrere Tanks

außer Gefecht setzte — der Gefechtsbericht des Regiments gibt sechs erledigte Tanks an —, mußte zunächst der rechte Flügel (III./Ref. 22) der Gruppe Scherer vor der immer weiter ostwärts, schließlich bis über Guillaucourt ausholenden Umfassung auf die Höhen südlich dieses Dorfes weichen. Allmählich gaben dann auch Mitte und linker Flügel nach, weil die Gefahr, völlig umzingelt zu werden, immer größer wurde; denn jetzt überschritten die südlich der Bahn angeordneten Brigaden der 1. engl. Kav.Div. (9. und 2. Kav.Brig.) mit ihren leichten Tanks die vordersten Linien der kanadischen Infanterie und stießen beschleunigt auf Caix vor. Immerhin dauerte es bis gegen Mittag, ehe der Gegner endgültig im Besitz des Höhengeländes nördlich Caneux war. Angesichts der gewaltigen feindlichen Überlegenheit an Artillerie, Tanks und Fliegern muß diese Leistung der drei Ruhebataillone und der 6./Felda. 233 besonders hervorgehoben werden. Sie hatten außerordentlich hohe Verluste erlitten. Wären sie von auch nur einigermaßen ausreichender Artillerie unterstützt worden, so wäre es dem Gegner sehr schwer geworden, hier weiter vorwärts zu kommen. Von 12³⁰ nachm. ab erreichte die Infanterie der 2. kanad. Div. ihr zweites Angriffsziel im Abschnitte der 117. Inf.Div.

Welch' erschütternde Eindrücke auf einen Mitkämpfer einstürmten, dem es gelang, aus der vorderen Kampfzone zurückzukommen, und in welchem Umfange seine physischen Kräfte dabei mitgenommen wurden, geht aus einer Schilderung des Lts. d. R. Frenzenmeyer, 9./Felda. 227, hervor, der als U.B.D. dem K.L.R. des Inf.Regts. 157 zugeteilt war:

„Dumpfes Artilleriefeuer weckt mich auf. Es ist, als ob ich kaum geschlafen hätte. Eine gewisse Unruhe treibt mich aber sofort zum nächsten Stollenausgang, von denen zwei vorhanden sind. Oben angekommen, hält mich dichtes Artilleriefeuer, welches die Totenschlucht wie Gewitterregen bedeckt, im Stollen zurück. Da kann kein Mensch durch, darum abwarten, bis das Feuer abflaut. Die Schlucht liegt voller Nebel, der Feind schießt scheinbar mit Nebel- und Gasgranaten. Darum Gasmasken fertigmachen. Ich lasse die Mannschaften soweit an den Ausgang treten, als die Deckung es ermöglicht, Waffen fertig machen, hole Fernglas, Karte und Schnalle um. Gegen zehn Minuten vor sechs flaut das Feuer ab. Ich gebe den Leuten Befehl, sofort in Stellung zu gehen, springe nach unten, um den Kommandeur zu benachrichtigen; als ich ihm unten zurufen will: „Fertigmachen“, erhalte ich von ihm auch schon die Antwort (sie klingt mir noch im Ohr): „Es hat keinen Zweck mehr, da ist ja schon der Engländer.“ Und in der Tat, die Kanadier waren durch den anderen Stollenausgang, wo die Offiziere des Bataillonsstabes sich befanden, eingedrungen, hatten diese durch Überraschung schnell überwältigt und waren bereits unten. Zu meinem Glück hatte der Stollen in der Nähe des zweiten Ausganges einen mit einer Decke abgeteilt

Raum. Ich benutze die Decke, um mich dahinter zu verstecken und springe zum anderen Ausgang heraus, ziehe die Pistole, höre noch unten lautes Rufen und will heraus. Die Mannschaften drücken sich an die Stollenrahmen vor dem Ausgang, machen mich durch Zeichen darauf aufmerksam, daß der Feind vor dem Stollen stünde. Kurzes Besinnen: Lebend sollen sie mich nicht haben. Die Pistole entschichert und „Mir nach“ rufend, stürze ich heraus. Da steht vor dem Loch mit aufgepflanztem Seitengewehr bei Fuß, breitspurig, halb schräg dem Stollen zugewandt, ein Kanadier. Die Pistole auf ihn abgedrückt und vorbei geradeaus in die Schlucht. Es gilt mein Leben. Vor dem anderen Ausgang sehe ich mehrere Kanadier. Diese laufen mir nach. Ich bin ihnen ein gut Stück voraus. Schlagend pfeifen Infanteriekugeln an meinem Kopf vorbei. Ich bin kein geübter Läufer, aber so bin ich in meinem Leben noch nicht gelaufen. Im Nebel sehe ich die Verfolger nur noch als Schatten. Ich komme in die Feuerwalze, welche auf dem jenseitigen Abhang liegt; lieber da hindurch als in Gefangenschaft. Ich höre hinter mir nur noch lautes Rufen, durch das Artillerief Feuer vor mir ertönt. Da ich nur schattenhaft noch Gestalten im Nebel sehe, verschnauze ich eine Weile, versuche dann aber bald durch die Feuerwalze zu kommen. Was hinter mir lag, war im Zeitraum von einigen Minuten geschehen. Von der Stollenbesatzung ist scheinbar alles in Gefangenschaft geraten. Stückweise springe ich vor und halte Richtung auf die Spinne zu, nördlich Demuin. In dem Steinbruch ist kein Mensch zu sehen. Nördlich Auber court steht eine Batterie von der 225. Div.*), wo ich die Offiziere über die Gefechtslage orientiere. Sie bringen ihre Geschütze aus den Stellungen heraus. Das Tankabwehrgeschütz, welches am Straßenrand steht, wird fertiggemacht. Es sind mehrere Offiziere bei der Batterie, so daß ich, ohne mir Vorwürfe machen zu brauchen, weiter nach hinten gehe, um zum Regiment zu kommen. Telefonverbindungen sind natürlich überall abgeschnitten. Schweres Artillerief Feuer liegt auf allen Straßen und Verbindungswegen. Links am Straßenrand hat der Regimentsstab der 157er seine Unterstände und Stollen. Ich mache dem Kommandeur Meldung über die Lage vorne. Natürlich Entsetzen. Er trifft die Vorbereitungen, soweit es möglich ist. Ich eile durch die Feuerwalze weiter, treffe auf einen Telefonisten, welcher mir auf meine Fragen mitteilt, daß Verbindungen mit keiner Stelle mehr vorhanden seien. Der Nebel liegt noch überall dicht auf den Feldern. Jetzt geht es von Trichter zu Trichter. Einzelne Infanteristen mit und ohne Waffen ziehen sich führerlos zurück. Ich sammle die Bewaffneten, muß leider auch manchmal mit der Pistole einzelne festhalten. Ich versuche, einen größeren Trupp zu bilden. Wir kommen an eine Geschützstellung der schweren Artillerie südlich Marcelcave**). Die Batterie machte sich gerade daran, die Verschlüsse herauszunehmen und die Geschütze mit Handgranatensackungen zu sprengen. Eine Feldbatterie***), nicht weit davon, feuert die letzte Munition nach Marcelcave und die Römerstraße, und zwar auf Tanks und feindliche Trupps. Ich lasse die Infanteristen hart an der Wiencourt-Schlucht in Stellung gehen, treffe endlich auf einen Infanterieoffizier, welcher mit seiner W.G.R. in der Schlucht auf Befehl von vorne wartet und auf meine Verant-

*) 1./Feldb. 47.

**) Wahrscheinlich 1./Fußb. 64.

***) Wahrscheinlich 8./Feldb. 27.

wortung ebenfalls auf der Höhe in Stellung geht. Es kommen ab und zu noch Infanteristen. Wie wir gerade die Truppe sich einbauen lassen, kommt eine Bereitschaftskompanie der 117. Inf.Div. *) ausgeschwärmt nach vorne, von einem Rittmeister geführt. In diesem Augenblick kommen fassungslos über die ernste Lage mein Regimentskommandeur, Maj. Klein, ferner Oblt. Ammann und Lt. Zülow mit einzelnen Leuten. Sie haben fast alles vorne lassen müssen und wollen versuchen, die bereits abgelösten Batterien aufzufinden. Im Einvernehmen mit Zülow bleibe ich bei der Infanterie. Vielleicht kann ich etwas nützen. Wir graben uns ordentlich ein, benützen dabei alte Schützenlöcher als Deckung.

Und nun ein erschütterndes Bild und doch ein herrlicher Anblick: englische Kavallerie galoppiert schwadronsweise nach Wiencourt. Es werden immer mehr, ich zähle fast 1500 Reiter, hinterher folgen in schnellem Tempo leichte Tanks, auch die wollen gar nicht aufhören. Ich mache den Rittmeister darauf aufmerksam, aber die Infanterie bleibt in der Stellung. Was mag nun kommen! Vor uns schwärmt feindliche Infanterie mit schweren Tanks aus. Stäbe mit Pferden halten in der Nähe des Wasserturms von Marcelcave. Es ist für mich schmerzlich, keinerlei Artilleriefeuer dahin legen zu können. Die feindliche Kavallerie taucht öftlich Wiencourt wieder auf, reitet weiter nach Guillaucourt, Tanks folgen weiterhin. Ich schicke Meldegänger nach hinten, welche versuchen sollen, höhere Stäbe ausfindig zu machen, um sie über die immer ernster werdende Lage zu orientieren. Hoffentlich bekommen wir bald Artillerieunterstützung, aber es kommt niemand zurück. Es wird also wenig Zweck haben, weiterhin Leute fortzuschicken. Der Feind schießt nur mit schwerer Artillerie hinter unsere Stellungen. Wir liegen nicht lange, da kommen in dichten Schwärmen feindliche Fliegergeschwader in Massen, wie wir sie noch nicht gesehen haben. Zwei werden bald bei uns heruntergeholt, aber das nützt gar nichts. Die Flieger bearbeiten uns wie toll. Dicht fliegen sie über uns, daß wir sie fast greifen können, werfen immer wieder gebündelte Handgranaten in unsere Stellungen, ihre Maschinengewehre verursachen bei uns viele Verluste. Nahe vor uns erscheinen feindliche Tanks, welche über den Weg auf das Feld wollen. Heftiges Infanterie- und M.G.-Feuer auf diese Ungetüme. Wir sind von allen Seiten umgangen. Feindliche Infanterie rückt immer näher. Unsere Munition geht bald zur Reize. Kein Ersatz. Die vielen verwundeten und munitionslosen Infanteristen rücken ab. Mit nur noch wenig Leuten müssen wir jetzt auch die Stellung aufgeben. Die Tränen treten mir bei solch einem Elend in die Augen. Gibt es denn keinen Rückhalt? Ersatz? Der erste Tank wird erledigt, aber die anderen folgen uns und wollen aufräumen. Wir müssen sehen, wie in unserem Rücken schon weit in der Ferne die feindlichen Tanks Schleifen auf den Feldern fahren, Widerstandsnester angreifen, Mannschaften aus den Unterständen holen, wie die feindliche Kavallerie in kleinen Trupps durch das Gelände reitet. Werden wir überhaupt noch zurückkommen? Über den Luce-Bach versuchen wir nach Caig durchzukommen. In Bauvillers **) explodiert scheinbar ein Munitionsdepot. Wir sind nur noch ein kleines Häuflein und hoffen, heute noch auf Reserven zu stoßen. Stärkere deutsche Truppenmassen

*) Wahrscheinlich vom I./157.

**) Ein Munitionsdepot ist in Rosières in die Luft geflogen.

sind nirgendswo zu sehen, überall nur Feind. Endlich treffen wir ein Tankabwehrgeschütz, welches hier vorn im Gelände, auch abgeschnitten von seinem Truppenteil, auf lohnende Ziele schießt und einen Tank erledigt. Die Besatzung wird von uns mitgeführt, die Kanadier sind verwundet und bluten stark. Es ist allmählich Nachmittag geworden, der Hunger macht sich bemerkbar. Zu unserem Glück steht noch manches Getreidefeld, das uns Schutz vor den auf Straßen anrückenden Tanks und begleitender Infanterie gewährt. Endlich ein Hoffnungsschimmer. Nördlich Caix geht eine Batterie des 23. bayer. Feld.Regts. *) im Trabe, fast Galopp in Stellung, um feindliche Kavallerie offen, südlich vom Luce-Bach, zu beschießen. Ich kann leider von meiner Truppe nichts erfahren, aber wir hoffen jetzt, auf Reste der Division zu treffen. An einem Feldwege, direkt westlich vor Rosières, finde ich endlich eine Batterie der 227er **). Lt. Wüstenböcker hat an einer Hecke die Beobachtung und nimmt feindliche Kavallerie unter Feuer. Ich bin durch. Ein Divisions-Auto wollte nach Harbonnières, es nimmt mich mit. Es kommt aber nicht mehr dorthin, wir fahren nach Bauvillers, wo ich meine Abteilung treffen soll. Da sehe ich auch schon, wie Lt. Graeffe, mit der Batterie durch den Ort reitend, an der Straße nach Framerville in Stellung gehen will. Ich melde mich beim Abteilungs-Kommandeur, Hptm. Schumburg, zurück, dann beim Regimentsstab unter Maj. v. Röhl, kann mich endlich wieder der 9. Batterie zur Verfügung stellen. Man hatte mich überall schon als vermißt gehalten. Die Proben müssen ganz in der Nähe bleiben. Die Fliegertätigkeit ist noch enorm. Abends erst kommen deutsche Flieger, und nun lassen uns die feindlichen in Ruhe. Wie sieht es aber an der Front, wenn von einer solchen überhaupt gesprochen werden kann, aus! Die 117. und unsere Division fast ganz zusammengeschrumpft, kaum noch Infanterie vorhanden. Die größte Anzahl ist in Gefangenschaft geraten. Wo sind die Reserven? Artillerie hält fast allein den Feind in Schach. Aber das muß ich sagen, hätten wir Deutschen einen solchen Durchstoßerfolg gehabt, hätten wir ihn anders ausgenutzt."

3.) 225. Infanterie-Division.

Der 225. Inf.Div. war der Abschnitt beiderseits der Luce sowohl wie der großen Nationalstraße Amiens—Roye anvertraut. Letztere war für den Gegner besonders wichtig, weil ja die Gegend von Roye das Ziel des rechten Flügels der 4. engl. Armee war (vgl. S. 15). Um mit Sicherheit das für den 8. August gesteckte Ziel gerade an dieser Straße zu erreichen, hatte die feindliche Führung der hier angelegten 3. kanad. Div. die Durchführung des Angriffs nur bis zum zweiten Ziel zugeordnet, um ihn dann mit neuen Kräften (4. kanad. und 3. Kav.Div.) fortzusetzen. Die 3. kanad. Div. legte den Schwerpunkt ihres Angriffs in den Abschnitt südlich der Luce, indem der hier in erster Linie vorgehenden 9. Brig.

*) Es kann sich nur um die 6./bayer. Felda. 23 handeln, die aber weiter südlich stand (vgl. S. 191).

**) Wahrscheinlich 2./Felda. 227.

28 Tanks zugeteilt wurden und diese schon nach Erreichen des ersten Zieles von der 7. Brig. überrollt werden sollte. Nördlich der Luce hatte die mit 14 Tanks ausgestattete 8. Brig. bis zum zweiten Ziel vorzustoßen. Die Front der 225. Inf.Div. wurde aber nicht nur von diesen kanadischen Verbänden, sondern in ihrem südlichen Drittel auch von starken Teilen der franz. 42. Div. getroffen. Sie hatte sich also einer ganz beträchtlichen Überlegenheit zu erwehren.

Die Bereitstellung und Entwicklung der 9. kanad. Brig. und ihrer Tanks war in dem kleinen Brückenkopf bei Hourges nicht ganz einfach. Glücke sie nicht, d. h. wurde sie vorzeitig von der nahen vordersten deutschen Linie bemerkt und durch Artilleriefeuer gestört, so konnte die Einheitlichkeit des Angriffs ernstlich in Frage gestellt werden. Der Bereitstellung dieser Verbände wurde daher seitens der feindlichen Führung ganz besondere Sorgfalt zugewandt. Die Tanks hatten ihren Anmarsch nicht über die Brücke von Domart, sondern über die weiter abgelegene von Thennes zu bewerkstelligen, von wo sie dann im toten Winkel am Hang vor der deutschen Postenlinie entlang ihre Ausgangstellungen erreichen konnten. Jeder Lärm wurde peinlichst vermieden. Diesen Vorsichtsmaßnahmen war voller Erfolg beschieden. Die Bereitstellung wurde nicht gestört, obwohl die Vorposten des Inf.Regts. 373 schon gegen 5⁰ vorm. Tankgeräusche vernommen hatten. Aber die Meldung hierüber kam nicht so rechtzeitig zurück, daß das Vernichtungsfeuer der Artillerie noch hätte Erfolg haben können. Beim Antreten der Kanadier zogen sich dann ihre Tanks und vordersten Sturmwellen scharf nach Nordosten, um — zunächst möglichst lange im toten Winkel bleibend — die vordersten Stellungen von Norden zu umfassen. Diese ersten Bewegungen wurden naturgemäß durch besonders starkes Artilleriefeuer gedeckt. Demgegenüber war die artilleristische Gegenwirkung der 225. Inf.Div. äußerst schwach. Im ganzen standen ihr nur 59 Geschütze zur Verfügung, von denen zwei als Tankgeschütze aus dem Vernichtungs- und Sperrfeuer ausschieden. Da ferner sieben Geschütze nördlich der Luce standen und von den übrigen Batterien gleich zu Anfang fünf Geschütze durch das feindliche Feuer unbrauchbar wurden, verminderte sich die Zahl der vor die Div.Front südlich der Luce feuernden Geschütze auf 45. Nun erwähnen englische Quellen, daß der sumpfige Boden der Luce-Niederung sehr zahlreiche Geschosse wirkungslos versacken ließ, so daß die besonders wichtige Übergangsstelle über die Luce im Zuge der großen Straße zwischen Domart und Hourges fast dauernd für die nachfolgenden Truppen gangbar blieb, obwohl das deutsche Abwehrfeuer sehr bald nach

5²⁰ vorm. einsetzte. Den Kampf-Bataillonen der 225. Inf.Div. ermangelte es daher an ausreichender Artillerieunterstützung.

Gleich nach 6⁰ vorm. erfolgte der frontale Einbruch der Kanadier in Hangard. 6³⁰ vorm. entspann sich in den kleinen Waldstücken hart nördlich und nordöstlich Hangard (Grenz- und Nahtwald, auf Karte nicht verzeichnet) ein erbitterter Nahkampf, der nur dadurch zuungunsten der Ref.217er entschieden wurde, daß der Gegner unmittelbar an der Luce, wo der Nebel besonders dicht war, und auch beim rechten Nachbarn durchbrach und nun von rückwärts her in die sich nach Westen hin wehrenden Nester hineinstieß. 6⁴⁰ vorm. meldete der R.T.R., daß er im Rücken angegriffen werde. Die bei ihm befindliche Erdtel-Station blieb im Betrieb und konnte nochmals um 8¹⁰ vorm. melden, daß sich der R.T.R. bis jetzt gehalten habe. Entsatz konnte diesen Tapseren aber nicht gebracht werden. Denn inzwischen war die nördlich Demuin stehende Bereitschafts-Kompagnie längst vom Gegner überrannt worden. Wohl griffen hier bei Aubercourt die beiden Ruhekompagnien des Ref.-Regts. 217 mit einigen schw. M.G., die am Wiener-Wald gelegen hatten, in den Kampf ein. Sie konnten dem frontal angreifenden Gegner auch zähen Widerstand leisten, und es ist wahrscheinlich, daß der von Montgomery erwähnte harte Kampf (vgl. S. 141) sich auch auf diese beiden Kompagnien und M.G. bezieht. Aber nur zu bald zwang sie der übermächtige Druck des Gegners von Norden her in Richtung auf Ignaucourt zurück. Sie versuchten, sich bei Mon Idée und am Ostrand der Blinddarm-Mulde erneut zu setzen; zu längerem Aushalten kamen sie jedoch erst östlich der Wiencourt-Mulde, wo sie Anschluß an den Südflügel der Ruhe-Bataillone der 117. Inf.Div. fanden (vgl. S. 143). Erst um die Mittagstunde fand hier der Kampf mit dem weiteren Ausweichen über Caneux sein Ende.

Auch unmittelbar südlich der Luce erzielte der Gegner in dem dicken Nebel gegen die drei schwachen Kompagnien der Ref.217er schnellen Erfolg. Mit zahlreichen Tanks erreichte er 7¹⁰ vorm. Demuin, und bald darauf fiel ihm die $\frac{1}{2}$ 7./Feldb. 47 in die Hand, nachdem es dieser noch gelungen war, einen Tank außer Gefecht zu setzen. Hier hatte sich die äußerst geringe Artillerieunterstützung besonders fühlbar gemacht; standen doch nur die $\frac{1}{2}$ 7., die 6. und 9./Feldb. 47 hinter diesem Abschnitt; die beiden letzteren mußten noch dazu in der entscheidenden Zeitspanne Sperrfeuer auf den Ostausgang von Hangard legen, weil 6²⁰ vorm. die Nachricht eingelaufen war, daß dort die Front von rückwärts

angegriffen werde. Von dem schnellen Vordringen des Gegners südlich der Luce dagegen war noch nichts bekannt.

Dieser Erfolg des Gegners unmittelbar nördlich und südlich der Luce war für das Schicksal der ganzen 225. Inf. Div. entscheidend. Weiter südlich war die Lage zunächst wesentlich günstiger. Wohl waren die ersten feindlichen Tanks und Sturmwellen auch an der wichtigen Straße Amiens—Roye bereits kurz nach 6⁰ vorm. bis an den Schwarzwald vorgekommen. Hier aber setzten sich die 373er mit äußerster Zähigkeit zur Wehr. Trotz seiner Überlegenheit gelangte der Gegner erst gegen 8³⁰ vorm. voll in den Besitz des Schwarzwaldes, ein Beweis dafür, daß die deutsche Infanterie sehr wohl zu kräftigster Abwehr befähigt war, wenn sie nicht von Tanks durchbrochen oder im Rücken gefaßt wurde. Hier im Walde waren diese Ungeheuer weniger bewegungsfähig.

Aber auch nördlich davon, an den Steilrändern der nach Hangard führenden Straße, fand der Gegner heftigen Widerstand.

„Auf diese Hohlwegstellung zogen sich befehlsgemäß aus dem Vorfeld der Komp.Führer der 8. Komp., Lt. d. R. D a b e d, mit Lt. d. R. P l a n i g, einem Vfw. und 15 Mann sowie drei I. M. G. zurück. Während das feindliche Artilleriefeuer noch mit voller Wucht auf dem Hohlweg lag, umfuhr der erste Tank den davor liegenden Stützpunkt und nahm die Besatzung des Hohlweges, jezt 3 Offiziere, 60 Mann, 2 schw. und 7 I. M. G., unter Feuer. Neben dem ersten fuhr ein zweiter Tank auf. Beide wurden mit M. G. und Wurfgranaten beschossen. Plötzlich erschien seitlich des Stützpunktes ein dritter Tank im Hohlweg, der vierte kam von Hangard her und stellte sich nördlich der Stellung ebenfalls im Hohlweg auf. Nun fuhr der südliche Tank (der dritte) durch die Stellung, wurde — mit Handgranaten und geballten Ladungen beworfen — zum Halten gebracht und die Besatzung gefangenengenommen. Bei der Bekämpfung des zweiten Tanks wurde Lt. d. R. W i e n e r, der mit behelfsmäßiger geballter Ladung auf den Tank vorstürzte, tödlich getroffen.

Während dieses Kampfes mit den Tanks waren feindliche Schützenlinien, gefolgt von Kolonnen, im Nebel unbemerkt von Hangard her vorgekommen. Sie wurden von I. M. W. und M. G. zwar wirksam beschossen, konnten sich aber im Schutze einer kleinen Mulde gegen den Rücken der Stellung vorarbeiten.“ (Kriegstagebuch II./373.)

Diese Schilderung ist bezeichnend für den Verlauf der zahlreichen Einzelkämpfe, die infolge der Unmöglichkeit, durchlaufend besetzte Stellungen einzunehmen, die Regel bildeten. Überall fand der Gegner Gelegenheit zur Umfassung, ohne daß er von rückwärtigen oder seitlich liegenden Nestern behindert werden konnte, weil der Nebel die Sicht verhinderte. So tapfer sich auch die Besatzungen einzelner Stützpunkte und Stellungsteile — selbst gegen Tanks — wehrten, so fielen sie schließlich doch immer der Umzingelung zum Opfer, zumal da ja — je

länger sie sich hielten — um so zahlreichere rückwärtige Wellen des Gegners herankamen. 7¹⁵ vorm. war der Kampf am Hohlweg beendet.

Bei diesem äußerst verlustreichen Ringen im Schwarzwald und an der Hohlweg-Stellung waren die Hauptteile des Kampf- und Bereitschafts-Bataillons des Regts. 373 aufgerieben worden, so daß dem weiteren Vordringen des Gegners beiderseits der großen Straße keine nennenswerten Kräfte mehr entgegentreten konnten. Sein nächstes Ziel war das Waldgelände südlich Demuin (Bayern-Wald nördlich und englischer Garten südlich der großen Straße). Die im Bayern-Wald stehende Artilleriegruppe entbehrte ebenfalls jeden Infanterieschutzes. In der Stellung der 1./Abst.Fuß. XII. kamen kurz nach 8⁰⁰ vorm. einige Leute der M.W.R. an und meldeten, der Feind habe die Höhe westlich des Waldes erreicht. Sofort ging der Battr.Führer in dieser Richtung vor, um sich bei der besser werdenden Sicht ein Bild von der Lage zu machen. (Die Verbindung zur Beob.Stelle war natürlich längst zerschossen.) Raum aus dem Walde heraus, sah er einen Tank, der gerade die Westspitze des Waldes erreicht hatte. (8¹⁵ vorm.) Auf dem Rückweg zu der im vollen Sperrfeuer stehenden Batterie traf er mit Kanonieren der 2./Fuß. 405 zusammen, die ihm meldeten, der Gegner habe soeben ihr Geschütz genommen. Gleichzeitig war zu hören, daß die 1./Fuß. 405 verstümmte. Sie war von Tanks im Rücken gefaßt worden. Beim Erreichen der Feuerstellung schlug bereits M.G.-Feuer von links bei den Geschützen ein. Gleichwohl schoß die Batterie bis etwa 9²⁵ vorm. mit aller Kraft weiter. Dann war auch sie umfaßt, so daß sich nur der Battr.Führer mit sechs Leuten — 3. T. verwundet — durchschlagen konnte. Das gleiche Schicksal erlitt die 3./Fuß. 405. Ihr verzweifelter Widerstand konnte aus der Stellung der 2./Felda. 47 beobachtet werden: nachdem ihre Geschütze zum Schweigen gebracht waren, wehrte sich die Bedienung mit M.G. und zwang die feindliche Infanterie vor dem die Stellung umgebenden Hindernis nieder. Dann aber rollte auch hier ein Tank von rückwärts heran und machte ihrem Widerstand ein Ende. Kein Angehöriger dieser Batterie kam zurück.

So hatte der Gegner im Abschnitt des mittleren Regiments sein erstes Angriffsziel erst um 9³⁰ vorm. (statt 7²⁰ vorm.) erreicht, hauptsächlich infolge des zähen Aushaltens der Infanterie am Hohlweg und im Schwarzwald. Dieser Zeitverlust blieb jedoch ohne Einfluß auf den weiteren Verlauf des Kampfes, weil ja im ersten Ziel ein Halt von zwei Stunden vorgesehen war. Inzwischen hatte sich die zweite Angriffswelle (7. kanad. Brig.) dicht herangehalten und konnte nur unwesentlich

später als befohlen gegen das zweite Ziel antreten. Ihr waren (zu den bisher eingesetzten 28 Tanks) sechs Kampf- und zwei Transporttanks*) zugeteilt. Auf deutscher Seite waren in diesem Augenblick nennenswerte Infanterieverstärkungen noch nicht zur Stelle, und von den noch nicht genommenen Batterien wieder zahlreiche Geschütze ausgefallen. Tatsächlich konnten nur noch etwa 15 in diesem Abschnitt feuern.

Dem Regt. 373 standen ebenfalls nur zwei Kompagnien des Ruhe-Bataillons und vier schw. M.G. zur Verfügung. Frühzeitig alarmiert, sollten sie sich in der Rauchenberger-Schlucht bereitstellen. Aber nur schwache Teile erreichten ihr Ziel und beteiligten sich hier an der Nahverteidigung einer Batterie, der Hauptteil gelangte nur bis zur Höhe 102, wo er von Demuin her angegriffen wurde. Zwar wurden die ersten feindlichen Schützenwellen im Gegenstoß zurückgeworfen, aber dieser wichtige Geländepunkt war auch das Ziel der aus dem Bayern-Wald und nördlich davon herabstürmenden feindlichen Infanterie. Ihr bereiteten zahlreiche Tanks, die sich von Demuin her in die Rauchenberger-Schlucht vorwälzten, den Weg. Noch feuerte die 5./Felda. 47, was aus den Rohren heraus wollte, und konnte dabei noch einen Tank erledigen, aber die feindliche Umfassung war bereits bis zu den Stellungen der 9. und 6./Felda. 47 vorgeedrungen. Obwohl es der letzteren gelang, drei Tanks zum Stehen zu bringen, fielen beide 9^u vorm. nach tapferster Gegenwehr in Feindeshand; 15 Minuten später war es auch um die 3. und 5./Felda. 47 geschehen. Nun krochen aus der Schlucht, von Nordwest, Nord und sogar Nordost die Tanks gegen die Kuppe 102 herauf. S.m.R.Munition war bei den M.G. ihrer Besatzung nicht oder nicht mehr vorhanden. 10³⁰ vorm. war der Gegner im Besitze der Höhe 102.

Wo waren nun die beiden restlichen Hälften der Ruhe-Bataillone Ref. 217 und 373 geblieben? Sie hatten im Waldlager südöstlich Cayeux gelegen und hätten doch längst heran sein müssen! Ursprünglich mit den nicht eingesetzten Teilen der Pi.Kompn. 259 und 344 als Div.-Reserve (Führer Rittm. K r a u s e) bestimmt, waren sie 6³⁰ vorm. auf die ersten Nachrichten vom feindlichen Einbruch beim Ref.Regt. 217 und am linken Flügel der 117. Inf.Div. der Brigade zum Gegenstoß über Cayeux n ö r d l i c h der Luce zur Verfügung gestellt worden und dorthin angetreten. Als die Division dann aber gegen 7^u vorm. das Vordringen des Gegners auch südlich der Luce erfuhr, ordnete sie den Einsatz der Div.Reserve südlich des Baches an. Der entsprechende Brig.Befehl erreichte den Führer der Div.Reserve erst 7⁵⁰ vorm. Er sollte zunächst

*) Sie waren mit Pionier-Material und Munition beladen.

das Waldstück hart südwestlich Ignaucourt erreichen; eine Stunde später wurde er von der Brigade angewiesen, unter Befehl des Stabes des Ref.Regts. 217 auf Demuin vorzustoßen. Dessen Führer war jedoch nicht mehr vorhanden; er war zuletzt in der Vorposten-Linie seines Regiments gesehen worden. Infolge dieser Reibungen und natürlich auch aufgehalten durch das schwere auf dem Raume um Cayeux liegende feindliche Artilleriefeuer erreichte die Div.Reserve die Gegend südwestl. Ignaucourt erst, kurz bevor die 9. und 6./Felda. 47 vom Gegner genommen wurden. Unmittelbar darauf wurde sie selbst nicht nur von Westen her, sondern auch aus Richtung der Höhe 102 von zahlreichen Tanks und starken Schützenwellen angegriffen. Nach kurzem Kampfe mußte sie etwa 10²⁰ vorm. an die Straße Ignaucourt—Beaucourt und bald darauf weiter auf Cayeux ausweichen, da nach Süden hin jeder Anschluß fehlte und ihre M.G. — ohne S.m.K.Munition — gegen die Tanks nichts ausrichten konnten. Bei dieser Bewegung, die sich im heftigsten Feuer der feindlichen Infanterie, Tanks und starker Fliegerverbände vollzog, kamen nur Reste der Kompagnien gegen 11⁰ vorm. bei Cayeux an und wurden nun auf die Höhen östlich des Waldes südöstlich Cayeux zurückgenommen. Hier sollten sie mit abgesplitterten Teilen der Ruhe-Bataillone der 117. Inf.Div., des Ref.Regts. 217 und verschiedener Pionierformationen zusammen eine neue Widerstandslinie bilden. Die einzige Artillerieunterstützung, die die Div.Reserve gefunden hatte, war von der zur Umbewaffnung herausgezogenen $\frac{1}{2}$ 7./47 ausgegangen, die westlich Cayeux aufgefahren war, sich aber bald verschossen hatte.

Über den Kampf des Ref.Inf.Regts. 18 auf dem linken Divisionsflügel liegen nur sehr spärliche Nachrichten vor*). Da sein Abschnitt im Gefechtsstreifen der franz. 42. Div. lag, wurde die vorderste Front erst von 6⁰⁰ vorm. ab angegriffen. Anscheinend fiel die erste Entscheidung besonders durch das schnelle Vordringen des Gegners in der südlich des Schwarzwaldes verlaufenden Schlucht. Hier war die H.W.L. bereits 6³⁰ vorm. durchbrochen, und 20 Minuten später erschienen die ersten Sturmwellen beim R.L.R. Immerhin scheint bei der infolge der geringen Breite des Abschnitts möglichen tiefen Gliederung des Kampf- und Bereitschafts-Bataillons das weitere Vordringen des Gegners mehrfach aufgehalten worden zu sein, denn erst gegen 9⁴⁵ vorm. fiel die vorderste Batterie (2./Felda. 47) in seine Hand. Dann aber griffen mit der franz.

*) Die Kriegstagebücher des Regts.Stabes, des I. und III. Batls. sind verlorengegangen.

153. Div., die sich jetzt in die vorderste Linie einschob (vergl. S. 136), wahre Tankmassen in Richtung auf Villers-aux-Grables und südlich davon ein. Dieser gewaltigen Übermacht konnten weder die wenigen noch im Feuer stehenden Batterien noch die rückwärtigen Teile des Bereitschafts-Bataillons nennenswerten Widerstand leisten. 10^o vorm. wurde als letzte die 8./Felda. 47 vom Gegner genommen. Unmittelbar darauf war er im Besitze von Villers-aux-Grables, vor dessen Südteil aber schon früher Tanks sowohl wie Infanterie erschienen.

Zu diesem Zeitpunkte konnte die Division einen neuen Entschluß fassen. Etwa 9⁵⁰ vorm. hatte sich auf ihrem Gefechtsstande der Adjutant des Inf.Regts. 376 (109. Inf.Div.) gemeldet: Das Regiment sei der Division zur Verfügung gestellt*) und befinde sich mit den vordersten Teilen aus Gegend südlich Harbonnières im Anmarsch auf Cagneg. Gleichzeitig erfuhr der Divisions-Kommandeur, daß das Gen.Kdo. 51 ihr auch das aus den drei Ruhe-Bataillonen der 192. Inf.Div. bestehende Regiment Bellmann (Hptm. d. R., III./192) unterstellt habe*); es sei in den Waldstücken südöstlich Beaucourt versammelt. Daraufhin ordnete die 225. Inf.Div. an, daß in Verbindung mit dem Batl. Krause (vgl. S. 152) das Inf.Regt. 376, das Ruhe-Bataillon des Ref.Regts. 18 und das Regt. Bellmann zum einheitlichen Gegenstoß zwischen Luce und Straße Roye—Amiens über Höhe 102 vorzugehen und die U.Sch.St. wiederzunehmen hätten. Hierzu sollte es nicht kommen (vgl. S. 178 ff.), aber in Verfolg dieses Divisionsbefehls wurde das Ruhe-Bataillon (II.) Ref.Regts. 18 (soweit einzelne Teile nicht schon vom Batls.Führer selbständig nach vorn in Bewegung gesetzt worden waren) in der Mulde östlich Beaucourt festgehalten. Inzwischen war der Stab des Ref.Regts. 18 aus seinem Gefechtsstand (Schloß Villers) herausgeschossen worden (8³⁰ vorm.) und hatte sich in Richtung auf das II. Batl. zurückbegeben, um dieses — in Unkenntnis des genannten Divisionsbefehls — zum Gegenstoß anzusetzen. Am Südausgang von Mézières traf er die 2. M.G.R. und ließ sie in Richtung auf Villers vorgehen. Beim Bataillon östlich Beaucourt eingetroffen, fand er nur noch drei Kompagnien vor (6./Ref. 18 war gegen Weißes Haus vorgegangen) und erfuhr, daß sie auf Befehl der Division hier verbleiben sollten. Da bald darauf von Höhe 102 her zahlreiche Tanks und Kavallerie im Vorgehen in östlicher Richtung erkannt wurden, ließ er die drei Kompagnien am Höhenrande hart nördlich Beaucourt in Stellung gehen und das Feuer gegen

*) Vergl. S. 172.

diese Ziele aufnehmen. Sie kämpften dann weiter im Verbande des Regts. Bellmann (vgl. S. 185).

Um so erstaunlicher war es, daß der Gegner sich erst gegen 1^o nachm. in den Besitz von Mézières setzen konnte. Augenscheinlich war er hier durch eine geschickte Maßnahme, veranlaßt vom Führer des Inf.-Regts. 373, getäuscht worden. Dieser hatte schon frühzeitig am Nordwestausgang von Mézières alle verfügbaren Melder, Burschen, Telephonisten, 25 Pioniere verschiedener Pion.Kompagnien und 4 Mann vom Ref.Regt. 18 zusammengerafft. Es gelang dieser Gruppe, nach links hin mit Teilen des bayer. 4. Inf.Regts. Verbindung aufzunehmen und zwei I. M.G. der Bayern mit zur Verteidigung heranzuziehen. Als nun der Gegner am Ostrand des Waldstückes hart nördlich von Villers (Schloßpark) erschien, gaben diese wenigen Leute und M.G. lebhaftestes Feuer ab, wechselten dabei ihren Platz und täuschten so den Gegner über ihre Schwäche. Das dauerte etwa zwei volle Stunden, ohne daß sich die französische Infanterie vorwagte. Erst 12³⁰ nachm. ging sie in dicken Massen vor, worauf die Verteidiger sich durch das Dorf hindurch aus dem Staube machten und südlich davon auf die Stellung des Ruhe-Batls./b. 4. Inf.Regts.*) trafen. Wahrscheinlich hat bei diesem Kampfe um Mézières die 2. M.G.R./Ref. 18 aus ihrer Stellung südlich Mézières mitgewirkt, in der sie von der schwachen Gruppe am Nordwestausgang des Ortes nicht bemerkt wurde.

Abgesehen von diesem örtlichen Kampfe bei Mézières hatte sich das Schicksal der 225. Inf.Div. schon gegen 11^o vorm. vollendet. Die Stellungenartillerie war restlos verloren, von den Kampf- und Bereitschafts-Bataillonen so gut wie nichts zurückgekommen, und die Ruhe-Bataillone waren nach zersplittertem Einsatz teils geworfen, teils gar nicht zum Gegenstoß angesetzt. Es hielten sich lediglich noch die stark zusammengewürfelte und bereits erschütterte Gruppe Krause auf den Höhen südöstlich Cayeux und die drei Kompagnien Ref. 18 hart nördlich Beaucourt. Dazwischen gähnte eine völlig unbesezte Lücke. Und gerade jetzt vollzog sich beim Gegner das von Anfang an vorgesehene Vorbrechen der 3. Kav.Div. Günstigere Verhältnisse konnte diese gar nicht antreffen!

4.) 14. bayerische Infanterie-Division.

Die H.W.L. im Abschnitt der 14. bayer. Inf.Div. verlief ebenso unglücklich wie die der 117. Inf.Div. Der an den Nordwestrand des Birnen-Waldes und dann sogar bis an die Acre bei Moreuil vor-

*) Vergl. S. 163.

springende Bogen forderte zur Umfassung von Nordwesten, ja selbst von Norden her geradezu heraus. Aber eine Zurückverlegung der Stellung wäre infolge des Waldgeländes mit um so größeren Nachteilen verbunden gewesen, als sie den Verzicht auf den Besitz des höchsten Geländepunktes der ganzen Gegend — der breiten Hochfläche der Höhe 110 — in sich geschlossen hätte. Die Breite des Abschnitts, gemessen in der S.W.L., betrug volle 5000 m. Die Besatzung der S.W.L. einschließlich des Vorfeldes bestand aus neun — höchstens 40—50 Gewehre starken — Kompagnien mit der normalen Zuteilung von M.G. und M.W. Es liegt auf der Hand, daß derartig schwache Einheiten ihre schlecht ausgebauten Stellungen nur ganz weitläufig besetzen und nur dann gegen einen starken Angriff halten konnten, wenn sie bei guter Sicht von starker Artillerie unterstützt wurden. Beides fehlte am 8. August völlig; denn der über dem More-Tal liegende Nebel hielt sich länger als auf den Höhen, und die Artillerieausstattung war im Verhältnis zu der großen Ausdehnung der Front äußerst dürftig. Von den insgesamt 52 verfügbaren Geschützen schieden drei Tankgeschütze für das Sperr- und Vernichtungsfeuer aus, ebenso fünf gleich zu Anfang getroffene, so daß jedem der restlichen 44 Geschütze ein mehr als 110 m breiter Raum zufiel. Auch bei schnellster Schußfolge konnte daher von einer lückenlosen Feuerwand vor der Stellung keine Rede sein. Die feindliche Überlegenheit war hier noch höher als bei der 225. Inf.Div. Hatten es die Bayern doch mit starken Teilen der 42., der ganzen 37. und etwa zwei Dritteln der 66. franz. Div. zu tun, die allerdings ohne Tanks angriffen. Dafür bereitete eine außerordentlich starke Artillerie in dreiviertelstündigem Vorbereitungsf Feuer den ersten Angriff vor.

Planmäßig begann der Sturm gegen die beiden rechten Abschnitte um 6⁰⁰ vorm. Von da ab lag das Feuer mit besonderer Wucht auch auf dem Granatenwald, der stark vergast wurde. Die in ihm untergebrachten Teile der Bereitschaften wurden hierdurch in ihren Deckungen noch niedergehalten, als in der S.W.L. schon gekämpft wurde. Der frühzeitige Durchbruch des Gegners beim rechten Nachbarn in der Schlucht nördlich des Granatenwaldes (6³⁰ vorm.) wirkte sich sofort auf den rechten Flügel des bayer. 4. Inf.Regts. aus. Bereits 7¹⁵ vorm. erschienen die vordersten französischen Schützenwellen von Norden her unmittelbar nördlich der 3./Pdw.Fußb. 37 und damit also auch schon rechts rückwärts der Bereitschaften. Gleichzeitig brach der Gegner aber auch beim R.L.R. und B.L.R. des mittleren Regiments ein. Hptm. d. R. Stöckel, R.L.R. des 8. Inf.Regts., berichtet:

„6⁴⁵ vorm. gingen in der vorderen Linie Sperrfeuerzeichen hoch, doch griff die eigene Artillerie äußerst schwach ein. Gleichzeitig wurde von vorn und aus Richtung B.T.R. Inf.- und M.G.-Feuer hörbar. Als nun feindliche Infanterie in Richtung auf das Birnenwäldchen zu erkennen war, nahm das bei mir befindliche M.G. das Feuer dorthin auf; sein Führer wurde sofort verwundet. Von 7⁰ vorm. ab rollte der Gegner sowohl vom Birnen- wie vom Granatenwald aus die Stellung auf, und kurz darauf drangen Kolonialtruppen, geführt von weißen französischen Offizieren, in unserer Mulde ein.“

Nachdem der Batls.Stab gefangengenommen worden war, begnügten ihm auf dem Wege nach Castel „neue weiße Angriffswellen“. Wahrscheinlich handelte es sich hierbei schon um die 153. Div., die sich ja dicht heranhalten sollte, um sich in die vordere Linie einzuschieben, sobald diese die Hochfläche östlich des Granatenwaldes erreicht hatte.

„In Gefangenschaft“, sagt Hptm. d. R. Stöckel weiter, „traf ich den Adjutanten des B.T.R., von dem ich erfuhr, daß der Gegner ebenfalls schon 7¹⁵ vorm. bei ihm angelangt war.“

Diese Zeitangabe wird bestätigt durch den Beobachter der 7./Felda. 23, Bwm. Scherer, der von seiner Beob.Stelle (Nordostecke des Planquadrates 6810) die ersten feindlichen Schützenwellen 6⁴⁵ vorm. unmittelbar nördlich von sich erkannte. Leider hatte er keine Verbindung mehr zu seiner Batterie. Die Umfassung des ganzen Stellungsbogens der Regter. 4 und 8 war also um 7¹⁵ vorm. bereits weit fortgeschritten. Das eigene Sperrfeuer lag aber noch immer vor der H.W.L., da bisher überhaupt keine Meldung vom Beginn des feindlichen Angriffs zurückgekommen war. Wohl wehrten sich einzelne Teile der Kampf- und Bereitschafts-Bataillone beider Regimenter im Inneren des Waldes nach Kräften, da aber die Umfassung von Norden her ständig Fortschritte machte, wurden sie mehr und mehr umzingelt, und nur Reste der vier Bataillone kamen zurück. Von 8⁰ vorm. ab traten die feindlichen Schützen aus dem Ostrand des Granatenwaldes heraus. Von hier aus behielten sie die mehr nach Süden zeigende Richtung bei, nicht nur, um die deutsche Front weiter südlich zu umfassen, sondern um auch für die folgende 153. Div. den Raum frei zu machen.

Bei dieser Lage war auch das Schicksal des Kampf- und Bereitschafts-Bataillons des linken Regiments schon entschieden, als der feindliche Angriff von Westen her um 7⁵⁵ vorm. gegen Moreuil begann. Selbst wenn beide keinen Schritt wichen, mußte der Gegner östlich des Waldgeländes von Norden her in ihren Rücken kommen und sie um so sicherer abschneiden, je länger sie ihre Stellungen hielten; es sei denn,

daß diese Umfassung rechtzeitig durch den Gegenstoß der Ruhe-Bataillone verhindert wurde. Dazu sollte es jedoch nicht kommen.

Den ersten Stoß hatte das Kampf-Bataillon an der Straße Thennes — Moreuil abzuwehren. Lt. d. R. Stürmer, 1. M.G.R./25, der anscheinend in der Nähe der 10. Komp. lag, berichtet:

„6⁴⁵ vorm.! Wie abziehendes Gewitter dröhnt jetzt das Donnern der Einschläge weit im Rücken. Da kommen blaue Gestalten von rechts. Die 1. M.G.R. ist an der Arbeit. Ein Meldeläufer kommt keuchend zu mir: Befehl vom R.T.R.: Mit einem M.G. die Straße nach Thennes absperren! Schon eilt Uffz. Kries mit seinem Gewehr den Hügel hinauf. Sie erhalten von Norden und aus der rechten Flanke Feuer. Der brave Allgäuer bricht zusammen; vier Jahre unverwundet. Nun wälzen sich ungeheure Massen von der rechten Flanke auf uns zu. Die M.G. singen, Handgranaten krachen — reiche Ernte hält der Tod. Gefangene Kameraden treiben sie vor sich her. Nun ist uns die verzweifelte Lage klar: der Feind im Rücken! Wie weit? Wir ahnen es nicht.

9⁰ vorm. Mit einer kleinen Schar verteidigt Hptm. d. R. Michell, Führer des I./25, die Trümmer von Moreuil. Aushalten bis zum letzten Mann. Das Ruhebataillon muß ja zum Gegenangriff kommen. Langsam zerbröckelt der rechte Flügel; die Munition verschossen, die Gräben von vielfacher Übermacht überrannt.

Lt. d. R. Rupp (10./25) kommt auf mich zu: „Stürmer, wir machen einen Gegenstoß!“ Mitmachen war selbstverständlich. „Wir schmeißen die Franzosen aus den besetzten Häusern und rollen nach rechts auf!“ ruft er. Da kommt ohne Atem ein Mann: „Befehl von Hptm. Michell: Alles zurück, besetzt den Zugwald!“ Drei Stunden früher hätte das unsere Rettung sein können, jetzt war's zu spät. Aber wer hätte unsere Lage früher übersehen können? Also zurück auf die Höhe.

„Herr Leutnant, eine ganze Kompagnie“, ruft Uffz. Schick. Wirklich, in 600 m Entfernung taucht sie auf! Ich haue mich ans letzte M.G., der letzte Gurt sitzt drin; pfeifend verlassen die Geschosse den Lauf. „Fein, Herr Leutnant, die sind alle hin!“

Doch jetzt den anderen nach zum Zugwald. Ausgemergelte Leute tragen mühsam das letzte M.G. den Berg hinauf. Stählerne Hummeln schwirren uns um die Ohren. Auf allen Seiten sitzt der Feind. — Da plötzlich ein Freudenschrei! Das II. Batl. (Ruhe-) ist da! Vom Zugwald kommt es auf uns zu. Doch grausame Enttäuschung — es ist der Feind! Schick will das M.G. nochmals zum Feuern bringen. Es versagt. Auf 20 m sind sie jetzt heran. Gefangen! Es mag etwa 12⁰ mittags gewesen sein!“

Während zunächst die Abwehr am rechten Flügel des Kampf-bataillons gelang, dann aber durch Umfassung von Nordosten her aus den Angeln gehoben wurde, hatte der Gegner als Auftakt zum Angriff von Westen her die nach Morisel vorgeschobene 2. Komp. derartig mit Minenfeuer zugedeckt, daß ihr Widerstand gegen 8⁰ vorm. zusammenbrach. Aber der anschließende Sturm über die Acre wurde in erster Linie von der mittleren Kompagnie — unterstützt von schw. und

I. M.W., die in Moreuil eingebaut waren — zum Scheitern gebracht. Gegen 9^o vorm. machte sich die Umfassung von Norden her fühlbar; sie war auch vom Regts.Rdr. erkannt, der nun die Räumung der Moreuil-Stellung befahl. Leider war es hierzu schon zu spät, nur Reste konnten sich — scharf nach Südost haltend — der Umklammerung entziehen. Am Burgwald gelang es einer schwachen Gruppe unter Führung des Hptms. d. R. Seßner, 4./25, im Handgranatenkampf bis gegen 10¹⁵ vorm. Widerstand zu leisten; dann mußte auch sie sich der Umfassung von Osten her durch den Wald von Genonville entziehen und fand schließlich Anschluß an Schützenlinien der 192. Inf.Div. bei Höhe 95.

Dem B.T.R. unterstanden nur die 11., 12. und 9. Komp., denen einige schw. M.G. zugeteilt waren, während der Hauptteil der 3. M.G.R. beim B.T.R. selbst lag. Nachdem Hptm. d. L. Stählin, Führer des III./25, sich von der Bereitschaft der 12. und 9. Komp. selbst überzeugt hatte (von 6³⁰ vorm. ab), war er zum Regts.Gef.Stand geeilt:

„Vom Regts.Rdr. erhielt ich folgenden Befehl: „11. und 12. Komp. besetzen den Weg Billers-aug-Grables—Moreuil westlich des Granatenwaldes, 9./25 östlich davon, 3. M.G.R. stellt sich hart südlich des Regts.Gef.Standes bereit.“ Im schwersten Artilleriefeuer begab ich mich auf meinen Gefechtsstand, wo ich gegen 7³⁰ vorm. den Befehl ausgab, und zwar mündlich an den Führer der 3. M.G.R., an die übrigen Kompagnien durch je zwei Meldegänger. Wie ich später von den Komp.Führern hörte, kam keiner der Meldegänger an. Die M.G.R. wurde während der befohlenen Bewegung vom feindlichen Artilleriefeuer gefaßt und zersprengt.“

Da die drei Kompagnien ohne Befehl blieben, kam es nicht mehr zu der beabsichtigten Besetzung der genannten Straße. Wäre sie gelungen, so hätte der Feind vor dieser nach Nordwesten gerichteten Front längeren Aufenthalt finden können. So wehrten sich die 11., 12. und 9. Komp. da, wo sie gerade standen, und wurden eingekesselt bis auf 25 Mann unter Führung des Oblts. d. R. Schiller, 12./25, die allmählich in Richtung auf Plessier-Rozainvillers zurückgedrängt wurden.

Bei keiner Division lagen die Verhältnisse für einen einheitlichen Einsatz der drei Ruhebataillone günstiger als bei der 14. bayr. Sie waren in den Lagern im Beaucourt-Wald unmittelbar nebeneinander untergebracht und hatten Befehl, im Falle erhöhter Gefechtsbereitschaft sofort auf vorher bestimmte Plätze in der von Mézières nach Höhe 101 in südwestlicher Richtung ansteigenden Mulde abzurücken. 5²⁵ vorm. erging seitens der Division dieser Befehl zur erhöhten Gefechtsbereitschaft, und dennoch kam es nicht zum sofortigen gleichzeitigen Abrücken der drei Bataillone. Einmal lag das an den Maßnahmen des Gen.-

Rdos. 51 (vgl. S. 172). Dann aber scheint der erwähnte Div.Befehl von 5³⁰ vorm. zum Ruhebataillon (II.) des 4. Inf.Regts. nicht durchgedrungen zu sein; denn dessen Führer, Hptm. Oswald, alarmierte sein Bataillon selbständig und trat auf Villers an. Hptm. Oswald schreibt:

„Auf telefonischen Befehl des Brig.Stabes in Beaucourt sandte ich den Batts.Adjutanten zum Befehlsempfang dorthin. Gegen 6³⁰ vorm. traf der Brig.Befehl ein, daß das Bataillon zur weiteren Verfügung der Brigade in die Schlucht östlich Beaucourt zurückzugehen habe.“

In Beaucourt lag nur der Stab der 8. bayer. Inf.Brig. Ihr derzeitiger Führer war der Kommandeur des 8. Inf.Regts., der gleichzeitig sein Regiment befehligte und sich deshalb auf dem Regts.Gef.Stand befand*). Die Fernsprechverbindung zwischen Beaucourt und dem Gef.-Stand des 8. Inf.Regts. war abgerissen. So kam es, daß sich das II./4 erst 8⁴⁵ vorm. auf erneuten Brig.Befehl hin von östlich Beaucourt aus südlich von Mézières vorbei nach Westen in Bewegung setzte. Die beiden anderen Ruhebataillone (II./8 und II./25) waren dagegen schon vorher abgerückt und erreichten zwischen 8²⁰ und 8³⁰ vorm. die Linie Gef.Stand des 8. Inf.Regts.—Höhe 101. Hier traf ein Div.Befehl von 8²⁵ vorm. ein: Der Gegner sei in den Granatenwald eingedrungen, die drei Ruhebataillone sollten sich wieder in Besitz des Westrandes dieses Waldes setzen. Falls dies nicht mehr möglich, sei unter allen Umständen die A.Sch.St. zu halten. Abgesehen davon, daß der Gegner zu dieser Zeit die A.Sch.St. schon überschritten hatte, war der Befehl auch deshalb nicht ausführbar, weil das II./4 noch nicht heran war. Nur das II./8 und II./25 konnten sofort antreten.

Nun hatten aber diese beiden Bataillone inzwischen von zurückkommenden Verwundeten und Versprengten erfahren, daß der Gegner im Norden durchgebrochen und dort im schnellen Vordringen sei. Deshalb hatte das II./25 die Front nach Nordwesten genommen und wollte aus eigenem Entschluß in allgemeiner Richtung Birnen-Wald zum Gegenstoß antreten. In diesem Augenblick — etwa 8³⁵ vorm. — wurden tiefgegliederte französische Schützenwellen im Vorgehen von Westen her, und zwar aus Richtung des Südteiles des Granatenwaldes und des Kanonenwaldes erkannt. Das Bataillon schwenkte sofort dorthin ein und nahm das Feuer, besonders mit M.G. auf mit dem Erfolg, daß der Gegner liegenblieb.

*) Der Brig.Kdr. führte die Division an Stelle des anscheinend beurlaubten Div.Kdrs.

Das II./8 kam ebenfalls nicht zum Gegenstoß. Nachdem es die Nachricht erhalten hatte, der Gegner stehe bereits unmittelbar vor Billers-aux-Grables, richtete es sich südlich dieses Dorfes — Front nach Westen — zur Verteidigung ein, zumal da es rechts noch keinen Anschluß an das II./4 gefunden hatte. Hierzu berichtet der Adjutant des 4. Inf. Regts., Lt. v. Heigel:

„In unserem Gefechtsstand in Billers schwirrten Gerüchte, daß der Granatenwald durch Umgehung genommen und der Gegner in der A.Sch.St. sitze; niemand wußte etwas Genaues. Das gewaltige feindliche Artilleriefeuer auf das Dorf hielt dauernd an. Etwa 7⁰ vorm. kam der Ord.Offz. der Brigade bei uns an und teilte mit, daß die drei Ruhebataillone voraussichtlich dem 4. Inf. Regt. unterstellt würden. 7³⁰ vorm. kam der schneidige Adjutant des II./8, Oblt. Müller, an, um das baldige Eintreffen seines Bataillons und dessen Unterstellung zu melden. Er bat unter Hinweis auf den bisherigen Befehl, den Granatenwald im Gegenstoß wiederzunehmen, falls er verloren sei, um Auskunft und Auftrag. Wie beim 4. Regt. die Lage beurteilt wurde, war die Durchführung dieses Befehles unmöglich. Deshalb wurde das II./8 ungefähr im Abschnitt seines Regiments eingesetzt mit dem Auftrag, die Linie der Gef. Stände der Regter. 4 und 8 unter allen Umständen zu halten. Sobald das II./4 einträte, sei sein Einsatz nördlich des II./8 bis einschließlich Billers beabsichtigt.“

In dieser Stellung wurde das II./8 nun bereits angegriffen, bevor das II./4 heran war. Es wäre also, wenn es sofort nach seinem Eintreffen allein zum Gegenstoß angetreten wäre, sehr schnell auf den Gegner gestoßen und — wie sich die Dinge weiter entwickelten — von rechts umfaßt worden. Berichtet doch Sptm. Oswald weiter:

„Als sich das Bataillon der Straße Mézières—Plessier näherte, begegneten mir viele Verwundete und Meldegänger, von denen ich erfuhr, daß der Gegner bereits über den Granatenwald vorgegangen, in unsere Artillerie-Stellungen eingedrungen und gegen Billers im Vorgehen sei.“

Beim Überschreiten der in sehr starkem Sperrfeuer liegenden Straße hörte ich ziemlich nahes Inf.- und M.G.-Feuer, konnte aber infolge des dichten Nebels nichts sehen.

Auf die Meldung eines Verwundeten, daß das südlich Billers im Gefecht liegende II./8 ohne Gefechtsanschluß nach rechts sei, entwickelte ich selbständig mein Bataillon unter starker Flankensicherung nach rechts mit Front nach Norden und kam, gegen Billers vorgehend, gerade heran, als die Franzosen aus Billers und dem nördlich davon liegenden Wald heraus zum Flankenstoß gegen II./8 ansetzten. Es war etwa 9⁰ vorm. *) Der Nebel hatte sich jetzt bedeutend gelichtet. Dieser feindliche Angriff wurde sofort zum Stehen gebracht.“

*) Hier liegt ein Irrtum vor. Tatsächlich ist der Befehl zur Entwicklung des Bataillons 9⁴⁵ vorm. gegeben, und zwar am Südwestausgang von Mézières, so daß dieser Gefechtsmoment sich nicht vor 10¹⁵ vorm. abgespielt haben kann.

So kam es also weder zu einem einheitlichen, noch überhaupt zum Gegenstoß der Ruhebataillone, und die Folge davon war der restlose Verlust der gesamten eingesetzten Artillerie der Division. Diese konnte sich selbst kaum energisch zur Wehr setzen. Denn abgesehen von dem Ausfall zahlreicher Bedienungsmannschaften und Geschütze durch das feindliche Feuer, fehlte es ihr noch immer an genügender Sicht. Die von vorn durch ihre Stellungen zurückkommenden unverwundeten Infanteristen waren fast ausnahmslos derartig erschüttert, daß sie sich zur Nahverteidigung der Batterien nicht halten ließen. Vielsach waren auch die M.G. der Batterien oder deren Munition verschüttet. Als dann, hauptsächlich bei den im Raum westlich von Villers stehenden Batterien, die mit der 153. Div. eingesetzten Unmassen von Tanks auftraten, wurde eine Feuerstellung nach der anderen aufgegeben. Nur im südlichen Drittel des Abschnittes hielten sich einzelne Batterien den Gegner eine zeitlang energisch vom Leibe. So hatte sich die 5./Felda. 23 bereits 7²⁵ vorm. auf die Nahverteidigung vorbereitet. Als dann ein Offizier und fünf Mann des Regts. 8 zurückkamen, übernahmen diese die Bedienung der in einem alten Geschützstand rechts der Batterie eingebauten M.G. Obwohl dann ein Volltreffer das zweite Geschütz von links außer Gefecht, dessen Munition in Brand setzte, und 7⁵⁰ vorm. ein weiteres Geschütz ausfiel, wehrte sich die Batterie mit den beiden M.G. und zwei Rohren von 8¹⁵ vorm. ab gegen die erst auf 400 m erkennbar werdende französische Infanterie. Jetzt konnte nur noch ein Geschütz feuern, die erreichbare Munition war zur Neige gegangen; an die weiter zurückliegende konnte niemand mehr heran, da starkes M.G.-Feuer von halb-rechts herüberschlug. 9⁰ vorm. mußte das letzte Geschütz gesprengt und die Stellung geräumt werden, wobei einer der beiden Offiziere fiel. Ganz ähnlich verlief der Kampf bei der 8./Felda. 23, die von 9⁰ vorm. ab ebenfalls nur noch mit einem Geschütz feuern konnte. Auch hier halfen Kameraden von der Infanterie: ein schw. M.G. der 3. M.G.R./25 hatte sich, von vorn kommend, in der Stellung eingenistet. Diese Braven hielten sich noch bis 10²³ vorm., als schon längst feindliches M.G.-Feuer in ihren Rücken schlug und feindliche Schützenlinien 150—200 m hinter der Batterie ostwärts vorliefen. Neun Mann waren schon — teils tot, teils verwundet oder verschüttet — ausgefallen, der Richtschütze des schw. M.G. zu Tode getroffen, das 1. M.G. der Batterie unbrauchbar geworden. Nur wenige Leute kamen in südöstlicher Richtung davon.

Die einzige Wirkung dieses Aushaltens der genannten Batterien war eine Verzögerung des Angriffs gegen das II./25, das sich bis etwa

11³⁰ vorm. halten konnte. Dann fielen die Hauptteile beiderseitiger Umfassung zum Opfer. Denn nach Süden hin fehlte weit und breit jeder Anschluß, und das rechts von ihm kämpfende II./8 war schon vorher — besonders durch Tanks — durchbrochen und zum größten Teil in Gefangenschaft geraten. Den nachhaltigsten Widerstand leistete das II./4. Sein Führer, Hptm. Oswald, berichtet weiter:

„Erst nachdem der Gegner (aus Villers) sich bis auf Sturmentfernung herangearbeitet hatte, die linke Flanke des Bataillons nach dem feindlichen Durchbruch durch II./8 und die rechte durch Umgehung von Mézières her stark bedroht waren, gab ich Befehl zur Einnahme einer Aufnahmestellung südöstlich Mézières. Hier hielt das Bataillon ohne Anschluß rechts und links wiederum so lange aus, bis der beiderseitige Flankendruck — sogar von Beaucourt her — mich zur Räumung dieser Stellung zwang.“

Mit dieser Bewegung, die etwa um 2⁰ nachm. begann, endete der Kampf der 14. bayern. Inf.Div.

5.) 192. (sächsisch)e Infanterie-Division.

Skizze 5 (umseitig).

Für die 192. Inf.Div. konnte sich der frontale feindliche Angriff nicht vor 9³⁰ vorm. fühlbar machen, da ja erst zu diesem Zeitpunkte der Übergang des französischen IX. A.K. (mit der 15. Kol. und 3. Div.) über die Acre südlich Moreuil beginnen sollte. Die feindliche Führung wollte sich zunächst die weiter nördlich erhofften Erfolge auswirken lassen, um den immerhin recht schwierigen Angriff über die Acre zu erleichtern. Das sollte ihr in vollem Umfange glücken, denn nicht der frontale Angriff über das Acre-Tal hinweg brachte bei der 192. Inf.Div. die Entscheidung, sondern einzig und allein der von Norden her durch den Abschnitt der Bayern geführte Flankenstoß.

Zunächst hatte nur der rechte Divisionsflügel unter dem 5³⁰ vorm. beginnenden feindlichen Vorbereitungsfeuer zu leiden, d. h. alle Teile nördlich der Grenze zwischen dem franz. XXXI. und IX. Korps. Hierbei wurden vor allem die Waldstücke stark vergast und leider die in diesem Raume stehenden Batterien der 192. Inf.Div. hart mitgenommen; so verlor z. B. die 7./Felda. 192 sofort alle Geschütze.

Von 6¹⁵ vorm. ab versuchte der Gegner Schützenschleier auf das östliche Acre-Ufer hinüberzuwerfen, um unter ihrem Schutze mit dem Einbau von Übergängen zu beginnen. Trotz des dichten Nebels wurden diese Versuche zum Scheitern gebracht; nur bei der Genonville Fe. gelang es der französischen Infanterie, herüberzukommen. Ein flotter

Gegenstoß der 7./183, die von I. M. B. wirksam unterstützt wurde, warf sie wieder über den Bach zurück. Von 8²⁰ vorm. ab setzte nun das Vorbereitungsf Feuer des franz. IX. A. R. ein; gleichzeitig wiederholten sich auf der ganzen Front zwischen Moreuil und Hamel die Versuche der Franzosen, Brücken zu werfen und auf dem Ostufer Fuß zu fassen. Ersteres glückte ihnen stellenweise, letzteres dagegen bis auf weiteres nicht.

Inzwischen war schon bald nach 7⁰ vorm. beim Kampfbataillon des rechts eingesezten Inf. Regts. 183 Inf.- und M. G. Feuer aus der Gegend östlich Moreuil hörbar geworden. Um sich gegen eine von hier aus möglicherweise drohende Gefahr zu schützen, baute der R. I. R. II./183, Hptm. Ehrhardt, sofort zwischen dem Luchwald und der Straße Moreuil—la Neuville einen Flankenschutz auf, bestehend aus $\frac{2}{8}$. und $\frac{1}{5}$./183 mit zwei schw. M. G. Letzteren boten sich bald nach 8⁰ vorm. die ersten Ziele: Dicke feindliche Infanterie quoll südöstlich von Moreuil aus dem Nebel heraus. Rechts davon entwickelte sich dann die 2./183 ebenfalls dagegen. Mit Zähigkeit wehrten sich diese Teile nach Nordwesten und Norden hin gegen die immer stärker werdenden Franzosen, bis ihr Widerstand durch Umfassung aus dem Luchwald heraus gegen 10⁰ vorm. gebrochen wurde. Unter schweren Verlusten mußten die 183er nach Süden und Südosten zurück. Damit war auch das Schicksal der bisher in der Front erfolgreichen 5. und 6. Komp. besiegelt. Sie wurden gleichzeitig mit dem erneuten frontalen Angriff im Rücken gefaßt; nur Reste konnten kämpfend die Gegend des R. I. R. erreichen. Dem energischen Eingreifen des R. I. R. gelang es unter Einsatz des letzten Zuges der 8./183, den Gegner dicht vor seinem Gefechtsstande zum Stehen zu bringen. Die 7. Komp. griff hier ebenfalls mit Teilen ein und hielt mit anderen weiter die Genonville Fe. fest. Hptm. Ehrhardt übergab dann das Kommando über diese schwachen Teile dem Führer der 7. Komp. und eilte zur 3. zurück, um sie zum Gegenstoß heranzuführen. Aber diese sowohl wie die übrigen Teile des Bereitschafts-Bataillons standen selbst schon längst in hartem Kampfe.

Entsprechend dem schnellen Vordringen des Gegners im Abschnitt des bayer. 25. Inf. Regts. hatten sich die 1./183 auf Höhe 106 und die 4./183 am Nordrand des Brigade-Waldes*) kurz nach 9⁰ vorm. zur Abwehr tiefgegliederter Schützenwellen mit der Front nach Nordwesten und Norden entwickeln müssen, kurze Zeit später ebenso die 3. Komp. am Nordrande des Waldes von Genonville. Bei dem hier entbrennenden

*) Bezeichnung der Wälder s. Karte 1 und 2.

heißen Kampfe machte sich der bereits erwähnte Ausfall erheblicher Teile der Artillerie äußerst nachteilig fühlbar, zumal da die feindliche Artillerie mit aller Kraft besonders die Wälder unter Feuer hielt und dauernd vergaste. Gleichwohl wehrten sich die drei schwachen Kompagnien zunächst erfolgreich. Aber gegen 10^o vorm. waren starke französische Kräfte im Abschnitt der Bayern schon soweit nach Osten vorgeedrungen, daß nunmehr die 4./183 überflügelt und von rechts umfaßt wurde. Kurz darauf mußten ihre Reste nach Süden ausweichen. Die natürliche Folge war, daß der nachstoßende Gegner aus dem Westrande des Brigade-Waldes heraus auch der 1. Komp. in Flanke und Rücken schoß und sie zum verlustreichen Rückzug in den Wald von Genonville zwang. An dessen Nordrand lagen nun mit der 3. Komp. die schwachen zurückgekommenen Teile der 2. und 1., als Hptm. Ehrhardt bei ihnen eintraf (zwischen 11³⁰ vorm. und 12^o mittags). Er berichtet:

„Sofort übersah ich die hoffnungslose Lage. Der Brigade-Wald war im Besitz des Feindes. Zwischen diesem und dem Marburg-Wald sammelte eben ein feindliches Bataillon. Tanks fuhren weit im Hintergelände in Richtung Fresnoy. Die Reste des Bereitschafts-Bataillons hatten Front nach Norden und Osten, ihre M.G. Munition war verschossen. Ich übernahm den Befehl und beschloß, den Wald solange wie möglich zu halten und erst gedrängt auf die Stellung des Regts. 192 zurückzugehen.

Gegen 12³⁰ nachm. erschien über dem Walde ein tiefliegender feindlicher Flieger, erkannte Bewegung (er wurde unter Infanterief Feuer genommen) und leitete sofort erneut Vernichtungsfeuer dorthin. Ich war erstaunt, mit welcher Geschicklichkeit und Genauigkeit nun wieder fast eine Stunde lang das Feuer auf dem Walde lag, obgleich er von drei Seiten vom Feind auf nächste Entfernung umgeben war.

Erneut angreifend, drängte uns der Gegner, nun auch von Süden her, nach der Mitte des Waldes zurück. Nachdem die letzte Patrone verschossen und wir endgültig mehrlos waren, wurden wir letzten (2 Offz. und etwa 10 Mann; 1 Offz. und mehrere Mannschaften lagen schwerverwundet in der Nähe) mit lautem Gebrüll überrannt und gefangengenommen. Das war gegen 2^o nachm.“

Mit diesem Waldkampfe endete die Abwehr des Kampf- und Bereitschafts-Bataillons der 183er, denn von 12³⁰ nachm. ab hatte der Gegner auch den letzten Widerstand bei der Genonville Fe. und beim Gefechtsstand des R.L.R. gebrochen. Das Regiment hatte sich angesichts der gewaltigen feindlichen Überlegenheit, der weitausholenden Umfassung und der geringen eigenen Artillerie-Wirkung hervorragend geschlagen. Die Feind-Verluste sollen nach den Beobachtungen der in Gefangenschaft Abgeführten erheblich gewesen sein.

Auch das im mittleren Abschnitte als Kampf-Bataillon eingesezte II./192 hatte während des ganzen Vormittags alle Übergangsversuche

des Gegners restlos abgewiesen. Obwohl schon von 10^o vorm. an der Kampflärm in der rechten Flanke auf die Gefahr hindeutete, die von Norden her drohte, und obwohl etwa gleichzeitig auch der linke Nachbar aus la Neuville herausgeworfen wurde und auf die Hänge östlich des Dorfes auswich, hielten die 6., 7. und 8./192 unerschütterlich in ihrer an die Talstraße vorgeschobenen Stellung stand. Nur die 5. Komp. hatte sich schon 8³⁰ vorm. vor dem mächtigen Artl.- und Gasfeuer aus dem Genonville-Wald an den Nordhang der Höhe 95 herausziehen müssen. Als nun aber die Lage im rechten Regts.Abschnitt immer bedrohlicher wurde, ließ der K.T.R. II./192, Oblt. d. R. S c h u b e r t, seine drei vorderen Kompagnien allmählich auf Höhe 95 und deren nach Süden abfallenden Rücken zurückgehen. Und jetzt erst, etwa 12¹⁵ nachm., konnte der Gegner die Acre überschreiten und sich an der Talstraße einnisten.

Nun wurde die Höhe 95 für die nächsten Stunden zum Brennpunkt des Kampfes des II. und I. Batls. (ohne 4.); ein zähes, stundenlanges, ruhmvolles Ringen begann, einzigartig dadurch, daß sich die hier auf engem Raume zusammengedrängten sieben Kompagnien nach West, Nord und Ost zugleich verteidigen mußten.

Schon kurz nach 11^o vorm. waren stärkere feindliche Schützenlinien aus dem Südrande des Marburg-Waldes herausgetreten. Nordöstlich davon konnte man unaufhörlich feindliche Schützenwellen im Vorgehen gegen die Linie Fresnoy—Plessier beobachten. Zahlreiche Tanks schoben sich vor und zwischen ihnen her. Außer der Besatzung der Höhe 95 befanden sich nur noch zwei schwache sächsische Kampfgruppen nordwestlich von Plessier, eine am Höhenrand vor dem Gef.Stand des Regts. 192, die andere bei dem des B.T.R.; sie bestanden aus Burschen, Melbern, Fernsprechern und einigen M.G., bei letzterem auch aus Teilen der 4./192. Diese beiden Gruppen, kraftvoll und sehr geschickt unterstützt von der 1./Fußb. 58 und der 2./Feldb. 192, hielten den Gegner am Marburg-Wald und östlich bis zum Wege Plessier—Villers-aux-Grables so in Schach, daß der Gefechtsstand des Regts. 192 erst 2³⁰ nachm. von ihm erreicht werden konnte. 20 Minuten später erschienen die ersten Tanks in der Gegend hart nördlich von Plessier.

Zu dieser Zeit umspannte also stark überlegener Gegner die 192er in der Linie Talstraße westlich Höhe 95—Südränder des Genonville-Waldes—Straße Moreuil—Plessier. Unaufhörlich hämmerte die feindliche Artillerie auf die Verteidiger, immer wieder stießen ganze Scharen von Fliegern auf sie nieder, ein Angriffsversuch folgte dem anderen. Der Hauptdruck kam aus dem Genonville-Wald heraus. Gegen diesen

hatte sich zuerst die 5./192 gewehrt, die ja schon seit 8³⁰ vorm. auf der Höhe lag. Nach und nach war sie von der 1., 2. und 3. Komp. verstärkt und verlängert worden, wobei deren Front aber je weiter nach rechts um so mehr zurückgebogen werden mußte. (Sämtliche Kompagnien lagen westlich des Grundes.) Ihr äußerster rechter Flügel lag fast mit dem Rücken gegen die 6., 7. und 8. Komp., die nach wie vor den Feind an der Talstraße niederhielten. Gegen 4⁰ nachm. brandete ein neuer Sturm, besonders vom Genonville-Wald her, gegen die 192er an. Auch ihm hielten sie stand, nur am Nordrand der Höhe konnte sich der Franzose anklammern. Der letzte Mann wurde eingeseht, die letzten Rahmen ins Gewehr, der letzte Gurt ins M.G. geschoben. Noch einmal nahm die feindliche Artillerie, wütend ob dieses Mißerfolges, in stundenlangem Trommeln die Tapferen aufs Korn. Gegen 6⁰ nachm. endlich war die Besatzung der Höhe 95 derartig zusammengeschossen, ihre Munition fast völlig verbraucht, daß breite Strecken ihrer Stellung wie ausgestorben dalagen. Jetzt drückte der Gegner wieder von allen Seiten konzentrisch vor. Schweren Herzens gab Oblt. d. R. Schubert den Befehl zur Räumung. Sie war nur möglich dadurch, daß drei l. M.G. unter den Bfw. E h l e r s (1. Komp.) und F ö r s t e r (3. Komp.) mit der letzten Munition den jetzt durch die Schlucht östlich der Höhe vorstoßenden Feind aufhielten. So konnten die Reste der beiden Bataillone in Richtung auf Plessier entkommen.

Nun hielten nur noch Teile der 4./192 den Hang nordwestlich der Höhe 102 (südwestl. Plessier) und die Gruppe beim B.L.R., die durch einzelne M.G. und Leute der Besatzung der Höhe 95 verstärkt worden war. Noch immer feuerten einzelne Haubizen der 2./Felda. 192, von den wenigen unverwundet gebliebenen Kanonieren bedient. Erst zwischen 7⁰ und 8⁰ abds. gingen diese Teile auf Befehl nach Südosten zurück.

Im linken Abschnitt war das Kampf-Bataillon, III./Ref. 245, — wie bereits erwähnt — schon gegen 10⁰ vorm. aus seiner vordersten Stellung zurückgedrückt worden. Hier war es einem Regiment der 3. franz. Div. gelungen, von Braches aus die Acre zu überschreiten und kurz darauf in la Neuville einzudringen. Obwohl die 10. Komp. sofort zum Gegenstoß angelegt wurde, mußte das Bataillon auf die H.W.L. ausweichen, wo es durch die 4. Komp. verstärkt wurde. Diese Stellung konnte in zähem Aushalten nördlich des Weges Plessier—la Neuville bis zum Abend behauptet werden, südlich davon, wo nur die 9. Komp. stand, — sie hatte ihre Vorfeldbesatzung durch Umzingelung verloren — wurde sie stellenweise durchbrochen. Doch hielt sich zum mindesten ein stärkeres

Widerstandsnest unter Führung des Komp.Führers, Lt. Walther, bis zum späten Nachmittag in ihr. Die durchgebrochenen Teile des Feindes fanden etwa 400 m östlich davon neuen Widerstand durch die 1./Ref. 245, den sie um so weniger zu brechen vermochten, als im Laufe des Nachmittags noch einige Kompagnien der Ruhebataillone der links benachbarten 24. (sächs.) Inf.Div. eingriffen.

Wie bereits erwähnt, waren schon 2⁵⁰ nachm. die ersten feindlichen Tanks vor dem Nordrand von Plessier erschienen. Da zur Verteidigung dieses Dorfes bestenfalls einige Versprengte und vielleicht die vom Gef.-Stand des Regts. 192 zurückgekommenen schwachen Kräfte verfügbar waren, zog der Kommandeur des Ref.Regts. 245 seine 2. und 3. Komp. heran und ließ sie die Nordwestränder des Dorfes besetzen. Augenscheinlich war es im wesentlichen das Verdienst der 1./Fußs. 58, daß der Gegner diese beiden Kompagnien nicht auch von Nordosten her umfassen konnte. So gelang es, Plessier bis zum Herankommen von Verstärkungen zu halten.

Das Ziel des feindlichen Angriffes südlich der 192. Inf.Div. war der Besitz des Waldgeländes nordwestlich von Contoire. Die hier eingesetzte 24. Inf.Div. machte jedoch alle Übergangsversuche der Franzosen über die Aore vor ihrer Front zunichte. Nur auf dem äußersten rechten Flügel mußte die vorderste Linie infolge des Vordringens des Gegners über die H.W.L. im Abschnitt des Ref.Regts. 245 etwas zurückgebogen werden. Das Waldgelände blieb jedoch fest in der Hand der 24. Inf.Div.

Dem Führer der 192. Inf.Div. war jeder Einfluß auf den Kampf seiner Division genommen worden, da sich das Generalkommando die Verfügung über die Ruhebataillone der Regter. 183, 192 und Ref. 245 vorbehalten hatte*). Um so höher waren die Leistungen der Kampf- und Bereitschafts-Bataillone der Division zu bewerten, die von den wenigen gefechtsfähig gebliebenen Batterien, besonders der 2./Felds. 192 und 1./Fußs. 58 ausgezeichnet unterstützt worden waren. Gewiß waren die Sachsen insofern im Vorteil, als es sich in ihrem Abschnitt nur um einen feindlichen Nebenangriff handelte, wobei nicht so starke Kräfte und Kampfmittel zur Verwendung kamen als auf der übrigen Angriffsfront. Auch war die Sicht infolge des späteren Beginnes des Kampfes, besonders an den Höhen und Hängen, besser, so daß bei der natürlichen Stärke der Stellungen die Abwehrwaffen nachhaltiger zur Wirkung

*) Vergl. S. 171.

kamen. Aber die weitausholende Umfassung von Norden her war eine sehr ernste Gefahr. Daß die Division dennoch — wenn auch unter schwersten Opfern — das wichtige Höhengelände westlich von Plessier bis in den späten Nachmittag, teilweise sogar bis zum Abend behauptete, bleibt ein Lichtpunkt in dem sonst so dunkeln Geschehen des 8. August*).

*) Das Ende des Kampfes bei Plessier ist im Anschluß an die Begebenheiten der 1. Ref.Div. behandelt (vergl. S. 190).





d) Der Kampf der Reserven im Bereiche des Generalkommandos 51.

1.) Die Maßnahmen des Generalkommandos.

Der gewaltige Geschützdonner und die ersten von vorn und vom XI. A.R. eingehenden Nachrichten hatten beim Gen.Kdo. 51 den Eindruck hervorgerufen, daß ein Großangriff im Gange war, dessen Hauptstoß sich gegen das XI. A.R. richtete, von dem aber auch der eigene Abschnitt betroffen wurde. Zunächst jedoch reichte der feindliche Stoß zweifellos nach Süden hin nicht über den linken Flügel der 225. Inf.Div. hinaus. Bei dieser Auffassung behielt sich das Gen.Kdo. die Verfügung über die Ruhetruppen der beiden südlichen Divisionen vor, und zwar sollten die der 14. bayer. Inf.Div. in die Gegend südwestlich Caneug rücken und die der 192. Div. (Regt. Bellmann, vgl. S. 154) sich im Beaucourt-Walde bereitstellen. Die von der Armee freigegebene 109. Inf.Div. wurde — frühzeitig alarmiert — mit Befehl von 6³⁰ vorm. angewiesen, ihre Truppen in Gegend Harbonnières zu versammeln. Gleichzeitig mit der Alarmierung der 109. Inf.Div. hatte sich das Gen.-Kdo. 51 an das links benachbarte Gen.Kdo. III. A.R. gewandt mit der Bitte, die 1. Res.Div. an der Nordgrenze seines Korps-Abschnittes zu versammeln. Dieser Bitte wurde auch unverzüglich entsprochen, indem das III. A.R. 6²⁰ vorm. anordnete, daß die 1. Res.Div. zwei Eingreifstaffeln auf Bouchoir, eine auf Arvillers vorziehen sollte. Damit waren die Maßnahmen des 51. A.R. zur Verstärkung seiner Abwehrkraft erschöpft, denn weitere Verbände standen nicht zur Verfügung. Dagegen setzte sich die 2. Armee mit der südlich anschließenden 18. Armee in Verbindung und erbat die beschleunigte Vorführung ihrer Reserve, der 119. Inf.Div., in Richtung auf Brély. Auch das wurde zugesagt. Wenn

nun auch das Herankommen dieser Division infolge des weiten Weges Zeit beanspruchte, so war doch bestimmt damit zu rechnen, daß im Korpsabschnitt notfalls außer den Ruhetruppen drei Reserve-Divisionen im Laufe des Tages in den Kampf eingreifen konnten.

„Aus der Richtung des stärksten Feuers und den nach und nach eingehenden Meldungen der Divisionen und Mitteilungen der Nachbarkorps ergab sich immer wieder der Eindruck, daß sich der feindliche Angriff auf die Front der 117. und 225. Inf.Div. beschränkte. . . . Die Nachrichtsmittel versagten. Funkenstationen und Erdtel, die an sich hätten arbeiten können, traten auch nicht in Tätigkeit, wahrscheinlich infolge des feindlichen Feuers. Meldehunde waren nur in ganz geringer Zahl vorhanden. So herrschte in den ersten Stunden völlige Nachrichtenleere. Die Meldungen zurückgesandter Läufer und Reiter sowie vorgesandter Spähtrupps liefen erst später ein. Flieger konnten in den ersten Stunden wegen des dichten Nebels nicht mitwirken.“ (Gefechtsbericht des Gen.Kdos. 51.)

Die ersten Anzeichen für die weitere Ausdehnung des feindlichen Angriffs nach Süden hin konnten aus den Meldungen der 192. Inf.Div. von 7²⁵ vorm. und der 14. bayr. von 7⁵⁰ vorm. entnommen werden, die beide lauteten, daß sie keine Verbindung mehr zu ihren Inf.Regimentern hätten; aber erst 8⁵⁰ vorm. meldeten die Bayern, der Gegner sei anscheinend von Norden her in den Granatenwald eingedrungen und habe dessen Westrand in Besitz. Tatsächlich war das schon 7¹⁵ vorm. geschehen. So wurden der bayer. Division ihre Ruhebataillone erst 8⁵⁰ vorm. zur Verfügung gestellt, so daß sie verspätet und verzettelt zum Einsatz kamen (vgl. S. 160).

Die nächste Nachricht, die das Gen.Kdo. in seiner Auffassung bestärkte, daß der Schwerpunkt des feindlichen Angriffs weiter rechts läge und daß daher die rechte Flanke besonderen Schutzes bedürfe, war die von dem Verlust des Dorfes Marcelcave. Das wurde 9⁰ vorm. bekannt und sollte 8¹⁵ vorm. erfolgt sein. Tatsächlich war der Gegner ja schon 7⁴⁵ vorm. im Besitz des Dorfes. Jetzt wurde die 109. Inf.Div. angewiesen, ein Inf.Regiment mit einer Feldabteilung nach Caneux zu entsenden und beiderseits des Ortes mit allgemeiner Front nach Nordwesten zur Sicherung der Luce-Übergänge bereitzustellen. Diese Truppen sollten sofort Verbindung mit der 173. Brig. (225. Inf.Div.) in Caneux aufnehmen. Gleichzeitig (9²⁰ vorm.) wurde der 225. Div. das Regt. Bellmann zur Verfügung gestellt und das III. A.R. ersucht, die 1. Res.Div. in die Linie nördlich Beaucourt—Plessier zum Gegenstoß anschließen zu lassen.

2.) Der Kampf der 109. Infanterie-Division.

Karte 2.

Bei dem schnellen Vordringen des Gegners zwischen der Römerstraße und Marcelcave konnte es nicht ausbleiben, daß die Versammlung der 109. Inf.Div. bei Harbonnières vom Feinde gestört wurde. Schon vor 10^o vorm. hatten die am weitesten östlich stehenden Batterien der 41. Inf.Div. unter dem Druck beiderseitiger feindlicher Umfassung aufgegeben werden müssen*). Die letzten Reserven dieser Division waren bereits rittlings der Römerstraße westlich der Römer-Schlucht ins Gefecht getreten oder gerade im Begriff, sich an der Römer-Schlucht zu entwickeln**). Nur das Halb-Batl. Picht befand sich zu diesem Zeitpunkt noch im Marsch von Harbonnières nach Südwesten***).

Weiter südlich sahen sich von 10^o vorm. ab die Ruhebataillone der 117. Inf.Div. in ihrer Stellung auf den Höhen östlich der Wiencourt-Mulde aus Wiencourt heraus umfassend angegriffen****). Andere Truppen waren in diesem Raume nicht mehr vorhanden. So konnten also die zahlreichen Tanks und australischen Schützenwellen zwischen Bayonvillers und Guillaucourt im unaufhaltsamen Vorgehen nach Osten bleiben und die Reitergeschwader der 1. engl. Kav.Brig. ihnen vorausziehen¹⁾).

Für die 109. Inf.Div. war es nicht leicht, ihre Truppen schnell bei Harbonnières zu vereinigen. Die in der letzten Nacht abgelösten Teile der Infanterie, Artillerie und Minenwerfer hatten noch nicht einmal alle ihre Untertünfte erreicht, als der Versammlungsbefehl erging. Bei der Überlastung des Fernsprechnetzes entstanden erhebliche Verzögerungen, einzelne Stäbe fehlten, da sie erst im Laufe des Vormittages abgelöst werden sollten. Der Anmarsch der am weitesten rückwärts untergebrachten Teile kostete Zeit. So konnten z. B. die Kompagnien des im Sternwald (nordwestlich Vermandovillers) untergebrachten III./376, die noch dazu erst zwischen 5^o und 7^o vorm. nach 15 km langem Marsche von der Front her dort eingetroffen waren, erst spät herankommen. Der Stab des Gren.Regts. 2 befand sich noch in Marcelcave, so daß ein neuer Regts.Stab gebildet werden mußte. Da bei diesem Regiment gleichzeitig ein Batls.Führer krankheitshalber auf Urlaub

*) Vergl. S. 114.

**) Vergl. S. 123 ff.

***) Vergl. S. 128.

****) Vergl. S. 143.

¹⁾ Vergl. S. 126.

gefahren war, traten empfindliche Schwierigkeiten in der Stellenbesetzung ein. Ein Bataillon mußte von einem Oblt. d. R., ein anderes sogar von einem Lt. d. R. übernommen werden. Es waren also zahlreiche Schwierigkeiten und Reibungen zu überwinden.

„Beim Abmarsch der Truppen war es etwas klarer geworden und die Luft erfüllt von feindlichen Fliegern. Es schwirrte und summite über den sich sammelnden Truppen, und Bomben fielen. Kompagnieweise oder auch in Zügen marschierten die Grenadiere zu dem befohlenen Sammelplatz, eine flache Mulde, die wenig Deckung bot. Da die Truppen der Brigade aus den verschiedensten Richtungen anrückten, so ergab sich ein unvermeidliches Durcheinander, und es dauerte lange, bis das Regiment sich versammelt hatte. Noch weniger erfreulich war freilich ein anderes Bild: In der Nähe von Harbonnières strömten den Grenadiere Trümmer der vorn überfallenen Regimenter entgegen, Verwundete, zurückziehende Munitions-Kolonnen und — wie ein Mitkämpfer schreibt: „Gefindel ohne Waffen“. Etwas später trieb auch ein abgerissener deutscher Fesselballon nach Osten dahin. Das Ganze ein böser Anblick, der den Ernst der Lage beleuchtete.“ (Regimentsgeschichte des Gren.Regts. 2, S. 434.)

So war die Versammlung der Infanterie in der Mulde südöstlich von Harbonnières erst zwischen 10¹⁵ und 10³⁰ vorm. beendet mit Ausnahme des III./376, das sich noch östlich Bauvillers befand. Gleichzeitig näherte sich der Gegner dem Westrand von Harbonnières, seine Kavallerie war im Begriff, nördlich und südlich des Ortes herumgreifend auf Bauvillers vorzustoßen.

Gegen 9⁰ vorm. war der Kommandeur der 174. Inf.Brig. auf dem Gefechtsstand der 117. Inf.Div. eingetroffen, wo er etwa 9⁴⁵ vorm. von deren Kommandeur, General *Hoef er*, den Befehl des Gen.Kdos. erhielt, sofort ein Inf.Regiment nach Caneug in Marsch zu setzen. Hierzu wurde das Regt. 376 (ohne III. Batl.) bestimmt; 10²⁰ und 10³⁵ vorm. setzten sich das I. und II./376 durch die Mulde südwestlich Harbonnières in Bewegung. Die Absichten des Gen.Kdos. für die Verwendung der übrigen Teile der 109. Inf.Div. waren noch nicht bekannt, der Stab der letzteren noch nicht eingetroffen. Welche Aufgabe aber der Division auch immer bevorstand, der Besitz von Harbonnières war in jedem Falle notwendig und, wenn nicht sofort Hand darauf gelegt wurde, dann fiel das Dorf in Feindeshand. Deshalb ordnete General *Hoef er*, etwa 10³⁰ vorm., die Besetzung des Nordwestrandes von Harbonnières an, wozu das II./Gren. 2 entsandt wurde, das sich etwa 1 km südwestlich Bauvillers befand.

Als nun 20 Minuten später der Stab der 109. Inf.Div. bei General *Hoef er* eintraf, nahm er sofort Verbindung mit dem Generalkommando auf und meldete, daß 3. Bt. sechs Bataillone und etwas Artillerie zur

Verfügung ständen. Daraufhin befahl das Korps, die Division solle sich bei Harbonnières zum Gegenstoß bereitstellen so, daß die allgemeine Linie nordöstlich Harbonnières—Westrand Harbonnières—Caneug erreicht und gehalten werden könne. Das war ein recht eng begrenzter Auftrag; aber das Generalkommando wußte, daß die Lage beim XI. A.R. sehr ernst war und daß die auf Foucaucourt in Marsch gesetzte 107. Inf.Div. nicht vor 1³⁰ nachm. mit den Anfängen dort eintreffen konnte. Es wußte ferner, daß spätestens 10⁰ vorm. Feind nördlich von Harbonnières aufgetreten war; somit war zu befürchten, daß sich die Ruhebataillone der 117. Inf.Div. südlich Wiencourt nicht mehr lange würden halten können. Es war ihm ferner bekannt, daß die 225. Inf.Div. die Höhe 102 südöstlich Demuin und damit ihre Artillerie verloren hatte. Das Eingreifen der 1. Res.Div. und besonders der 119. Inf.Div. stand aber noch in weiter Ferne. Und schließlich mußte in Rechnung gestellt werden, daß die sechs Bataillone aus völlig abgekämpften Leuten bestanden und daß nur „etwas“ Artillerie vorhanden war. Weiter gesteckte Ziele wären somit unerreichbar gewesen.

Obwohl nun sofort der Gegenstoß angelegt wurde, war es auch dazu schon zu spät. Es sollten vorgehen: Res.Inf.Regt. 26 mit dem schon vorher entsandten II./Gren. 2 nördlich, Gren.Regt. 2 (ohne II.) mit dem erwarteten III./376 südlich der Linie der Kirchtürme von Harbonnières und Bayonvillers.

Vom II./Gren. 2 war als vorderste die 6. Komp. in Richtung Ostausgang Harbonnières angetreten.

„Kaum hatte die Kompagnie sich in Marsch gesetzt, als Fliegergeschwader über sie herfielen und uns mit M.G. und Bomben bearbeiteten. Da meine Leute jedoch instinktiv auseinanderplakten und sich nicht hinwarfen, sondern in Bewegung blieben, waren die Verluste nur gering. Von der Lage war uns so wenig bekannt, daß, nachdem die Flieger weitergejagt waren, die Züge ruhig wieder geschlossen nebeneinander marschierten. Hinter ihnen der M.G.Wagen mit den I. M.G. Von der Nähe des Feindes ahnten wir ja nichts, wußten nur, daß er Marcelcave genommen hatte. — Da plötzlich, als die Kompagnie aus einem schmalen Gehölz hart westlich des Bhfs. Harbonnières trat, sahen wir einen Tank aus dem Dorf kommen, der uns sofort unter Feuer nahm. Im Nu war der Westrand des Gehölzes besetzt, die M.G.Schützen stürzten zum Wagen, nahmen die M.G. herunter und sprangen gegen den Tank hin vor, zu dem sich noch ein zweiter gesellt hatte. Die Leute waren kaum zu halten. Der Gefr. D r e w s war mit seinem M.G. soweit vorgestürzt, daß ich ihn später zurückholen lassen mußte, weil er 200 m vor unserer Linie lag — dicht vor dem erledigten Tank. Nicht einen Mann von dessen Besatzung hatten die Leute am Leben gelassen. Ein Panzer-Auto teilte bald sein Schicksal. Die feindliche In-

fanterie traute sich nicht aus den Häusern hervor.“ (Bericht des Komp.Führers, Lt. Es t u c h e.)

Die 8. Komp. hatte inzwischen die Unterstellung unter das Res.-Regt. 26 erfahren, blieb zunächst in einem gerade erreichten Wäldchen südöstlich des Dorfes vor den Res.26ern liegen und kämpfte später in deren Reihen mit. Die 5. und 7. dagegen waren östlich der 6. in die jetzt durch Bauvillers hindurch vorgegangenen vordersten Kompagnien des III./376 geraten. Es war der Augenblick, in dem Teile der engl. 1. Kav.-Brig. von Norden her gegen Bauvillers vorstießen und andere auf Framerville abschwenkten. Gegen diese besetzten nun die 11./376 mit Anfang am Bahnübergang östlich Harbonnières, die 10. zwischen diesem und Bauvillers und Teile der 12. Komp. hart westlich Bauvillers die Straße Bauvillers—Harbonnières mit Front nach Norden und nahmen die Kavallerie unter Feuer mit dem Erfolg, daß diese bald zurückging. Die 5. und 7./Gren. 2 hatten anscheinend das weitere Ausholen der feindlichen Kavallerie in Richtung auf Framerville beobachtet. Vielleicht erhielten sie auch Befehl vom III./376. Jedenfalls zogen sie sich scharf nach rechts und besetzten den Nordrand von Bauvillers, von wo sie ebenfalls zur Abwehr der feindlichen Kavallerie mit beitrugen. Rechts von ihnen lag die 9./376, die schon von südwestlich Herléville aus hatte beobachten können, daß feindliche Kavallerie deutsche Bagagen von Westen her auf Framerville vor sich hertrieb. Sie war auf Framerville abgebogen und hatte dann von einem Offizier des Brig.Stabes den Befehl erhalten, den Raum zwischen Framerville und Bauvillers auszufüllen. Durch diese Kompagnie war somit eine ganz lose Verbindung mit der Gruppe des Adjutanten des Regts. 18 (41. Inf.Div.) hergestellt worden, die sich am Südwestausgang von Framerville ebenfalls gegen die Kavallerie zur Wehr setzte*). So waren also unter dem Druck verhältnismäßig schwacher feindlicher Reiter-Verbände und einiger sie begleitender Panzerwagen in kurzer Zeit das ganze III./376 und das II./Gren. 2 (ohne 8.) in eine weit auseinandergezogene Abwehrflanke zwischen Harbonnières und Framerville gezwungen worden. Die Kampfkraft beider Bataillone war leider erheblich beeinträchtigt, weil ihre M.G.Kompagnien und M.W.-Abteilungen noch in der vordersten Stellung der 117. Inf.Div. eingesetzt und schon längst in Feindeshand gefallen waren.

Der befohlene Gegenstoß der Division über Harbonnières hinaus konnte also nur noch mit fünf Bataillonen ausgeführt werden. Hierzu hatte sich das Res.Regt. 26 mit zwei Bataillonen in vorderer Linie und

*) Vergl. S. 127.

einem in Reserve zwischen der Straße Lihons—Harbonnières und dem durch die Mulde südöstlich Harbonnières führenden Feldweg Nordrand Rosières—Harbonnières, Front nach Nordwesten, entwickelt. Nach kurzem Vorgehen schlug den beiden vorderen Bataillonen heftiges Inf.- und M.G.-Feuer aus den Ortsrändern entgegen und zwang sie zur Feuereröffnung. Gleichzeitig wälzten sich auf dem genannten Feldweg und nördlich davon mehrere Tanks heran. Wohl wurden noch einige Sprünge vorwärts gemacht, wobei die inneren Flügel beider Bataillone annähernd bis in die Höhe der 8./Gren. 2 kamen. Dann aber erstarb das weitere Vorgehen in der immer stärker werdenden feindlichen Gegenwirkung. Unaufhörlich stießen zahlreiche Flieger auf die Schützen herab. Von Minute zu Minute verstärkte sich das feindliche Artilleriefeuer, denn der Gegner hatte starke Begleit-Artillerie (auch von der Kav.Div.) auf die Höhen zwischen Guillaucourt und Bayonvillers vorgeworfen. Gleichzeitig war zu beobachten, daß auch die 2. Grenadiere links vorwärts des Regiments nicht weiter vorwärtstamen.

Dort war das I. Batl. vorn, mit rechtem Flügel etwa an dem im Grunde verlaufenden Feldweg, in nordwestlicher Richtung angetreten. Die Füsilere*) sollten links gestaffelt folgen. Nach einigen 100 m zwang das aus Harbonnières herauschlagende Feuer den rechten Flügel des I. Batls. zum Stellungnehmen, die Mitte kam noch etwas weiter, der linke Flügel dagegen mußte nach Westen, ja sogar noch etwas mehr nach Südwesten herumschwenken, weil südlich der Bahn Guillaucourt—Rosières sechs leichte Tanks und Kavallerie im Vorgehen waren. So lag das Bataillon schon gegen 11° vorn. in einer Bogenstellung zwischen dem Feldweg in der Mulde und der östlichen Straße Harbonnières—Caix fest, die Mitte etwa 800 m vom Südrande von Harbonnières entfernt. Unter den unaufhörlichen Fliegerangriffen und infolge der Frontverbreiterung waren Lücken entstanden; Teile der Füsilere schwärmten in diese ein, andere verlängerten den linken Flügel des I. Batls. mit Front nach Südwesten, etwa bis zur großen Bahnlinie. Zwar wurde ein aus Harbonnières herauskommender Tank zum Umdrehen gezwungen und der vorderste der leichten Tanks gerade in dem Augenblick in Brand geschossen, als er die Bahnlinie auf der (wahrscheinlich westlichen) Straße Harbonnières—Caix nordwärts überfuhr, aber eine Fortsetzung der Bewegung nach Nordwesten war ausgeschlossen. Nach links hin war kein Anschluß vorhanden, von den Hängen südwestlich Harbonnières stiegen

*) Ihre M.G.R. und M.W.Abt. waren ebenfalls noch in der vorderen Stellung der 117. Inf.Div. eingesetzt gewesen und verlorengegangen.

tiefgegliederte Schützenwellen mit Tanks herab, und das feindliche Artilleriefeuer setzte auch den 2. Grenadiern hart zu. Von eigener Artillerieunterstützung aber merkten sie und die Ref.26er noch nichts.

Angeichts dieser Lage entschloß sich der Divisionskommandeur, den Gegenangriff mindestens so lange einzustellen, bis sich das Eingreifen der 107. Inf.Div. von Foucaucourt her fühlbar machte. Er ordnete das Halten einer Linie an, die von der Gegend Framerville über den Westrand Bauvillers und Bhf. Harbonnières in Richtung auf die Mitte zwischen Caix und Rosières verlief.

Die auf Caneug entsandten beiden Bataillone des Regts. 376 hatten ihr Ziel nicht mehr erreichen können. Unter der Einwirkung der dauernden feindlichen Fliegerangriffe hatten sie sich nach Tiefe und Breite weit auseinandergezogen. Als ihre vordersten Teile bis in die Höhe der beiden südlich der Bahn gelegenen Waldstücke*) gelangt waren, stießen überraschend von Westen her die schnellfahrenden leichten Tanks der 1. engl. Kav.Div. (ohne 1. Kav.Brig.) und deren Schwadronen in sie hinein. Bald darauf folgten dicke Schützenlinien der 2. kanad. Div. mit ihren schweren Tanks. Wohl schwenkten die einzelnen Kompagnien und Züge der 376er nördlich und südlich der Bahn nach rechts herum, entwickelten Schützen und nahmen das Feuer auf. Es gelang aber nicht, so rechtzeitig eine geordnete, lückenlose Abwehrfront zu bilden, daß auf die Dauer das Durchbrechen einzelner Tanks und mit M.G. ausgerüsteter Kav.Schützengruppen hätte verhindert werden können. Obwohl in diesem Kampfe die Gruppe Picht (Inf.Regt. 148) nördlich und die von ihr abgekommene 3./148**) südlich der Bahn eingriffen, brach von etwa 12⁰ mittags ab der Widerstand all dieser Teile zusammen. Nördlich der Bahn wichen sie kämpfend auf die 2. Grenadiere zurück, südlich der Bahn teils in Richtung Rosières, teils in das Waldstück nordöstlich Caix. Mehrfach wieder frontmachend, gewann ihr Südflügel Fühlung mit den stark zusammengeschossenen und unter dem Druck der scharf nachdrängenden feindlichen Kavallerie, Tanks und Flieger völlig durcheinandergekommenen Ruhe-Bataillonen der 117. Inf.Div. Sie waren mehr und mehr in die Mulde nördlich Caix und in den Luce-Grund zusammengedrängt worden.

Inzwischen hatte (11⁴⁵ vorm.) das Generalkommando der 109. Inf.-Div. den Befehl über alle Truppen zwischen Framerville und der Luce übertragen, und diese hatte ihre 174. Brig. mit der Ordnung des Wider-

*) In Planquadrat 6222.

**) Vergl. S. 128.

standes nördlich, den General Hoefler südlich der Bahn beauftragt. Dem außerordentlich energischen Eingreifen des letzteren gelang es nun, das Zurückschluten bei und nordöstlich Caix abzustoppen. Den unaufhörlichen Fliegerangriffen zum Trotz und ohne Rücksicht auf das immer stärker werdende feindliche Artillerie-, M.G., Gewehr- und Tankfeuer fuhr er im Kraftwagen in die weichenden Schützenlinien hinein und brachte sie zum Frontmachen. Seine Meldung über die Lage von 2³⁰ nachm. besagte:

„Rittlings der Bahn Guillaucourt—Rosières klappt eine Lücke von etwa 800 m, von M.G. beherrscht. Bei Caix sluteten 2⁰ nachm. Truppen von vier Divisionen*) in Unordnung nach Osten zurück. Ich habe sie auf den Höhen von Caix zum Stehen gebracht und sie dem Befehl des Obslts. v. D ü c k e r (Führer der 173. Inf. Brig., der 225. Inf. Div.) unterstellt. Truppen außerordentlich schwach. Munition (besonders M.G.-) fehlt. Division hat Heranfahen veranlaßt. Westlich Rosières stand eine Batterie**). 2³⁰ nachm. entwickelte sich starker Angriff auf Caix von Westen her.“

Die hier erwähnten M.G., die die Lücke an der Bahn beherrschten, gehörten zu einer Ausbildungs- und M.G.-Schule der 225. Inf. Div., die frühzeitig an den Bahnübergang des östlichen Weges Harbonnières—Caix vorgezogen worden war. (Je eine Inf.- und M.G. Komp.) Ihr war es zu danken, daß die an der Bahnlinie vorfahrenden Tanks nicht weiterkamen. In Verbindung mit den 2. Grenadiere brachten ihre M.G. zwei Tanks zum Brennen und zwei zur Umkehr.

Außerordentlich ungünstig war es für den ganzen Kampf der Infanterie der 109. Inf. Div., daß sie während des Vormittages fast ohne Artillerieunterstützung blieb. Was nützte es, daß das Felda. Regt. 227 (I., $\frac{1}{2}$ II. und III. Abt.) und die $\frac{1}{2}$ III./Felda. 233 gleichzeitig mit der Infanterie hätte zur Stelle sein können, wenn die Batterien keine oder nur ganz unzureichende Munitionsbestände bei sich führten! Schon 7⁴⁵ vorm. hatte die in Huyencourt-le Grand und Marchélepot liegende I./Felda. 227, deren Stab als Mun. Stab herausgezogen war, Befehl erhalten, unter Führung des Stabes der I./Felda. 233 in die Mulde bei Harbonnières zu rücken. Erst gegen 10⁰ vorm. traf sie in Elhons ein,

*) Teile des Regts.	376	= 109. Inf. Div.
„ „ „	148	= 41. „ „
„ „ „ Ref.	22	} = 117. „ „
„ „ „ Gren.	11	
„ „ „	157	
„ „ „ Ref.	217	= 225. „ „

von einzelnen Pion. Kompn. der 14. bay. Inf. Div.

**) 6./Felda. 233, vergl. S. 142.

erreichte bald Rosières, um hier Munition zu ergänzen, prallte dann beim weiteren Vorziehen in die Mulde südwestlich Harbonnières auf feindliche Kavallerie, mußte zurück auf Rosières und war schließlich 1³⁰ nachm. feuerbereit in Stellungen unweit nördlich dieses Ortes*). Die $\frac{1}{2}$ II./Felda. 227 war erst in der letzten Nacht aus den bisherigen Stellungen herausgezogen und gerade erst in Chaulnes eingetroffen. Die andere Hälfte und der Stab waren noch nicht abgelöst. Der $\frac{1}{2}$ II./227 und $\frac{1}{2}$ III./233 (in Foucaucourt) war als Sammelpunkt Bauvillers befohlen worden. Von ersterer scheint jedoch nur $\frac{1}{2}$ 6. Battr. ihr Ziel erreicht zu haben und sehr bald von feindlicher Kavallerie überritten worden zu sein; jedenfalls wurde nur ein Geschütz ohne Bedienung, aber noch mit einem Teil der Bespannung „am Südostrand von Framerville wiedergefunden“. Daraufhin wurden die 4. und 5. Halbbatterie etwa 1 $\frac{1}{2}$ km westlich Vihons in Stellung gebracht. Ebenso wurde die $\frac{1}{2}$ 7./233 ein Opfer der feindlichen Kavallerie. Wenn auch nähere Angaben fehlen, wo das geschah, so dürfte sich eine Meldung des $\frac{1}{2}$ II./Gren. 2 vom Nordrand Bauvillers, ab 3³⁰ nachm. auf diese beiden Geschütze beziehen, in der es heißt:

„Am rechten Flügel der 5. und 7. Komp. stehen zwei Geschütze ohne Bedienung. Bitte sofort Mannschaften zur Abholung zu stellen.“

Tatsächlich wurden diese Geschütze nach Dunkelwerden geborgen. Die $\frac{1}{2}$ 8. und $\frac{1}{2}$ 9./233 sollen dann in Linie Bauvillers—Rosières in Stellung gegangen sein; nähere Angaben fehlen jedoch.

Noch später kam die III./Felda. 227 zu Schuß. Sie sollte aus Méharicourt sofort nach Caix abrücken und unterwegs in Rosières Munition fassen. In Rosières war aber gerade das Munitionsdepot in die Luft geflogen. Nun mußte Munition aus Vihons und weiter rückwärts empfangen werden, und erst 3⁰ nachm. konnten die drei Batterien zwischen Framerville und Bauvillers auffahren.

Zweifellos fehlte also während der ersten Stunden des Infanteriekampfes jede Unterstützung seitens der neun Batterien des Felda.-Regts. 227 bzw. 233. Dagegen war die seit einigen Tagen dem Gen.-Rdo. 51 zur Verfügung gestellte III./Ref.-Felda. 1 (Méharicourt) schneller zur Stelle. Nachdem sie 8⁴⁵ vorm. ihre Unterstellung unter die 109. Inf.-Div. erfahren hatte, stand sie von 11¹⁰ vorm. im Feuer, und zwar mit der 9. Battr. etwa 1 km südlich Bauvillers, mit der 7. und 8. ungefähr 500 m nördlich des Bahnhofes Rosières gegen Tanks und Kavallerie,

*) Wahrscheinlich hat die 2./Felda. 227 zunächst hart westlich Rosières gestanden. Vergl. Bericht Frenzemeyer S. 147.

später auch gegen Infanterie und Batterien. Die beiden südlichen Batterien wirkten dann während des Nachmittages mit der I./Felda. 227, von der die 3. Battr. zur Bestreichung der Schlucht zwischen Rosières—Brély in die Gegend südöstlich von Rosières gezogen wurde, und mit der 6./233 zusammen besonders erfolgreich in den Raum nördlich und östlich von Caix, so daß der Abschnitt Hoeser mit seinen stark erschütterten und zusammengewürfelten Infanterieteilern fühlbar entlastet wurde.

Geradezu kümmerlich war die Wirkung der schweren Artillerie, die erst am späten Nachmittag oder gar erst am Abend zur Feuereröffnung kam. Leider sind aus den Kriegstagebüchern die Gründe hierfür nicht zu erkennen. Sicherlich haben aber Mängel in der Befehlsübermittlung, das Ausbleiben genauer Nachrichten über die Lage, Verstopfung der Straßen durch zurückströmende Bagagen, Mun.Kolonnen usw. und schließlich die zunächst fehlende einheitliche Führung mitgewirkt. So gelang es während des ganzen Tages nicht, die $\frac{1}{2}$ 1./Fuß. 88 heranzuziehen; sie ging westlich Foucaucourt in Stellung und schuß erst von 4¹⁵ nachm. ab, aber nur in den Raum der 107. Inf.Div. *) Die aus der $\frac{1}{2}$ 2./88 und $\frac{1}{2}$ 2./64 zusammengestellte Batterie war zwar gegen 3⁰ nachm. 1 km nordöstlich von Rosières aufgefahren, „da aber keine Fernspregleitungen zu bekommen waren, schuß die Batterie nicht, machte dann 5⁰ nachm. Stellungswechsel in die Nordwestecke des Trapezwaldes (nordwestlich Bihons), von wo ab 8³⁰ abds. 18 Schuß auf Caix abgegeben wurden“ (Kriegstagebuch 2./88). Die südlich davon eingesezte 10-cm-Battr. (je $\frac{1}{2}$ 3. Battr. der Batte. 64 und 88) scheint überhaupt nicht zu Schuß gekommen zu sein, die $\frac{1}{2}$ 1./64 erst am Abend, und von den schon morgens neu zugeteilten Mörser-Batterien des bayer. Fuß. Regts. 2 kam nur die 4. Battr. zum Einschleßen auf Caix.

Bei dieser schwachen Artillerieunterstützung war es noch ein großes Glück, daß der Gegner sich mit dem Erreichen seines dritten Angriffszieles, das er nördlich der Bahn Amiens—Roya zwischen 10⁴⁵—11⁴⁵ vorm., südlich der Bahn etwas später annähernd im Besitze hatte, begnügte. Nach diesen Zeiten kam es zu keinen nennenswerten Kämpfen mehr im neuen Abschnitt der 109. Inf.Div., so daß diese am späten Nachmittag und in der Dämmerung die Infanterieverbände mehr und mehr ordnen und nach einem geringfügigen Absetzen vom Gegner teilweise nach der Tiefe gliedern konnte. (Schlußlage s. Karte 2.) Aber darüber konnte kein Zweifel bestehen, daß die weit gespannte Front der Division

*) Vergl. S. 134.

(fast 5 km Ausdehnung), besonders im Abschnitt Hoefes, nur sehr geringe Widerstandskraft besaß. Die an sich schon schwachen Regter. Gren. 2, Ref. 26 und 376 hatten erneut schwere Verluste erlitten und wertvolle Führer und Einheiten, auch beim Kampfe der 117. Inf.Div., verloren. Die von letzterer und von der 225. Inf.Div. zurückgekommenen Teile stellten stark zermürbte Trümmer dar, denen nennenswerte physische und moralische Widerstandskraft nicht zugesprochen werden konnte. Wiederholte der Gegner am nächsten Tage seine starken Tankangriffe, ohne daß bis dahin eine wesentliche Artillerieverstärkung hinter diesem Abschnitt aufgebaut und frische Reserven eingreifsbereit waren, dann mußte aller Voraussicht nach mit weiteren Geländeverlusten gerechnet werden, zumal da die erst am späten Abend gewonnene Fühlung mit der links benachbarten 119. Inf.Div. sehr lose und auch deren rechter Flügel sehr dünn war.

3.) Der Kampf des zusammengefügten Regiments Bellmann und der 1. Reserve-Division.

Zwischen der Luce und der großen Straße Amiens—Roya hatte sich gegen 11^o vorm. folgende Lage entwickelt:

Der Feind war im Begriff, mit Tanks und Infanterie in Cayeux einzudringen; er hatte die wichtige Höhe 102 (südöstl. Demuin) seit einer halben Stunde in seiner Hand, und die erst vor kurzem frisch eingesezte 7. kanad. Brig. war nahe an das zweite Angriffsziel herangekommen. Unmittelbar dahinter tauchten von Ignaucourt her die Spitzen der 3. Kav.Div. auf, deren Aufgabe es war, von dieser zweiten Ziellinie ab vor der Infanterie gegen das dritte Ziel vorzustoßen und dieses dann solange zu halten, bis die Infanterie hier eintraf.

Auf deutscher Seite waren von den bisher am Kampfe beteiligten Truppen nur noch die Gruppe Krause*) mit $\frac{1}{2}$ 7./Felda. 47 vorhanden, im Begriff, die Höhen östlich des Waldes südöstlich Cayeux zu besetzen, sowie die drei Kompagnien des Ruhe-Bataillons Ref.Regts. 18 in ihrer Abwehrstellung hart nördlich Beaucourt**). Als einzige, noch nicht angebrauchte Reserve der 225. Inf.Div. stand im Beaucourt-Walde (östlich Beaucourt) das Regt. Bellmann**) versammelt, das von der im Anmarsch befindlichen $\frac{1}{2}$ 1./Felda. 192 unterstützt werden konnte. Die etwa

*) Vergl. S. 152.

**) Vergl. S. 154.

halbwegs zwischen Beaucourt und Quesnel aufgefahrene Ruhebatterie der 14. bayer. Inf.Div. (6./bayer. Feldb. 23) schied zunächst für den Kampf aus, da sie keine Munition bei sich hatte. Weiter rückwärts war die 1. Ref.Div. im Raume Quesnel—Arvillers versammelt.

Gegen 10³⁰ vorm. hatte Hptm. d. R. Bellmann — bisher ohne jede Kenntnis der Lage — den ersten Befehl der 225. Inf.Div. erhalten, der nicht weniger von seinen drei schwachen Bataillonen verlangte als: Besetzen einer Aufnahmestelle in Linie Cateug—Beaucourt und Sperrung des Luce-Grundes zwischen Caig und Cateug. Dieser Auftrag war natürlich unter der Voraussetzung erfolgt, daß noch erhebliche Teile der eigenen Infanterie von vorn zurückkommen würden, für die das Regiment in der genannten Linie Rahmen und Rückhalt bilden sollte. Nachdem Hptm. Bellmann alle drei Bataillone in Bewegung gesetzt hatte, warf ein zweiter Divisionsbefehl den ersten um: Angriff zwischen Beaucourt und Mézières nach Nordwesten*). Nun mußten die Bataillone sofort in den neuen Gefechtsstreifen abgedreht werden, und zwar sollten vorgehen: III./192 rechts, II./Ref. 245 links des Weges Beaucourt—Demuin, III./183 — ohne eine Kompanie, die als Regts.Reserve am genannten Wege zu folgen hatte — rechts rückwärts gestaffelt.

„Raum hatte Hptm. d. R. Bellmann, ehemals Kommandant des Forts Baug bei der heldenhaften Verteidigung des Forts Ende Oktober 1916, die neuen Befehle ausgegeben und waren die Bewegungen eingeleitet, da hagelte es überraschende Meldungen: Feind hat Mézières genommen, steht westlich Beaucourt; Kavallerie kommt von Höhe 102 herunter; Tanks fahren in der Schlucht aus Richtung Cateug herauf; Kavallerie von Norden her im Anmarsch auf Caig. Sehr bald senkte sich auch ein Schwarm von Fliegern auf uns herab und beschloß das ganze Aufmarschgebiet des Regiments mit M.G. und Handgranaten. Der Feind kam uns also mit dem Angriff zuvor. Die Bataillone waren noch längst nicht in Angriffsgliederung (das III./192 hatte nach Ablegen des Gepäcks eben erst die Straße Caig—Beaucourt überschritten) und wurden nun gezwungen, von selbst in Verteidigungsstellung zu gehen. Der Artl.Zug wurde an Ort und Stelle (Nordostspitze des Waldes südlich Straße Caig—Beaucourt) in Stellung gebracht, von wo er auf die alsbald sichtbar werdenden Tanks nördlich Beaucourt und in Richtung Cateug das Feuer eröffnete.“ (Aufzeichnungen des Adjutanten, Uts. d. R. Flachs, 11./192.)

Damit war also die Absicht der 225. Inf.Div., durch Angriff aller ihr zur Verfügung gestellten Reserven die Lage wiederherzustellen, endgültig zunichte geworden. Die Gruppe Krause war geworfen, das Regt. 376 war gar nicht bis in den Bereich der Division gekommen, und das Regt. Bellmann schon in der ersten Entfaltung selbst angegriffen.

*) Vergl. S. 154.

Der einzige Vorteil, der sich nun für das Regt. Bellmann ergab, bestand darin, daß es sehr bald von der 1. Ref.Div. unterstützt werden konnte.

Der Befehl des III. A.R. von 6²⁰ vorm. an die 1. Ref.Div., mit zwei Eingreifstaffeln bis Vouchoir und einer bis Arvillers vorzugehen*), war dahin erweitert worden, daß für die auf Vouchoir angesetzten Teile gleich das Dorf le Quesnel als Ziel bestimmt wurde. Aber die Bezeichnung Staffel traf nur in beschränktem Umfange zu, weil vom Ref.Feldd.Regt. 1 nur die I. Abt. verfügbar war; die III. Abt. war ja der 109. Inf.-Div. zugewiesen, und die II. befand sich in Umbewaffnung; diese konnte erst im Laufe des Nachmittags herankommen. Bis etwa 9³⁰ vorm. waren versammelt: Ref.Inf.Regt. 1, Ref.Inf.Regt. 59 und II./Ref.Fußb. 1 um le Quesnel, Ref.Inf.Regt. 3 (ohne I.)**) und I./Ref.Feldd. 1 östlich Arvillers. Die Division war inzwischen dem Gen.Kdo. 51 zugewiesen worden. 9²⁵ vorm. ordnete dieses an: Die Division stellt sich zum Gegenstoß bereit, rechter Flügel am Landgrafenlager (Mitte des Beaucourt-Waldes), linker bei Fresnoy, Front nach Nordwesten. Aber ein weiterer Korpsbefehl von 10⁰² vorm. gab bereits die offensive Verwendung der Division auf: Die 1. Ref.Div. besetzt Beaucourt und stellt sich in Linie Westrand Beaucourt—Gegend Fresnoy bereit; ein Inf.Regt. links rückwärts gestaffelt. Batterien in Lauerstellung in Gegend Fresnoy—Quesnel. Es muß verhindert werden, daß Gegner über Linie Westrand Beaucourt—Höhenrücken westlich Fresnoy vorstößt.

Zwischen 11¹⁵ und 11³⁰ vorm. gingen im lebhaften feindlichen Artilleriefener vor: Ref.Inf.Regt. 1 mit II. rechts, III. links, I. Batt. rechts gestaffelt, Ref.Inf.Regt. 59 mit I. rechts, II. links und III. links gestaffelt. Trennungslinie zwischen beiden Regimentern bildete die große Straße. Ref.Regt. 3 (ohne I.) folgte von östlich Arvillers zunächst bis zur Straße Quesnel—Hangeft. I./Ref.Feldd. 1 und II./Ref.Fußb. 1 gingen nordwestlich, südwestlich, südlich und in Quesnel in Stellung. Gleich nach dem Antreten der Infanterie setzten heftige Angriffe zahlreicher feindlicher Flieger ein. Es war der Zeitpunkt, zu dem das Regt. Bellmann in die Abwehr gezwungen wurde.

*) Vergl. S. 171.

**) Das I./Ref. 3 — am 23. Juli größtenteils gefangen — war neu aufgestellt worden und hatte zurzeit nur zwei Kompagnien mit zusammen 182 Mann und eine M.G.R. Die Division hatte das Bataillon zunächst im Unterraum zurückgehalten.

Letzteres hatte es zunächst mit der feindlichen Kavallerie zu tun. Als vorderste war die kanad. Kav.Brigr. auf Beaucourt angesetzt, dahinter hatte sich die 7. Kav.Brigr. gleich mehr nach Osten gewandt, um durch den Wald südöstlich Caneux durchzustößen. Die 6. und letzte Kav.Brigr. folgte zunächst der 7., um dann in allgemeiner Richtung auf Quesnel vorzugehen. Kurz nach 11^o vorm. schlug der kanad. Kav.Brigr. nördlich Beaucourt das Feuer der drei Kompagnien des II./Ref. 18 (vgl. S. 154) entgegen. Sofort bogen die vordersten Teile, von Tanks begleitet, westlich aus und umschlossen Beaucourt im Süden; die nächsten Schwadronen stießen im Grunde auf Fresnoy und an der großen Straße entlang vor. Eine zweite Kavallerie-Gruppe mit acht Tanks suchte — östlich herumschweifend — den Ref.18ern in den Rücken zu kommen. Die Masse der Kav.Brigr. setzte zum frontalen Angriff auf Beaucourt an. Unter dem Drucke dieses Zangengriffes wichen die drei Kompagnien kämpfend durch Beaucourt und durch die Mulde östlich davon auf das Regt. Bellmann aus.

Von letzterem hatte das III./183, ohne die als Regts.Reserve ausgeschiedene 9. Komp., auf Grund des ersten Befehls zur Sperrung des Luce-Grundes zwischen Caix und Caneux eine Stellung erreicht, in der jeder Anschluß rechts und links fehlte (vgl. Karte 2). Ob die am weitesten rechts vorwärts vorgeschobene 10. Komp. noch Augenverbindung zur Gruppe Krause gewann, ist zweifelhaft. Denn kurz nach ihrem Eintreffen tauchten die ersten Tanks und Reiter halblinks vorwärts vor dem Walde im Vorgehen nach Osten auf. Sie schienen also kein Feuer mehr von der Gruppe Krause zu erhalten. Im sofort aufgenommenen Inf.- und M.G.Feuer der Kompagnie verschwanden die Reiter, während Tanks gegen sie einschwenkten. Bis 12⁴⁵ nachm. konnte sich die Kompagnie hier vorn halten, dann aber mußte sie zurück, weil sich der Gegner bereits westlich und südwestlich von Caix zeigte und starke (Kav.-) Schützen mit M.G. aus den Waldrändern von links her in ihre Flanke schossen. Auf Höhe 96 ging die 10./183 erneut in Stellung mit Front nach Nordosten und Norden. Damit hatte sich die 7. engl. Kav.Brigr. den Besitz der Hochfläche südöstlich Caneux gesichert und ging gegen den Höhenrücken südlich Caix vor.

Inzwischen waren die 12. und 11./183 sowie die 10. und 11./192 mit ihren M.G. zu ausgezeichneter Wirkung gegen die 6. engl. Kav.Brigr. gekommen. Obkt. d. L. W u n d e r l i c h, Führer der 3. M.G.R./183, berichtet:

„Zum Glück eröffnete die Infanterie das Feuer erst, als die dritte und offenbar letzte Welle der engl. Reiterei über die Höhen nördlich Beaucourt herübergeritten war. Unter dem heftigsten Feuer, besonders auch der schw. und l. M.G., brach der Kavallerie-Angriff in wenigen Minuten zusammen. Der Anblick dieser Reiterei — eben noch in stolzer Attade, und unmittelbar darauf eine sich durcheinander wälzende, hinkende Masse, reiterlose durch unsere Schützenlinien galoppierende Pferde — wird mir unvergeßlich bleiben.“

Hierbei hatte die $\frac{1}{2}$ 1./Felds. 192 äußerst wirkungsvoll geholfen und besonders die Tanks aufs Korn genommen. Auch die nordöstlich um Beaucourt herumgreifenden Teile der kanad. Kav.Brigr. waren von diesem Feuer gefaßt und blutig zurückgeworfen worden. Aber die Hauptkräfte der kanad. Reiter hatten in Beaucourt eindringen können und versuchten nun, aus den Ost- und Südrändern des Ortes vorzubrechen. Das war vor dem Abschnitt der 12./192 und den südwestlich von ihr liegenden Res.18ern zunächst vergebliches Bemühen.

Schwieriger gestaltete sich von Anfang an die Lage des II./Res. 245. Dieses war gerade erst aus dem Walde herausgekommen, um südlich an Beaucourt vorbei seinen Gefechtsstreifen zu erreichen, als es überraschend von den Teilen der kanad. Kav.Brigr. angefallen wurde, die westlich um Beaucourt herumgeritten waren. In Feuer der beiden vorderen Kompagnien bogen die Reiter weiter südlich aus; aber die nun eingreifenden leichten, dann auch schweren Tanks machten weiteres Vorkommen unmöglich. Zugenscheinlich mußten die Res.245er teilweise sogar etwas nachgeben, denn ihre Hauptteile lagen schließlich an den West- und Südwesträndern des Beaucourt-Waldes. Das Regt. Bellmann hatte somit eine ausgesprochene Bogenstellung inne, deren Flügel von Caix und Fresnoy her bedroht waren und deren lückiges Mittelstück von Norden her — besonders durch Tanks — heftig angegriffen wurde.

In dieser Lage griff die 1. Res.Div. ein. Zwischen 12^o und 12³⁰ nachm. erreichten II. und III./Res. 1 sowie I. und 8./Res. 59 die Linie: vorspringender Waldzipfel östlich Beaucourt—Höhe 94—Nordoststrand Fresnoy. Das I./Res. 59 hatte kurz vorher von südlich Beaucourt aus anreitende kanadische Kavallerie unter schweren Verlusten zurückgetrieben. Es konnte aber nicht mehr verhindert werden, daß etwa eine Schwadron durch den Grund von Norden her in Fresnoy eindrang. Die 5. und 6./Res. 59 umgingen das Dorf im Süden und setzten sich auf dem Höhenrande östlich der Mulde fest, die in Richtung auf Plessier ansteigt. 1³⁰ nachm. vertrieb das II./Res. 59 die feindliche Kavallerie aus Fresnoy, befreite hier Teile des 4. bayer. Inf.Regts. und besetzte den Hang westlich

des Dorfes*). Gleichzeitig wurden die beiden Flügel dieser neugewonnenen Linie der beiden Regimenter verlängert, rechts durch Vorziehen des I./Ref. 1 bis an den Nordrand des Beaucourt-Waldes, links durch Einsatz der 9. und 11./Ref. 59 bis etwa 400 m südlich Fresnoy. Die inneren Flügel der 1. Ref.Div. und des Regts. Bellmann (mit Teilen des Ref.-Regts. 18) schoben sich hierbei ineinander.

Rechts vorwärts des Ref.Regts. 1 lagen nunmehr Teile des III./192 und das III./183 bis zur Höhe 96 hin in hartem Kampfe mit Tanks, M.G. und Schützen der 6. Kav.Brig.; vor dem Ref.Regt. 59 dagegen hielten sich noch immer die Bayern des Batls. Oswald**). Hätte es sich weiterhin nur um den Kampf mit der feindlichen Kavallerie gehandelt, dann hätte diese Stellung nördlich der großen Straße trotz der mangelnden Anlehnung rechts wohl bis zum Abend, d. h. bis zum Eintreffen weiterer Reserven östlich davon gehalten werden können. Da aber von 1⁴⁰ nachm. an die vollkommen frische 4. kanad. Div. aus der zweiten Zielinie zum machtvollen Angriff ansetzte¹⁾, trat sehr bald eine wesentliche Verschlechterung der Lage bei den Regtern. Bellmann und Ref. 1 ein.

Rechts vom Ostflügel des Regts. Bellmann war von Anschlußtruppen nichts zu spüren. Mit dem Herankommen der 4. kanad. Div. gewann auch die 6. Kav.Brig. Bewegungsfreiheit; denn sie konnte den frontalen Angriff gegen die Front des Regts. Bellmann der Infanterie und deren schweren Tanks überlassen und selbst mit starken Teilen zwischen Höhe 96 und Caix in Richtung auf Beaufort—Quesnel vorstoßen. Die $\frac{1}{2}$ 1./Feldb. 192 hatte längst ihr letztes Geschloß verfeuert, und die Artillerie der 1. Ref.Div. hatte genug in der Front zu tun. Für die Tanks und Infanterie der 4. kanad. Div. aber boten das Baldgelände südöstlich Cayeux und die westlich davon ansteigenden Mulden, ebenso das Dorf Beaucourt, günstige Annäherungsmöglichkeiten. So kam, was kommen mußte: Nach erbitterter Abwehr, besonders beim Regt. Bellmann, und nachdem vielfach Tanks die Schützenlinien durchbrochen hatten, mußten die Regter. Bellmann und Ref. 1 schrittweise von etwa 3¹⁵ nachm.²⁾ ab weichen. Ganz ausgezeichnete

*) Nach dem Kriegstagebuch II./b. 4 kam es erst gegen 5⁰⁰ nachm. zum Zusammenwirken des II./b. 4 und II./Ref. 59 in und bei Fresnoy. Vielleicht haben sich die in Fresnoy eingedrungenen Teile des II./Ref. 59 infolge feindlichen Artl.Feuers wieder aus dem Dorf herausgezogen.

**) Vergl. S. 163.

¹⁾ Vergl. S. 136.

²⁾ Bei Ref. 245 und Ref. 1 nach Kriegstagebuch II./Ref. 18 schon erheblich früher. (Bald nach 2⁰⁰ nachm.)

Wirkung der Batterien der I./Ref.-Felda. 1 ermöglichten es dem Ref.-Regt. 1, mehrfach Front zu machen, und das Regt. Bellmann brachte es sogar fertig, ohne jede Artillerieunterstützung und trotz dauernder Flankierung von Nordosten her — die Reste der 10./183 waren aus ihrer Stellung bei Höhe 96 nach südwestlich Brély abgedrängt worden — am Feldweg Caig—Quesnel dem Gegner nochmals langen Aufenthalt zu bereiten. Da aber bis zum Dunkelwerden jeder Anschluß nach rechts hin ausblieb, mußten die durch schwere Verluste stark geschwächten sächsischen Bataillone weiter zurück. In alten Gräben, etwa halbwegs zwischen der Straße Caig—Quesnel und der Kleinbahn, setzten sie sich wieder fest. Wohl waren zahlreiche Flieger und Tanks in beiden Regts.Abschnitten zur Strecke gebracht worden, aber diese Ausfälle brachten bei der Masse dieser Kampfmittel keine fühlbare Entlastung. Wie weit jetzt bereits die Umfassung des Regts. Bellmann vorgeschritten war, geht daraus hervor, daß das inzwischen bei Folies eingetroffene $\frac{1}{2}$ I./Ref. 3*), das 4^o nachm. von der Division den Befehl erhalten hatte, westlich an Beaufort vorbei zum Schutze der rechten Flanke vorzugehen, an der Bahnlinie (in Gegend der Höhe 96) zunächst von Kavallerie, dann von Infanterie mit Tanks angegriffen wurde. Beide Angriffe wurden abgeschlagen. Zwischen 6^o und 7^o nachm. verlief die deutsche Front östlich der großen Straße folgendermaßen: $\frac{1}{2}$ I./Ref. 3 an der Kleinbahn nordwestlich Beaufort; links vorwärts gestaffelt Regt. Bellmann in den genannten alten Gräben zwischen der nach Caig verlaufenden Mulde und dem Kreuzungspunkt der Feldwege Beaufort—Quesnel und Cayeux—Bhf. Quesnel; nach links bestand Anschluß an Ref.Regt. 1, welches — verstärkt durch die 1./Pi. 34 — die Nord- und Nordwestränder von le Quesnel sowie den Weg Quesnel—Fresnoy bis halbwegs zur großen Straße hielt. Auch hier, dicht vor Quesnel, versuchten Tanks wieder durchzubrechen. Als aber mehrere von ihnen außer Gefecht gesetzt wurden — die I./Ref.-Felda. 1 stand noch immer nordwestlich Quesnel und kam zu ausgezeichneter Wirkung —, drehten die übrigen ab.

Im Abschnitt des Ref.Regts. 59 wirkte sich zunächst noch der bis etwa 2^o nachm. aufrechterhaltene Widerstand des Batls. Oswald günstig aus. Aber unmittelbar an der großen Straße traf schon 2²⁰ nachm. der erste starke Tankangriff das I. Batl. Die Artillerie setzte vier Tanks außer Gefecht, die schon dicht herangekommen waren. Die Besatzungen ver-

*) Vergl. Fußnote S. 184.

suchten, sich mit ihren M.G. dicht neben ihren Ungetümen einzunisten; aber die Ref. 59er griffen sie an, räumten die Nester auf und nahmen rund 50 Mann gefangen. Die den Tanks folgende Infanterie wurde zurückgeworfen. Der nächste starke Stoß richtete sich von etwa 4^o nachm. ab gegen das II. (jetzt mit II./bayer. 4) sowie die 9. und 11./Ref. 59 aus allgemeiner Richtung Mézières. Nach hartem Kampf wurde auch dieser abgewiesen.

Inzwischen war auch das Ref. Regt. 3 (ohne $\frac{1}{2}$ I.) zur Füllung der Lücke zwischen dem linken Flügel des Ref. Regts. 59 und den bei Pleffier kämpfenden Teilen der 192. Inf. Div. vorgezogen worden. (S. Skizze 5, S. 164.) Im heftigsten feindlichen Artilleriefeuer erreichte das zunächst eingesezte III./Ref. 3 gegen 2³⁰ nachm. den Höhenzug nordöstlich Pleffier und gewann auf seinem linken Flügel Verbindung mit Teilen des Regts. 192*). Nach rechts hin blieb jedoch eine beträchtliche Lücke zu den Ref. 59ern, die sich erst schloß, als gegen 6^o nachm. die 7. und 5./Ref. 3 einschwärmten. Zu diesem Zeitpunkte mußte aber der rechte Flügel des Ref. Regts. 59 (I.) bis an Straße Fresnoy—Quesnel zurückgebogen werden, da ja der rechte Nachbar inzwischen soweit zurückgedrückt worden war. Welch' gewaltige Leistungen in dieser Stellung die Ref. Regter. 59 und 3 von etwa 5³⁰ nachm. ab vollbrachten, geht am klarsten aus dem Befehl des franz. XXXI. A. R. von 5³⁰ nachm. hervor. Nach erneuter stärkster Artillerievorbereitung sollten vorgehen: 42. Div. auf Arvillers, 153. Div. über Hangeest auf Erches und die 37. Div. auf Höhe 97 (zwischen Hangeest und Saulchoy); „das Korps muß heute abend unbedingt Arvillers erreichen“. Also drei Divisionen, dabei große Mengen leichter Tanks (ursprünglich waren es 90!), rannten gegen vier schwache Bataillone an, die allerdings durch die von 4³⁰ nachm. an feuerbereite (bei Hangeest, dann bei Arvillers aufgefahrene) II./Ref. Feldb. 1 unterstützt wurden. Unaufhörlich stießen starke Fliegergeschwader auf die Feldgrauen herab. Schwere Verluste traten infolge des mächtigen Artilleriefeuers ein. Dennoch wurden zunächst alle Angriffe abgeschlagen. 8³⁰ abds. aber brachen Tanks in die Stellung der 6./Ref. 59 westlich Fresnoy ein, und nun ging das Dorf verloren. Die letzte Reserve des Regiments (10. und 12. Komp.) mußte hier eingesetzt werden, doch gelang es nicht mehr, dem Gegner das Dorf wieder zu entreißen. Es blieb daher nichts weiter übrig, als die Stellungen des II. und III./Ref. 59 etwa 300—500 m östlich von Fresnoy abzusezen (9²⁰ abds.).

*) Vergl. S. 169.

Aber auch auf dem äußersten linken Flügel der 1. Ref.Div. hatte sich schon zwei Stunden früher die Lage verschlechtert. Plessier war in Feindeshand gefallen! Wie erwähnt*), waren von der 192. Inf.Div. zur Behauptung des Dorfes nur einige Gruppen 192er sowie die 2. und 3./Ref. 245 übriggeblieben. Wohl stand von der links benachbarten 24. Inf.Div. ein Bataillon ihres rechten Flügel-Regiments (I./179) östlich Plessier bereit; doch griff dieses nicht mehr so rechtzeitig zur Unterstützung der Verteidiger des Dorfes ein, daß das Eindringen des Gegners hätte verhindert werden können. Bald nach 7^o abds. brach der Widerstand der Sachsen am Nord- und Nordwestrand von Plessier zusammen. Der Franzose stieß sofort bis zu den Osträndern durch und versuchte auch, die noch bei Höhe 102 südwestlich von Plessier haltenden Teile der Ref. 245er — sie waren 6¹⁵ nachm. durch die 6./133 der 24. Inf.Div. verstärkt worden — durch Angriff in ihren Rücken abzuschneiden. Letzteres wäre wohl auch geglückt, wenn nicht die südwestlich Plessier stehende 7./133**) den Gegner in entschlossenem Draufgehen in das Dorf zurückgeworfen hätte. Als nun kurz vor 8^o abds. die Reste des III. und der 4./Ref. 245 sowie die 6./133 vor erneutem feindlichem Angriff ihre Stellung bei Höhe 102 aufgeben mußten, konnten sie, südlich an Plessier vorbeigehend, auf den Höhen 1 km südlich des Ortes wieder Front machen. Bis etwa 9^o abds. hielt auch das I./179 den Gegner in den Osträndern von Plessier nieder. Um aber für die Nacht nicht ohne Anschluß zu bleiben, ging dieses Bataillon dann ebenfalls auf die Höhen 1 km östlich des Dorfes zurück, und kurz darauf folgten die zwischen Plessier und Fresnoy liegenden Teile der 1. Ref.-Div. seinem Beispiel. Obwohl die Divisionen des franz. XXXI. A.K. noch weit von ihren „unbedingt zu erreichenden“ Zielen entfernt waren, folgten sie nur zögernd und konnten sich zu weiterem energischem Angriff nicht mehr aufraffen. Der Kampf schloß bei sinkender Dämmerung auf der ganzen Front zwischen der großen Straße und der Avoie in der gegen 9³⁰ abds. erreichten Linie (s. Skizze 5, S. 164) ein***).

*) Vergl. S. 169.

**) Das II./133 (ohne 6. und 7. Komp.) fought an den inneren Flügeln der 192. und 24. Inf.Div.

***). Später kam es hier noch zu Bewegungen ost- und wieder westwärts, die aber nicht durch das Verhalten des Gegners bedingt waren.

4.) Das Einrücken der 119. Infanterie-Division in die am Abend des 8. August neuentstandene Front der 2. Armee.

Es war ein Glück, daß der Gegner zwischen der Luce und der Höhe 96, halbwegs Caix—Beaucourt, nur sehr zögernd vorgegangen war. Von etwa 1^o nachm. an hätten hier starke Teile der engl. 6. und 7. Kav.Brig. die Straße Caix—Beaucourt überschreiten und demnächst sowohl den hart mitgenommenen Truppen im Abschnitt Hoefler, wie auch dem Regiment Bellmann völlig in den Rücken kommen können. Eine zusammenhängende Widerstandslinie hätte die Kavallerie auf deutscher Seite nicht gefunden, denn nur bei und südlich Caix waren noch einige schwache Abwehrkräfte vorhanden. Sie bestanden aus den bayer. Pion.-Kompagnien Ref. 3 und 17, die erst am Abend des 7. August zur Verfügung der bayer. 14. Inf.Div. neu eingetroffen waren, und dem in Caix untergebrachten Ruhezug der bayer. Ref.Pion.Komp. 10. Aus eigenem Entschluß besetzte letzterer eine Stellung unweit südwestlich des Dorfes, während sich die beiden anderen Kompagnien, die im Sachsen-Lager (südlich Caix) gelegen hatten*), ebenfalls selbständig in alten Gräben in der Nähe dieses Lagers — wahrscheinlich bei Höhe 95 — zur Verteidigung einrichteten. (Gegen 11^o vorm.) Die zunächst vor diesen Stellungen erscheinenden feindlichen Kavallerie-Abteilungen konnten ohne weiteres vertrieben werden. Als dann zwischen 1^o und 2^o nachm. feindliche Schützenlinien über das Höhengelände südwestlich Caix voringen, eröffneten die Pioniere ein derartig wirksames Feuer, daß jene sich eingruben, M.G. einsetzten und die Stellungen der Pioniere unter kräftiges Artilleriefeuer nahmen. Anscheinend griff schon in diesem Zeitpunkt die 6./bayer. Felda. 23 in den Kampf ein (vgl. S. 183). Sie hatte endlich einige Munition herankommen und war südlich des Bayern-Waldes (Wald, in dem das Sachsen- und Bayern-Lager lag) in Stellung gegangen. Das Vorgehen der feindlichen Kavallerie kam zunächst vollkommen ins Stocken. Da aber die nördlich der Luce kämpfenden deutschen Truppen weiter in Richtung auf Rosières auswichen, schlug sehr bald M.G.-Feuer aus Caix und von den Höhen nordöstlich des Dorfes flankierend in die Stellungen der Pioniere, so daß zunächst der Ruhezug der 10. Komp., dann auch die Ref.Pion.Komp. 3 zurückgehen mußten. Dagegen konnte sich die Pion.Komp. 17 unter Zurückbiegen ihres rechten

*) Beide hatten einen Zug weiter vorgeschoben (nach Mézières bzw. Beaucourt), doch fanden sich diese zum größten Teil zu ihren Kompagnien wieder heran, bevor es zum Kampf kam.

Flügels und nach Einsatz von zwei aufgefundenen M.G. bis nach 4^o nachm. halten. Leider hatte sich aber die bayerische Batterie bald wieder verschossen und baute ab. Als dann Tanks von Südwesten her und starke Schützenlinien frontal gegen die 17. Pioniere vorgingen, mußten auch sie allmählich nachgeben. Sie setzten sich von neuem in dem Waldstückchen 1½ km nördlich Beaufort fest. Augenscheinlich hatte sich die englische Kavallerie zunächst über die Schwäche dieser deutschen Abwehrkräfte täuschen lassen. Wahrscheinlich war sie auch durch Fliegermeldungen über den Antransport deutscher Verstärkungen zur Vorsicht veranlaßt worden. Jedenfalls bewirkte dieser Widerstand der 2½ Kompanien und der 6./bayer. Felda. 23, daß die beiden Kavallerie-Brigaden die 3. Ziellinie unmittelbar südlich der Luce nicht vor 3³⁰ nachm. und in Gegend des Bayern-Waldes wohl noch später erreichten. Hier warteten sie befehlsgemäß das Herankommen der Infanterie der 4. kanad. Div. ab.

Bei den Regimentern der deutschen 119. Inf.Div. war der Befehl zur Marschbereitschaft bereits um 9³⁰ vorm. eingetroffen. (Vgl. S. 171.) Ihre Infanterie sollte beschleunigt mit Lastkraftwagen nach Bréhy durchgeführt werden, die Artillerie mittels Fußmarsches folgen. Da nun aber Teile der Infanterie zu Übungen und Schanzarbeiten ausgerückt waren und sich die Bereitstellung einer ausreichenden Zahl von Lastkraftwagen erheblich verzögerte, begann der Abtransport erst nach 11³⁰ vorm. Dann bereiteten die Verstopfung der Straße Roye—Bréhy (Karte 1) durch zurückfahrende Bagagen, Kolonnen usw. sowie feindliche Fliegerangriffe weiteren Aufenthalt, so daß die vordersten Teile nicht vor 2^o nachm. bei Bréhy eintrafen, das letzte Bataillon aber erst 8³⁰ abds. bei Warvillers ausgeladen werden konnte. Auch die Artillerie kam infolge des erschöpften Zustandes ihrer Pferde sehr spät heran.

Die 119. Inf.Div. sollte zunächst Reserve der 2. Armee, der sie unterstellt worden war, bleiben. Da aber das A.D.R. zwischen 1^o und 2^o nachm. Klarheit darüber gewann, daß im Raume südlich bzw. südwestlich von Caix eine große Lücke bestand, zu deren Schließung keine anderen Truppen mehr vorhanden waren, wurde die Division 2¹⁰ nachm. dem Gen.Rdo. 51 zur Verfügung gestellt mit der Weisung, sie zwischen Bréhy und Méharicourt so bereitzuhalten, daß sie zum Gegenstoß sowohl nach Norden wie auch zwischen Caix—Beaucourt antreten könne, je nachdem, wo der Gegner durchdrücke. Die Absichten über die Verwendung der Division änderten sich dann noch mehrfach, bis schließlich um 6¹⁵ nachm. der für ihren Einsatz endgültige Korpsbefehl erfolgte: Gegenstoß bis in die allgemeine Linie Harbonnières—Quesnel mit starkem

rechtem Flügel, und zwar nach den Weisungen des Kommandeurs der 192. Inf.Div. Dieser war von dem Befehl über seine Stellungstruppen, von denen er ja schon längst durch die 1. Ref.Div. getrennt war, entbunden worden und führte das Kommando im Abschnitt zwischen den Grenzen Nordränder Caix und Brély rechts sowie Westrand Cayeux—Ostrand Quesnel links. Da in diesem bereits das Regt. Bellmann und später auch das $\frac{1}{2}$ I./Ref. 3 kämpften (vgl. S. 188), ergab sich als Gefechtsstreifen der 119. Inf.Div. der Raum zwischen der Luce und dem Westrand der von Beaufort nach Caix herabziehenden Mulde. Die Stäbe der 192. und 119. Inf.Div. befanden sich seit 3^o nachm. in Warvillers. Hier ergingen nun zwischen 6⁴⁰ und 6⁵⁵ abds. die Anordnungen für die Durchführung des Gegenstoßes. Nach den letzten Nachrichten sollte der Gegner den Bahnhof nordwestlich Brély erreicht haben und in Quesnel eingedrungen sein. Letzteres traf allerdings nicht zu. Die Division hatte sich mit zwei Regimentern in vorderer Linie in den Besitz der das Dorf Caix beherrschenden Höhen zu setzen, ein Regiment als Div.Reserve zwischen Brély und Méharicourt bereitzustellen. Alle verfügbare Artillerie sollte den Angriff unterstützen.

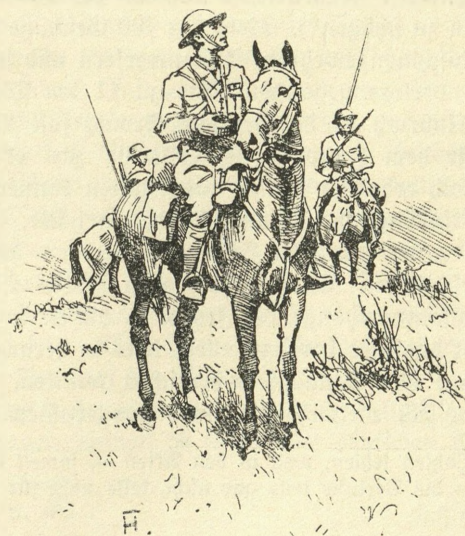
Auf Grund eines früheren Korps-Befehles war nun aber das zuerst eingetroffene Inf.Regt. 46 beauftragt worden, die Westränder von Rosières und Brély zu besetzen. Hierzu hatte es sein II. Batl. auf das Nordufer der Luce hinübergeschoben, wo es mit Teilen die vorderste Linie des Abschnittes Hoefler bei Höhe 94 (westlich Rosières) verstärkt hatte. Andere Teile des Bataillons lagen südlich davon bis an den Luce-Grund heran. Ebenso hatte sich das III./46 von Brély aus bis auf die Höhen etwa $1\frac{1}{2}$ km westlich des Dorfes vorgeschoben. Es ergab sich also von selbst, daß das Regt. 46 den Gegenstoß auf dem rechten Flügel der Division durchzuführen hatte. Hierzu mußte es jedoch sofort sein letztes (I.) Bataillon aus der Hand geben, um die Lücke zwischen dem rechten Flügel des III. und der Luce zu schließen. Der Forderung, mit starkem rechtem Flügel vorzugehen, konnte daher seitens des Regts. 46 nicht entsprechen werden. Ob nun das II./46 tatsächlich einen Befehl erhalten hat, sich am Angriff zu beteiligen, ist nicht bekannt. Aussicht auf Erfolg hätte ein solcher nur gehabt, wenn die Truppen des Abschnittes Hoefler mit vorgegangen wären und wenn ausreichende Artillerie-Unterstützung hätte erfolgen können. Beide Vorbedingungen waren nicht erfüllbar. Ein irgendwie merkbarer Geländegewinn wurde denn auch im Abschnitt des II./46 nicht erzielt.

In der Westhälfte des Divisions-Abschnittes wurde das Ref.Regt. 46 zum Angriff angelegt. Seine ersten Teile (II. Batl.) waren mit denen des Inf.Regts. 58 zusammen zwischen 4^o und 5^o nachm. bei Brély angelangt. Es war wohl nicht vorzusehen, daß letzteres dann tatsächlich eher vollständig versammelt war, als die Ref.46er, sonst wäre sein Einsatz in vorderer Linie zweckmäßiger gewesen. Denn das I./Ref. 46 traf erst 7^o abds., das III./Ref. 46 sogar erst 8^o abds. bei Warvillers ein, so daß zunächst nur das II./Ref. 46 in erster Linie vorgehen konnte. Dieses lag bei Eingang des Angriffsbefehles westlich der Mühle (N. südwestlich Brély) und hatte Verbindung mit der im Wäldchen links vorwärts befindlichen bayer. Pion.Komp. 17 (vgl. S. 192) aufgenommen, ebenso den Anschluß rechts an das III./46 gefunden. Der Regts.Kommandeur ordnete nun an, daß das I. Batl. links rückwärts gestaffelt zum II., und das III. desgleichen zum I. vorgehen sollten. Er verfügte außerdem noch über die bayer. Pion.Komp. 16 (zur Verfügung der 192. Inf.Div. in Warvillers eingetroffen), die sich ihm in Warvillers unterstellt hatte.

Das Durchbringen der Befehle kostete außerordentlich viel Zeit. Hinzukam, daß die Truppen das Gelände nicht kannten und keine Karten hatten. Vielleicht hat auch der Wunsch, die eigene Artillerie zur Wirkung kommen zu lassen, verzögernd gewirkt. Erst 8^o abds. trat die vorderste Linie (I. und III./46, II./Ref. 46) an. Zunächst kam sie gut vorwärts und konnte überall die Bahnlinie überschreiten. Dann aber stellte sich bald heraus, daß nur das Ref.Regt. 46 durch Artillerie unterstützt wurde, und zwar in der Hauptsache von der III./Felda. 237 und einer mit fünf — aus irgendwelchen Reservebeständen entnommenen — I.F.F. ausgerüsteten Batterie der 192. Inf.Div. (Westrand Warvillers). Wann die übrigen Teile der Artillerie der 119. Inf.Div. zum Feuern kamen, ist nicht bekannt. Jedenfalls merkten die 46er nichts von eigener Artilleriewirkung. Und gerade sie hätten ihrer dringend bedurft; denn als sich das I. Batl. dem Südostrand des Waldes südöstlich Caix näherte, schlug ihm nicht nur aus diesem, sondern auch von den Höhen nördlich der Luce — also fast flankierend — heftigstes Feuer aller Art entgegen. Obwohl daraufhin das III./46 versuchte, den genannten Wald mehr von Süden her zu fassen und so dem I. Batl. vorzuhelfen, blieb der Angriff beider Bataillone stecken, als die vordersten Schützen sich bis auf 2—300 m an den Waldrand und die feindliche Stellung südwestlich davon herangearbeitet hatten.

Beim Ref.Regt. 46 schloß das I. Batl. im Vorgehen allmählich auf gleiche Höhe mit dem II. auf, wobei es gegen 9³⁰ abds. Anschluß an das

$\frac{1}{2}$ I./Ref. 3 (etwa an der Bahn nordwestlich Beaufort) fand. Die $2\frac{1}{2}$ Bataillone kamen trotz starker Abwehr mit dem rechten Flügel auf etwa 200 m an den Bayern-Wald heran, mit dem linken bis zu dem Waldstückchen südlich Punkt 76 (Nordwestecke des Planquadrats 6722). Dann aber machte neben dem immer stärker werdenden feindlichen Widerstand die hereinbrechende Dunkelheit der Fortsetzung des Angriffs ein Ende. Der Besitz der das Dorf Caiz beherrschenden Höhen war also nicht erreicht worden. Immerhin hatte die 119. Inf.Div. die letzte noch in der Front der 2. Armee bestehende Lücke schließen können und sich in ihr der vom Gegner erreichten Stellung dicht vorlegen können. Allerdings war infolge des Vorgehens des III./46 in Richtung auf den Wald südöstlich Caiz eine Lücke zwischen ihren beiden vorderen Regimentern entstanden, die bis auf weiteres offen blieb. Aber außer dem III./Ref. 46 (am Bahndamm nordwestlich Beaufort) stand ja noch das ganze Inf.-Regt. 58 (südöstlich Bréhy) als unangebrauchte Reserve zur Verfügung. Die Lage im Abschnitt der Division erschien daher einigermaßen gesichert, zumal da links vom $\frac{1}{2}$ I./Ref. 3 das Regt. Bellmann — das allerdings hart mitgenommen war — seine Stellung auch wieder etwas vorschob und die Artillerie der 119. Inf.Div. am späten Abend noch um eine Abteilung des Heeres-Felda. Regts. 268 verstärkt wurde. (Vorderste Infanterie-Stellung zwischen Rosières und Quesnel s. Karte 2.) Zwischen 10^o und 11^o abds. verhallten die letzten Schüsse des „Schwarzen Tages des deutschen Westheeres“ im Abschnitt der 119. Inf.Div.





e) Schlußbetrachtung.

Als sich der Abend des 8. August über das Schlachtfeld der 2. Armee herabsenkte, war die schwerste Niederlage des deutschen Heeres seit Kriegsbeginn zur vollendeten Tatsache geworden. Die zwischen der Somme und der Aisne vom feindlichen Angriff getroffenen Stellungen-Divisionen waren fast restlos zerschlagen. Ernstlich gelitten hatten aber auch die nördlich der Somme stehenden Fronttruppen, wie auch große Teile der im Laufe des Tages in den Kampf geworfenen Reserven. Der Gesamtverlust aller im Bereiche der 2. Armee verwendeten Einheiten ist auf 650 bis 700 Offiziere und 26 bis 27 000 Mann zu schätzen*). Mehr als 400 Geschütze sowie ungeheure Mengen von Maschinengewehren, Minenwerfern und sonstigem Kriegsmaterial waren verlorengegangen. Bis zu 11 km Tiefe erstreckte sich der feindliche Einbruch in die deutsche Front; fast überall hatte der Gegner das mit dem Hauptangriff erstrebte Ziel erreicht. Er hätte seinen Erfolg noch erheblich weiter ausgestalten können, wenn er nicht starr an dem ursprünglichen Plan festgehalten hätte.

Wohl war es der deutschen Führung gelungen, durch Einsatz aller nur irgend verfügbaren Reserven bis zum späten Abend eine neue, einigermaßen zusammenhängende Front zu bilden und sogar weitere Kräfte teils dicht dahinter bereitzustellen, teils so heranzuführen, daß sie am nächsten Tage das Schlachtfeld erreichen konnten. Aber auch diese Verbände setzten sich vielfach aus nicht ausgeruhten oder gar abge-

*) Genaue Zahlen fehlen, weil in den Akten — soweit sie überhaupt noch vorhanden sind — die Verluste teils gar nicht, teils nicht für den 8. August gesondert angegeben sind.

kämpften Truppen zusammen, und ihre Artillerie war nicht vollzählig oder konnte erst später herankommen. Es war daher kaum wahrscheinlich, daß erneute feindliche Angriffe voll abgewehrt werden würden. Tatsächlich brachten die folgenden Tage — auch an anderen Frontabschnitten — weitere Anstürme des Gegners, die ihm allerdings nur geringere Erfolge eintrugen, auf deutscher Seite jedoch wieder sehr hohe Verluste kosteten.

Aber noch bevor dieses Ringen zum Abschluß kam, suchte sich die D.S.L. Klarheit darüber zu verschaffen, wie es zu dieser gewaltigen Niederlage hatte kommen können. Noch am 8. August entsandte General Ludendorff Generalstabs-Offiziere zu den in erster Linie vom feindlichen Angriff betroffenen Divisionen und zum Ober-Kommando der 2. Armee mit dem Auftrag, sich durch eigenen Augenschein über den Zustand der Truppen und die Lage zu unterrichten und ihm darüber zu berichten. Die Eindrücke dieser Offiziere waren schlechthin niederschmetternd und ließen keinen Zweifel darüber, worin die entscheidende Ursache der Niederlage zu suchen war: Die Truppe war im wahrsten Sinne des Wortes am Ende ihrer Kräfte.

„Das größte Unrecht, das man begehen könnte, wäre, die Truppe für die Niederlage verantwortlich zu machen!“ Mit diesen Worten wurde der Abgesandte der D.S.L. vom Chef des Generalstabes der 2. Armee empfangen. Und doch schienen einer derartigen Auffassung gewichtige Tatsachen entgegenzustehen: Der Gegner hatte seinen Erfolg mit überraschender Schnelligkeit und mit außergewöhnlich geringen Opfern erreicht, während mehr als zwei Drittel der deutschen Gesamtverluste aus Gefangenen bestanden. Fast überall war es vorgekommen, daß deutsche Soldaten sich dem Feinde ergeben, Gewehre und Ausrüstung weggeworfen, Minenwerfer, Maschinengewehre und Geschütze verlassen und ihr Heil in der Flucht gesucht hatten. War das nicht schuldhaftes Versagen? Ein „Ja“ auf diese Frage läßt sich aus den Worten Ludendorffs: „Die dort stehenden Divisionen ließen sich vollständig überrennen“ herauslesen, noch deutlicher aus denen Beumelburgs: „Zum erstenmal haben Truppenteile ganz offen ihre Pflicht nicht erfüllt*.“ Dagegen stellt General v. Ruhl fest: „Man kann das Nachlassen der Kampfkraft nicht einfach mit dem Vorwurf des Versagens abtun**).“

Zur Klärung dieser auseinandergehenden Urteile sei Antwort gesucht auf die Fragen, einmal ob seitens der deutschen Führung alles ge-

*) H. a. D., S. 485.

**) H. a. D., S. 406.

schehen war, was hätte geschehen können, um die Truppe zur erfolgreichen Abwehr zu befähigen, und zum anderen ob die Frontkämpfer der 2. Armee unter den gegebenen Bedingungen den feindlichen Angriff hätten zurückschlagen oder doch wenigstens in der Kampfzone zum Stehen bringen können.

Als unabänderlich muß zugrunde gelegt werden, daß es weder möglich war, den Stellungendivisionen längere Ruhezeiten zu gewähren, noch auch durch Zuführung weiterer Kräfte die Front der ganzen 2. Armee zu verstärken. Daß insolgedessen die überwiegende Mehrheit ihrer Verbände für einen Großkampf nicht befähigt war, ist ausführlich nachgewiesen. Als gegeben ist ferner hinzunehmen, daß die deutsche Führung mit einem feindlichen Großangriff gegen diesen Abschnitt in den ersten Augusttagen nicht gerechnet hatte. Hierin lag eine Unterschätzung der augenblicklichen Leistungsfähigkeit der Ententestreitkräfte, eine Täuschung, wie sie sich im Kriege niemals ganz vermeiden lassen wird. Und die Gründe, auf denen sich diese Auffassung aufbaute, waren in der Tat stichhaltig. Zwischen dem 4. und 6. August wurden aber zwei Nachrichten bekannt, die sie hätten ins Wanken bringen können: Das Verschwinden zweier kanadischer Divisionen nach kurzem Einsatz an der bisherigen Frontstelle*) und das Auftreten von etwa 100 Tanks dicht vor dem linken Flügel der 2. Armee**). Die D.S.Z. hielt es für wahrscheinlich, daß die Kanadier im Raume der 4. (oder auch 3.) englischen Armee auftreten würden*); ob hierfür noch andere Nachrichten sprachen, ist nicht bekannt. Wohl aber war man schon seit längerer Zeit darüber im klaren, daß die vorderste Infanterie der 2. Armee sowohl nördlich der Somme wie auch besonders zwischen der Somme und der Straße Amiens—Roye den Eindruck hatte, daß der Gegner einen Angriff — sogar mit Tanks — vorbereite. Mochten die auf die Tankgeräusche bezüglichen Meldungen zunächst auch als nicht zutreffend angesehen werden, am 6. August konnte das Vorhandensein einer recht beträchtlichen Zahl von Tanks nicht mehr bezweifelt werden. So lagen also doch einige nicht ganz belanglose Anzeichen dafür vor, daß sich an dieser „Wetterdecke“ ein Unwetter zusammenbraute.

Dagegen sprach aber wiederum, daß die vielen Gefangenen die beim Gegenangriff der 27. Inf.Div. am 6. August eingebracht wurden, nichts von feindlichen Angriffsplänen wußten oder ausagten. Und doch war es unberechtigt, daß die Fliegermeldung von den etwa 100 Tanks nicht

*) Vergl. S. 19 und 20.

**) Vergl. S. 18.

zum Anlaß genommen wurde, Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Es wäre möglich und angebracht gewesen, sofort starke Fliegerverbände zusammenzufassen und zur gewaltsamen Aufklärung in den Raum anzusetzen, in dem man die Kanadier vermutete und in dem die Tanks gesehen worden waren. Eine derartige verstärkte Aufklärung hätte vielleicht gerade deshalb gute Ergebnisse gebracht, weil sich der Gegner allgemein seit Monaten vor deutschen Fliegern ziemlich sicher fühlte. Daß man es heute, nach Kenntnis des Verlaufes der Ereignisse, als noch zweckmäßiger bezeichnen kann, gleich am 6. August auf die Fliegermeldung hin für alle Fälle einige Reserve-Divisionen hinter dem vielleicht bedrohten Frontabschnitt zusammenzuziehen, ist billige Weisheit; immerhin — es mußte nicht sein, daß die deutsche Führung so vollkommen vom feindlichen Angriff überrascht wurde.

Weniger verständlich jedoch ist, daß eine bedeutungsvolle Erfahrung aus dem Kampfe vom 18. Juli der 2. Armee und ihren Truppen am 8. August noch völlig unbekannt war. Zwar sagt General Ludendorff: „Alle Erfahrungen des 18. Juli hatten (bei der 2. Armee, der Verf.) Verwertung gefunden“; aber daß der Franzose damals zum ersten Male bei einem Großangriff den Sturm seiner Infanterie und seiner Tanks sofort mit dem Beginn des Artilleriefeuers hatte losbrechen lassen, daß hierdurch die völlige Überraschung der deutschen Kampf- und Bereitschaftstruppen geglückt war, darüber findet sich nirgends in den Akten der 2. Armee, ihrer Generalkommandos und Divisionen eine Mitteilung, geschweige denn ein Hinweis darauf, wie sich die Truppe dieser Neuerung gegenüber zu verhalten habe. Daß man auf deutscher Seite mit der Wiederholung dieses veränderten Verfahrens auch bei späteren feindlichen Angriffen rechnen mußte, nachdem es sich vortrefflich bewährt hatte, lag auf der Hand. Wie verhängnisvoll es sich auch am 8. August ausgewirkt hat, einerseits in der Überraschung der Stellungen-Infanterie, andererseits in der Ausschaltung der Wirkung des Artilleriefeuers, ist mehrfach erwähnt worden. Schon hieraus ergibt sich, daß es unberechtigt wäre, die Truppe allein für die Niederlage verantwortlich zu machen.

Bei der Prüfung der zweiten Frage, ob der feindliche Stoß überhaupt aufzufangen war, spricht diese neue Form seiner Durchführung um so entscheidender mit, als die Abwehr noch gewaltig erschwert wurde

durch den Nebel. Unbestritten ist, daß jeder ernste Angriff nur dann zum Scheitern gebracht werden kann, wenn das einwandfreie Zusammenwirken und Ineinandergreifen aller Abwehrwaffen gewährleistet ist. Davon war am 8. August überhaupt keine Rede, nicht weil die einzelnen Waffengattungen versagten, sondern weil sie nichts sahen, weil sie nicht wissen konnten, wohin sie ihr Feuer richten sollten und wo sie den Gegner zu suchen hatten. Selbst wenn kein einziger Minenwerfer, kein einziges Geschütz ausgefallen wäre, selbst wenn ihre Gesamtheit zwei bis drei Minuten nach Beginn des feindlichen Trommelfeuers im gut vorbereiteten, vollen Vernichtungsfeuer gestanden hätten, so wäre fast überall der erste entscheidende Augenblick bereits verpaßt gewesen; denn zu diesem Zeitpunkte waren Freund und Feind schon vermischt. Und dieses „Zu spät“ wurde immer schlimmer, das „Wohin?“ immer ungewisser, solange der Nebel nicht wich, nicht nur für Minenwerfer und Geschütz, sondern auch für Gewehr und Maschinengewehr. Der Feuerkampf beschränkte sich doch — je später je mehr — auf planloses in den Nebel hineinhalten; für gezieltes Feuer standen überhaupt nur Augenblicke zur Verfügung.

Und nun die Tanks! Man kann von der Infanterie fordern, daß sie sie durchläßt und weiter standhält, denn die Bekämpfung dieser Kriegsmaschinen ist ja Aufgabe der Artillerie, rückwärtiger Minenwerfer oder Maschinengewehre. Diese Forderung wird eine gut disziplinierte und gut vorgebildete Truppe wohl erfüllen unter der Voraussetzung, daß ihre Willenskraft nicht durch Erschöpfung beeinträchtigt ist.

„Das Heer hatte das Jahr 1917 siegreich überstanden; dabei hatte es sich aber auch gezeigt, daß das Halten der Front im Westen in reiner Abwehr bei dem ungeheuren Geräteeinsatz der Entente nicht mehr gesichert war . . . Diese Tatsache mußte um so mehr in Erscheinung treten, je milizartiger unsere Infanterie, je größer ihr Abgang an den Tüchtigsten durch Tod und Verwundung wurde und je fühlbarer die Manneszucht nachließ.“*)

Diese Bewertung des Heeres bezog sich auf den Anfang des Jahres 1918. In den letzten sieben Monaten waren aber wiederum ungezählte Tausende der besten und wertvollsten Kämpfer dahingerafft, der „milizartige“ Charakter aller Einheiten hatte sich — wahrlich ohne Schuld der Truppenteile — unendlich gesteigert, die Manneszucht war noch erheblich tiefer gesunken. Andererseits war „der ungeheure Geräteeinsatz“ eben gerade durch die ungeahnte Vermehrung der Tanks für

*) Ludendorff, a. a. O., S. 434.

die Abwehr viel gefährlicher geworden. Und nun mußten die ausgepumpten Truppen der 2. Armee am 8. August wahrnehmen, daß die Tanks von der Artillerie und den Minenwerfern nicht oder nicht rechtzeitig gefaßt werden konnten, weil sie durch Nebel vollkommen getarnt wurden, mit eigenen Augen mußten sie sehen, daß alle anderen Feuerwaffen den gepanzerten Ungeheuern — nur für einige Augenblicke sichtbar — nichts anhaben konnten, daß diese einfach weiterrollten, ihnen in Flanke und Rücken kamen und sie auf wenige Schritte einkeffelten und zusammenschossen! Nahmen sie aber vorübergehend Deckung, um die Tanks vorbeizulassen, oder gingen sie ihnen gar mit geballter Ladung zu Leibe, dann saß ihnen die feindliche Sturm-Infanterie an der Kehle! Solange der Nebel nicht wich, standen diese unglücklichen Männer vor einer unlösbaren Aufgabe, und als er sich endlich lichtete, da war die Entscheidung schon gefallen, die Masse der Artillerie bereits in Feindeshand und damit das Rückgrat der Abwehr gebrochen.

Mag ehrloses Verhalten da und dort vorgekommen sein, mag es in nur zu vielen Einheiten Verhekte gegeben haben, die nicht mehr kämpfen wollten; entscheidend waren diese Vorkommnisse nicht. Das Unheil war hereingebrochen, weil die physischen und seelischen Kräfte der Masse der Streiter einem Großangriff nicht mehr gewachsen waren; es hatte diesen ungeheuren Umfang angenommen, weil der 8. August für die 2. Armee eine Anhäufung von Erschwerungen gebracht hatte, wie sie kaum jemals bei der Abwehr vorgekommen war.

Die deutsche Heerführung sah sich vor die bittere Erkenntnis gestellt, daß die im Bereiche der 2. Armee klar zu Tage getretene Zermürbung der Truppe keine Einzelerrscheinung, sondern beim ganzen Heere in ähnlichem Ausmaße vorhanden sei, und zog daraus die Folgerung:

„Unser Kampfinstrument war nicht mehr vollwertig . . . Der 8. August stellte den Niedergang unserer Kampfkraft fest und nahm mir bei solcher Erschlagung die Hoffnung, eine strategische Aushilfe zu finden, welche die Lage wieder zu unsern Gunsten festigte. . . . Der Krieg war zu beenden.“*)

Sechs Tage nach der Niederlage fand der entscheidungsvolle Kronrat in Spaa statt, bei dem die Einleitung von Friedensverhandlungen in Aussicht genommen wurde. Der dunkle Weg über den Wald von Compiègne zum Spiegelsaal von Versailles war mit der Katastrophe vom 8. August 1918 beschriftet.

*) Ludendorff, a. a. O., S. 551.





Kriegsgliederung der 4. englischen Armee.*)

General Rawlinson, Chef des Generalstabes General Montgomery

III. Armeekorps General Butler				Australisches Armeekorps General Monash					Kanadisches Armeekorps General Currie				Kavallerie-Korps General Kavanagh		
12. Division General Hoggins	18. Division General Lee	47. Division General Gortringe	58. Division General Ramsay	1. austr. Division General Glasgow	2. austr. Division General Rosenthal	3. austr. Division General Bellibrand	4. austr. Division General Sinclair-MacLagan	5. austr. Division General Talbot-Hobbe	1. kanad. Division General Macdonell	2. kanad. Division General Burstaff	3. kanad. Division General Sipsett	4. kanad. Division General Watson	1. Kav. Division General Mullins	2. Kav. Division General Pitman	3. Kav. Division General Harman
35. Inf. Brigade 36. " " 37. " "	53. Inf. Brigade 54. " " 55. " "	140. Inf. Brigade 141. " " 142. " "	173. Inf. Brigade 174. " " 175. " "	1. austr. Inf. Brigade 2. " " 3. " "	5. austr. Inf. Brigade 6. " " 7. " "	9. austr. Inf. Brigade 10. " " 11. " "	4. austr. Inf. Brigade 12. " " 13. " "	8. austr. Inf. Brigade 14. " " 15. " "	1. kanad. Inf. Brigade 2. " " 3. " "	4. kanad. Inf. Brigade 5. " " 6. " "	7. kanad. Inf. Brigade 8. " " 9. " "	10. kanad. Inf. Brigade 11. " " 12. " "	1. Kav. Brigade 2. " " 9. " "	3. Kav. Brigade 4. " " 5. " "	6. Kav. Brigade 7. " " kanad. Kav. Brigade
62. Feldb. Brigade 63. " "	82. Feldb. Brigade 83. " "	235. Feldb. Brigade 236. " "	290. Feldb. Brigade 291. " "	1. austr. Feldb. Brigade 2. " "	4. austr. Feldb. Brigade 5. " "	7. austr. Feldb. Brigade 8. " "	10. austr. Feldb. Brigade 11. " "	13. austr. Feldb. Brigade 14. " "	1. kanad. Feldb. Brigade 2. " "	5. kanad. Feldb. Brigade 6. " "	9. kanad. Feldb. Brigade 10. " "	3. kanad. Feldb. Brigade 4. " "			
69., 70., 87. Feld-Pion. Komp. 1 Pion. Batl.	79., 80., 82. Feld-Pion. Komp. 1 Pion. Batl.	517., 518., 519. Feld-Pion. Komp. 1 Pion. Batl.	503., 504., 511. Feld-Pion. Komp. 1 Pion. Batl.	1., 2., 3. austr. Feld-Pion. Komp. 1 austr. Pion. Batl.	5., 6., 7. austr. Feld-Pion. Komp. 2 austr. Pion. Batl.	9., 10., 11. austr. Feld-Pion. Komp. 3 austr. Pion. Batl.	4., 12., 13. austr. Feld-Pion. Komp. 4 austr. Pion. Batl.	8., 14., 15. austr. Feld-Pion. Komp. 5 austr. Pion. Batl.	1. kanad. Pion. Brigade 1. Batl. kanad. M. Gew. Korps	2. kanad. Pion. Brigade 2. Batl. kanad. M. Gew. Korps	3. kanad. Pion. Brigade 3. Batl. kanad. M. Gew. Korps	4. kanad. Pion. Brigade 4. Batl. kanad. M. Gew. Korps			
12. Batl. M. Gew. Korps zugeteilt: Divisional-Artillerie d. 25. Div. (2 Feldb. Brigaden) 169. Feldb. Brigade 232. " "	18. Batl. M. Gew. Korps zugeteilt: 5. reit. Art. Brigade 18. Feldb. " 65. " " 175. " "	47. Batl. M. Gew. Korps	58. Batl. M. Gew. Korps zugeteilt: Divisional-Artillerie d. 50. Div. (2 Feldb. Brigaden) 108. Feldb. Brigade	1. austr. Batl. M. Gew. Korps	2. austr. Batl. M. Gew. Korps zugeteilt: 298. engl. Feldb. Brigade	3. austr. Batl. M. Gew. Korps zugeteilt: 16. engl. reit. Art. Brigade 23. " Feldb. " 189. " " 3. austr. Feldb. Brigade 12. " "	4. austr. Batl. M. Gew. Korps	5. austr. Batl. M. Gew. Korps zugeteilt: 14. engl. Feldb. Brigade 76. austr. " "	zugeteilt: Divisional-Artillerie d. 5. kanad. Div. (2 Feldb. Brigaden) 77. engl. Feldb. Brigade	zugeteilt: 150. engl. Feldb. Brigade	zugeteilt: 104. engl. Feldb. Brigade 179. " " 8. kanad. " "				
Korpsstruppen.				Korpsstruppen.					Korpsstruppen				Korpsstruppen		
2 Korps-Kavallerie-Regter. 1 Korps-Radsfahr-Batl.	Schwere Korps-Artillerie 8 Batterien 12,7 cm Kan. 3 " 15,24 " " 20 " 15,24 " Haub. 6 " 20,3 " " 4 " 23,4 " " 1 " 30,48 " "	Bemerkungen: Die englische Infanterie-Brigade hat 3 Bataillone. Durchschnittl. Grabenstärke je Bataillon gegen 400 Mann (Feldstärke gegen 700 Mann). Jede englische Division hat 2 mittlere Minenwerfer-Batterien.	1 austr. Korps-Kavallerie-Regt. 1 austr. Korps-Radsfahr-Batl. 3. austr. Flieger-Geschwader 5. Tank-Brigade 2. Tank-Batl. } (Mark V) 8. " " } 13. " " } 15. " " } (Mark V star) 17. Panzerwagen-Batl.	Schwere Korps-Artillerie 8 Batterien 12,7 cm Kan. 4 " 15,24 " " 23 " 15,24 " Haub. 5 " 20,3 " " 4 " 23,4 " " 1 " 30,48 " "	Bemerkungen: Die austral. Infanterie-Brigade hat 4 Bataillone, die 12. und 13. austral. Inf. Brig. haben nur je 3 Bataillone. Durchschnittl. Grabenstärke je Bataillon 490 Mann (stark schwankend). Jede australische Division hat 2 mittlere Minenwerfer-Batterien.	2 Korps-Kavallerie-Regter. 1 Korps-Radsfahr-Batl. 5. Flieger-Geschwader 4. Tank-Brigade 1. Tank-Batl. (Mark V star) 4. " " } (Mark V) 5. " " } 14. " " }	Schwere Korps-Artillerie 10 Batterien 12,7 cm Kan. 3 " 15,24 " " 22 " 15,24 " Haub. 5 " 20,3 " " 3 " 23,4 " " 1 " 30,48 " "	Bemerkungen: Die kanad. Inf. Brig. hat 4 Bataillone. Durchschnittl. Grabenstärke je Bataillon gegen 490 Mann (stark schwankend). Die kanad. Pion. Brigade hat 3 Bataillone. Jede kanadische Division hat 1 schwere und 2 mittlere Minenwerfer-Batterien.	6. Flieger-Geschwader 3. Tank-Brigade 3. Tank-Batl. } (Whippets) 6. Tank-Batl. }						
35. Flieger-Geschwader 10. Tank-Batl. (Mark V) 2. Batl. Garde-Masch. Gew. Regt.									1. kanad. Motor Masch. Gew. Brigade 2. kanad. Motor Masch. Gew. Brigade						

Armee-Truppen.

5. Flieger-Brigade.	201. Geschwader (scout).
15. (Korps-) Flieger-Abteilung*).	209. " "
8. Geschwader.	48. " "
9. " "	83. Bomben-Geschwader.
22. (Armee-) Flieger-Abteilung.	101. " "
24. Geschwader (scout).	205. " "
41. " "	5. Ballon-Abteilung.
84. " "	Stab 9. Flieger-Brig. (zugeteilt).
23. " "	1-30,48 cm Eisenbahngeschütz.
80. " "	1-35,56 cm "

*) 3. (austr.), 5., 6. u. 35. Geschwader f. Kriegsgliederung der Korps.

Allgemeine Bemerkungen:

- Jede Infanterie-Kompagnie hat 4 I. M. G.; f. M. G. sind im Masch. Gew. Batl. jeder Division zusammengefaßt, vier Kompagnien à 16 f. M. G. = 64 f. M. G.
- Jede Inf. Brigade hat eine Minenwerfer-Battr. zu 8 I. M. B. Die bei den Divisionen befindlichen mittleren Minenwerfer-Batterien haben 4 m. M. B., die schweren Minenwerfer-Batterien haben 4 f. M. B.
- Inf. Divisionen haben keine Kavallerie, Zuteilung nach Bedarf von der Korps-Kavallerie.
- Die Batterien haben 6 Geschütze, nur die schwersten (30,48 cm) 2 Geschütze. Jede Feldb. Brigade hat 3 f. K. und 1 f. H.-Batterien, die reit. Art. Brigade hat 3 f. K.-Batterien.
- Die Pionier-Bataillone sind keine technischen Truppen, sondern Infanterie-Bataillone mit besonderer Ausbildung, die zu Schanzarbeiten eingesetzt werden.

6. Ein Flieger-Geschwader hat 4 Staffeln zu 6 Flugzeugen = 24 Flugzeuge.

- Normalgliederung eines Tank-Bataillons:
Das Batl. Mark V zu 3 Kompagnien à 4 Zügen mit je 3 Tanks = 36 Tanks.
Das Batl. Mark V star zu 3 Kompagnien à 3 Zügen mit je 4 Tanks = 36 Tanks.
Außerdem sind Nachschub-Tanks und Tanks als Material-Reserve vorhanden.
Bewaffnung: Männliche Kampfstanks zwei 5,7 cm Kan. und ein M. G., weibliche Kampfstanks fünf M. G.; der Whippet hat zwei M. G.
Das nach englischen Quellen zur Verfügung der Armee stehende Bataillon schwerer Tanks ist der Nummer nach nicht bekannt.

*) Die Kriegsgliederung enthält nur die kämpfenden Truppen. Nachrichtenformationen, Kolonnen, Trains usw. sind nicht aufgeführt.

**Anlage 2. Tätigkeit der am 8. August vom feindlichen Angriff betroffenen Stellungen- und Reserve-Divisionen der 2. Armee
in der Zeit vor dem 8. August 1918.**

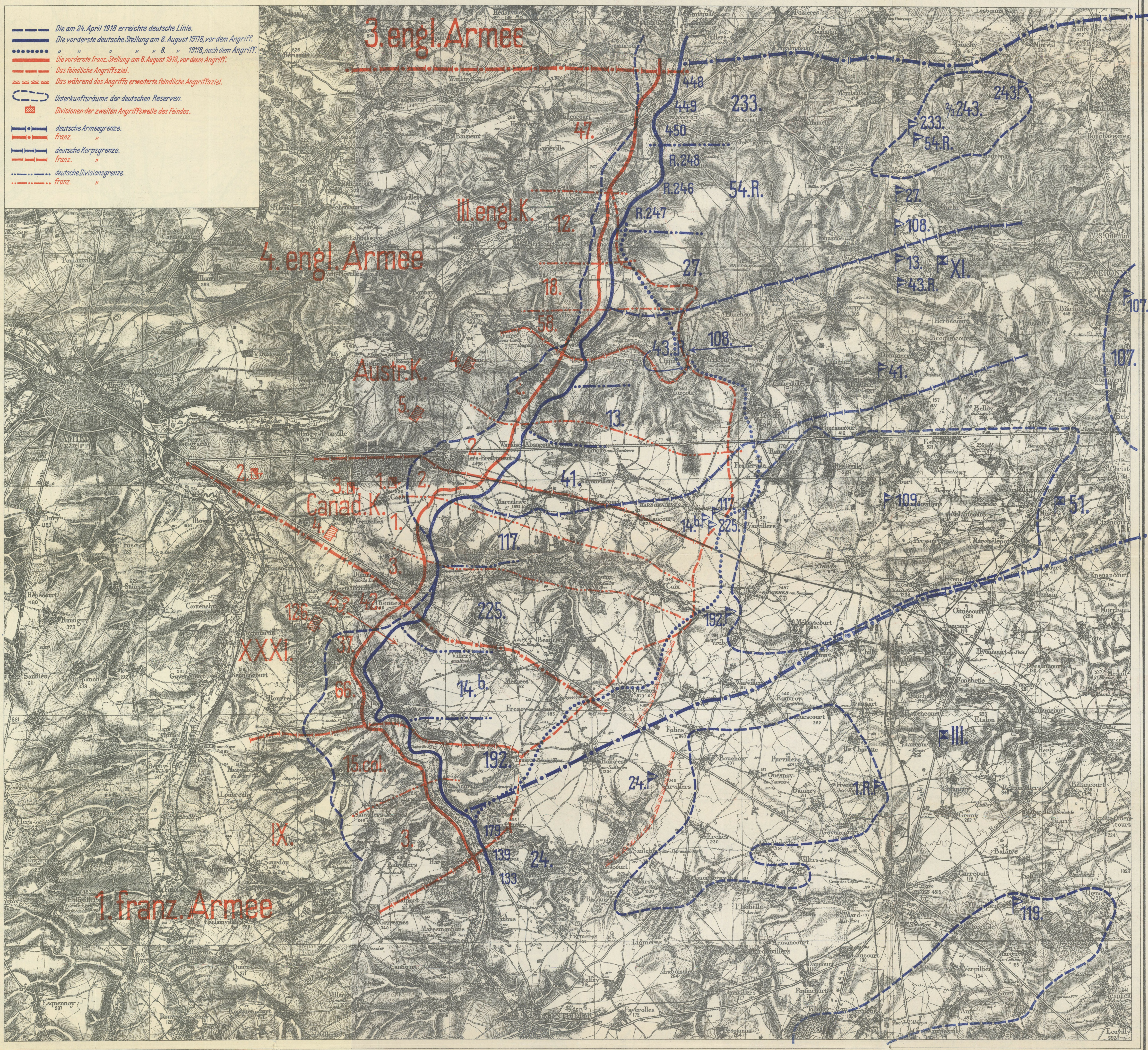
54. Ref.Div. 23. März—27. Mai A.*) und St.)* dazwischen acht Tage E.)* 28. Mai—28. Juni Ruhe ab 28. Juni St.	107. Inf.Div. 1. März—Anfang Mai A. und St. bis 15. Mai Ruhe bis 23. Mai St. 24. Mai—20. Juni E. 21. Juni—2. August St. dann Armee-Reserve	27. Inf.Div. 21.—24. März A. bis Anfang April Armee-Reserve 4.—22. April A. und St. 23. April—25. Juli Korps-Reserve, E., Ruhe ab 2. August St.
43. Ref.Div. Anfang Februar aus dem Osten gekommen, Ausbildung bis zweite Hälfte März. 9.—Ende April A. und St. 1. Mai—12. Juni Ruhe (Typhus) ab 16. Juni ununterbrochen St.	108. Inf.Div. Mitte Januar—Mitte April St. 29. April—10. Juli St. 11. Juli—5. August E. ab 6. August St.	13. Inf.Div. 26. März—12. April A. und St. 13.—20. April E. 22. April—14. Mai A. und St. 15. Mai—Ende Juni E., Ruhe, E. ab 2. Juli St.
41. Inf.Div. 28. März—5. Juni A. und St. 6. Juni—4. Juli Ruhe ab 10. Juli St.	109. Inf.Div. Mitte März Eintreffen aus Rumänien, wenige Tage Ausbildung, Verschiebungen. 27. April—5. August ununterbrochen St. dann E.	117. Inf.Div. Anfang März aus dem Osten gekommen, Ausbildung 11. April—7. Mai A. und St. 8.—30. Mai Ruhe 1.—20. Juni St. 20. Juni—Anfang August Ruhe ab 5. August St.
225. Inf.Div. bis Mitte Mai St. (Lothringen) ab 24. Mai ununterbrochen St. (2. Armee)	14. bayer. Inf.Div. 13. Januar—22. April St. (1. Armee) 2. Mai—23. Juni St. (2. Armee) 24. Juni—12. Juli Ruhe, E., Verschiebungen ab 23. Juli St.	192. Inf.Div. 19. Februar—22. April St. (Maas-Front) 23. April—7. Mai Ruhe ab 13. Mai ununterbrochen St. (2. Armee)
243. Inf.Div. 26. März—27. April A. und St. dazwischen acht Tage herausgezogen 29. April—12. Mai Ruhe 14. Mai—6. (teilweise 14.) Juli St. dann E.		

*) A. = Verwendung als Angriffs-Division.
St. = Im Stellungskrieg eingesetzt.
E. = Eingreif-Division.

Der englisch-französische Angriff am 8. August 1918.

Karte 1 26.R.

- Die am 24. April 1918 erreichte deutsche Linie.
- Die vorderste deutsche Stellung am 8. August 1918, vor dem Angriff.
- Die vorderste franz. Stellung am 8. August 1918, nach dem Angriff.
- Das feindliche Angriffsziel.
- Das während des Angriffs erweiterte feindliche Angriffsziel.
- Unterkunftsräume der deutschen Reserven.
- Divisionen der zweiten Angriffswelle des Feindes.
- deutsche Armeezugrenze.
- franz. "
- deutsche Korpszugrenze.
- franz. "
- deutsche Divisionsgrenze.
- franz. "

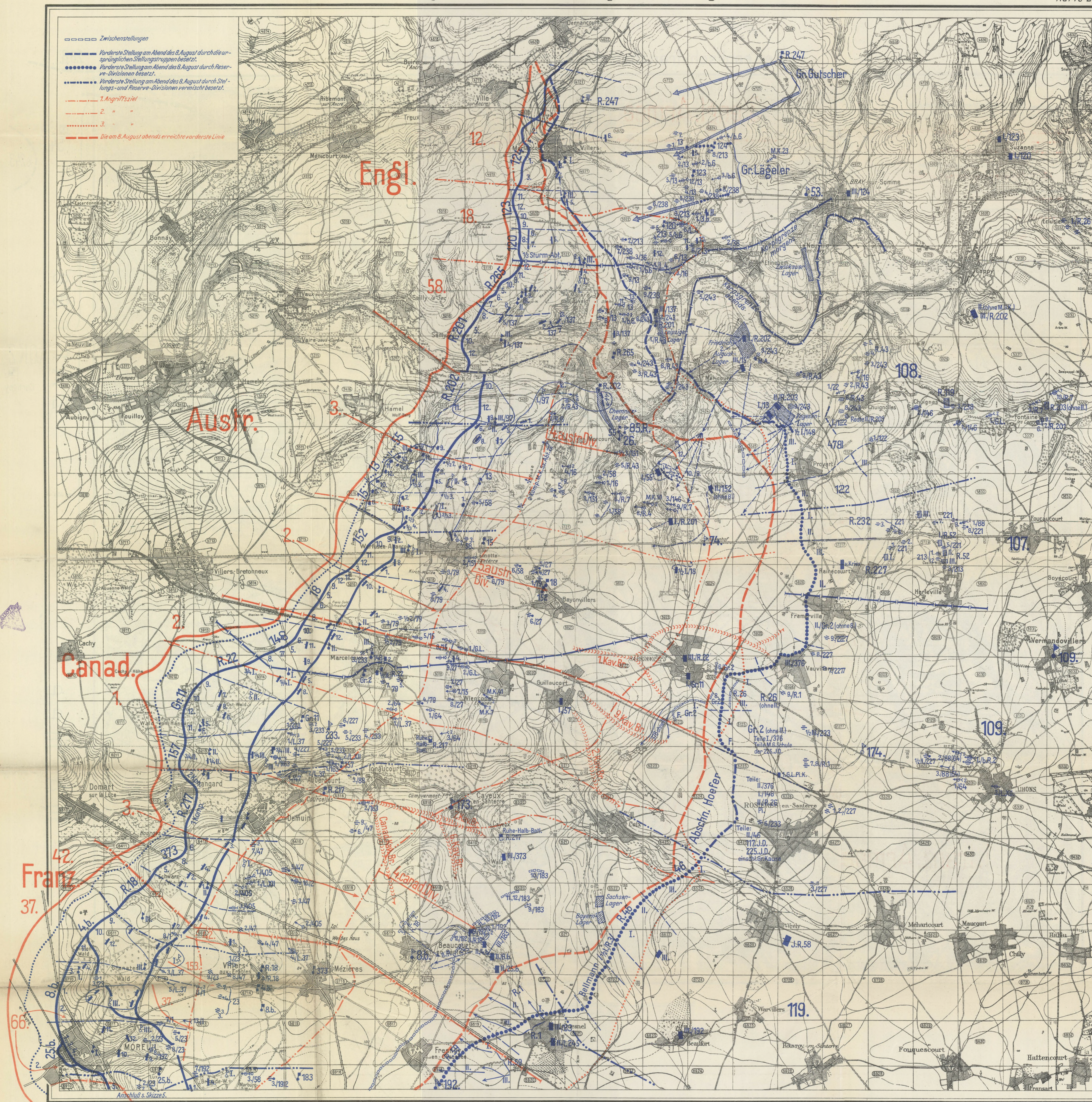


54. 1/243
AOK.2
Cartigny

18. Armee

Der englisch-französische Angriff am 8. August 1918.

Karte 2





1.36

28807/

12.